



Sulzger Courier

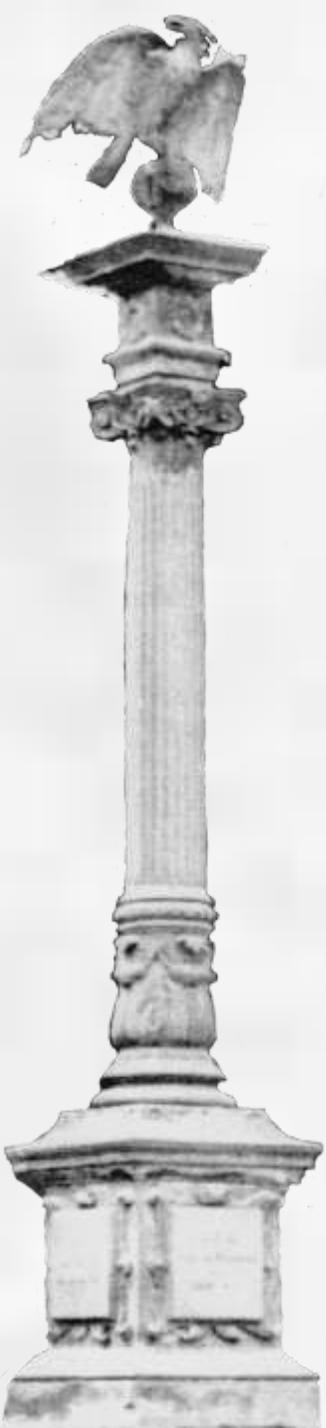
Geschichts-Postille von Holzwurm Baltha
Unkommerziell, unpolitisch, unkonventionell

Nur für den privaten Gebrauch

Zur gepflegten allgemeinen Kenntnisnahme



Denkmale für Opfer von Krieg und Gewalt in Bad Sulza



Denkmal Krieg 1870/71

Moltkeplatz

St. Wigbert Kirche Bergsulza



Der Überfall im Schirlenhof (25. Juli 1870.)



Artillerie seit 1863:
(Feld-Batterie)
Feldzug 1870/71.

Ges. gesch.

Histor. Uniformen des k. bayer. Heeres 1800/73. Serie I. N° 16. Kunstverlag Otto Weidmann, München.



1870



Deutsch-Französischer Krieg

Der Deutsch-Französische Krieg von 1870 bis 1871 war eine militärische Auseinandersetzung zwischen Frankreich einerseits und dem Norddeutschen Bund unter der Führung Preußens sowie den mit ihm verbündeten süddeutschen Staaten Bayern, Württemberg, Baden und Hessen-Darmstadt andererseits. Auslöser des Krieges war der Streit zwischen Frankreich und Preußen um die spanische Thronkandidatur des Prinzen Leopold von Hohenzollern-Sigmaringen. Am 19. Juli 1870 erklärte Frankreich Preußen den Krieg. Entgegen der Erwartung des französischen Kaisers traten die vier süddeutschen Staaten in den Krieg ein. Währenddessen blieben die übrigen europäischen Mächte neutral. Innerhalb weniger Wochen im Spätsommer 1870 besiegten die deutschen Verbündeten große Teile der französischen Armeen. Nach der Schlacht von Sedan in Nordfrankreich begab sich Kaiser Napoléon III. am 2. September 1870 in die Gefangenschaft des Königs von Preußen. Daraufhin bildete sich in Paris eine provisorische nationale Regierung, welche die Republik ausrief, den Krieg fortführte und neue Armeen aufstellte. Aber auch die neue Regierung vermochte es nicht, das Blatt zu wenden. Nach dem Fall von Paris fand sich die französische Regierung im Februar 1871 zum Vorfrieden von Versailles bereit. Offiziell endete der Krieg am 10. Mai 1871 mit dem Frieden von Frankfurt. Frankreich wurden darin unter anderem Reparationen von fünf Milliarden Francs auferlegt. Die wichtigsten Ergebnisse des Krieges waren die deutsche Reichsgründung und das Ende des Zweiten Französischen Kaiserreichs. Das besiegte Frankreich musste die als Reichsland Elsaß-Lothringen bezeichneten Gebiete an das Deutsche Reich abtreten. Dies wiederum hatte die Vertiefung der bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts währenden „Erbfeindschaft“ zur Folge. In dem Krieg kamen fast 190.000 Soldaten ums Leben, mehr als 230.000 wurden verwundet. Nach dem Deutsch-Dänischen Krieg 1864 und dem Deutschen Krieg 1866 war der Konflikt mit Frankreich der dritte und letzte der deutschen Einigungskriege. Noch in seinem Verlauf traten Baden, Bayern, Württemberg und Hessen-Darmstadt dem Norddeutschen Bund bei. Dieser Beitritt und die Verfassung vom 1. Januar 1871 konstituierten das Deutsche Kaiserreich. Während des Krieges kam es mit dem Aufstand der Pariser Kommune in Frankreich selbst zu einem Bürgerkrieg; der Aufstand wurde von der französischen Regierung blutig niedergeschlagen.

1870

am 5. Mai bricht durch Brandstiftung im Hinterhause des Kaufmanns Eduard Eschner, des heutigen "Weimarischen Hof", ein Feuer aus, dem die Häuser der Oberen Marktstraße mit den heutigen Nummern 2 -10 einschließlich der Hinterhäuser zum Opfer fallen. Die Hausbesitzer sind: Kaufmann Eschner, Kaufmann Friedrich Heyland, Ökonom Erbs, Handarbeiter Bähr, die Kinder des verstorbenen Siebmachers Richter und Nagelschmied Kämpfer. Die Häuser sind größtenteils versichert, ärmere Familien werden durch eine Sammlung des Pfarrers unter den Bürgern völlig schadlos gehalten. An Stelle der abgebrannten Häuser werden noch im gleichen Jahr 5 neue Häuser gebaut.

-- ist Leopold Bing (1833-1909) als Lehrer und Kantor in Stadtsulza. (s. 1909)

-- eine Zählung ergibt für Stadtsulza 1.900 Einwohner.

Zeitbild Deutsch-französischer Krieg 1870/71 (nach Feuerstein)

"Der deutsch-französische Krieg hat auch Sulza in begeisterte Bewegung versetzt. Es fehlte nicht an Mitteln, diese Begeisterung zu nähren, zogen doch hier auf der Eisenbahnlinie ungeheure Heereszüge mit Geschütz und Gepäck vorüber. Schnell hatte sich ein Komitee gebildet, um den durchziehenden Kriegern am Bahnhof Erquickung zu reichen. 400 Taler wurden für diesen Zweck gesammelt. Die Eisenbahnlinie war fortwährend von Menschenscharen aus Sulza und den umliegenden Dörfern belagert. Es war ergreifend, wie die vorüberziehenden Krieger, sowohl blühende Jünglinge als auch bärtige Landsturmänner so fröhlich und mutig blickten, daß man sagen konnte: "Lieb Vaterland magst ruhig sein.." Unter Gesang und Hurrarufen, durch Zurufe von den Volkshaufen begrüßt, zogen sie vorbei. Keinem Bürger war es möglich, daheim bei seiner Arbeit zu bleiben. Wer nicht mit in den Krieg zog, der wollte wenigstens die Fortziehenden begrüßen und loben.

Aus Stadtsulza nahmen am Feldzuge teil: Rudolf Gröschner, August Weißenborn, Karl Kunicke, August Kodritzsch und Louis Knabe. Von diesen starben den Heldentod A. Kodritzsch, verh. und Vater von 3 Kindern und Louis Knabe, Sohn des hiesigen Lehrers und Kantors von Dorfsulza Gustav Knabe.

1870 am 7. Sonntag n. Trinit. wurde aus Anlaß des Krieges ein außerordentlicher Betttag gehalten. In den Becken wurden für die bedürftigen Familien der Krieger 36 Taler gesammelt.

Um ein bleibendes Erinnerungszeichen an diese große bedeutungsvolle Zeit in unserer Stadt zu haben, wurden Geldsammlungen für ein Denkmal veranstaltet, welche mehr als 600 Taler erbrachten. Davon wurde das auf dem Platze hinter dem Rathause stehende schöne Kriegerdenkmal errichtet. Der Platz erhielt darauf den Namen "Moltkeplatz". Das kunstvoll aus Sandstein gefertigte Denkmal wurde nach einer Zeichnung des Professors Stegmann aus Weimar von dem Bildhauer Schulz in Naumburg hergestellt. Die feierliche Einweihung erfolgte am 30. September 1871."

Buchauszug:



Auf dem Säulenfuß sind nachstehende Inschriften angebracht
Vorderseite: "Unseren tapferen Kriegern von 1870/71"
Rückseite: "August Kodritzsch und Louis Knabe aus Stadtsulza, gefallen den 1. September 1870 bei Sedan
Rechte Seite: "Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern"
Linke Seite: "Gott war mit uns, ihm sei die Ehre"

Zum Andenken an die siegreichen Jahre: 1870-71





Weiherede

bei der

Enthüllung des Kriegerdenkmals zu Stadtsulza,

gehalten vom damaligen Pastor loci, jetzigen Kirchen-
rath und Superintendenten, Herrn A. Bogenhard
zu Blankenhain,

am 1. Oktober 1871.

Hochgeehrte Festversammlung! Was will die freudig hochbewegte Menge, die uns're stille kleine Kirche erfüllt? Was will der bun-
te Schmuck der Flaggen und Fähnlein, die lustig im herbstlichen Winde flattern? Was wollen die Blumenkränze, die grünen Laubgewinde, die unsere Häuser und Straßen zieren? Was wollen die Siegeslieder, die Triumphgesänge, die begeisternd an unser Ohr schlagen? Was will der

lange, festliche Zug, der jubelnd durch unsere Straßen wälzte und nun erwartungsvoll auf diesem Platz stille steht? — O, die Bedeutung dieses Tages, dieser Stunde, langersehnt und endlich nun erreicht, erfüllet aller Herzen und Gemüther. Es ist keiner vom Höchsten bis zum Niedrigsten, der nicht davon ergriffen wäre, aber auch keiner vom Niedrigsten bis zum Höchsten, der die Ereignisse, die heute zu unserem Geiste reden, in ihrer ganzen Bedeutung zu würdigen vermöchte. Der heutige Tag ist für uns der Abschluß einer Zeit, die ebenso groß und herrlich, wie heilig und ernst, ebenso freudenvoll, wie schmerzreich, mit ihren Gefahren und Hoffnungen, ihren Kämpfen und Siegen, ihrem Jubel und ihren Thränen uns für immer unverwischbare Spuren in Geist und Gemüth eingepägt hat, eine Zeit, deren Andenken wir dadurch auch äußerlich bei uns festhalten wollten, daß wir ihr dies Denkmal, das jetzt enthüllt vor unseren Augen steht, errichteten.

Da steht es nun, von zierlichem Gitterwerke
eingerahmt; auf glatten leuchtenden Stufen ruht
der feste Kürzel, von ihm ragt kühn und frei
fan... so fast als Haupt
d... er... und Vorberzweigen künst-
nn... n... er... m... und trägt auf ihrer Spitze den
ner... icken Kar, der seiner Schwingen Kraft und
fizie... e prüft, zum Schutze über sein heiliges
Fhr... zum Truze gegen jeden frechen Räuber.
Da, fürwahr, ein Werk, das seinen Meister lobt,
und mit Freuden erfülle ich die Pflicht, diesem
Meister, dem Herren Steinhauermeister Schulz
aus Raumburg, der uns die Ehre gegeben hat,
unseres Festes Gast zu sein, den schuldigen
Dank auszusprechen.

Vor dieses Denkmal haben wir euch ge-
zehrt, ihr Bürger und Bewohner dieser Stadt,
durch deren Gaben und Beiträge seine Errich-
tung möglich war. Vor dieses Denkmal führen
m... vor allen euch, ihr tapfern heimgekehrten
m... ger, denn euch vor allen ist es errichtet.
enst ein Theil des schuldigen Dankes, den wir
f... zollen. Als geschah, was der Dichter singt:

Da rauscht das Gass, da rauscht der Belt,
Da rauscht das deutsche Meer,
Da rückt die Ober dreist in's Feld,
Die Elbe greift zur Wehr,

h... mann das. -- In Weimar Kommissions-Verlag und

Neckar und Weser stürmen an,
Sogar die Fluth des Mains;
Vergessen ist der alte Span,
S... deutsche Volk ist eins —

da
entf
vo
bi
S... die kleine deutsche Elm ihre Söhne
Was ihr gethan habt, ihr Tapfern,
ersten Schritt auf feindlichem Boden,
eurer Wiederkehr, die Namen der
n, die ihr siegreich schlugt, der Triumph-
Wörth nach Sedan, von Sedan an
der Loire, und von dort auf die Wälle
Paris, das sind die beredtesten Zeugen
In Hitze und Frost, in Regen und
in Hunger und Durst, auf dem Marsch
der Schlacht, habt ihr euch als ein her-
gendes Glied der eisernen Kette bewährt,
um das rasende Frankreich geschlungen ward.
So oft ihr diese Säule seht, sollt ihr eurer
Thaten und eures Ruhmes gedenken.

Aber nicht euch allein, ihr Heimgekehrten gilt dies Denkmal. Das heiligste Anrecht auf ein bleibendes Andenken unter uns haben vor allem jene beiden Tapferen, deren Herzblut im heiligen Kampfe geflossen ist, deren Leib im fernem fränkischen Lande ruht. Ja, euch ihr glühenden Helden, heimgegangen zu den großen Todten unseres Volkes, euch gebührt unter Menschen der höchste Dank. Was haben wir daheim geleistet mit unseren paar Scherflein — ach, ihr gabt mehr, ihr gabt das Leben. Ja, was sind selbst eure Kämpfe und Leiden, eure Besahwerden und Wunden, ihr Heimgekehrten, sie gaben mehr, sie gaben das Leben. Darum sollen ihre Namen auch unsterblich sein, und dieser Stein, ihrem Andenken gegründet, soll sie den spätesten Geschlechtern nennen. Ihr Eltern und Geschwister der Gefallenen! es wird euch manchmal ein Schmerz durch die Seele gehen, wenn ihr an diesem Denkmal vorüber schreitet; aber es wird euch auch trösten und erheben, daß die ganze Heimath, mit euch trauert und eure Todten ehrt, wie es Helden gebührt.

Doch, gebührt dem Menschen allein die Ehre? Nein, was unser ehwürdiger theurer Kaiser dankbar und demüthig bekennt, was die 3. Seite unseres Denkmals uns vorhält, das laßt auch uns heute nie vergessen und heute vor allem bekennen: „Gott war mit uns, ihm sei die Ehre!“ Ja Gott war mit uns, mit unserem armen, zerrissenen und zersplitterten, ohnmächtigen und verachteten Bivland und hat es mit allmächtigem Arm in nie gesehener Größe und Herrlichkeit geführt. Er war mit euch, ihr Krieger, hat euch von Sieg zu Sieg, von Krieg zum Frieden, und nun aus dem fremden Lande in die Heimath geführt.

Ja, laffet die Glocken von Thurm zu Thurm zu
Durch's Land frohlocken im Jubelstunnet.
Des Flammenstoßes Geleucht sacht an
Der Herr hat Großes an uns gethan.
Ehre sei Gott in der Höhe!

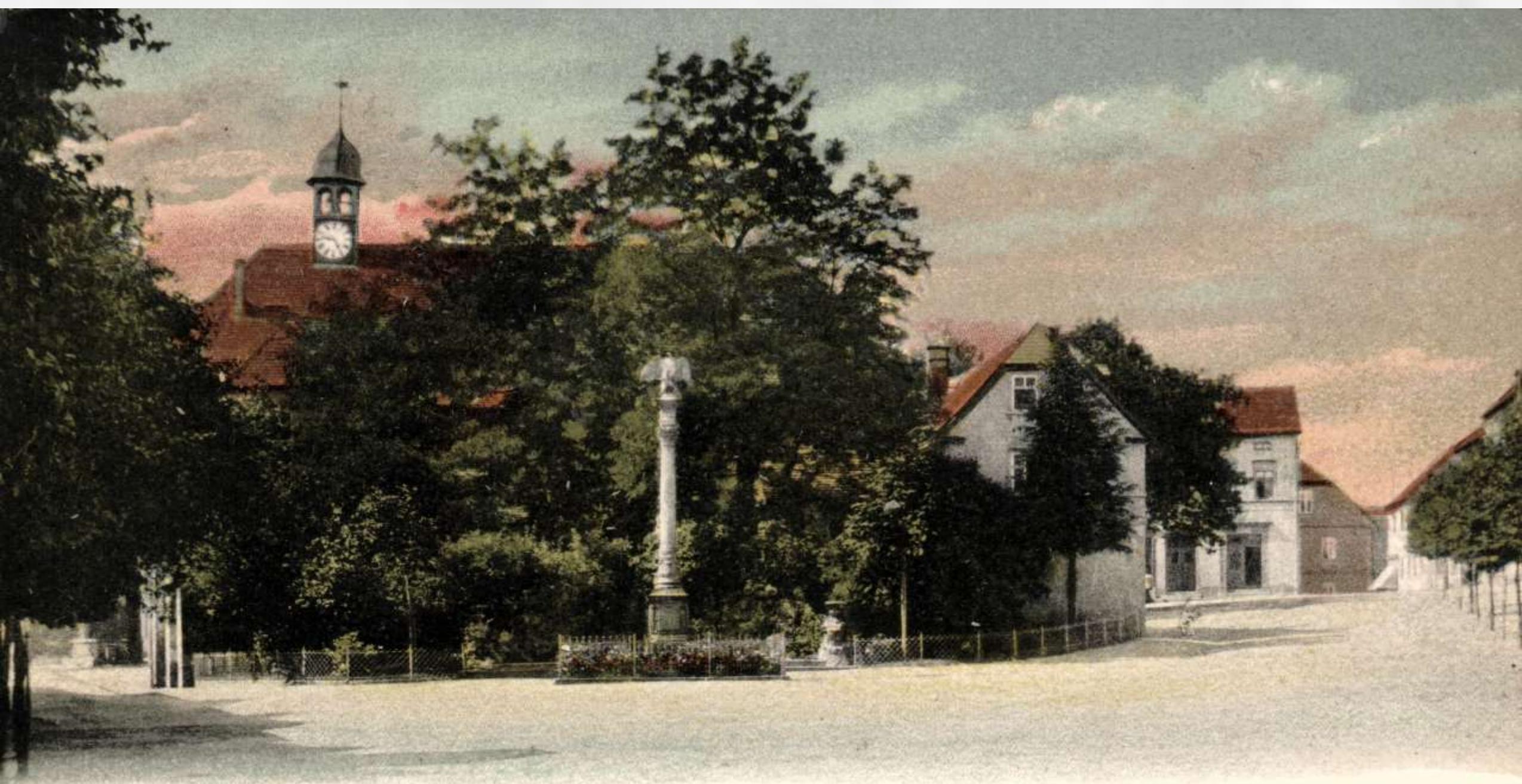
Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern,
Und treu zusammenstehn in Noth und in Gefahr.

Vergessen ist der alte Hader und Zwist,
ausgesöhnt der alte Groll, mit Blut bezahlt die
alte Schuld, mit Blut gefittet der große Bau
deutscher Einheit. Darum verflucht sei die Hand,
die wieder den Samen der Zwietracht ausstreut
auf die heiligen Fluren unseres nationalen
Lebens, verachtet jeder deutsche Mann, der nicht
bereit ist, sein ganzes Sein und Leben in den
Dienst des Vaterlandes zu stellen. Und wenn
einer unter uns die großen und ernstesten Pflichten
vergessen wollte, die er seinem Volke schuldet,
der trete her vor diese Säule und erinnere sich
eurer Thaten und Leiden, ihr Krieger, eurer
Sorge und Wunden, und lese die Namen der
Toten, die Blut und Leben lassen mußten,
und es möge ihm die helle Flamme der Scham-
röthe in's Angesicht steigen und das schlummernde
Gewissen an seine Schuld erinnern.

So strebe empor, du schiante Säule, ein
Bild des deutschen Geistes, der aus dem Nie-
deren und Gemeinen emporstrebt nach dem
Idealen und Unvergänglichen! So schaue aus,
du kaiserlicher Nar, ob in Süd oder Nord, die
alte Schlange der Arglist und Bosheit sich zum
Sprunge regt, breite aus deine starken Schwingen
zum Schutz und Schirme über unsere Stadt,
zum Schutz und Schirme über unser Reich! So
sei geweiht im Namen des höchsten Gottes, du
Denkmal zu einer Ehrensäule deutscher Tapfer-
keit, zu einem Denkstein der geallenen Helden,
zu einem Opferaltar unseres frommen Dankes,
zu einem stummen aber ernstesten Mahner an
unsere deutsche Pflicht.

Ihr alle aber stimmt mit ein in ein drei-
faches Hoch auf unser deutsches Vaterland, das
zu solcher Größe erstanden, das solche Helden-
söhne geboren, das solchen Heldenkaiser gefunden,
dessen Herrlichkeit ohne Ende sein möge.

Unser großes, deutsches Vaterland lebe hoch!



Soolbad Sulza

Kriegerdenkmal



BAD SULZA. Moltkeplatz.



Verlag von ... 1922



Bad Sulza. Moltkeplatz.

LOUIS GLASER LEIPZIG. 9578



Bad Sulza. Moltkeplatz.

1895

Zur Sedan-Jubelfeier
empfiehlt
Illuminations-Lampions
und Lämpchen
in verschiedenen Farben und in Auswahl vorräthig bei
Edm. Rost,
Stadtfulza.



Sünfundzwanzigjährige Jubelfeier

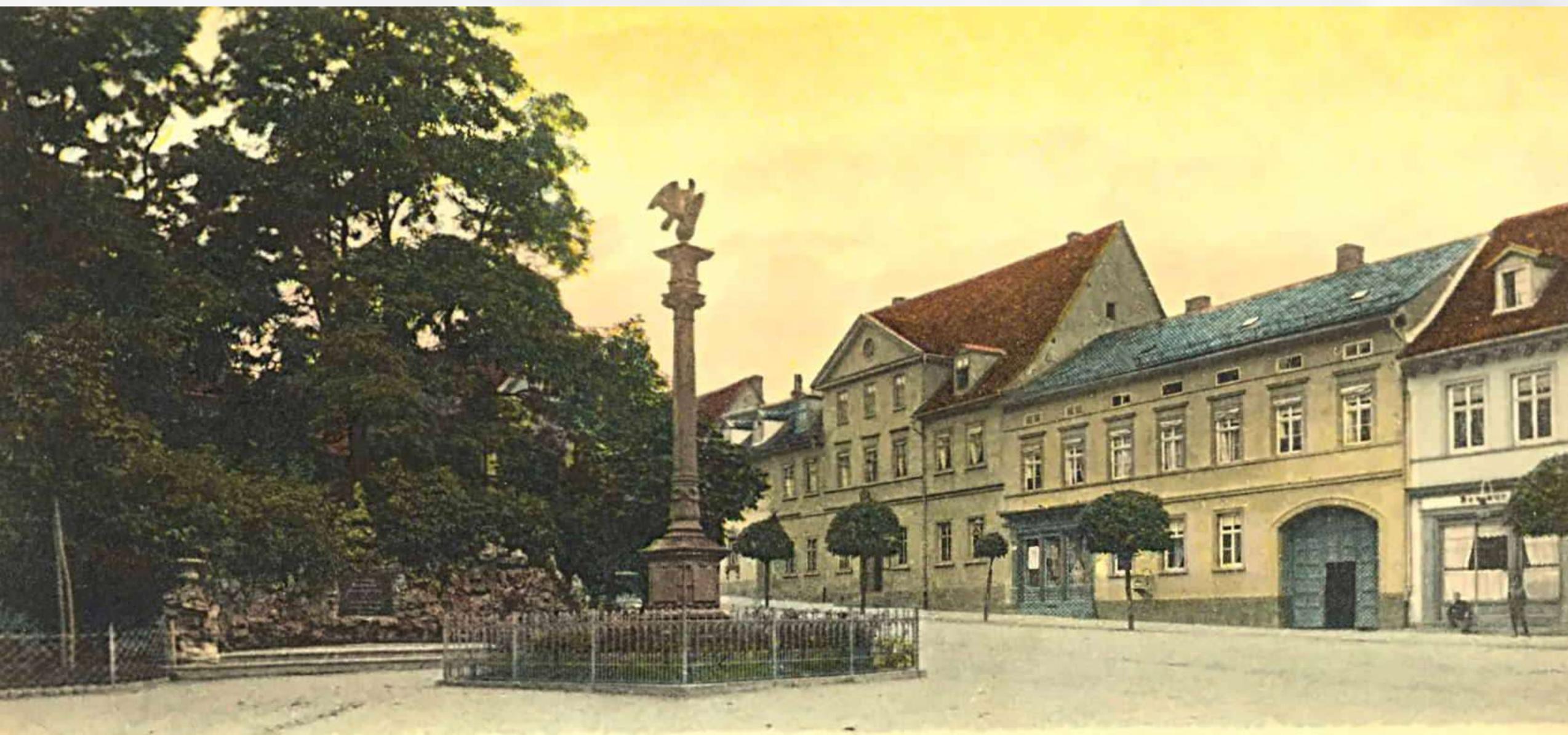
Sedan-Tages.



1895.



Am 1. und 2. September wird die 25. Wiederkehr des Sedantages feierlich begangen. Am Sonnabend den 31. August werden Straßen und Häuser mit Kränzen, Girlanden und Fahnen reich geschmückt. Am Sonntag, den 1. September vormittags um 10 Uhr ziehen Vereine und Schulen mit ihren Fahnen zur Kirche. Am Nachmittag um halb 2 Uhr erfolgt die Enthüllung und Weihe der Gedenktafel, die in der hinter dem Kriegerdenkmal liegenden Tuffgrotte angebracht ist. Die Inschrift lautet: "Zur 25-jährigen Erinnerungsfeier an den ruhmreichen Feldzug von 1870/71 den tapferen Kriegern. Die dankbare Gemeinde Stadtsulza". Kollaborator Apfelstädt hält die Weiherede. Hierauf ziehen alle durch die Stadt zum Schützenhaus. Dort findet ein Konzert statt, abends brennen Wachtfeuer und ein Fackelzug bewegt sich durch prächtig illuminierte Straßen. Auf dem Markte gibt es ein Festkommers".
Quelle: Thüringer Courier 1895



Stadt Sulza, Marktplatz und Krieger - Denkmal.

Verlag von Edmund Rost, Stadt Sulza.



Verlag von Edmund Rost, Stadt Sulza.

Stadt Sulza, Marktplatz und Krieger-Denkmal.





Bad Sulza

Moltke-Platz.



Bad Sulza

Moltke-Platz.





Willy Feuerstein

Bass Fische
Art-Hand

10



Flüchtlinge nach den zweiten Weltkrieg in der oberen Marktstraße





Denkmal nach Sturmschaden vor dem Abriss Anfang der 1970er Jahre





Bad Sulzaer Schriften

**Beiträge zur Geschichte der Stadt Bad Sulza
und ihrer Umgebung**

**Neue Folge
Heft 5
März 2023**

Buchauszug:

Bad Sulzaer Schriften

**Beiträge zur Geschichte der Stadt Bad Sulza
und ihrer Umgebung**

Neue Folge

Heft 5

März 2023

Gesamtherstellung

Fotos und Reproduktionen

Dirk Oellermann, Bernhard Heinzelmann Archiv der Villa „Sonneck“ (Bad Sulza)	
Dietmar Demuth (Bad Sulza), Jürgen Peisert, Bad Sulza	S. 24 S. 49
Stadtarchiv Ilmenau, Stadtarchiv Stadtroda,	S. 154 S. 134

Herausgeber

Bernhard Christian Heinzelmann

Druck

Frick Kreativbüro & Onlinedruckerei e. K.; Brühlstraße 6, 86381 Krumbach

Eigenverlag Bernhard Heinzelmann

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb des Urheberrechts ist unzulässig.

Inhalt

Vorwort Bernhard Christian Heinzelmann Die Siegestsäule von 1871. Ein verschwundenes Denkmal auf dem Marktplatz von Bad Sulza.	S. 7 S. 8
 Bernhard Christian Heinzelmann Albert Treudler und die Stadtsulzaer Bauschule in den Jahren 1896 bis 1900	 S. 64

Vorwort

Die Corona-Pandemie mit all ihren Einschränkungen und Belastungen hat die Herausgabe dieser Schrift leider stark verzögert. Wir bedauern dies sehr und hoffen dennoch auf eine weiterhin freundliche Aufnahme der Bad Sulzaer Schriftenreihe.

Der erste Beitrag befasst sich mit dem verschwundenen Kriegerdenkmal von 1871, das bis 1972 auf dem vorderen Marktplatz (ehemals „Moltkeplatz“) gestanden hat. Das Denkmal erinnerte an den Deutsch-Französischen Krieg von 1870/71 und an seine Opfer. Darunter befanden sich auch zwei Stadtsulzaer Bürger, die ihr junges Leben für „Gott und Vaterland“ geopfert haben. Mehr als 100 Jahre blieb dieses Denkmal am alten Standort und unverändert erhalten. Es überstand zwei Weltkriege und den politischen Umbruch nach 1945. Dann erlitt es im Herbst 1972 Beschädigungen durch einen schweren Sturm. Obwohl die Säule nur geringe Schäden aufwies, wurde sie abgebrochen und alle Spuren ihrer Existenz beseitigt. Bemühungen um eine Instandsetzung des Denkmals scheint es nicht gegeben zu haben. Immerhin war es ein Monument aus „Kaiserzeiten“, das in die damals stark ideologisierte Denkmalkultur nicht so recht passen wollte. Heute ist die Kriegersäule von 1871 aus dem gesellschaftlichen Bewusstsein der Stadt verschwunden. Lediglich historische Aufnahmen und Postkarten erinnern noch an dieses für Bad Sulza bedeutsame Denkmal auf dem ehemaligen „Moltkeplatz“.

Der zweite Beitrag widmet sich der Bad Sulzaer Baugewerkeschule in den Jahren 1896 - 1899/1900. Anlass war ein Dachbodenfund in Bothfeld bei Lützen. Dort wurden diverse Aktenstücke und eine großformatige Mappe mit Konstruktions-, Architektur- und Freihandzeichnungen des Stadtsulzaer Baugewerkeschülers Albert Treudler geborgen, die den Zeitraum von 1896 - 1900 behandeln. Trotz zum Teil erheblicher physischer Schäden ist dieser Fund eine kleine Sensation. Bisher sind Quellen zur Geschichte der Stadtsulzaer Bauschule in dieser Diversität und Komplexität nicht bekannt. Zu verdanken ist das der Bothfelder Familie von Frau Birgit Voigt und Ehemann Thilo. Sie haben auch erste Nachforschungen zur Herkunft der Schriften und Blätter angestellt und dabei wichtige Erkenntnisse sammeln können. Entsprechend ihrem Wunsch werden die wertvollen Dokumente und Zeichnungen dem Stadtarchiv Bad Sulza zur bleibenden Aufbewahrung und öffentlichen Nutzung übergeben. Der Familie Voigt sei dafür ganz herzlichst gedankt.

Naumburg und Bad Sulza im März 2023

**Die Siegessäule von 1871 - ein verschwundenes Denkmal auf dem Markt-
platz in Bad Sulza**

Knapp sieben Monate haben die in der Geschichtsschreibung als Deutsch-Französischer Krieg eingegangenen militärischen Auseinandersetzungen zwischen Frankreich und Deutschland gedauert. Sie endeten mit einer schweren Niederlage der Franzosen. Mit der Kapitulation Frankreichs am 28. Januar 1871 fand das zweite französische Kaiserreich sein unrühmliches Ende. Damit war der Versuch des französischen Imperiums um die Vormachtstellung in Europa endgültig gescheitert. Mit der Ausrufung des preußischen Königs Wilhelm I. zum deutschen Kaiser im Spiegelsaal von Versailles am 18. Januar 1871 war die Gründung des Deutschen Reiches als konstitutionell monarch. Bundesstaat vollzogen. Die Proklamation in Versailles wurde von nun an als der eigentliche Tag der Reichsgründung betrachtet. Die Freude über den durch „Blut und Eisen“ errungenen Sieg und die Gründung des deutschen Kaiserreichs war riesengroß. Doch der Krieg hatte mit etwa 190.000 Toten und mehr als 230.000 Verwundeten schwere Opfer von beiden Kriegsparteien gefordert. Diese schmerzhaften Verluste blieben im Gedächtnis einer breiten Öffentlichkeit und vor allem der Familien, die diese Opfer zu beklagen hatten. In ganz Deutschland, aber auch in Frankreich und anderen am Krieg beteiligten Ländern entstanden in rascher Folge zahlreiche Denkmäler und Gedenkstätten als Orte der Erinnerung, der Trauer und des nationalen Bewusstseins. Diese Denkmäler waren namentlich den Kriegsteilnehmern gewidmet, die den militärischen Konflikt mit ihren Leben bezahlen mussten oder als vermisst galten. Im Kontext dieser vom nationalen Gedankengut stark durchdrungenen Denkmal- und Erinnerungskultur stand stets der scheinbar unverrückbare Mythos des soldatischen Heldentums.

Auch an Bad Sulza, der thüringischen Kleinstadt an der Ilm, die damals etwas mehr als 1900 Einwohner zählte, ist dieses historische Großereignis und die Erinnerung an die Opfer nicht spurlos vorbeigegangen. Immerhin haben zwei Stadtsulzaer den blutigen Konflikt nicht überlebt. Sie hinterließen Familie, Kinder und Angehörige. Das waren Maurermeister August Kodritzsch, Vater von drei Kindern, und Louis Knabe, Sohn des Stadtsulzaer Lehrers und Kantors von Dorfsulza, Gustav Knabe. (1) Noch im Januar 1871, also kurz nach dem Versailler Vertragsabschluss, stellte der Stadtsulzaer Gemeindevorstand erste Überlegungen an, ob und wie ein Denkmal zur Erinnerung an das bedeutende historische Ereignis zu gestalten wäre. Als Standort hatte man an die



Der Moltkeplatz mit dem Kriegerdenkmal und der Oberen Marktstraße um 1900. Die Rotdornbäume an der Straße waren 1882 gepflanzt worden.

östliche bzw. vordere Seite des Marktplatzes gedacht, die später den Namen „Moltkeplatz“ (2) erhielt und noch in den 1840er Jahren einen sehr unansehnlichen, nahezu dörflichen Anblick mit Fischteich, Wassertränke, Weideplätze für Nutztiere und Wäschebleiche bot. Klagen darüber sind mehrmals ergangen und in den Stadtakten nachlesbar. (3)

Besonders schlimm zeigte sich der Zustand der offenen Wasserstelle (Teich), der oft mit Abfällen gefüllt war und bisweilen einen derart abscheulichen Gestank verbreitete, dass man um die Gesundheit der Bewohner fürchtete. Erst Mitte der 1840er Jahre ging man daran, diesen untragbaren Zustand zu beseitigen und den Platz anspruchsvoll zu gestalten. Entscheidend hierbei war die Tatsache, dass mit der Entdeckung der gesundheitsfördernden Wirkung der Solequellen die Stadt sich nunmehr als Kur- und Badeort verstand und diesen Anspruch in vielfältiger Weise auch gerecht werden wollte. Hierfür zog man den angesehenen Weimarer Hofgärtner und Parkgestalter Eduard Petzold (1815 - 1891) hinzu und beauftragte ihn mit ersten Gestaltungsvorschlägen (4). Noch Ende April 1848 begannen die Arbeiten und waren im Jahr darauf (1849) weitgehend abgeschlossen. Damit verschwand die alte Wasserstelle, der Bleichplatz und ebenso die Pappeln, die um 1820 gepflanzt worden waren und den Brunnen umsäumten. Sie waren auf Empfehlung Petzolds in der Weise „schattiger Promenaden in 3 Zeilen“ (Okt. 1849) gesetzt worden. Die Akazien wurden 1882 wieder entfernt und durch gefüllte Rotdornbäume ersetzt. 1861



Der Marktplatz mit Rathaus, Brunnen und Bürgerhäusern um 1850. Farblichthografie nach einer Zeichnung von Otto Thierbach um 1850..

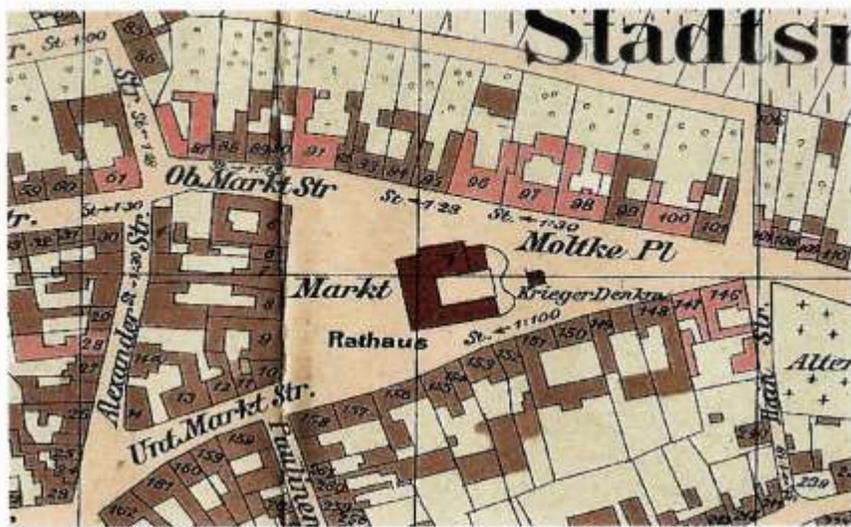
trat eine entscheidende Veränderung in der städtebaulichen Gestaltung des Altstadtzentrums ein, nach dem ein Brand das spätmittelalterliche Stadttor (Naumburger Tor) an der Ostseite des Marktplatzes zerstört und die Häuser der umliegenden Wohnquartiere schwer beschädigt hatte. Die Entscheidung war rasch gefallen, das Stadttor musste verschwinden und die Ausfallstraße zum Bahnhof von Grund auf erneuert werden.(5) Der Wiederaufbau der zerstörten Wohnquartiere begann unmittelbar darauf und richtete sich nach den Plänen des Stadtsulzaer Maurermeisters Ludwig Bittermann. Nach nur wenigen Wochen konnten die wichtigsten Arbeiten abgeschlossen werden. Damit war das „Tor zur Stadt“ neu und attraktiv gestaltet worden. Das betraf auch den Standort des Denkmals im Zentrum der Altstadt. Der dortige Platz machte nach seiner grundlegenden Erneuerung einen hellen, sauberen und freundlichen Eindruck. Der stinkende Teich war beseitigt, die Weidegründe der Stadtenten ebenso und die Schatten werfenden Pappeln abgeholzt. Auch die 1796 neu gesetzte Gerichtssäule auf der Ostseite des Marktplatzes musste den Veränderungen weichen. Sie nahm in etwa den Platz ein, auf dem Jahre später die Kriegersäule errichtet wurde. Zudem lag der Platz im Zentrum der Stadt und an ihrer wichtigsten Durchgangsstraße. Mit dieser exponierten Standortwahl sollte der exklusiven Bedeutung der neuen Memorialstätte als Ort der Erinnerung, des

Gedenkens und der nationalen Ehrung entsprochen werden. Die Gemeinde kam dem Vorhaben bereitwillig entgegen und stellte den dafür benötigten Platz zur Verfügung. (6) Jetzt folgte der übliche organisatorische Ablauf. Am 3. April 1871 beschloss der Gemeinderat, den Stadtsulzaer Kriegsteilnehmern ein Gedenkstein auf Kosten und mit Unterstützung der Gemeinde zu setzen. Dem jetzt eingesetzten Denkmalausschuss gehörten Bürgermeister Wiegand († 1912) als Ausschussvorsitzender und andere namhafte Bürger der Stadt an. Das waren Apotheker Friedrich Cramer, Pfarrer Bogenhardt, Uhrmachermeister Pommer-nelle, Bürgerschullehrer Emil



Erster Entwurf zum Stadtsulzaer Kriegerdenkmal. Bleistift auf Papier, 1871

Feuerstein, die Unternehmer Ernst Teichler und Ludwig Bittermann sowie die Stadträte Scheller und Arnold. Ihnen zur Seite stand der örtliche Kriegerverein, der am 19. August 1871 gegründet worden war und den vaterländisch-patriotischen Wahlspruch führte: „Treue für Kaiser und Reich, Fürst und Vaterland“. (7) Ihm gehörten zahlreiche Kriegsveteranen der Kriege von 1806, 1814/15, 1866 und 1870/71 an. Zunächst wurde eine Spendensammlung organisiert, die mehr als 600 Taler erbrachte und in der Summe ausreichend war, um das Denkmal ohne weitere Zusatzkosten zu errichten. Einen ersten Entwurf lieferte Stadtapotheker Cramer mit einer eigenen Handzeichnung. Sie zeigt den üblichen Typus eines antiken Obelisken, der für öffentliche Memorial-Denk-mäler gern verwendet, von dem Denkmalkomitee aber wieder verworfen wurde. Dagegen wurden die Vorschläge des Weimarer Architekten und Bau-mesters Carl Martin von Stegmann (8) präferiert und die praktische Ausführung dem Naumburger Baugeschäft von Steinhauermeister Schulze übertragen. Stegmann war zum Zeitpunkt der Ausschreibung noch in Weimar und leitete dort eine private Lehranstalt für Architektur und Gewerbe. Mit dem Architekten Carl Heinrich Ferdinand Streichhan (1814 - 1884), dem lang-jährigen Leiter der herzoglichen Oberbaubehörde in Weimar, verband ihn eine enge berufliche Gemeinschaft und Zusammenarbeit.



Der Marktplatz mit dem Standort des Kriegerdenkmals auf einem Stadtplan aus der Zeit von 1910. (Ausschnitt).

Streichhan ist wiederum in der Bad Sulzaer Architekturgeschichte kein Unbekannter. Mit dem Bau des nach seinen Plänen errichteten Kurhauses (Gesellschaftshaus) auf dem Lachenberg hat Streichhan ein in der Architekturlandschaft Bad Sulzas bis dahin einzigartiges Bauwerk von Rang errichtet. Der Weimarer Baumeister lieferte nicht nur den Entwurf, sondern verantwortete auch die Bauaufsicht über den damals größten Profanbau der Stadt, der nach einer knappen Bauzeit von nur wenigen Monaten 1851 fertiggestellt werden konnte. Möglicherweise hat Streichhan die Verbindung Stegmanns zu Stadtsulza persönlich und vielleicht auch den Auftrag zur Gestaltung des Kriegerdenkmals auf dem Marktplatz vermittelt. In der Zwischenzeit waren weitere Spenden eingegangen und damit die finanzielle Grundlage für den Bau des Denkmals ausreichend gesichert. Somit konnten die vorbereitenden Maßnahmen zur Errichtung des Denkmals noch im Juni 1871 mit den Erd- und Fundamentarbeiten beginnen. Das übernahmen Sulzaer Baufirmen und Tagelöhner. Dann war es soweit: Ende August 1871 erfolgte die feierliche Grundsteinlegung unter großer Anteilnahme der Bevölkerung, der Vereine, studentischer Korporationen der Bauschule und Vertreter des Gemeinderates. In einer feierlichen Zeremonie wurde für kommende Generationen ein dreiseitiges Dokument zur Erinnerung an das bedeutsame Ereignis in den Säulenfuß eingelegt. Es ist heute noch im Original erhalten. Steinhauermeister Schulze aus Naum-

burg lieferte die „sauber geschliffene und bearbeitete Säule mit Postament und Kapitellen“. Das auf einem Unterbau errichtete kubusartige Postament bestand aus Nebraer Sandstein, auf dem die mit Kanneluren verzierte Säule gestellt wurde. Das Fundament mit der Sockelplatte auf abgetreppten Stufen hatte zuvor der Stadtsulzaer Maurermeister Gustav Arnold (9) gelegt. Die Säule krönte die Plastik eines monumentalen Adlers, dessen Krallen eine Kugel fassten. Die Flügel des Adlers waren zum Flug weit ausgebreitet, der Kopf nach Osten gerichtet. Die in der traditionsreichen Berliner Gießerei von Schaeffer & Hauschner gegossene



Siegessäule auf dem Moltkeplatz 1910.

und galvanisch bronzierte Plastik verkörperte symbolisch den Sieg über den Feind und die in opferreichen Kämpfen errungene nationale Einheit Deutschlands. (10) Wie der Denkmalausschuss mehrmals betonte, sollte in dieser Plastik der „Reichsadler“ gesehen und so auch verstanden werden. Kurzzeitig hatte man auch an die vollplastische Skulptur einer das Werk krönenden „Germanin“ aus Bronze, Zinn oder Eisen gedacht. Das aber ließ die Finanzlage nicht zu, obwohl der Gemeindevorstand einen Zuschuss in Aussicht gestellt hatte. Die Berliner Gießerei lieferte zusätzlich noch die Plastik eines lodernen Flammenbündels, die mit Eisenschrauben auf die Säulenplatte montiert wurde. Diese Arbeiten übernahm der Stadtsulzaer Schlossermeister Louis Schirmer. Zuletzt wurde die Säule mit einem Zaun umfriedet, zunächst aus Holz, später aus Eisenguss, weil die Öffentlichkeit an dem schlichten Holzzaun Anstoß genommen hatte. Der Denkmalausschuss entschied sich daher für eine eiserne Umfriedung aus den „Gräfllich Einsiedelschen Eisenwerken“ Lauchhammer, die neogotische Gestaltungselemente zeigte und noch im August geliefert werden konnte. Das allerdings sprengte den Kostenrahmen. Die Kritik war nicht zu überhören, letztendlich musste der Differenzbetrag von mehr als 36 Talern aus der Kämmereikasse erstattet werden. Die abschließende gärtnerische Gestaltung der Anlage führte der Stadtsulzaer Kunstgärtner Oskar Warlitz aus. Damit waren die wichtigsten Arbeiten am Denkmal erledigt. Am 15.



Einladung an die Kombattanten von 1870/71 zur 25-jährigen Gedächtnisfeier

Festaktes vertagt werden, weil sich die Rückkehr der Sulzaer Kriegsteilnehmer des 94. Infanterie-Regiments immer wieder verzögert hatte. Schließlich wurde der 1. Oktober 1871 als der Tag der feierlichen Enthüllung und der Festveranstaltungen in Aussicht genommen. Stegmann hatte für das Stadtsulzaer Kriegerdenkmal den populären, aber sehr normativen Typus von Siegestsäulen der frühen Wilhelminischen Kaiserzeit gewählt. Ähnliche Denkmale sind in den Ländern des Kaiserreichs nach dem Ausgang des Krieges von 1870/71 in großer Zahl entstanden. Die damalige Denkmalindustrie hatte sich im Kontext der Hypertrophie der allenthalb präsenten nationalen Denkmalbewegung nach 1871 darauf eingestellt und Sieges- bzw. Kriegersäulen gewissermaßen seriell produziert. Vergleichbar der Stadtsulzaer Säule sind z. B. das nahezu zeitgleich errichtete Denkmal auf dem Bergrücken der Rudelsburg (1872) oder die in Obeliskform ausgeführte Gedenksäule im benachbarten Auerstedt.

In seinen gliedernden Hauptsegmenten bestand das Denkmal aus einem auf Stufen gelagerten Kubus, auf dem die schlanke Säule mit kannelierter Oberfläche und einem nach antiker Vorlage gestalteten Kapitell stand. Schaft und Säulenkopf waren reich verziert, über zwei Schafringe saß ein Kelchblattkapitell, aus dem die schmale Säule gewissermaßen hervor wuchs. Das Kapitell am

September 1871 teilte Gemeindevorstand Ludwig Wiegand mit, dass die Vorbereitungen nunmehr abgeschlossen wären und das Denkmal in Abstimmung mit den Ausschussmitgliedern am 10. September 1871 übergeben werden könnte. Bis dahin sollte das Denkmal aber verhüllt bleiben. Mahnend wies der Gemeinderat unter seinem Ortsvorstand Wiegand darauf hin, dass vorsätzliche Beschädigungen oder Verunreinigungen ordnungsrechtlich verfolgt und mit "5 Talern auf das Strengste" bestraft werde.

Die Organisation der Feierlichkeiten zur Denkmal-Enthüllung übernahmen die Ausschussmitglieder Ernst Scheller, Friedrich Heiland und Adolph Kunnicke. Mehrmals musste jedoch der Termin des

Säulenkopf wurde mit einer Plinte und einem eckigen Aufsatz abgeschlossen, auf dem die Kugel mit dem krönenden Adler saß. Das würfelartige Postament trug auf allen vier Seiten erhabene Schrifttafeln, die von einer leicht vorkragenden Platte mit schräg verlaufender Oberfläche geschützt wurden. Während auf der Bad Sulzaer Stele eine Adlerplastik symbolhaft nationale Stärke und den Sieg über den Kriegsfeind verkörperte, haben andere Sieges- bzw. Kriegerdenkmale (der Begriff wird synonym verwendet) oft die römische Siegesgöttin Viktoria als krönende Zierde. Träger dieser vielschichtigen Denkmalbewegung waren vor allem die örtlichen Krieger- und Militärvereine, die sich in diversen Landesverbänden unter der einflussreichen Dachorganisation des rechtsgerichteten Kyffhäuserbundes (RKBd) zusammengeschlossen hatten. Nach der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten 1933 entstand daraus der „Reichskriegerbund Kameradschaft Bad Sulza“, der politisch auch die Zielstellung der Dachorganisation der „Kyffhäuser-Krieger-Kameradschaft“ des Reichskriegerbundes übernahm. Erwartungsgemäß waren auch in Stadt- und in Bergsulza Militär- bzw. Kriegervereine entstanden, die in den Jahren ihres Bestehens eine relativ hohe Mitgliederzahl verzeichnen konnten.

Kapp einen Monat nach Grundsteinlegung wurde das Denkmal am 1. Oktober 1871 feierlich eingeweiht. Es war ein umfangreiches Festprogramm mit Ehrenzug, Gottesdienst, Enthüllungsakt und abendlichen Kommers. Die rückkehrenden Truppen waren schon am Tage zuvor (30.9.) feierlich empfangen worden. Der Enthüllungsakt am Sonntag war sorgfältig und nahezu choreographisch inszeniert: Jungfrauen in weißen Festkleidern und schmückenden Blumenkränzen auf dem Haupt „bedrängten“ das Denkmal, ebenso die heimgekehrten Krieger. Die Ehrung soldatischen Heldentums wurde nicht nur den Kriegsteilnehmern von 1870/71, sondern auch den Veteranen von 1806, 1814/15 und

Säulenkopf wurde mit einer Plinte und einem eckigen Aufsatz abgeschlossen, auf dem die Kugel mit dem krönenden Adler saß. Das würfelartige Postament trug auf allen vier Seiten erhabene Schrifttafeln, die von einer leicht vorkragenden Platte mit schräg verlaufender Oberfläche geschützt wurden. Während auf der Bad Sulzaer Stele eine Adlerplastik symbolhaft nationale Stärke und den Sieg über den Kriegsfeind verkörperte, haben andere Sieges- bzw. Kriegerdenkmale (der Begriff wird synonym verwendet) oft die römische Siegesgöttin Viktoria als krönende Zierde. Träger dieser vielschichtigen Denkmalbewegung waren vor allem die örtlichen Krieger- und Militärvereine, die sich in diversen Landesverbänden unter der einflussreichen Dachorganisation des rechtsgerichteten Kyffhäuserbundes (RKBd) zusammengeschlossen hatten. Nach der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten 1933 entstand daraus der „Reichskriegerbund Kameradschaft Bad Sulza“, der politisch auch die Zielstellung der Dachorganisation der „Kyffhäuser-Krieger-Kameradschaft“ des Reichskriegerbundes übernahm. Erwartungsgemäß waren auch in Stadt- und in Bergsulza Militär- bzw. Kriegervereine entstanden, die in den Jahren ihres Bestehens eine relativ hohe Mitgliederzahl verzeichnen konnten.



Einladung zum Commers 1876. Im Bild links oben die Köseener Säule von 1872.



Das Kriegerdenkmal von 1871 auf dem Moltkeplatz um 1900. Im Hintergrund das Rathaus mit dem alten Kämmerer-Gebäude und dem Spritzenhaus..

1866 zuteil. Den Schöpfern und Bauhandwerkern des Denkmals, voran Architekt Stegmann und Steinhauermeister Schulze, gefolgt von Handwerkern und Tagelöhnern, war im Festzug ein besonderer Platz eingeräumt worden. Stadtpfarrer Friedrich Bogenhardt († 1914) hielt die Festansprache und übergab das Denkmal dem Schutze der Stadt (11). Mit patriotischen Worten wurde derer gedacht, die „unter Gesang und Hurrarufen“ (Emil Feuerstein) in den Krieg gezogen waren und ihr Leben „für Gott und Vaterland“ gegeben haben. Das waren - wie schon erwähnt - Maurermeister August Kodritzsch und Louis Knabe. Beide gehörten der Mobilen 1. Kompanie des 5. Thüringischen Inf.-Regiments Nr. 94 an. August Kodritzsch, Infanterie-Musketier unter dem Regiments-Kommandanten Oberst von Bessel, fiel am 1. September 1870 in der verlustreichen Schlacht bei Sedan, Louis Knabe kurz darauf. Teilgenommen an den Kämpfen hatten auch Fleischermeister Rudolf Gröschner, später Bürgermeister und Ehrenbürger der Stadt Bad Sulza, Schuhmachermeister August Weißenborn und Karl Kunicke, Besitzer der Stadtmühle an der Ilm. August Weißenborn übernahm später die Führung der Bibliothek des Kriegervereins. (12) Der Sandsteinsockel trug auf der Vorderseite die Inschrift: „Unseren tapferen Kriegern von 1870/71“ und auf der Rückseite die Zeilen: „August

Kodritzsch und Louis Knabe aus Stadtsulza, gefallen den 1. September 1870 bei Sedan“. Auf der linken Seite war zu lesen: „Gott war mit uns, ihm sei die Ehre“ und rechts die bekannten Worte aus Schillers Drama „Wilhelm Tell“: „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern“, womit auf die schwer errungene nationale Einheit Deutschlands Bezug genommen wurde.

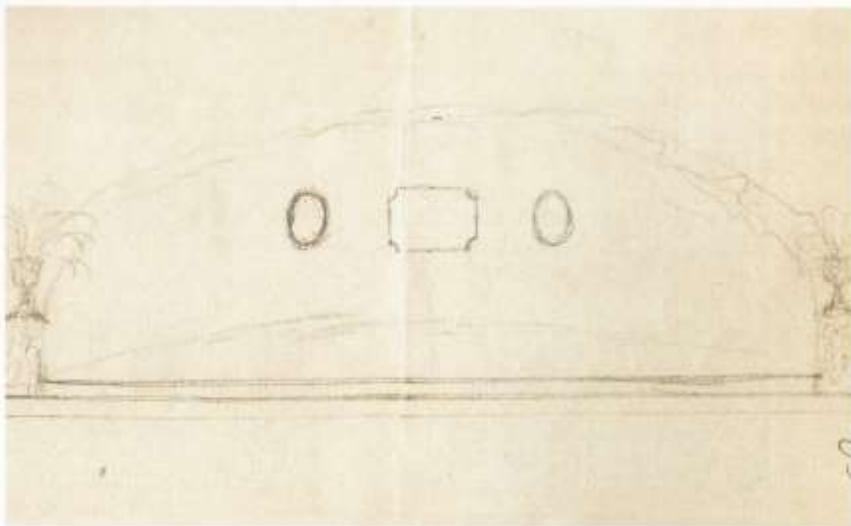
Mit der Errichtung des Denkmals im Zentrum der Stadt war ein exponierter und zugleich würdevoller Ort des Kriegs-Gedenkens und der Gefallenen-Ehrung entstanden. Die Säule war überhaupt die erste ihrer Art in der Geschichte der Bad Sulzaer Denkmalkultur, die ein von Krieg und seinen Opfern bestimmtes Erinnerungsmotiv zum Inhalt hatte.

Von nun an wurde jedes fünfte Jahr am 2. September der Sedantag mit seiner deutlich nationalen Komponente und soldatischen Heldenverehrung feierlich begangen. Träger dieser Kampagne waren der hiesige Kriegerverein und der 1911 gegründete Stadtsulzaer Militärverein (13). Den ersten Vorsitz des Kriegervereins hatte zu dieser Zeit der Bergsulzaer Rittergutsbesitzer Wilhelm A. Leopold Graf von Gerstenbergk († 1933), später Mitglied der NSDAP und zugleich Verbandsmitglied im rechtsgerichteten und demokratiefeindlichen Wehrverband „Stahlhelm“ (Bund der Frontsoldaten).

Das Ende des Ersten Weltkrieges (1914 - 1918) brachte nicht nur den Zusammenbruch des Wilhelminischen Kaiserreichs, sondern auch das Ende der traditionellen Sedan-Feiern. Mithin war der Sedan-Tag ein Feiertag kaisertreuer Anhänger und nationalkonservativer Krieger- und Militärvereine, denen in der Weimarer Republik die historische Legitimation entzogen worden ist. Mit der Errichtung des Denkmals und der Gestaltung seiner näheren Umgebung war eine deutliche Aufwertung des innerstädtischen Zentrums verbunden und die letzten Spuren der jahrhundertealten Mischnutzung des Untermarktes mit seiner offenen Wasserstelle (Tiertränke, Fischteich), Wäschebleiche und Weideplatz für Nutztiere beseitigt worden. Der Schriftsteller und Chronist



Die Gedenktafel nennt den Namen des am 1.9.1871 gefallenen Infanteristen Kodritzsch.



Bleistiftskizze (Entwurf) auf Papier zur Krieger-Ehrenmalgrotte von 1895.

Gustav Gerstel († 1889), der dieses Ereignis als aufmerksamer Zeitgenosse verfolgt hatte, sah in dem Denkmal ein „dem Ort entschieden zur Zierde gereichendes Monument“. Auch der Stadtsulzaer Badearzt Dr. med. Carl Beyer († 1879), ebenfalls ein Zeitgenosse jener Veränderungen, rühmte in einer von ihm verfassten Schrift (1872) den Gedenkstein als „eine wahre Zierde der Stadt“, als „ein herrliches Denkmal von Stein“, errichtet zum Andenken an die „glorreichen Kriegsjahre“ von 1870/71.

Diese Veränderungen entsprachen der Entwicklung der noch Mitte des 19. Jahrhunderts deutlich die Züge einer Ackerbürgerstadt tragenden Gemeinde zu einem modernen Kur- und Badeort. Die Stadtgemeinde hatte sich darauf eingestellt und wollte mit verschiedenen Maßnahmen diesem Anspruch gerecht werden. Mit der Beseitigung des spätmittelalterlichen Naumburger Tores (1861) und der anschließenden städtebaulich-architektonischen Neugestaltung der heutigen Ludwig-Wiegand-Straße (zuvor Naumburger- oder Bahnhofstraße) waren die ersten Schritte zur Umsetzung dieser Zielstellung gemacht worden. Dementsprechend veränderte sich das Stadtbild in kurzer Zeit. Die Jahre um die Jahrhundertwende waren überdies eine Periode vielfältiger Bauaktivitäten. Vor allem in den attraktiven Stadtrandlagen am und auf dem Lachenberg, der heutigen Sophienstrasse und in der Emsenaue entstanden eine Vielzahl moderner und attraktiver Villenbauten und Logierhäuser („Villengürtel“), die das urbane Stadtbild in den Randbezirken grundlegend veränderte.

Wenige Jahre nach Errichtung der Siegestsäule wurde dem Stadtraum am Denkmal eine besondere öffentliche Aufmerksamkeit zuteil. Anlass war der 90. Geburtstag des Generalfeldmarschalls Helmuth Graf von Moltke (1800 - 1891), preußischer Feldherr und Politiker, der an den Einigungskriegen und der Reichsgründung einen großen Anteil hatte. Jetzt wurde der östliche Bereich des historischen Marktplatzes, in dessen Zentrum seit dem frühen 16. Jahrhundert nur das spätmittelalterliche Rathaus mit seinen jüngeren Nebengebäuden steht, auch namentlich geteilt und seit Oktober 1890 als „Moltke-Platz“ amtlich geführt. Er umfasste nur wenige Häuser in der Unteren



Rechnung des Weimarer Bildhauers August Voigt mit Sichtvermerk der Stadtgemeinde.

und Oberen Marktstraße und führte auch nur kurzzeitig diese Bezeichnung. Mit der Umbenennung war ein weiterer Bezug auf die Reichseinigung von 1871 hergestellt worden. Fünf Jahre später erfolgte abermals eine deutlich sichtbare Veränderung am Denkmalstandort. Anlass war die 25. Erinnerungsfest an die Ereignisse von 1870/71. Wiederum trat ein Bürger-Komitee zusammen, das sich zur Aufgabe gemacht hatte, hinter dem Krieger- bzw. Siegesdenkmal eine „Krieger-Ehrenmalgrotte“ (4) aus grob bearbeiteten Tuffsteinen (sog. Grottenstein) zu errichten, „um den Platz zu verschönern“ (Juni 1895). Sie war für den Raum zwischen dem Denkmal und dem Rathaus mit seinem alten Kammerei-Gebäude vorgesehen. Das angrenzende Eschnersche Haus (früher Bibliothek, heute Bauamt) auf der Nordostseite des Rathauses hatte die Gemeinde kurz zuvor (1892) erworben und anschließend verpachtet. Zwei flüchtig gezeichnete Entwurfsskizzen (siehe Seite 18) verdeutlichen die ersten Gestaltungsabsichten ihrer Initiatoren. In der Mitte der grob aufgeschichteten Mauer war eine von Rollkartuschen verzierte Inschriftentafel vorgesehen, die mit wenigen Worten an das historische Ereignis des „ruhmreichen Feldzuges“ und an die Kriegsoffer erinnerte. Auch jetzt wurde wieder an Sponsoren appelliert, Spendenlisten ausgelegt und freiwillige Beiträge gesammelt. Die Ergebnisse konnten sich sehen lassen. Zunächst wurde eine meterhohe Wand



Mustervase für die Denkmalgrotte von 1895

Granitplatte mit den Inschriften anfertigte. Auf eine Umsetzung der Entwürfe von Maurermeister Bittermann und Ausschussmitglied Engler hatte man zuvor verzichtet, obwohl Englers Skizze mit „allseitigen Beifall“ aufgenommen worden ist. Diese Entwürfe sind leider nicht mehr feststellbar. Das Material, die Vasen und die Bausteine lieferte die traditionsreiche Thüringer „Tuffgrottenstein-Ornamentfabrik“ in Clingen. Die nun errechneten Kosten für die Denkmalgrotte beliefen sich auf etwa 700 Mark. Für die vorgesehene Ausführung von Medaillons mit den Bildnissen des Deutschen Kaisers und des Großherzogs von Sachsen-Weimar-Eisenach reichten die eingestellten finanziellen Mittel nicht mehr aus.

Der Bau der Tuffstein-Grotte hinter dem Kriegerdenkmal von 1871 war in der Bevölkerung nicht unumstritten. Besonders die ungewöhnliche Gestaltung und optische Wirkung der zu einer Mauer übereinander gehäuften Tuffsteine mit ihrer groben Struktur und dem bizarren Abschluß passten nicht recht in das Bild und entsprach auch nicht jedermanns Geschmack. Kunstmalers Georg Judersleben sah jedenfalls sein ästhetisches Gefühl beim Anblick der Mauer (1936) verletzt und fand die Tuffsteinmauer einfach nur „hässlich“. Andererseits waren Tuffstein-Grotten als ein aus natürlichem Material gefertigtes Gestaltungselement zu jener Zeit und auch noch in den nachfolgenden Jahren

aus grob bearbeiteten Natursteinen aufgemauert, die in einem leicht radialen Verlauf den Raum zwischen dem Rathausensemble und dem Denkmal trennte. Zwei große Prunkvasen in antikisierender Formgebung schmückten beidseitig die Anlage, zu der eine breite, zweistufige Treppe führte. In der Mitte der Mauer war eine großformatige Tafel aus schwedischen Granit eingelassen, auf der die Worte standen: „Zur 25jährigen Erinnerungsfeier an den ruhmreichen Feldzug von 1870/71 den tapferen Krieger. Die dankbare Gemeinde Stadt-sulza“. Die künstlerische Gestaltung oblag dem Bildhauer August Voigt (Weimar), der auch die



Einweihung der Krieger-Ehrenmalgrotte an der Siegessäule auf dem Moltkeplatz (Untermarkt) am 1. September 1895. Foto: Fritz Rath, Bad Sulza.

recht beliebt. Diese Variante kreativer Natur-Imitation fand in differenzierter Ausführung weite Verbreitung. In Bad Sulza sind in den Jahren 1899/1900 bis etwa 1912/13 an verschiedenen Standorten Tuffsteingrotten errichtet worden. Sie sind nahezu komplett verschwunden. Insgesamt war mit dem Kriegerdenkmal, der Tuffsteingrotte und der gärtnerischen Gestaltung der kleinen Grünanlage mit Sitzplätzen vor einer Baumgruppe eine doch recht attraktive innerstädtische Ruhe- und Grünzone entstanden, die das Stadtzentrum verschönte und seinen Erlebniswert verbesserte. Mehrflämmige Kandelaber, wiederum mit freiwilligen Beiträgen der Bürger finanziert, erhellten den Platz in den späten Stunden. Die feierliche Einweihung der neuen Anlage am 1. September 1895 wurde für die Stadt ein gesellschaftliches Großereignis. Schon Tage zuvor war die Stadt festlich geschmückt und illuminiert worden. Mit Fahnen und Musik zogen die Bürger, Vereine, Schulen und studentischen Korporationen der Bauschule durch die Stadt zum Festgottesdienst in die Moritzkirche. Kollaborator Apfelstädt, der zwei Jahre später nach Auma versetzt wurde, hielt die Weiherede. Dann folgte ein Festkonzert im neuen 1892/93 erbauten und im Frühjahr 1895 erweiterten Schützenhaus auf dem Lachenberg. Am Abend



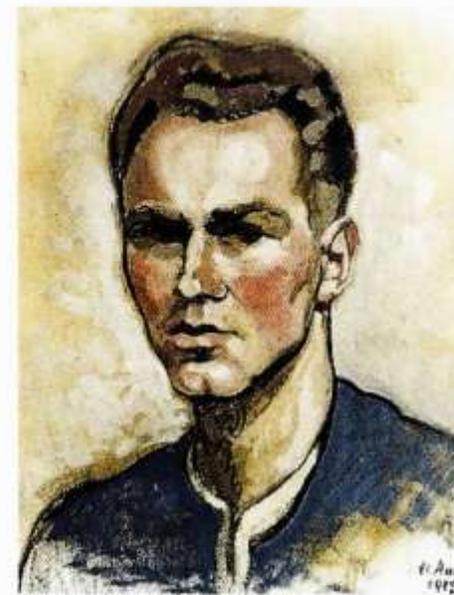
Festprogramm zum Sedantag 1895.

jahr des Jahres vollenden konnte (15). Das waren die letzten nennenswerten Veränderungen am Standort des Kriegerdenkmals im Zentrum der Stadt. Lediglich 1925 wurde eine der beschädigten Vasen von Maurermeister Wölfel ausgewechselt, weil die Thüringer Werkstätten in Clingen eine Ersatzvase nicht pünktlich liefern konnten.

Mit der Siegessäule war eine Memorialstätte entstanden, die das Gedenken an den Krieg von 1870/71, seine vielen Opfer und an die in blutigen Kämpfen errungene Reichseinigung stets öffentlich gegenwärtig werden ließ. Damit hatte das innerstädtische Zentrum mit seinem historisch einzigartigen Dreiecksmarkt eine neue Bedeutung und Aufmerksamkeit erhalten. Das betraf zunächst eine verstärkt gewerbliche und gastronomische Nutzung der Wohnquartiere am Moltkeplatz. Nur knapp vier Jahre nach Errichtung des Denkmals war mit dem „Weimarischen Hof“ in der Oberen Marktstraße am Moltkeplatz das erste Hotel im Zentrum der Stadt gegründet worden. Neben dem üblichen Gastronomie- und Hotelbetrieb unterhielt es im hinteren Gebäudekomplex eine durchgehende Badeanstalt sowie eine exklusive Außenbewirtschaftung mit Kegelbahn, Garten und Kolonnaden (16). Auf der gegenüberliegenden Seite, der Unteren Marktstraße, hatte sich schon 1871 die heute noch bestehende Gaststätte „Bürgergarten“ (17) eingerichtet, die unter ihrem Wirt Max Lange († Mai

wurden die Feierlichkeiten mit Wachfeuern und einem Fackelzug durch die Stadt fortgesetzt und mit Kommers und geselligen Beisammensein in den Restaurationen beendet. Der Stadtulzaer Fotograf Fritz Rath hielt auch dieses Ereignis in einem Bild fest. Damit waren die Arbeiten am Denkmal und seiner näheren Umgebung aber noch nicht abgeschlossen. Im Februar 1899 beschloss der Gemeinderat, die Säule mit einem neuen Eisengitter einzufrieden und zwar in der Weise, wie man es im Jahr zuvor bei den Grünanlagen am Edelhof, dem früheren „Lustgarten“ oder „Küchergarten“, getan hatte. Auch jetzt wurden die Arbeiten in die bewährten Hände des Schlossermeisters Alwin Schirmer gelegt, die er noch im Früh-

1937) „zur hohen Blüte“ (Thüringer Kurier) der städtischen Gastronomie avancierte. Das Lokal war lange Zeit traditioneller Treffpunkt der Bürgervereine, diverser Studentenkorporationen der Bad Sulzaer Bauschule und Stammlokal ihrer Techniker-Verbindung. Neben diesen beiden Lokalitäten hatten sich in der Unteren und der Oberen Marktstraße um 1900 verschiedene Handelsunternehmen, Geschäfte und Gewerbetreibende etabliert. 1883 betrieb Albin Böttcher eine Konditorei am Marktplatz, eine der ältesten der Stadt, die kurz vor 1893 um ein „Wiener Kaffee“ erweitert wurde. Gleich neben dem „Bürgergarten“ bot das seit 1861 bestehende Geschäft von Carl Gröschner († 1935) ein umfassendes Sortiment an Bedarfs- und Gebrauchsartikeln, Spielwaren, Andenken- und Badeartikeln an. Das Handelsunternehmen war 1861 in der Mülhstraße gegründet worden, später in das Eckhaus Obere Marktstraße Ecke Stadtgraben (2015 abgebrochen) und 1895 in die untere Marktstraße verlegt worden. Im Nachbarhaus hatte Drogist Willy Feuerstein im Oktober 1903 eine Drogenhandlung unter dem Firmennamen „Adler-Drogerie“ eröffnet, die mit ihrer schön gestalteten, aber sehr nüchtern gehaltenen Jugendstil-Fassade das architektonische Bild der Straße angenehm bereicherte (18). Natürlich darf das von Theodor Pommernelle um 1859 begründete Uhrmacher-,Gold- und Silberwarengeschäft nicht vergessen werden, der 1865 ein Haus in der Unteren Marktstraße erwerben und dort sein Geschäft einrichten konnte. Pommernelle führte den exklusiven und geschützten Titel eines Großherzoglich-Sächsischen Hofuhrmachers und war die Kapazität seines Faches in Stadtulza und der näheren Umgebung (19). Mit dem Geschäft von Kurt Schmiedecke, das an das Haus von Pommernelle grenzte, war das erste Kaufhaus der Stadt entstanden, das hauptsächlich Herren- und Knabengarderobe anbot. Überdies waren um 1900 in fast allen Häusern am Moltkeplatz, in der Oberen und Unteren Marktstraße, Handelsgeschäf-



Kunstmaler Georg Judersleben: Die Grotte am Krieger-Denkmal ist „hässlich“ (1936).



Der junge Dietmar Demuth (rechts im Bild) vor dem Sockel der Kriegersäule um 1960.

sulzaer Lehrer und Heimathistoriker Georg Judersleben, der von seiner Gemeinde 1938 beauftragt worden war, ein Verzeichnis schützenswerter „Naturdenkmäler“ aufzustellen (wozu auch materielle Zeugnisse der Kultur und Geschichte zählten), die Siegessäule auf dem Moltkeplatz nicht berücksichtigt (20).

Der gesellschaftliche Umbruch nach 1945 und die damit veränderte Sichtweise auf Denkmale untergegangener Epochen und politischer Systeme ging an der Siegessäule unbeschadet vorbei. Die Nachfrage der herrschenden politischen Instanzen, ob es in Bad Sulza Denkmale mit militaristischer Aussage geben würde, wurde verneint. Damit blieb das Bad Sulzaer Monument von dem Schicksal verschont, was viele andere Krieger- bzw. Siegesdenkmale dieser Provenienz und Aussage mit ihren restlosen Beseitigung erfahren mussten. Es kann aber davon ausgegangen werden, dass das aus Wilhelminischer Kaiserzeit stammende Denkmal sicherlich nicht kritiklos in das politisch-ideologische Bild der nach 1945 herrschenden gesellschaftlichen Ordnung übernommen worden ist. Somit scheint die weitere Existenz des Denkmals wohl mehr geduldet, als gewollt gewesen zu sein. Das sollte sich wenige Jahre später auf

te und Gewerbetreibende ansässig. Auch die 1874/75 gegründete städtische „Spar- und Girobank“ bevorzugte diesen Platz und nutzte das Gebäude gleich neben dem „Weimarschen Hof“ in der Oberen Marktstraße.

Das von dem Denkmalkomplex mit Siegessäule, Grotte und der angrenzenden Grünfläche mit den alten Rotdornbäumen geprägte und sehr ausgewogene Bild im Zentrum der Stadt blieb über Jahre und Jahrzehnte nahezu unverändert. Pflege und Unterhaltung lagen in der Verantwortung der hierfür zuständigen Vereine und der Stadtgemeinde. Eine besondere oder irgendeine Unterschutzstellung des Denkmals scheint es trotz seiner vielschichtigen Bedeutung nicht gegeben zu haben. Jedenfalls hat der Stadt-



Das 1875 gegründete Hotel „Weimarscher Hof“ in der Oberen Marktstraße am Moltkeplatz. Vor dem Hotel eine in typischer Montur gekleidete Studentengruppe.

tragische Weise ändern und das Ende des mehr als 100 Jahre alten Denkmals bedeuten. Als am 13. November 1972 ein schwerer Sturm über Bad Sulza niederging, wurde auch die Kriegersäule am Untermarkt in Mitleidenschaft gezogen. Ein herabstürzender Arm einer der dort stehenden Akazie fiel auf die Säule und beschädigte Teile der Adler-Skulptur. Die Schäden waren aber gering und scheinbar nur auf den oberen Säulenkopf begrenzt. Allerdings ist nicht überliefert, ob der Sturm die Standfestigkeit der Säule derart gefährdet hatte, dass ihr Abbruch unumgänglich war. An eine denkmalpflegerische Rekonstruktion des im Stadtbild markanten und historisch bedeutsamen Monuments scheint jedenfalls kein Interesse bestanden zu haben. Das jedenfalls gibt die zugängliche Quellenlage nicht her. Im Gegenteil: Mit atemberaubender Geschwindigkeit wurde das „unzeitgemäße“ Denkmal aus Zeiten kaiserlicher Monarchie mit einem Traktor niedergedrückt und seine Bruchstücke entsorgt. Am 29. November 1972 verschwanden mit dem Standsockel die letzten Rudimente des Denkmals. Bei diesen Arbeiten kam auch ein Apotheker-Fläschchen mit stark vergilbten, handschriftlich gestalteten Dokumenten zutage, die mit



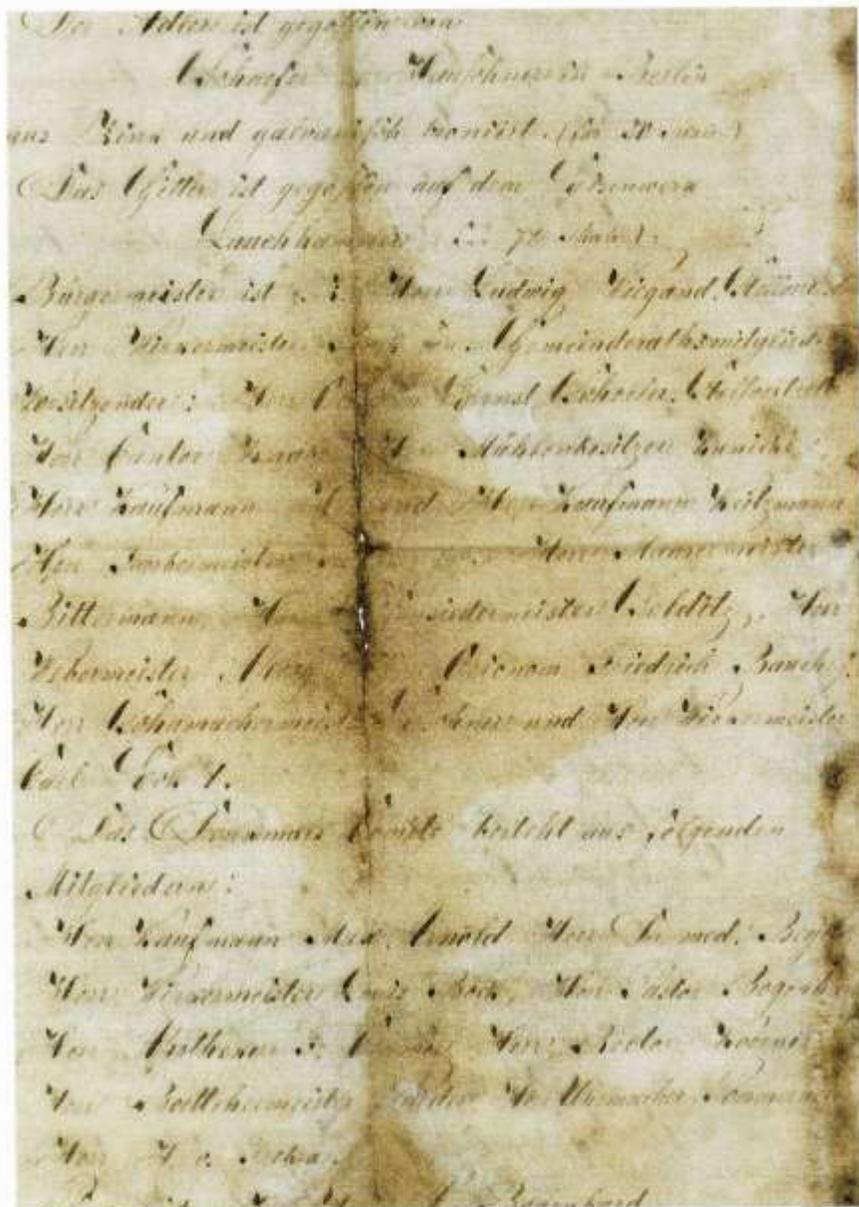
Gedenkfeier am Kriegerdenkmal 1904. Im Hintergrund das Hotel „Weimarer Hof“ und das Gebäude der „Spar- und Girokasse Bad Sulza“. Foto Fritz Rath, um 1904.

der Errichtung der Gedenksäule in das Fundament eingelegt worden waren. Sie enthalten Angaben zur Errichtung des Denkmals, die Namen der Kriegsteilnehmer und der in den Kämpfen von 1870/71 gefallenen Bad Sulzaer. Die Originale konnten geborgen werden und befinden sich heute im Stadtarchiv Bad Sulza. Eine maschinenschriftliche Transkription der heute schwer lesbaren Texte auf den stark verwitterten Papier liegt bei. Bedauerlicherweise gab man sich nicht die Mühe, die architektonisch bedeutsamen Reste der Säule zu bergen und die wertvolle Adlerplastik zu sichern. Das betraf auch die Inschriftentafeln an der Säule und der „Krieger-Ehrenmalgrotte“ von 1895. Beides scheint für immer verloren gegangen zu sein. Die gestalterisch problematische Tuffsteingrotte mit der dort eingelassenen Schrifttafel war schon Jahre zuvor beseitigt und durch eine schlichte Mauer mit Entlastungsbögen als Abgrenzung zum Rathaushof ersetzt worden. Was aus den wertvollen Fragmenten des Denkmals geworden ist, konnte nicht mehr ermittelt werden. Bedauerlicherweise wurde auch auf eine umfassende Dokumentation zum Denkmal mit den entsprechenden Nachweisen verzichtet. Hier gab es grundsätzlich andere Überlegungen. Aus der sehr fragmentarischen Quellenlage im Stadtarchiv Bad Sulza konnten bisher keine weiteren Angaben zur Entscheidungsfindung und



Das Kriegerdenkmal im Winter 1960. Im Hintergrund das Rathaus. Foto: Georg Judersleben.

den Folgemaßnahmen ermittelt werden. Das betrifft auch den Informationsstand in den Archiven der Kreis- bzw. Landesdenkmalpflege. Über diesen unvorhergesehenen, vielleicht aber auch „willkommenen“ Sturm Schaden scheint man jedenfalls nicht unglücklich gewesen zu sein. Selbst die Pressemedien erwähnen diesen Vorgang nicht, was wohl auch nicht vorgesehen war. Auf diese recht unseriöse und geradezu banale Art und Weise verschwand ein signifikantes Denkmal aus der Bad Sulzaer Kultur- und Denkmallandschaft und somit ein vielschichtiges und deutungsintensives Stück Stadtgeschichte.(21). Erinnerungspolitische Debatten zur Geschichte oder Rezeption des ehemals im Stadtbild markanten Denkmals blieben aus. Heute erinnern nur noch historische Aufnahmen an das Kriegerdenkmal von 1871.



Das 1871 in den Sockelfuß des Denkmals eingelegte und 1972 bei Abbrucharbeiten wiederentdeckte Dokument zur Einweihung des Denkmals 1871.



Die Altstadt mit Stadtkirche, Marktplatz und Rathaus. Die Baumgruppe mittig des Bildes markiert den Standort der Siegesäule.



Die Obere und Untere Marktstraße im Frühjahr 2021. Der Straßenraum hat sich in den Jahren kaum verändert. Nur die alten Fassaden-Dekorationen sind nahezu restlos verschwunden.



Die Obere Marktstraße im Winter der 1950er Jahren. Foto: Georg Judersleben.



Die Obere Marktstraße mit der Siegesstule um 1907. Rechts das Hotel „Weimarer Hof“



Die Obere Marktstraße in östliche Richtung im April 1971.



Der Moltkeplatz mit dem Kriegerdenkmal (rechts im Bild) um 1903. Eindrucksvoll ist die geschlossene traufseitige Bebauung der Unteren und Oberen Marktstraße.



Der Moltkeplatz mit der Oberen und Unteren Marktstraße auf einer Ansichtspostkarte um 1913. Auf der rechten Bildseite die Siegessäule von 1871.



Blick auf das Kriegerdenkmal von 1871. Im Hintergrund der Gebäudekomplex des Rathauses. Foto: Georg Juderleben, um 1960 (?).



Die Obere Marktstraße um 1962. Bemerkenswert ist die gleichmäßige Reihung der giebelbekrönten Häuser. Die Fassaden zeigen z.T. noch ihre ursprüngliche Fassung.



Blick auf die Untere Marktstraße mit dem Geschäftshaus von Carl Gröschner und dem Gasthaus „Bürgergarten“. Fotopostkarte um 1968.

Militärstammrolle von Stadtsulza aus dem Jahr 1821 (Ausschnitt)

lieferung ergänzen sie die Quellengruppe der Einwohner- bzw. Bürgerverzeichnisse. Für Bad- und Bergsulza liegen eine Vielzahl dieser Rekrutierungslisten vor. Sie sind bisher kaum erschlossen und ausgewertet worden. Auch die Bad Sulzaer Kriegsteilnehmer von 1806, 1814/15, 1866 und 1870/71 werden darin aufgeführt.

Kreisarchiv Weimarer Land, Gemeinde Bad Sulza, Nr. 211

Stadtarchiv Bad Sulza, Militärstammrollen, o.S.

2) 1890 wurde der östliche (vordere) Teil des Marktplatzes in „Moltkeplatz“ umbenannt. Anlass war der 90. Geburtstag des preußischen Generalfeldmarschalls Helmuth Karl Bernhard Graf von Moltke (1800-1891), unter dessen maßgebender Führung der Deutsch-Französische Krieg erfolgreich beendet wurde. Damit war der motivische Bezug zum Kriegerdenkmal von 1871 auch namentlich hergestellt. Mit der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten verschwand diese Bezeichnung für immer. Ende März 1933 erhielt die Untere Marktstraße die Bezeichnung „Hindenburgstraße“, benannt nach dem deutschen Reichspräsidenten Paul von Hindenburg (1847 - 1934), der am 30. Januar 1933 Hitler zum Reichskanzler ernannt hatte. Der Thüringer Städteverband nahm im Oktober 1917 Hindenburg in die Reihe seiner Ehrenbürger für insgesamt 83 Städte Thüringens auf, darunter auch Apolda und Bad Sulza. Gleichzeitig wurde die Obere Marktstraße, deren östlicher Teil zum „Moltkeplatz“ zählte, in „Adolf-

Anmerkungen

1) Das deutsche Militärwesen des 19. Jahrhunderts führte zur Erfassung und Mobilmachung aller im wehrpflichtigen Alter stehenden männlichen Einwohner einer Land- oder Stadtgemeinde sogenannte Militärstammrollen. Zuständig für die praktische Erfassung und Listenführung waren die Stadt- und Gemeindebehörden. Die für die Aushebung (Mobilmachung) im Bereich des militärischen Ersatzwesens wichtigen Verzeichnisse sind aus heutiger Sicht eine wertvolle historische Quelle für wirtschafts-, sozial- und militärgeschichtliche Fragen. Sie enthalten weiterführende genealogische Angaben zu den dort erfassten Personen, ihre Namen, soziale Herkunft, Verwandtschaft, Beruf, Alter und Einsatzfähigkeit. Als Parallel-Über-

Hitler-Straße“ umbenannt. Erst nach Kriegsende, im Mai 1945, erhielten die Untere und Obere Marktstraße ihre alten Namen wieder zurück. Anlässlich des Goethe-Jahres 1949 dachte man kurzzeitig an eine Umbenennung in „Goethe-Platz“. Aus dem sicherlich ehrenvollen, für den historischen Marktplatz aber doch unpassenden Vorschlag des Volksausschusses der Stadt Bad Sulza vom 5. Februar 1949 ist nichts geworden.

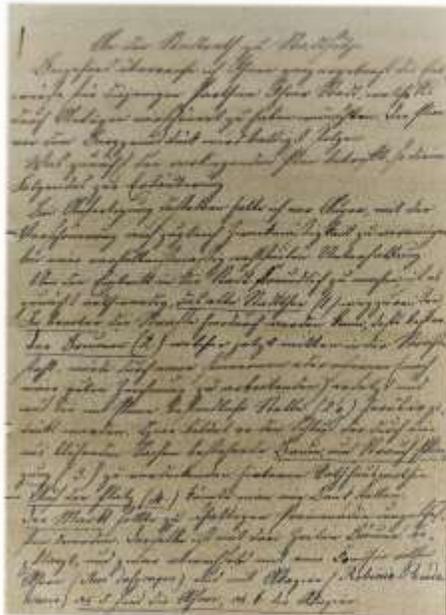
Mitteilungsblatt für den Stadtbezirk Bad Sulza vom 22. Mai 1945

Thüringer Kurier 1830, 1933

3) Nach den Archiv-Quellen wurde der Marktplatz jahrhundertlang als Wirtschaftsraum ganzjährig genutzt. Noch Mitte des 19. Jahrhunderts bot der untere bzw. vordere Teil des Marktplatzes einen recht unansehnlichen Anblick, namentlich der offene Teich, der für Ablagerungen von Abfällen offensichtlich recht beliebt war. Seine „ekelhaften Ausdünstungen“ scheinen bisweilen so heftig gewesen zu sein, dass man um die Gesundheit der Einwohner fürchten musste. Deshalb sollte der Teich aufgefüllt und der Platz bereinigt werden. Das entschied der Gemeinderat am 25.11.1848. Die Kosten sollten mit dem Verkauf des Holztroges und dem Abbruchmaterial der alten Teicheinfassung gedeckt werden. Auch die Pappeln, die um 1820 gepflanzt worden waren und den Teich umstanden, wurden gefällt und das Holz verkauft. Nahezu zeitgleich verschwand auch die alte Gerichtssäule, die seit 1796 an der Stelle einer älteren auf dem vorderen Marktplatz stand und die Goethes Schwager Vulpius in einer schönen Zeichnung festgehalten hat. Für die Neugestaltung des Marktplatzes holte sich die Stadtgemeinde Rat bei Eduard Petzold, Hofgärtner des Weimarer Fürstenhauses, der eine abwechselnde Bepflanzung mit Rotahorn und Akazien vorschlug, um den westlichen Teil des Marktplatz (Obermarkt) zu „schattigen Promenaden“ zu gestalten. Dabei sollte auch die alte Pflasterung beseitigt und der Platz neu planiert werden. Die für die Anpflanzung vorgesehenen Bäume ließ Petzold aus der Großherzoglichen Baumschule in Weimar anliefern. Nach Petzolds Vorschlägen wurden die Arbeiten in Angriff genommen und der Aufsicht des Gärtners Gustav Reinward unterstellt. Die



Ehrenbürgerbrief des Thür. Städteverbandes für Paul von Hindenburg, 1917.

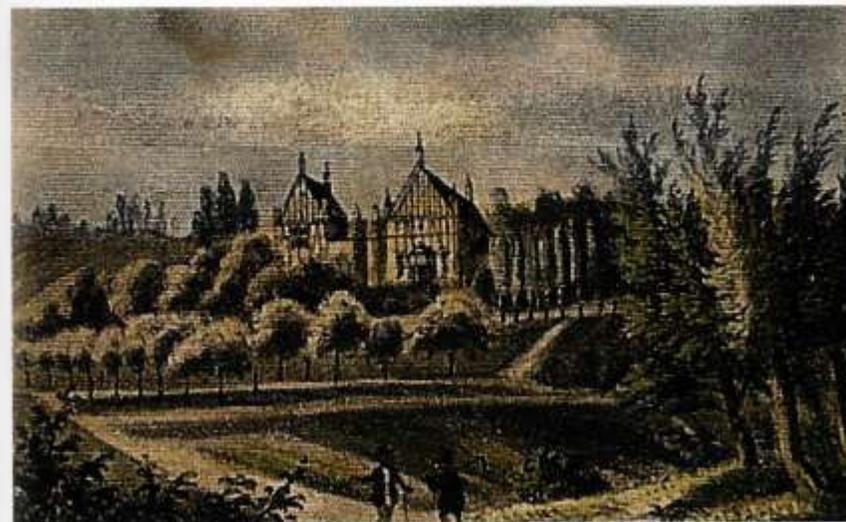


Gartenarchitekt Eduard Petzold an den Gemeinderat von Stadtsulza, Weimar 1849.

4) Carl Eduard Adolph Petzold (1815-1891), Park- und Landschaftsgestalter des Großherzogtums Sachsen-Weimar-Eisenach, war Schüler des Fürsten Hermann von Pückler-Muskau. Nach Beendigung seiner Ausbildung ist er zunächst als Gärtner in Muskau tätig, seit 1844 als Gartenkondukteur in Eittersburg bei Weimar. Von hier aus betreute er die Gartenanlagen in Tiefurt, Großkromsdorf, Niederroßla und Ilmenau. Vier Jahre später (1848) erhielt er den Titel eines Hofgärtners und schon bald internationale Anerkennung als Park- und Gartengestalter. Petzolds Arbeitsfeld erstreckte sich auch auf benachbarte Staaten und des Auslands. Sein Anteil an der Planung der gärtnerischen Anlagen in Bad Sulza und sein Einfluss auf die Gestaltung des urbanen Erscheinungsbildes der Stadt als Bade- und Kurort Mitte des 19. Jahrhunderts ist wenig bekannt und kaum gewürdigt worden. Seit mindestens Juli 1845 ist Petzold in Bad Sulza nachweisbar. Gestaltungsvorschläge aus seiner Hand befassten sich mit den gärtnerischen Anlagen (1845) am Edelhof (Lustgarten, Kräutergarten), dem Marktplatz und dem Stadtraum vor dem Naumburger Tor. Mit der unter seinem Einfluss konzipierten Parkanlage (Kurgarten) neben dem 1850/51 errichteten Kurhaus (Gesellschaftshaus) auf dem Lachenberg und dem heutigen Kurpark in der weitläufigen Ilmaue hat sich Petzold bleibende Verdienste erworben.

Gemeindeverwaltung hatte sich aber wegen der Mehrkosten verkalkuliert und war nicht in der Lage, Reinward zu entlohnen. Deshalb musste sie bei Meister Leopold Scheller, dessen Familie im März 1798 das alte Rittergut (Edelhof) nördlich der Stadtkirche erworben hatte, Schulden aufnehmen, um die Differenz von rund 400 Talern begleichen zu können. Der damals geschaffene Zustand blieb bis zur Errichtung des Kriegerdenkmals weitgehend unverändert.

Heinzelmann, Bernhard: Bad Sulza - 950 Jahre Marktrechtsverleihung 1064-2014 (2014), S. 35
StA Bad Sulza, Historisches Archiv, Ka. 63 Nr. 4



An das 1850/51 erbaute Kurhaus auf dem Lachenberg schloss sich die von Hofgärtner Eduard Petzold konzipierte Parkanlage an. Farblithografie aus der Zeit um 1850.

5) Die Straße vor dem Naumburger Tor, die heutige Ludwig-Wiegand-Straße, war auf Anweisung des Bürgermeisters Schwabhäuser 1820 chaussiert und mit dem damaligen „Modebaum“, der italienischen Pappel, bepflanzt worden. Fünf Jahre später wurden die Trottoire verbreitert und die Straße nochmals erneuert. Bei der weiteren Gestaltung der Straße in den folgenden Jahren unter Bürgermeister Schwabhäuser und seinem Nachfolger Krippendorf sind städtebauliche Komponenten entwickelt worden, die dem angestrebten Status der Stadt als Bade- und Kurort entsprechen sollten. Damit war der Bau von Scheunen, Niederlagen oder anderen Wirtschaftsbauten untersagt und der Abbruch der dort noch stehenden Scheunen angeordnet worden. Bürgermeister Krippendorf verwies dabei auf den „ferneren Aufschwung des hiesigen Bades“ und bezeichnete 1861 die Straße vor dem Naumburger Tor „als die „belebteste städtische Promenade“, die das Stadtzentrum mit den wenigen Jahre zuvor errichteten Bahnhof und den Kuranlagen auf dem Lachenberg verband. Immerhin hatte der Badeverein schon zu Jahresbeginn 1849 auf den Bau eines Sommerlokals und die Herstellung von Park- und Gartenanlagen gedrängt. Für diese Aufgabe konnte der Stadtrat Eduard Petzold gewinnen, fach- und sachkundiger Gartenarchitekt des Weimarer Fürstenhofs, der mehrere Entwürfe und Vorschläge zur Ansicht brachte. Damit setzte eine städtebauliche Entwicklung ein, die das zum Teil sehr ländliche, ja fast dörfliche Erscheinungsbild Bad Sulzas deutlich verändern sollte. Den Abbruch des spätmittelalterlichen Naumburger Tores an der Ostseite des Marktplatzes hatte Hofgärtner Petzold schon im



Gedenkfeier für die im Krieg von 1870/71 Gefallenen, Angehörige der Mobilien I. Kompanie des 94. Regiments vor dem Hotel „Weimarischer Hof“.

Oktober 1849 empfohlen. Gleichzeitig sollte die dortige Straße erweitert und der mittig stehende Brunnen beseitigt werden. Der Abbruch des Tores kam aber erst 1861 zustande und danach der Wiederaufbau der dort zerstörten bzw. vom Brand beschädigten Häuser. Stadtarchiv Bad Sulza, Historisches Archiv Ka. 94

6) Der Platz hinter dem Rathaus, also die östliche Seite des Dreieckmarktes, auch Untermarkt genannt, war heiß begehrt. An ihn hatte man gedacht, als für den Neubau der Bürgerschule 1871 passendes Baugelände gesucht wurde. Maurermeister Bittermann, Mitglied der Gemeindevertretung, sollte das in einen Situationsplan fassen. Letztlich erwies sich dies aber nicht für geeignet. Ebenso scheiterte die Vorstellung, hinter dem Rathaus eine Friedenseiche in Erinnerung an die Geschehnisse von 1870/71 zu pflanzen. Auch darauf wurde aus Platzgründen verzichtet. Jahre zuvor war der 1665 neu gesetzte und mit einem Halseisen ausgestattete Prangerstock (Gerichtssäule) beseitigt worden, den Goethes Schwager Vulpius 1789 noch am alten Standort gesehen und in einer schönen Zeichnung festgehalten hat.

Kreisarchiv Weimarer Land, Gemeinde Bad Sulza, Nr. 266, 611

Heinzelmann, B.: 950 Jahre Marktrechtsverleihung 1064 - 2014 (2014), S. 35

7) Nach Gründung des Deutschen Kaiserreichs 1871 erfuhren Krieger- und Militärver-

eine enorme Popularität und landesweite Verbreitung. Zeitweise waren es in Deutschland etwa 29.000 lokale Kriegervereine. Ihre Vereinstätigkeit richtete sich primär auf die Pflege militärischer Traditionen und soldatischer Heldenverehrung, auf eine Erinnerungs- und Denkmalkultur national-konservativer und vaterländischer Prägung, des Kameradschaftsgeistes sowie auf die Unterstützung der Kriegsteilnehmer und Hinterbliebenen. Die Statuten lassen formell einen unpolitischen Charakter der Organisationen vermuten. Dem standen ihre politischen Aktivitäten entgegen, die nicht nur eine feste Verbundenheit zu „Fürst und Vaterland“ betonten, sondern ideologisch einen ausgeprägt konservativen, monarchistischen und antiliberalen Kurs verfolgten. Die soziale Zusammensetzung der in der Öffentlichkeit sehr präsenten Militär- und Kriegervereine war durchweg heterogen. Ihnen gehörten Handwerker, Gewerbetreibende, Arbeiter, Beamte und Militärs an. Ein wesentlicher Schwerpunkt ihrer Vereinspolitik war die Errichtung und Pflege von Denkmälern und damit verbunden eine intensive politische Öffentlichkeitsarbeit mit Vorträgen und Veranstaltungen. Im Zentrum ihrer politisch-ideologischen Botschaft nach 1871 stand der Sieg über den „Erzfeind“ sowie die Huldigung nationaler Stärke und Einheit. Mit der Errichtung von Kriegerdenkmälern haben diese Vereine maßgebend das kollektive und private Gedenken und Erinnern an den Krieg und seine Opfer befördert. In Bad Sulza war wenige Monate nach Beendigung des Krieges die Gründung eines Kriegervereins im August 1871 beschlossen und seine Vereinsatzung bestätigt worden. Den ersten Vorsitz übernahm Bade-Musikdirektor Emil Dingethal. Als Stellvertreter stand ihm Buchdrucker Franz Freund und Fleischermeister Rudolf Gröschner als Rechnungsführer des Vereins zur Seite. Wegen seiner langjährigen Zugehörigkeit und Verdienste um den Verein wurde Kriegsteilnehmer Gröschner, seit 1885 Bürgermeister der Stadt, zum Ehrenvorsitzenden des Vereins ernannt. Mit der Verleihung des „Hausorden vom Weißen Falken“ (Falkenorden) des Großherzogtums Sachsen-Weimar-Eisenach im März 1903 ist ihm eine besonders hohe



Dem Thür.- Inf.-Regiment Nr. 94 gehörten auch die Stadtsulzaer Kriegsteilnehmer von 1870/71 an.



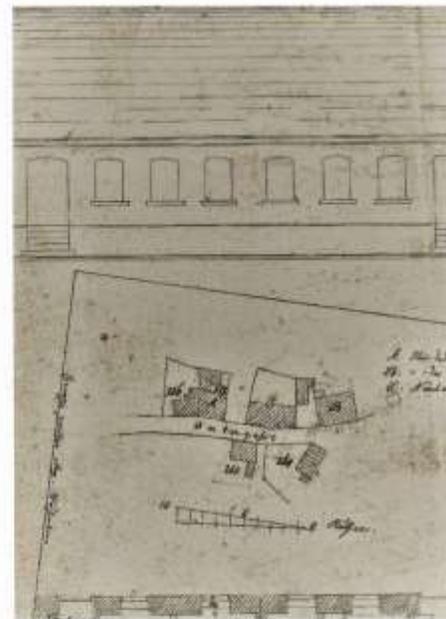
Erste Kriegsdepesche vom 31. Juli 1870.

einer besonderen Traditions-Geschichte. Sie war von den Stadtsulzaer Jungfrauen gestickt und im Revolutionsjahr 1848 der Bürgerwehr (Kommunalgarde) gestiftet worden. Nach Beendigung des Ersten Weltkrieges (1914 - 1918) ist es wiederum der Kriegerverein, der auf einen besonderen Erinnerungsort für die Opfer des Krieges drängte. Auf seine Initiative hin wurden im Oktober 1922 an den Emporen in der Stadtkirche Tafeln aus Eiche mit den Namen der im Krieg Gefallenen montiert und unter der Predigt von Stadtpfarrer Witzschel am Totensonntag 1922 eingeweiht. Vereinsvorsitzender war damals Baumeister Ernst Leski, gleichzeitig Vorsitzender der Altherrenverbindung an der Stadtsulzaer Bauschule, der 1911 auch den Ehrenvorsitz des Vereins übernahm. Die Tafeln in der Kirche ersetzen aber nicht den Wunsch nach einem Denkmal im öffentlichen Raum, das den Kriegsoffern und dem nationalen Gedanken einen besonders würdevollen und zentralen Ort der Erinnerung und Mahnung an die Überlebenden geben sollte. Nach jahrelangen Diskussionen wurde 1925 das Kriegerdenkmal mit der überlebensgroßen Skulptur eines trauernden Soldaten im Friedenshain aufgestellt und eingeweiht. Treibende Kraft waren der „Jungdeutsche Orden“, Gefolgschaft Bad Sulza, der paramilitärische Wehrverband „Stahlhelm“ (Bund der Frontsoldaten) und andere vaterländische Organisationen. Obwohl ein städtischer Denkmalausschuss diese Frage schon intensiv behandelte, sahen sich die vaterländischen Verbände als die berufene Kraft zur Ausführung des Vorhabens. Sie wären auch in der Lage, wie sie in einem Schreiben an den Stadtrat argumentierten, die für den

Ehrung zuteil geworden. Damit fand Gröschner auch Eingang in die Staatshandbücher des Herzogtums, jedoch mit der Verpflichtung, den Staatsbehörden jederzeit treu und ergeben zu dienen. 1911 erhielt auch Zimmermeister Ernst Lisker die Ehrenmitgliedschaft des Vereins. Damals zählte die Organisation fünf Ehren- und 82 ordentliche Mitglieder. Zur inneren Vereinsstruktur zählte eine eigene Bibliothek, die mehrere hundert Bände umfasste und auch als öffentliche Leihbibliothek fungierte. Zeitweise wurde sie vom Vereinsmitglied August Weißenborn geführt, der ebenfalls an den Kämpfen von 1870/71 teilgenommen hatte und dessen Namen auf dem Sockel des Kriegerdenkmals stand. Nach außen hin zeigte der Verein seine Präsenz durch eine eigene Vereinsfahne mit

Denkmalbau nötigen finanziellen Mittel aufzubringen. Die bisherigen Bemühungen des Denkmalausschusses würde man natürlich respektieren und seine weitere Arbeit auf keinen Fall boykottieren. Allerdings sei der Ausschuss in dieser Sache nicht recht vorangekommen. Diese mit unverkennbarer Arroganz und Überheblichkeit vorgetragene Kritik an der Arbeit des Ausschusses war deutlich genug und weniger auf ein vertrauensvolles Zusammenwirken ausgerichtet. Kreisarchiv Weimarer Land, Gemeinde Bad Sulza, Nr. 1125 Thüringer Kurier 1922-1925.

8) Carl Martin Ritter von Stegmann (1832 - 1895), Architekt, Kunsthistoriker, Lithograf und Museumsdirektor, studierte in Berlin Bauwesen und Architektur mit anschließender Promotion und übernahm in den Folgejahren verschiedene Entwurfs- und Beratertätigkeiten in seinem Geburtsort Eisenach und in der Residenzstadt Weimar. Dann folgte ein mehrjähriger Italienaufenthalt bis 1859. In dem Jahr holte ihn der Weimarer Architekt Carl Heinrich Ferdinand Streichhan an die von ihm 1859 gegründete und als Direktor geführte „Großherzoglich-Sächsische Baugewerkschule“ Weimar, um das dortige Lehrpersonal mit qualifizierten Fachkräften zu stärken. 1866 rief Stegmann mit dem Maler Franz Jäde eine eigene Lehranstalt für Architektur und Kunstgewerbe ins Leben, über die er seit 1867 die populäre Wochenschrift „Kunst und Gewerbe“ herausgab. Als ausgebildeter Lithograf erarbeitete er unzählige Vorlagen für diverse Kunstpublikationen und war aber auch selbst mit eigenen Lithografien vertreten. 1873 wurde er nach Nürnberg berufen, um das Direktorat des dortigen Bayrischen Gewerbemuseums zu übernehmen. Hier in Nürnberg verstarb er am 28.5.1895. Als Architekt und Baumeister hat sich Stegmann mit dem Bau des Neuen Museums in Weimar (Oberbauleitung Streichhan) und dem dortigen Schulgebäude großes Ansehen erworben. Das nach ihm benannte, mit einer markanten Fassade gestaltete „Stegmannsche Haus“ in der Carl-August-Allee gilt heute als eines der besten der Weimarer Architekturlandschaft des 19. Jahrhunderts.



Untergasse in Stadtsulza. Handzeichnung von Maurermeister Gustav Arnold, 1863.

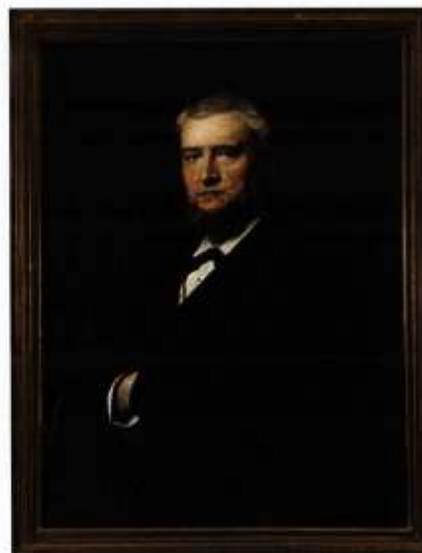
Seit 1864 stand Stegmann dem Bau des Neuen Museums in Weimar vor, dessen Leitung er nach Fertigstellung auch übernehmen wollte, jedoch ohne Erfolg.
Franke, Geschichte des Mittwoch-Vereins 1847 - 1897, Weimar 1897
Vollmer, Allgemeines Lexikon der Bildenden Künstler Band 31 (1937), S.549
Nürnberger Künstlerlexikon Band 3 (2007).

9) Gustav Arnold, Maurermeister, 1824 in Dorfsulza geboren, wohnte zunächst in einem schutzgenossenschaftlichen Verhältnis, ehe er das volle Nachbar- bzw. Bürgerrecht erlangen konnte. Er war Besitzer der Ziegelei im Brühlgrund (hier bestand schon vor 1734 ein Ziegelofen) und lieferte von hier aus etwa 3.500 Hohlziegel für den 1855 errichteten Neubau des Gemeindebackhauses in Stadtsulza. Das Steuerverzeichnis vom Januar 1869 erfasst seinen Besitz mit Ziegelei, Weinberg und mehreren Feldgrundstücken mit 2.500 Talern. Damit zählte er zum Kreis der wohlhabenden Bürger seiner Stadt. Mit seiner Ehefrau führte er eine „anständige Hauswirtschaft“, so die schon etwas vertrauliche Einschätzung der Behörden. Die Steuerrolle von 1877 bringt ähnliche Angaben zum sozialen Status quo von Gustav Arnold. Zwei Jahre später, im August 1879, beantragte er das Stadtsulzaer Bürgerrecht, das ihm wenige Tage später mit allen Rechten und Pflichten per Handschlag an Eides statt verliehen wurde. Im Dezember 1903 verstarb Maurermeister Gustav Arnold im Alter von 79 Jahre. Arnold hinterließ ein umfangreiches Lebenswerk. Bekannt wurde das nach seinen Plänen 1869 in Bergsulza errichtete Back- und Schenkhaus, das an gleicher Stelle errichtet wurde wie seine beiden Vorgängerbauten. Wenige Jahre zuvor (1865) verantwortete er den Bau einer repräsentativen Villa für den Berliner Badegast und Rentier Heinrich August Bergau vor dem Naumburger Tor. In dem Jahr entstand unter seiner Hand die steinerne Ilm-Brücke an der Flurgrenze zu Großheringen. 1868 übernahm er die komplette Bauleistung für den Bau der Villa des Buchbinders Kühn, aus dem später das „Parkhotel“ in der Sophienstraße hervorging. Im Sommer 1900 war er am Bau des städtischen Krankenhauses beteiligt, er hatte damals schon das 76. Lebensjahr erreicht. Gustav Arnold gehörte dem „Verein der Thüringischen Baugewerk- und Maschinenbauschule“ als Vorstandsmitglied an und war 1879 Mitglied im Kuratorium dieser Anstalt. Aus seinem langjährigen Arbeitsleben haben sich eine Reihe qualitätsvoller Handzeichnungen, Situationspläne, Okularrisse, Ansichten und Perspektiven erhalten.

10) Die Berliner Gießerei Schöffler & Hauböner gehört zu den traditionsreichen deutschen Gießereiunternehmen. Neben ihren herkömmlichen Produktionsfeldern hat sie auch im Bereich der Denkmalkunst gearbeitet. Die Firma war 1845 gegründet worden und besteht heute noch. Ihre vornehmlich in Zink gegossenen Denkmälern sind in Deutschland weit verbreitet. Der Adler für das Stadtsulzaer Kriegerdenkmal auf dem Marktplatz gehörte gewissermaßen zu den seriellen Produkten der Firma. Die nach dem

Deutsch-Französischen Krieg von 1870/71 in großen Stückzahlen hergestellten Adler-Skulpturen entsprachen dem Zeitgeschmack des Wilhelminischen Kaiserreichs, das den einköpfigen Adler 1871 zum Attribut bzw. Herrschafts- und Staatssymbol gewählt hatte.

11) Friedrich Albert Ernst Bogenhardt (1841 - 1914), Theologe, Pädagoge, Kirchenrat und Superintendent, übernahm zu Ostern 1867 das Rektorat der Stadtsulzaer Bürgerschule, zwei Jahre später das hiesige Pfarramt, das er fast 14 Jahre lang verwaltete. 1887 verließ er Stadtsulza, um in Blankenhain das Amt eines Superintendenten der gleichnamigen Diözese zu übernehmen, das er 25 Jahre lang begleitete. Zuvor hatte er der Pfarrgemeinde Stadtsulza 500 Mark zum Besten der Kirche vermacht. Am 16. Juni 1914 verstarb Kirchenrat und Superintendent Bogenhardt in Blankenhain und wurde daselbst auch beigesetzt. Ein von der Tochter Bogenhardts der Pfarrgemeinde Bad Sulza 1937 übergebenes Porträt ihres Vaters, das in der Stadtkirche aufgehängt werden sollte, scheint verschollen zu sein. Es gehört zu den wenigen bisher bekannten Pastoren-Bildern der evangelischen Pfarrgemeinde St. Mauritius in Bad Sulza. Bogenhardts große Verdienste liegen neben seiner pfarr- und seelsorgerischen Arbeit namentlich im Bereich der örtlichen Armenpflege und Volksbildung. Seine christlich-soziale Verantwortung als Geistlicher, Pädagoge und Humanist sah er in der Reform der Armenpflege und des Volksbildungswesens. Die mit der Industrialisierung verschärften sozialen Gegensätze im Wilhelminischen Kaiserreich waren im kleinstädtischen Bad Sulza nicht zu übersehen. Schlecht bezahlte Kinderarbeit in den ortsansässigen Firmen oder in der Hausindustrie, Kinderarmut, mangelhafte Kinderbetreuung und unzumutbare Wohn- und Lebensverhältnisse prekarierteter Familien verlangten nach einer raschen Antwort. Nach mehreren vergeblichen Versuchen gründete Bogenhardt mit einem schon bestehenden Verein 1874 die Stadtsulzaer Kinderbewahranstalt, Vorgängerin des ersten Bad Sulzaer Kindergartens, die zunächst in der Bürgerschule, dann in der Baugewerkeschule untergebracht wurde, ehe sie einen eigenen Zweckbau auf den Mühlacker am Rande der



Carl Martin Stegmann (1832-95), Schöpfer des Bad Sulzaer Kriegerdenkmals von 1871



Otto Krippendorf (* 1849), Teilnehmer am Deutsch-Französischen Krieg von 1870/71.

Stadt erhielt. Aufgenommen wurden Kinder ab dem dritten Lebensjahr aus prekären Lebensverhältnissen und Waisenkinder. Kurz darauf rief er eine Töcherschule ins Leben, deren Vorsitz er auch übernahm. 1896 wurde sie wieder geschlossen und erst Jahre später mit einem veränderten pädagogischen Programm erneut ins Leben gerufen und der Bürgerschule angeschlossen. Gegen die sozialökonomischen Verwerfungen als Folge der Industrialisierung der Volkswirtschaft hatten sich mehrere Bürgerinitiativen mit eigenen Konzepten sozialer Wohltätigkeitsarbeit gestellt. Träger dieser Wohltätigkeitsvereine waren zumeist kirchliche Institutionen. Im August 1879 organisierte sich in Stadtsulza ein „Verein gegen Bettelei“,

der zeitweise von Bogenhardt geführt wurde. Seine Bestrebungen richteten sich gegen vagabundierende Obdachlose und eine zunehmende öffentliche Straßen- bzw. Hausbettelei, die grundsätzlich verboten war und ortspolizeilich verfolgt wurde. Der Verein hatte sich im Dezember 1879 Statuten gegeben und unterstützte die kommunale Armenpflege. Das bezog sich auch auf wandernde Handwerker, Tagelöhner und Gelegenheitsarbeiter. Sie erhielten aber nur dann Unterstützung, wenn sie eine entsprechende Legitimation nachweisen konnten. Nach knapp zehn Jahren wurde der Verein im Juli 1886 wieder aufgelöst und sein Fonds der Stadtgemeinde überwiesen. Daraus entstand später ein „Unterstützungskomitee für hiesige Notleidende“. Bogenhardt war Mitbegründer des lokalen landwirtschaftlichen Vereins und zugleich Vorstandsmitglied des Stadtsulzaer Bildungsvereins, der im Oktober 1877 unter dem Namen „Freie Vereinigung zur Hebung und Pflege der Volksbildung“ gegründet worden war. Von Bogenhardts Publikation sind besonders die interessanten Beiträge in den „Heimatglocken der Kirchengemeinde Bad Sulza“ (Druckerei von Edmund Rost, Bad Sulza) zu erwähnen.

12) Teilgenommen an dem Krieg von 1870/71 hatte auch Otto Krippendorf, (s. Abb. oben). Sohn des früheren Stadtsulzaer Bürgermeisters und Juristen Eduard Krippendorf († 1867). Er war mit Julie Deckert verheiratet und arbeitete lange Zeit als Obersteuerrat



Der „Weimarische Hof“ in der oberen Marktstraße im Sommer 1906.

in Weimar. Sein in Neustadt/Orla geborener Sohn Gotthold studierte an der Kunstschule Weimar und war dort Meisterschüler des Malers und Grafikers Hans Olde. Mit seinen Zeichnungen und von subtiler impressionistischer Ästhetik geprägten Ölbildern hatte sich Gotthold Krippendorf schon seinerzeit einen Namen gemacht. Der Erste Weltkrieg (1914 - 1918) beendete die hoffnungsvolle Entwicklung des jungen Künstlers. Kurz nach Kriegsbeginn fiel der erst 28jährige in den schweren Kämpfen mit russischen Truppen in Lodz (Polen) am 28. November 1914. Er und sein kleines CEuvre sind heute nahezu vergessen.

Archiv der Villa „Sonneck“, Nachlass Krippendorf.

13) Der Militärverein von Stadtsulza war am 10. Februar 1907 im Gasthof „BrauhoF“ (Mühlstrasse) gegründet worden. Seine Vereinsziele der Kameradschaftspflege, des soldatischen Brauchtums und Gedenkens an die Opfer der Kriege entsprachen weitgehend denen des älteren Kriegervereins. Die Kapitulation von Sedan 1871 begründete dabei eine der wichtigsten Traditionslinien des Vereins. Erster Vorsitzender der zunächst nur 25 Mitglieder zählenden Vereinigung war Zimmermann Richard Wohlfeld, sein Stellvertreter Max Handschumacher. Das Vereinslokal war auf Jahre der „BrauhoF“ in der Mühlstraße. Ein weiterer Krieger- bzw. Militärverein mit einer



Die „Adler-Drogerie“ mit der alten, heute stark veränderten Fassadengestaltung in der Unteren Marktstraße um 1932. Auf der rechten Bildseite das Kriegerdenkmal von 1871.

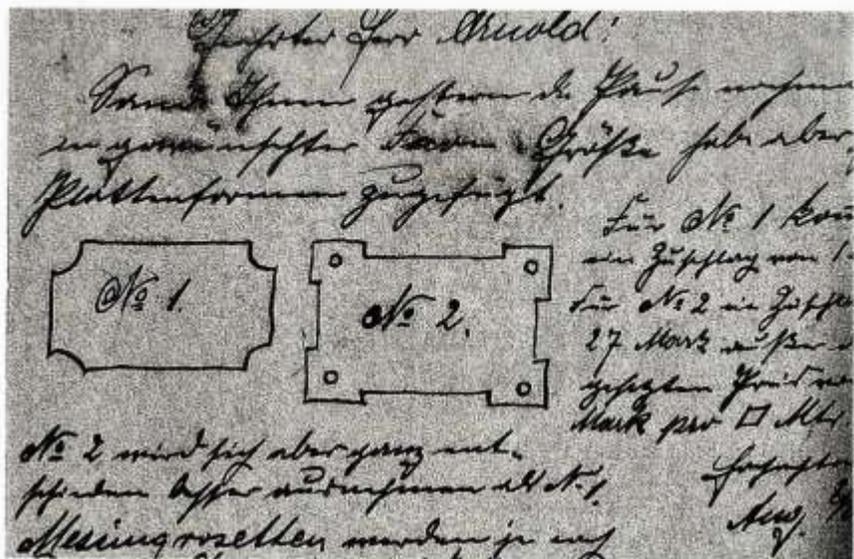
geringeren Mitgliederzahl bestand auch in Bergsulza. Er war im Dezember 1901 mit 16 Mitgliedern gegründet worden. Die Fahnenweihe des Vereins fand im Juli 1906 statt. Entgegen dem eigentlich liberalen Charakter der Vereinsatzung war die politische Zielstellung in dem Wahlspruch: „Treue für Kaiser und Reich, Fürst und Vaterland“ deutlich definiert. Das zeigte sich auch in der Haltung zum Ersten Weltkrieg, dessen Ausgang nicht nur das Ende der Monarchie bedeutete, sondern zunächst auch das Ende der Krieger-Vereinsbewegung. Mitglieder der beiden Militär- und Kriegervereine reorganisierten sich später im paramilitärischen Wehrverband „Stahlhelm“ (Wehrwolf) oder im Stadtsulzaer Bürgerschützenverein. Letzterer war aus der im Revolutionsjahr 1848 gegründeten „Bürgerschützengesellschaft“ (Kommunalgarde) hervorgegangen und 1860 als „Bürgerschützenverein“ rekonsolidiert. Den politisch-ideologischen Wertevorstellungen beider Vereine entsprachen auch die Leitziele der ortsansässigen „Bruderschaft“ unter der Führung eines Großmeisters und der elitäre Bad Sulzaer Freimaurerklub. Die Wirksamkeit dieser heterogen zusammengesetzten Organisationen und ihre enge personelle Verflechtung mit den Institutionen von Staat, Kirche und Gesellschaft waren für die Entwicklung der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse in der Kleinstadt Bad Sulza von weitreichender Bedeutung. Mit der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten wurde die Schützengesellschaft im März 1933 aufgelöst und wenige Monate später (Mai 1933) als „Schützengilde“ neu



Rechnung der Firma „Tuffgrottenstein-Ornamentenfabrik“ Clingen (Thür.) an den Gemeinderat Stadtsulza vom 17. August 1895.

gegründet. Die Gilde erfasste auch Mitglieder, die zuvor dem Krieger- bzw. Militärverein angehört haben.

14) Tuffsteingrotten als Gestaltungselement imitierter Natur-Architektur im öffentlichen Raum bestanden um 1900 am Eingang zum Kurpark und im Lustgarten am Edelhof, 1908 auf der Sonnenburg, 1910 und 1912 auf dem Lachenberg. Der 1911 auf dem Gelände des alten Friedhofs in der Ludwig-Wiegandstraße aufgestellte Zierbrunnen war ebenfalls von Tuffsteinen dekorativ ummauert. Für den Bau von Grotten nutzte man auch den anfälligeren Dornstein (Salinenstein), den oftmals das Salzwerk zur Verfügung stellte. Damit war auch die Brunnen-Grotte am Eingang zum Kurpark gestaltet worden, die acht Jahre später mit Zementsteinen erneuert wurde. Über die Grotte am städtischen Laufbrunnen am Eingang zum Kurpark urteilte Bergrat Wunderwald († 1913), Vorsitzender der Badedirektion, dass sie „allgemeinen Beifall“ finden würde und sie ihm selbst „gut gefallen“ habe. Anders der Kunstmaler Georg Juderleben († 1962), der die Grotte am Kriegerdenkmal von 1871 einfach als „hässlich“ empfand und die normative Ästhetik der Siegestsäule selbst auch nur als „schablonenhaft“. Das junge Kaiserreich habe zwar damals auf dem Höhepunkt seiner Geschichte gestanden, so Juderleben, der Kunstgeschmack aber einen Tiefstand erreicht. Die Verwendung von Tuffsteinen war in der Regel mit der Einrichtung von Ruhe- und



Bildhauer August Voigt (Weimar), Entwurfsskizze zur Inschriftenplatte an der Denkmalgrotte, auf dem Marktplatz. Feder auf Papier, Juli 1895.

Grünzonen (Sitzplätze, Brunnen) und Gedenkstätten verbunden. Allerdings handelt es sich nicht im Sinne der Definition „Grotte“ um eine höhlenspezifische Anlage einer mit natürlichen Material inszenierten Architektur, sondern um offene, mit „Grottenstein“ (Naturstein) oder Dornenstein aufgemauerte, meist halbrunde Einfassung von Ruheplätzen, Brunnen oder solitär stehenden Denkmälern. Für die Stadtsulzaer „Grotte“ hinter der Siegestsäule hatte das Unternehmen in Clingen mehrere Gestaltungsvarianten dem Gemeinderat unterbreitet. Die Thüringer Firma lieferte auch die beidseitig die Mauerabschlüsse flankierenden Prunkvasen in der Größe von ca. 50 Zentimetern. Bildhauer August Voigt aus Weimar gestaltete die Inschriftenplatte aus schwedischen Granit, an deren vier Ecken Rosetten mit verzierten Eisenstiften zu ihrer Befestigung verteilt waren. Die Kosten lagen im oberen Bereich der Ausgaben.

15. Schlossermeister Alwin Schirmer hatte im Jahr zuvor (1898) die Grünanlagen am Edelhof mit einem Eisengitterzaun in neogotischer Formgebung umfriedet. Das Gelände an der Treppe zur Leopold-Bing-Straße (ehemals Leopoldstraße) war von Schlossermeister Louis Heyland schon 1896 ausgeführt worden. Die Kosten trug die Stadtkasse. Die Verschönerung der Anlagen westlich vom Edelhof mit dem zum früheren Rittergut gehörenden und 1832 von der Stadt erworbenen „Lustgarten“ (auch Küchengarten genannt) geht auf eine Anregung des Stadtsulzaer Lehrers Schumann



Der östliche Teil des Marktplatzes mit der Siegestsäule von 1871 auf einer Handzeichnung aus den 1950er Jahren. Privatbesitz von Herrn Jürgen Peisert, Bad Sulza.

vom August 1898 zurück. Die Gemeinde hatte das ehemals zum Rittergut gehörende Areal samt dem Zwangs-Backhaus, ebenfalls Pertinenz des Rittergutes, 1832 für mehrere Tausend Talern aus den Händen des Kanzlers von Gerstenberg erworben und auf dem südlichen Teil 1833 eine Mädchenschule und 1863/64 die neue Bürgerschule (später Volksschule) errichten lassen. Teile des Geländes dienten aber auch den Leinewebern als Pachtplatz zum Bleichen ihrer Tücher. Da dies mit der Zeit als ein großer „Übelstand“ beklagt wurde, verbot der Stadtrat 1845/46 diese Nutzung mit dem Hinweis, den Platz in eine „freundliche Anlage“ umgestalten zu wollen. Kreisarchiv Weimarer Land Apolda, Bestand Gemeinde Bad Sulza, Nr. 417

16) Das Hotel war im September 1875 von August Wildschütz gegründet worden, zunächst als Speiserestaurant, mit Konzessionserteilung von 1877 als Hotel „Zum Weimarischen Hof“. Es war bis dahin das einzige Hotel im Zentrum der Altstadt und eines der ältesten in Bad Sulza überhaupt. Die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts war überdies eine Zeit zahlreicher Neugründungen von Pensionen, Logierhäusern und Hotels („Zum Großherzog von Sachsen“, „Parkhotel“, „Hotel Simon“, „Hotel Gunstheimer“). Die Anregung zur Benennung „Weimarischer Hof“ geht wahrscheinlich auf den Generalagenten Emil Fischer zurück, ein gebürtiger Stadtsulzaer, der sich später in Weimar ansässig gemacht hat. Seit 1883 besaß das Hotel eine eigene Badeanstalt mit

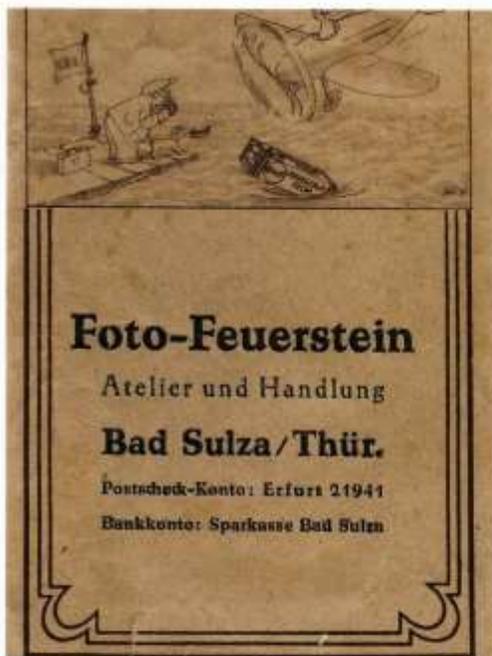


Die Untere Marktstraße mit der Gaststätte „Zum Bürgergarten“ (links im Bild) und dem Handelsgeschäft von Carl Gröschner in den 1960er Jahren.

Wasser-, Sol- und anderen medizinischen Bädern. Unter Wildschütz hatte das Etablissement seine besten Zeiten. Wenn die jährliche Badesaison feierlich eröffnet wurde, dann geschah dies zeitweise vor dem Hotel „Weimarer Hof“. Dorthin wurde auf einem festlich geschmückten Wagen ein Fass Badesole transportiert und die Badesaison mit einem „Glück auf“ eröffnet. Wildschütz verstarb im August 1909, das Hotel wurde nun von Paul Ammarell geführt, der schon zuvor die hierfür wichtige Konzession erhalten hatte. Der Erste Weltkrieg (1914 - 1918) mit anschließender Inflation und Wirtschaftskrise beendete die hoffnungsvolle Entwicklung. In den hinteren Räumen quartierte sich ein Wollwarenfabrikant aus Apolda ein und eröffnete dort im Oktober 1922 einen Wirkereibetrieb. Die Schankwirtschaft konnte zwar weiterhin noch geführt werden, jedoch verringerte sich der Hotelbetrieb spürbar, bis auch das alles am Boden lag und gänzlich aufgegeben werden musste. Dem folgte im September 1927 die zwangsweise Versteigerung des gesamten Anwesens. Den Zuschlag erhielt Karl Krause, zuvor Wirt des Apoldaer Bergschlößchen. Damit hatte die Geschichte des einstigen renommierten Hotels „Weimarer Hof“ ein weniger ruhmvolles Ende gefunden. Nach dem Zweiten Weltkrieg diente es zeitweise noch als Wärmehalle für die Bevölkerung, doch die guten Zeiten des Hotels mit Schankbetrieb, Kegelbahn und Badeangebot im Haus waren für immer vorbei. Als HO-Gaststätte „Weimarer Hof“ bestand es noch einige Jahrzehn-

te und unter Karl Krause sogar mit einer Badeanstalt. Von der alten Pracht des in schlichten Spätklassizismus gestalteten Hauses ist nichts geblieben. Die Fassade hat mit dem Verlust ihrer schmückenden Elemente und dem markant vorspringenden Balkon ihren Charme aus der Bauzeit völlig verloren. Die Bauten an der Rückseite mit den alten Badeeinrichtungen und der Außenbewirtschaftung gingen mit ihrem Abbruch schon zuvor verloren.

17) Noch vor dem Hotel „Weimarer Hof“ hatte der ihm gegenüber liegende „Bürgergarten“ (Untere Marktstraße 4) seinen Gastronomie-Betrieb unter dem Namen „Jacobs Restaurant“ aufgenommen. Besitzer war der aus Zäckwar stammende Carl Gottlob Jacob, der 1871 Konzessionserteilung erhielt und 1875 in den Stadtsulzauer Bürgerverband aufgenommen wurde. Von ihm ging das Lokal an Konstantin Geist und 1888 an Max Lange über, zunächst als Inhaber der Restauration, seit 1895 auch als Besitzer des Hauses. Unter Max Lange, im Volksmund auch „Vater“ Lange genannt, avancierte das Lokal mit Garten, Veranda und Kegelbahn „zur besten Blüte“ (Gustav Gerstel). Lange Zeit war der „Bürgergarten“ das Versammlungslokal verschiedener Bürgervereine und Verbindungen. Hier bei „Vater“ Lange trafen sich die ersten Studentenkorporationen der Baugewerkeschule zu ihren traditionellen Kommers- und Bierabenden. Hier fanden aber auch einige Bauschulseminare Unterkunft bis zur Fertigstellung des Schulhauses auf dem Mühlacker. Nach Beendigung des Ersten Weltkrieges (1914 - 1918) berief Clemens Denhardt (1852 - 1929), Ingenieur, Geograph und Afrikaforscher, im Bürgergarten eine Versammlung zur Gründung der Ortsgruppe des „Volksbundes zum Schutze der deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen“ ein. 1923 (Dezember) war das Lokal Gründungsort des Bad Sulzauer Ortsverbandes des rechtsextremen Wehrverbandes „Der Stahlhelm“ (Bund der Frontsoldaten) und der paramilitärischen Verbindung „Der Wehrwolf“ (Bund deutscher Männer und Frontkrieger), eine der Zweigorganisationen des Wehrverbandes „Der Stahlhelm“. Die Restauration bot Pension „zu mäßigen Preisen“, besaß einen Garten mit Kolonnaden, eine Kegelbahn und Billard zur Unterhaltung der Gäste. Getrunken wurde in Langes Lokalität hauptsächlich Dornburger Lagerbiere, Kulmbacher, Lichtenhainer, Köstritzer und Berliner Biere. Mit seinem Ruhestand gab Restaurateur Max Lange den Gaststättenbetrieb auf, führte aber noch lange Zeit das nach seiner Frau benannte, architektonisch interessante Logierhaus „Ida“ an der Ecke Wunderwaldstraße zur Albert-Lindner-Straße. Gastwirt Max Lange verstarb im Juni 1937. Die Gaststätte war in der Zwischenzeit an Reinhold Trappiel übergegangen, dann an dessen Sohn und seit 1926 kurzzeitig an den aus Weimar stammenden Gastwirt Schaller. Ende 1926 übernahm der Rottleber Hermann Hucke den Bürgergarten. Unter Hucke, der zugleich erster Vorsitzender der Ortsgruppe des Handwerkerbundes war, wurde das Lokal umgebaut und die Gartenstube, die bis dahin mehr internen Versammlungszwecken gedient hatte, abgerissen und an



Auftragstasche mit Abholeschein des Fotoateliers Feuerstein, um 1925.

ehe er an seinen Nachfolger übergang. Heute ist der „Bürgergarten“ in der Unteren Marktstraße 4 ein gern und gut besuchtes Lokal im Zentrum der Altstadt. Seinen Gästen wird in einem nur noch selten anzutreffenden Gasthaus-Ambiente aus vergangener Zeit nach wie vor eine „gut bürgerliche Küche“ von reicher Vielfalt und hoher Qualität angeboten.

18) Willy Feuerstein, Sohn des verdienstvollen Lehrers an der Bürger- und Bauschule, Gemeinderatsvorsitzender und Begründer der „Feuerstein-Selditz-Stiftung“ für bedürftige Schulkinder Emil Feuerstein († 1917), präsentierte in seiner „Adler-Drogerie“ am Markt ein außerordentlich reiches und vielfältiges Handelssortiment. Das waren hauptsächlich medizinische und pharmazeutische Präparate, Verbandsmittel, Sanitär- und Badeartikel, aber auch diverse Weine und Spirituosen, Schokoladen, Zigarren und Zigaretten. Hinzu kamen fotografische Instrumente mit einer breiten Auswahl damals gängiger Fotoapparate mit Zubehör. Mit diesem Angebot stand Feuerstein konkurrenzlos in der Bad Sulzaer Geschäftswelt. Doch mit der Wirtschaft- und Finanzkrise in den 1920er Jahren kam auch der Bruch in der bisher erfolgreichen Geschäftsbilanz. 1925

ihrer Stelle ein geräumiger Veranstaltungssaal angebaut. Die Maurerarbeiten führte das Baugeschäft von Wilhelm Wölfel, die Zimmermannsarbeiten Meister Hermann Voigt aus. Hucke bot nun auch Konzertaufführungen und regelmäßig Bock-Bierfeste an. Der Zweite Weltkrieg (1939 - 1945) brachte eine zeitweise Unterbrechung des Gastronomie-Betriebes, das Haus blieb aber weiterhin im Besitz von Hermann Hucke. Die Jahre nach 1945 waren sehr wechselhaft. Kurzzeitig nutzte die katholischen Gemeinde von Bad Sulza einen Raum der Gaststätte für liturgische und andere gottesdienstlichen Aufgaben. Den Gaststättenbetrieb hielt Hermann Hucke noch Ende der 1950er Jahre aufrecht,

Für die mir zu meinem 40jährigen Geschäftsjubiläum von nah und fern zuteil gewordenen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten sage ich von Herzen Dank und verbinde damit die besten Grüße von Haus zu Haus.

Fotograf Willy Feuerstein

Bad Sulza/Thür., im August 1952.

Fotograf Willy Feuerstein zu seinem 40-jährigen Geschäftsjubiläum im August 1952.

musste Feuerstein seine bis dahin gut florierende Drogerie unter Geschäftsaufsicht stellen und ein Insolvenzverfahren dulden. Er selbst begründete diesen Schritt mit „unglücklichen wirtschaftlichen Verhältnissen“. Trotz des eingeleiteten Konkursverfahrens hoffte er auf einen weiteren Fortbestand seines Unternehmens. Das trat auch ein, als der Erfurter Drogist Fritz Muscat die unter staatlicher Kontrolle stehende Drogerie übernahm und die Geschäftsräume auf zehn Jahre pachtete. Hinsichtlich des laufenden Konkursverfahrens und des zur Disposition stehenden Privatvermögens von Willy Feuerstein hatte man sich zwischenzeitlich in einem für beide Parteien tragbaren Vergleich gütlich einigen können. Willy Feuerstein blieb weiterhin im Geschäft und eröffnete noch vor 1925 eine eigene Foto-Werkstatt in der Unteren Marktstraße (zuvor Moltkeplatz 10). Erfahrungen hatte er damit schon gemacht und das nötige Rüstzeug in jahrelanger Praxis gewinnen können. Am 2. August 1937 bestätigte ihm die für Bad Sulza zuständige Handwerkskammer in Weimar, dass er ordnungsgemäß in der Handwerkerrolle geführt wird und somit berechtigt sei, Foto-Arbeiten jedweder Art auszuführen. Seinem Sohn Edgar wurde allerdings die Berufsbezeichnung „Fotograf“ wegen fehlender fachlicher Qualifizierung untersagt. Im August 1952 konnte Willy Feuerstein seine 40-jähriges Geschäftsjubiläum feierlich begehen. Noch viele Jahre

12. Hohlfeld aus Weimar	12. Poser aus Jena
13. Judersleben aus Bad Sulza	13. Pösch aus Weimar
14. Koch, Hugo, aus Nohra	14. Niemer aus Zeulentoda
15. Koch, Walter, aus Eineborn	15. Scheffel aus Roda S.-A.
16. Kühn aus Weimar	16. Schlenstedt aus Dienststedt
17. Lange aus Weimar	17. Schröder aus Weimar
18. Lertz aus Medfeld	18. Schulze aus Weimar
19. Müller aus Jena	19. Selle aus Neuenhofen
20. Peister aus Sölleda	20. Sennewald aus Taubach
21. Penzold aus Friedmannsdorf	21. Steger aus Allstedt
22. Pommernelle aus Bad Sulza	22. Stockmann aus Jena
23. Raß aus Graischau	23. Sund aus Weimar
24. Seiler aus Buttstädt	24. Trinkler aus Jena
25. Schweinsburg aus Niedergunstedt	25. Trommer aus Zickra
26. Stehfest aus Ehringsdorf	26. Tunze aus Mannstedt
27. Walther aus Elodra	27. Wächter, Kurt, aus Weimar

Schülerverzeichnis des Großherzoglichen Lehrerseminars Weimar von 1913/14. In der linken Spalte die Namen von Georg Judersleben (13) und Hugo Pommernelle (22).

führte Feuerstein das von Einheimischen und Fremden gern und oft besuchte Geschäft in der Unteren Marktstraße. Auch nach dem Tode des umtriebigen und bei seinem Kunden sehr beliebten Fotografen Willy Feuerstein gingen die Geschäfte weiter und unter seinem Sohn Edgar und dessen Nachfolger Rudolf Prüller als Kommissionsvertrieb der HO (Handelsorganisation) mit respektablen Erfolg. Das änderte sich mit dem gesellschaftlichen Umbruch nach 1990. Das kleine Handelsunternehmen war dem zunehmenden Konkurrenzdruck des neuen Wirtschaftssystems schon bald nicht mehr gewachsen. Mit dem Jahr 1995 kam das endgültige Aus. Nach mehr als 80 Jahren erfolgreicher Unternehmenspolitik, die zwei Weltkriege, Wirtschaftskrise und Inflation überstanden hatte, wurde das Geschäft für immer geschlossen. Seine schätzenswerte Jugendstil-Ausstattung ging trotz ihres hohen Kulturwertes für die Stadt Bad Sulza verloren und wurde nach außerhalb verkauft. Erhalten geblieben ist die interessant gestaltete Fassade mit den gleichmäßig verteilten Fensterachsen, den korbbogenartigen Schaufenstern und dem Adler im Dreieckgiebel über der Eingangstür. Der dekorative Teil sitzt vor einer älteren, sehr attraktiven Fassadengestaltung, die ursprünglich auch das östlich angrenzende Nachbargebäude mit einbezog. Die Bezeichnung „Adler-Drogerie“ mit dem Firmenlogo eines Adlers wurde sicherlich von der Adler-Skulptur der einst gegenüberstehenden, 1972 beseitigten Kriegersäule übernommen.



Hofuhrmacher Hugo Pommernelle (Bildmitte) vor der 1908 erbauten Sonnenburg.

19) Das Uhren-, Gold- und Silberwarengeschäft von Pommernelle war 1859 begründet worden. Seine Vorfahren sind seit dem 17. Jahrhundert im Saale-Ilmgebiet und an den Ausläufern der Finne mehrfach nachweisbar. Uhrmachergehilfe Theodor Pommernelle, Sohn des Leinewebermeisters Johann Christian Pommernelle, verlegte im Mai 1861 seinen Wohnsitz in Saaleck nach Stadtsulza und nahm noch in dem Jahr das hiesige Bürgerrecht an. Die Steuerrolle von 1879 erfasst ihn als Uhrmacher, Gold- und Schmuckwarenhändler mit einem reichen Angebot an hochwertigen Zylinder- und Spindeluhren. Sein Sohn Hugo erhielt im Oktober 1894 das Stadtsulzaer Bürgerrecht. Pommernelle galt in Bad Sulza und Umgebung als der Uhrmacher par excellence. Ihm war die verantwortungsvolle Pflege aller öffentlicher Uhren- und Schlagwerke in der Stadt übertragen worden. Uhren reparierte bzw. erneuerte er aber auch für den fürstlichen Hof in Weimar. Seine Verdienste würdigte Carl Alexander, Großherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach, mit der Verleihung des Ehrenprädikats eines „Großherzoglich-Sächsischen Hofuhrmachers“ (1899). Der Titel eines „Hofuhrmachers“ war rechtlich geschützt und durfte nur mit Genehmigung des Fürstenhauses geführt werden. Das Geschäft befand sich zuerst in dem Haus des Stellmachermeisters Apel, das später an den Seifensieder Selditz übergang, dann an den Hofschuhmachermeister Albin Eschner und zuletzt an Bäckermeister Quasdorf. Erst 1865 verließ Pommernelle das altherwürdige Haus („Brezelhaus“) am Markt und erwarb von Kantor Müller, dem Vater des bekannten Musikers, Komponisten und Musikpädagogen Müller-Hartung, das Haus



**Gold-, Silber- und Metall-
waren
Optische Artikel
Fahrräder, Nähmaschinen
Sprechmaschinen.**

H. Pommernelle

Inhaber: Georg Pommernelle, Uhrmachermeister

Geschäftsofferte von Georg Pommernelle.

und langjährige Freundschaft. Gemeinsam gestalteten sie Gesangs- und Klavierabende, auch mit der Gesangsvereinigung „Liedertafel“, dessen Vorsitz er viele Jahre führte. Beide besuchten gleichzeitig (1913/14) die Klassen des Großherzoglich-Sächsischen Lehrerseminars in Weimar (s. Abb. S. 54). Judersleben hat der Freundschaft beider Familien viel Platz in seinen Tagebüchern eingeräumt. Nach dem Ersten Weltkrieg (1914 - 1918) erweiterte Pommernelle sein Geschäft am Markt und bot nun auch Nähmaschinen, Fahrräder und „Sprechmaschinen“ (Tonabnehmer) an. Dem war eine kleine Reparaturwerkstatt angeschlossen. Der gesellschaftliche Umbruch nach 1945 brachte einen kurzen Stillstand im Unternehmensbetrieb, weil Pommernelle wegen seiner NSDAP-Mitgliedschaft vom „Reinigungsausschuss“ in Weimar erfasst und ihm die weitere „gewerbliche selbstständige Tätigkeit“ untersagt worden war. Das Urteil wurde von Pommernelle angefochten, letztendlich auch erfolgreich reklamiert und er selbst vom Antifa-Block rehabilitiert. Da Pommernelle die Mitgliedschaft in der NSDAP mit seiner wirtschaftlichen und familiären „Existenzsicherung“ begründen konnte und er lediglich als nominelles Mitglied geführt worden war, durfte er das Geschäft nach einem kurzen Verfahren wieder aufnehmen. Entscheidend dabei war seine hohe fachliche Kompetenz und die Tatsache, dass er zu seiner Zeit der einzige

in der Unteren Marktstraße Nr. 18. Auch gesellschaftlich stand Hofuhrmacher Pommernelle im Zentrum des öffentlichen Lebens. Er war langjähriger Stellvertreter des Bürgermeisters, Vorstandsmitglied des Verschönerungs- und Bildungsvereins (dessen Bibliothek er zeitweise auch führte), Vorstandsmitglied des Badevereins und Mitglied des Altherrenverbandes am Technikum. Im Juni 1910 verstarb Hofuhrmacher Hugo Pommernelle, das Geschäft führte von nun an sein Sohn Georg fort. Wie sein Vater war auch er ein erfolgreicher Uhrmacher, Gold- und Silberwarenhändler. Auch ihm war die Pflege und Instandsetzung aller öffentlichen Uhren und Schlagwerke in der Stadt anvertraut worden. Mit dem Lehrer und Kunstmaler Georg Judersleben verband ihn eine enge

ausgebildete Uhrmacher und Optiker in Bad Sulza war, der die Pflege der Uhren und Schlagwerke in der Stadt und der näheren Umgebung mit seiner in vielen Berufsjahren erworbenen Sach- und Fachkompetenz ausführen konnte. Eine Geschäftsschließung, so mahnte der Untersuchungsausschuss im Frühjahr 1947, wäre daher auch nicht empfehlenswert.

Archiv der Villa „Sonneck“, Nachlass Georg Judersleben
Kreisarchiv Weimarer Land, Gemeinde Bad Sulza, Nr. 138

20) Nach der damaligen Definition verstand man unter dem Begriff „Naturdenkmäler“ auch gegenständliche Zeugnisse der Geschichte, Kunst und Kultur. Diese übergreifende Bezeichnung wurde noch lange Zeit beibehalten, selbst die nach 1945 gegründete Denkmalbehörde für Thüringen nannte sich „Landesamt für Denkmalpflege und Naturschutz“. Für den Außenstehenden kann diese Bezeichnung zu Verwechslungen mit „echten“ Naturdenkmälern führen (z.B. Grenzeiche am Kunstgraben, Luthereiche auf dem Kirchplatz). Andererseits haben viele Naturdenkmäler, wie die beiden genannten Beispiele, einen vielschichtigen historischen Kontext. Juderslebens Aufstellung der „Naturdenkmäler“, die sehr kurz ausgefallen ist, war offenbar die erste Erfassung schützenswerter Denkmäler Bad Sulzas überhaupt. Die Stadt selbst scheint anfänglich ein sehr gespaltenes Verhältnis zu den Denkmälern ihrer eigenen Geschichte gehabt zu haben. 1892 lehnte sie den Ankauf des bekannten Inventarwerkes der „Bau- und Kunstdenkmäler Thüringens“ ab, in dem auch Stadt-, Dorf- und Bergsulza mit wertvollen Beiträgen und Zeichnungen zu ihren Denkmälern enthalten sind. Auch von einem Beitritt zum 1852 gegründeten „Verein für Thüringische Geschichte und Altertum“, der sich um die Denkmalpflege in Thüringen sehr verdient gemacht hat, wollte sie nichts wissen und wies mehrmals diesbezügliche Beitrittsanträge ab. Wichtig war die Entscheidung des Gemeinderates vom August 1911, mit einem besonderen Ortsstatut für die Erhaltung des Landschaftsbildes ein- und gegen mögliche Verunstaltungen des



Natur- und Geschichtsdenkmal „Grenzeiche“ am Kunstgraben. Juni 2021.



Bad Sulzaer Taubenmarkt Ende der 1960er Jahre. Im Hintergrund die Siegesäule ohne der damals schon beseitigten „Denkmalgrotte“ von 1895. Foto: Archiv der Villa „Sonneck“.

Stadt- und Flurbezirkes aufzutreten. Das umfasste auch denkmalpflegerische und städtebauliche Komponenten. Der in den 1920er Jahren aktive „Denkmalausschuss“ war weniger auf die Pflege und Erhaltung des überlieferten Denkmalbestandes im städtischen Raum ausgerichtet, sondern konzentrierte sich vielmehr auf den seit 1914 projektierten Bau des Kriegerdenkmals für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges (1914 - 1918) auf dem Friedenshain, der erst Jahre später zustande kam. 1933 wurde das „Thüringische Landesamt für Denkmalpflege und Heimatschutz“ als selbstständige Behörde gegründet, das für alle Stadt- und Landgemeinden Thüringens zuständig war. Das Amt übernahm nun die Aufgaben der mit der Gründung des Freistaates Thüringens ins Leben gerufenen „Landesberatungsstelle für Heimatschutz und Denkmalpflege“. Die erste systematische Erfassung von Denkmälern der Geschichte, Kultur und Kunst Thüringens und Maßnahmen zu ihrer Pflege und Erhaltung ist aber erst 1952 konkret organisiert worden. Das betraf auch die Bad Sulzaer Kultur- und Denkmallandschaft. Die Aufstellung beschränkte sich überwiegend auf den Komplex der salmetechnischen Anlagen, den Kurpark mit seinem Inventar, auf Architektur- und Geschichtsdenkmäler (Kirchen, Rathaus mit Nebengebäuden), die Gebäude der Rittergüter in Berg- und



Taubenmärkte in Bad Sulza gibt es seit mindestens 1843. Später wurden sie mit den Vieh- und Krammärkten verbunden. Foto: Archiv der Villa „Sonneck“.

Stadtsulza und auf einige wenige Einzeldenkmäler. Letzteres betraf das „Brezelhaus“ am Markt, das Pfarrhaus in der Kirchstraße, Grabsteinfragmente auf dem Friedenshain, die Hochwassertafel in der Kirchstraße, mehrere Flur-, Grenz- und Wegesteine sowie die 1973 abgebrochene Hausbrücke zwischen Stadt- und Dorfsulza. Das Kriegerdenkmal von 1872 kommt in dem Verzeichnis nicht vor, obwohl seine Denkmaleigenschaft klar definiert war und seine künstlerische Gestaltung einem Schutzbedürfnis entsprochen hätte. Die damals stark ideologisierte Denkmalpolitik jener Jahre sah dies aber anders und verweigerte dem Denkmal den erforderlichen Schutzstatus.

21) Die Kosten für den Bau der Siegesäule von 1871 und für die Anlage der Tuffsteingrotte von 1895 sind im Detail belegt. Lediglich die Ausgaben für den Weimarer Architekten Stegmann, die mit ihm geschlossenen Vereinbarungen, seine Entwürfe und Beschreibungen des geplanten Denkmals lassen sich aktenmäßig nicht ermitteln. Dieser Komplex ist im verfügbaren Quellenbestand überhaupt nicht verifizierbar. Hohe Ausgaben verursachten die Arbeiten des Naumburger Steinhauermeisters Schulze. Nach der Aktenlage fertigte Schulze die kannelierte Säule mit den Kapitellen, das Postament



Rechnung der Firma Schaefer & Hauschner über den gelieferten Denkmal-Adler, 17.08. 1871.

nach Stadtsulza gebracht worden. Mehr als 52 Reichstaler musste der Denkmalausschuss dafür aufbringen. Finanziell aufwendig war auch die Herstellung und Lieferung des Eisengitters aus der Kunstgießerei Lauchhammer. Das auf einer Sandsteinumfassung aufgestellte gusseiserne Gitter, ähnlich der älteren Umzäunung des „Lustgartens“ am Rittergut, hatte die Kosten über das Angebotsfixum erheblich überschritten. Die vorgesehene Umfriedung des Denkmals mit einem Holzzaun war zuvor auf Wunsch und Drängen der Bevölkerung verworfen worden. Der Differenzbetrag für das kostenintensivere Eisengitter musste aus der Kämmereikasse reguliert werden. Wesentlich geringer fielen die Kosten für die Grottenwand mit der Inschriftentafel von 1895 aus. Das betraf zunächst die Ausgaben für die Thüringer Tuffgrottensteinfabrik in Clingen.. Sie lieferte das Baumaterial, den feinen, unterirdisch abgebauten Grottenstein, und die beiden 50 Zentimeter hohen Prankvasen, die an den Abschlußseiten der Grottenwand postiert wurden. In ihrer Offerte wies die Firma darauf hin, dass die beiden Vasen für einen Ausnahmepreis von nur 15 Mark zum Angebot stehen, allerdings ohne Verpackung und Versand. Insgesamt beliefen sich die Kosten auf etwa 230 Mark. Die mehrfach ausgezeichnete Clingener Firma zählte zu den führenden Unternehmen ihrer

und die Fundamentsteine für die eiserne Umfriedung in seiner Naumburger Werkstatt an. Von hier aus wurde die „sauber geschliffene und bearbeitete Säule“ mit anderen Arbeiten auf einer zweispännigen Fuhre nach Sulza transportiert. Tagelöhner standen dem Transport hilfreich zur Seite. Für seine Leistungen hatte er zunächst einen Abschlag bekommen und im September 1871 die Schlussrechnung dem Stadtsulzaer Denkmalkomitee präsentiert, die wahrscheinlich aber erst im November des Jahres reguliert werden konnte. Die Rechnung der Berliner Zinkgießerei für Kunst, Bau und Architektur „Schaeffer & Hauschner“, die an Ausschussmitglied Friedrich Cramer am 17. August 1871 gerichtet ist, bildete den nächsten großen Ausgabeposten. Die galvanisierte Adlerskulptur mit dem Flammenbündel war in Kisten verpackt und per Bahn

Branche und war das Zentrum der Travertinsteinverarbeitung in Thüringen. Stein- und Bildhauer August Voigt in Weimar (Amalienstraße) hatte am 25. August 1895 seine Rechnung an Kaufmann Arnold, Mitglied des Denkmalausschusses, gestellt und mehr als 194 Taler gefordert. Das beinhaltete hauptsächlich die aus schwedischem Granit gefertigte Inschriftentafel mit den insgesamt 110 erhabenen Buchstaben in der Höhe von 5-6 Zentimetern. Voigt hatte nach mehreren Vorgesprächen sein Angebot vom Juli 1895 für die Gestaltung der Schriftenplatten aktualisiert und einen ausführlichen Bericht zur Ausführung und der Kostenkalkulation vorgelegt. Hinzu kamen noch die Ausgaben für die vier Rosetten mit den verzierten Eisenstiften zur Befestigung der Tafeln. Nicht zuletzt mussten noch die Handwerker bezahlt werden, auch Maurermeister Arnold, Zimmermeister Scharcht, Schlossermeister Schirmer und Kunstgärtner Oskar Warlitz für die kleine gärtnerische Anlage am Denkmal.. Ausgaben für Baugerüste, Tagelöhner, Übernachtungen und Verpflegung runden die Gesamtkosten ab. Die Protokolle der Gemeindevertretung und die summarisch aufgestellten Gemeinderechnungen (Kämmerei-Rechnungen) der Stadtgemeinde, die nach alter Rechtsgewohnheit „acht Tage zu Jedermanns Einsicht“ auf der Expedition des Rathauses öffentlich ausgelegt und anschließend von dem dazu berufenen Rechnungs-Assistenten des Amtes überprüft wurden, ergänzen die Quellenlage zum Bau der Siegestsäule von 1871. Kreisarchiv Weimarer Land, Gemeinde Bad Sulza, Nr. 266 Stadtarchiv Bad Sulza, Kämmerei-Rechnungen der Stadtgemeinde Bad Sulza



Rechnung des Naumburger Steinhauermeisters Schulze, September 1871

An dem glorreichen
Kriege gegen Frankreich

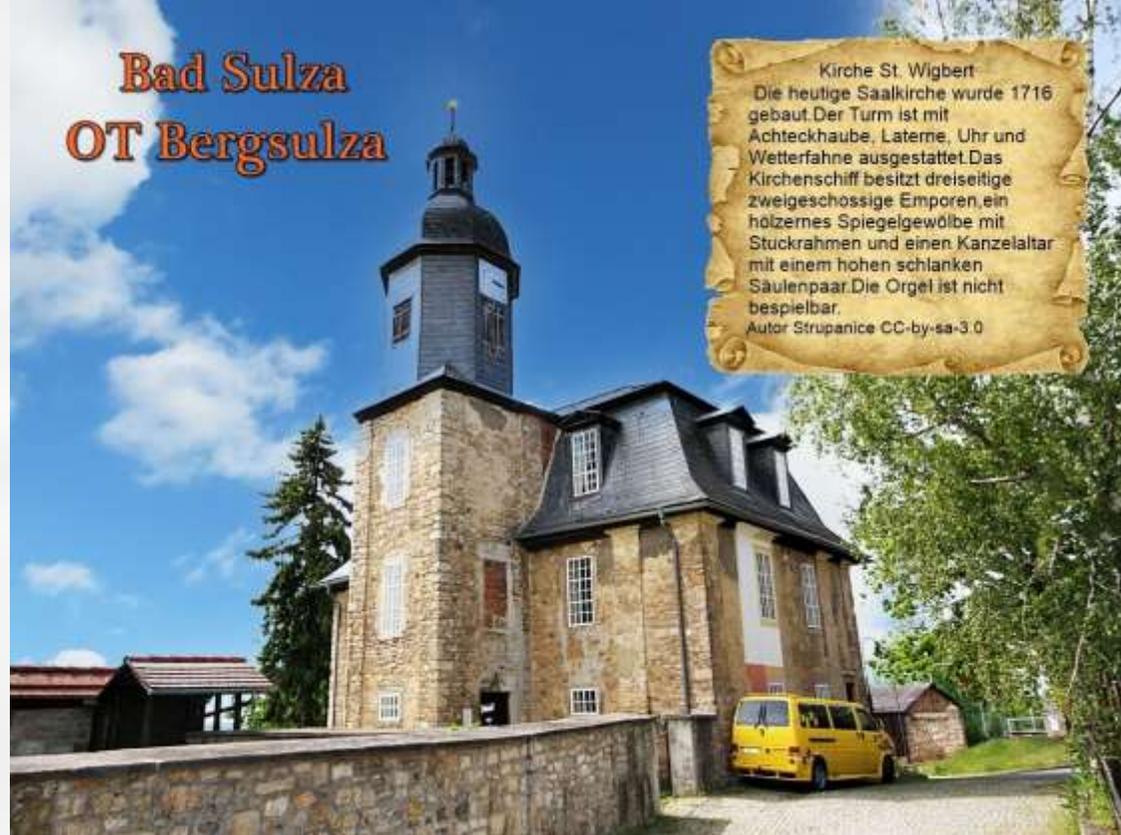
im Jahre
1870-71

nahmen ehrenvollen Antheil:

K. Hieronymus, L. Haleck,
E. Mäusezahl, E. Schöner,
Fr. Mäusezahl, Fr. Mumme.

Gewidmet am Tage
der 25 jährigen Wiederkehr
der Errichtung
des Deutschen Reichs
am 18. Jan. 1896,
die dankbare Gemeinde
Bergsulza.

Bad Sulza OT Bergsulza



Kirche St. Wigbert
Die heutige Saalkirche wurde 1716
gebaut. Der Turm ist mit
Achteckhaube, Laterne, Uhr und
Wetterfahne ausgestattet. Das
Kirchenschiff besitzt dreiseitige
zweigeschossige Emporen, ein
holzernes Spiegelgewölbe mit
Stuckrahmen und einen Kanzelaltar
mit einem hohen schlanken
Säulenpaar. Die Orgel ist nicht
bespielbar.
Autor Strupnice CC-by-sa-3.0

Gedenktafel
Krieg 1870-71
in der Kirche
St. Wigbert
Bergsulza



Denkmale Erster Weltkrieg 1914/18
Kurpark - Alter Friedhof - Bad Sulza
Kirche St. Johannes – Dorfsulza
Kirche St. Wigbert Bergsulza



Zeitungsbericht vom 08.04.1910

Es ist eine gemeinsame Sitzung des Kirchengemeindevorstands und des Rechtsausschusses am 17. März in Sachen des alten Friedhofes abgehalten worden. Die Beschlüsse sind: Die Stadt übernimmt die Neugestaltung des Friedhofs auf ihre Kosten. Die Kirchengemeinde bleibt im Besitz, wird aber das Grundstück nicht vor 20 Jahren verkaufen, und dann soll die Stadt das Vorkaufsrecht haben, mit 15 Proz. Nachlaß vom Preise. Das Areal zur Straße tritt die Kirchengemeinde unentgeltlich ab. Der Bericht-erstatte Hr. Franz schlug Annahme vor, desgl. Hr. Braune. Hr. Fischer war von der gemeinsamen sehr langen Sitzung unbefriedigt nach Hause gegangen, sprach sich aber doch für die Annahme aus. Ebenso Hr. Mäusezahl. Hr. Schenk war namentlich aus Pietät gegen die im Friedhof Beerdigten und wegen der gegenwärtigen Schuttablagerung auf dem Friedhofe für Eingehen in den Vertrag. Er erwartete auch eine wesentliche Verschönerung der Straße von der Niederlegung der Mauer. Hr. Kaiser, als Nichtbeteiligter an jener Sitzung, brückte seine Zufriedenheit mit dem erreichten Ergebnisse aus. Es wurden in die 4gliedrige Kommission, die mit dem Kirchengemeindevorstande über die Maßregeln beraten soll, auf Vorschlag des Hrn. Franz die Hrn. Kaiser, Voigt, Schenk und Wildschütz gewählt. — Ueber die Erinnerungen des

Beilage zum Thüringer Courier

Nr. 75.

Sonnabend, den 16. April.

1910.

Aus Thüringen und Umgebung.

Bad-Sulza. Die garstige Friedhofsmauer in der Ludwig Wiegand-Straße wird nun bald fallen (vergl. den Gemeinderatsbericht). Es ist Aussicht vorhanden, daß es spätestens zum Schluß der Badesaison geschieht. Daß es schon vor der Badesaison geschehe, ist deshalb ausgeschlossen, weil die erforderlichen Vorarbeiten zu dem Hain, in den sich der alte Friedhof verwandeln soll, längere Zeit in Anspruch nehmen. Die Mauer kann aber unmöglich fallen, ohne daß gleichzeitig Fußsteige und Anlagen hergestellt werden.

Zeitungsbericht vom 19.04.1911

— Die Arbeiten zur Verwandlung des alten Friedhofs in eine Parkanlage unter Leitung unseres bewährten Landschaftsgärtners E. Kaiser sind bereits bedeutend fortgeschritten. Allgemeine Freude erregt der Umstand, daß die Grabdenkmäler, wenigstens aus dem weitaus größten Teil des Friedhofs, verschwunden sind; die im Hintergrunde noch stehen bleibenden sollen durch vorgepflanztes Gebüsch unsichtbar gemacht werden. Das Verschwinden jener Steine und Kreuze, die in einen solchen Lusthain an offener Straße entschieden nicht gehören, scheint großen Kampf gekostet zu haben, da es nur sehr langsam vor sich ging. Ein Springbrunnen, den der Verschönerungsverein stifтет, kommt ungefähr hinter die Mitte der Straßenfront.

Zeitungsbericht vom 21.04.1911

Thüringische Staaten.

Bad Sulza, 20. April. Die gestern nach der Sonnenburg berufene Mitgliederversammlung des Verschönerungsvereins war nur schwach besucht. In der Hauptsache handelte es sich um den Antrag des Vorstandes, auf dem alten Friedhofs aus den Mitteln des Vereins einen Springbrunnen anzulegen. Die Anregung dazu hatte Hofuhrmacher Pommernelle gegeben, der von der Erwägung ausging, den Singvögeln, die auf diesem Platze gehegt werden müssen, eine Trinkgelegenheit zu schaffen; außerdem würde der Brunnen eine Zierde für die Anlage und seine Herstellung dem Vereine Gelegenheit geben, auch einmal inmitten des Ortes sich zu betätigen. Trotz alledem konnte sich die Versammlung nicht entschließen, dem Antrage des Vorstandes zuzustimmen. Man war im großen Ganzen mit der Aufstellung einer Trinkgelegenheit für die Vögel zwar einverstanden, doch war man der Meinung, daß es nicht Sache des Verschönerungsvereins sei, sich mit seinen Mitteln an einer Anlage zu betätigen, die auch ohne den Springbrunnen oder sonstige Wasseranlage schön werde. Der Verein könne seine Mittel zur Verbesserung der Sonnenburganlagen oder zur Schaffung eines Aussichtspunktes auf der Altenburg zweckdienlicher anwenden. Der Antrag des Vorstandes fiel nach langer Debatte gegen die Stimmen der Vorstandsmitglieder. Einer weiteren Anregung, die vom Vorstande gegeben wurde, alljährlich zur Erinnerung an die Erbauung der Sonnenburg gegen Johannis ein Burgfest zu veranstalten, wurde einstimmig stattgegeben und der Vorstand mit dem Arrangement des Festes betraut.

Thüringische Staaten.

Bad Sulza. Am Sonntag begutachtete der hierzu eingeladene Stadtbaumeister Lehmann aus Weimar in Gegenwart der Gemeindebehörden die in der Ausführung begriffenen Anlagen auf dem Gelände des alten Friedhofs. Hr. Lehmann billigte durchweg die getroffenen und weiter beabsichtigten Maßnahmen des die Arbeiten leitenden Gartenarchitekten E. Kaiser. Es besteht die Aussicht, daß auch die drei in der südöstlichen Ecke noch stehenden Kreuze mit ihrer Einfriedigung verschwinden. Jedenfalls war auch Hr. Lehmann, der als Kenner von Friedhofsanlagen gilt, dagegen, daß in dieser öffentlichen Bieranlage noch Gräber von Privaten gepflegt werden. Die stehengebliebenen Steinornamente sind als Bier zu betrachten. Mit der beabsichtigten Anlage eines Springbrunnens ziemlich in der Mitte ist Hr. Lehmann durchaus einverstanden. Es mag hierbei hervorgehoben werden, daß die von Hrn. Kaiser vorgenommenen Erdbewegungen, die den südlichen Teil erhöht haben und den mittleren Teil etwas vertieft lassen, dazu dienen für das Auge das ganze Gelände zu vergrößern und von allen Seiten übersichtlich zu gestalten. Wir machen noch aufmerksam auf die in der Mauer im Südwesten eingemauerten alten originellen Steinbildhauerarbeiten. — Auch was den neuen Friedhof anlangt, billigte Hr. Lehmann die dort beabsichtigte bessere landschaftliche Gestaltung, z. B. durch Anpflanzen von Baumgruppen und Einebnen und Bepflanzen vernachlässigter Gräber. Es muß auf Friedhöfen schon während der Benutzung auch auf die Zukunft gesehen werden.

Zeitungsbericht vom 18.05.1911

Thüringische Staaten.

Bad Sulza. Nachdem der Gemeinderat in seiner letzten Sitzung den Anschluß des alten Friedhofs an die städtische Wasserleitung zu Bewässerungszwecken abgelehnt hat, und somit die Anlage eines Bierbrunnens auf Kosten der Stadt erst recht aussichtslos ist, hat sich eine Anzahl Bürger zusammengefunden, um die Kosten für diese Anlage aus privaten Mitteln zu beschaffen. Ein Teil dieser Kosten ist dadurch bereits aufgebracht.

— Ähnlich der Gedenktafel des Dichters Albert Lindner soll auf Anregung des Geheimen Regierungsrats Dr. Heydenreich auch für einen andern gebornen Sulzaer, den Musikpädagogen Müller-Hartung an dessen Geburtshause, nämlich dem Hause des Hofuhrmachers und Bürgermeister-Stellvertreters Pommernelle, eine Gedenktafel angebracht werden. Die Tafel soll die Inschrift bekommen: „Hier wurde der Begründer der Großherzogl. Musikschule zu Weimar, Geh. Hofrat Professor Karl Müller-Hartung am 19. Mai 1834 geboren.“ Die Unkosten sollen durch freiwillige Beiträge gedeckt werden. Hr. Pommernelle ist bereit, solche anzunehmen.

Zeitungsbericht vom 01.06.1911

Thüringer Courier

Zeitungsbericht vom 10.06.1911

Thüringische Staaten.

Bad Sulza, 9. Juni. Auf gestern abend waren durch Umlauf 52 Herren, bei denen Interesse am Zustandekommen eines Bierbrunnens auf dem Alten Friedhofe vorausgesetzt wurde, nach dem Hotel Simon eingeladen worden. Etwa 20 waren denn auch erschienen. Der Vorsitzende, **W. Seidel**, gab eine Uebersicht über den im wesentlichen bekannten bisherigen Verlauf der Angelegenheit: Der Verschönerungsverein lehnte die Errichtung eines Springbrunnens ab, weil diese Anlage Sache der Stadt sei, die die Ausgestaltung des Friedhofs übernommen habe. Es folgten Begutachtungen von Sachverständigen, namentlich des Weimarischen Stadtbaumeisters **Lehrmann**, die den Wasserleitungsanschluß der Bieranlage für notwendig hielten und außerdem einen sprudelnden Brunnen auf einem frühern Friedhofe als gerade mit dem Begriff des Friedhofs in Einklang stehend betrachteten. Nachdem trotzdem der Gemeinderat die Bewässerungsanlage abgelehnt hatte, beschloßen die drei Herren, **W. Seidel**, Gemeinderatsvorsitzender **Thiel** und **G. B. Gärtnereibesitzer E. Kaiser**, die Herstellung der Anlage aus privaten

Mitteln in die Wege zu leiten. Hierbei konnte es sich aber nicht um einen bloßen zum Besprengen und Begießen dienenden Wasseranschluß handeln, sondern um einen sichtbaren, zur Zierde dienenden Brunnen. Man ist jedoch von einem Springbrunnen abgekommen, sondern bevorzugt einen Brunnen nach dem Modell des Baumeisters **Lehrmann**; er erhebt sich aus einer Steingruppe und oben sprudelt das Wasser über eine Kugel in ein Becken. (Die Zeichnung wurde herumgegeben). Die Anlage sei von Belang als Zierde der Altstadt und geeignet, die Augen der Fremden auch auf diesen Stadtteil zu lenken, was den Geschäftsleuten zugute kommt. Insbesondere habe man deswegen auch Geschäftsleute und Vertreter von deren Korporationen zu dieser engeren Versammlung herangezogen, ohne daß dabei Herren, die nicht auf der Einladungsliste stehen und die sich auch dafür interessieren, geringer geachtet werden sollen. In der Debatte wurde kein Widerspruch gegen den geplanten Brunnen laut. Erörtert wurde der nach der Hainstraße zu gedachte Abfluß des Wassers, ferner der Umstand, daß durch die neue Wasserleitung, die den bisherigen Ueberlauf der Lanitztal Quelle benutzt, trotz der gegenwärtigen Dürre der Wasserbedarf ausreichend gedeckt wird, und erwähnt, daß die obengenannten Herren auf ihr privates Risiko bereits die Wasserleitung soweit auf das Gelände geführt haben, daß das Pflaster nicht wieder aufgerissen werden muß. Das Besäen des alten Friedhofs mit Gras soll erst geschehen, wenn der Bau der Grotte zum Brunnen fertig ist, was nach der Berechnung des **Hrn. Kaiser** nur geringe Zeit in Anspruch nimmt. Der Preis des Ganzen stellt sich auf 350 Mk. Von ein paar Rednern wurde als auffällig vermerkt, daß ein paar Anlieger an den alten Friedhof, die besonders interessiert sein müßten, sich von der Beteiligung zurückzuhalten schienen. Dieser Umstand wirkte offenbar abkühlend. Doch kamen auf der Liste, auf der die meisten Anwesenden Beiträge zeichneten, schon über 100 Mk. zusammen.

Thüringer Courier

Zeitungsbericht vom 13.06.1911

— Wir erhalten folgende Zuschrift: „In Nr. 108 d. Bl. erörterte ein Artikel, unterzeichnet E. Kaiser, die gegenwärtig unjer hiesiges Publikum beherrschende Aufregung bez. der Umwandlung des alten Friedhofes in eine Parkanlage. Wohlweislich umgeht derselbe die Frage, wo wohl der Anlaß zu solcher Erregung zu suchen sei, wo doch Jedermann diese Aenderung gewünscht habe; zu deren Klärung diese Zeilen.: Es widerstrebt dem Gefühl des großen Teiles unserer Einwohnerschaft, die ihnen heilige Begräbnisstätte ihrer Lieben, Eltern und Kinder, Gatten und sonst Nahestehender, nun mit einem Male unter vollständiger Vernichtung dieser teuren Gräber in einen Lustpark verwandelt zu sehen, dies der Grund aller Erregung, und gewiß, es ehrt dies dieselben mehr, als Gleichgiltigkeit und Teilnahmlosigkeit bei solchen Umsturz! Man hatte wohl mit Recht und voller Ueberlegung ein langsames Hinüberführen in kommende Jahrzehnte unter möglichster Schonung der Grabstätten für irgend welchen profaischen Zweck beabsichtigt und für angemessen gehalten und kommenden Generationen überlassen, seiner-

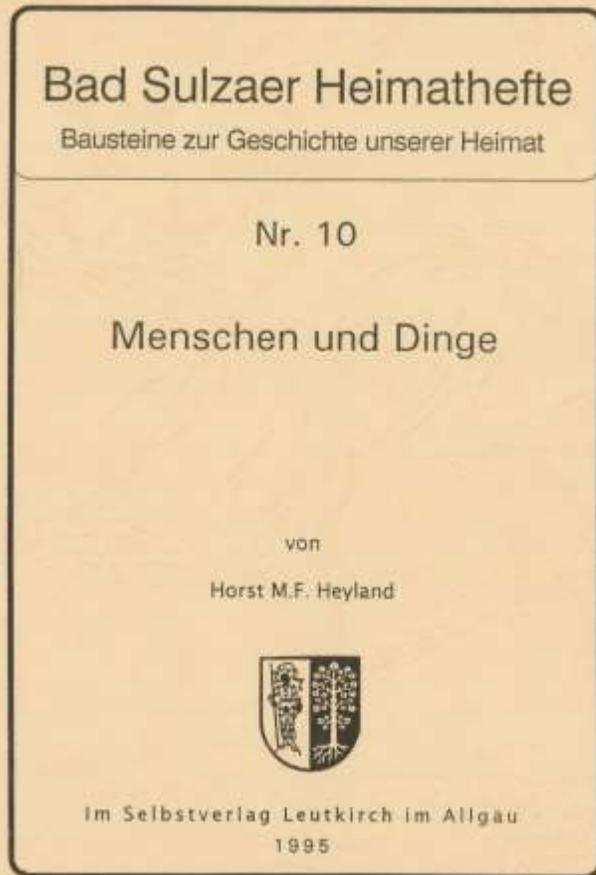
zeit darüber zu bestimmen; demgemäß die gegenwärtige Gestaltung nur im Einverständnis der betr. Gemeinde behörden auszuführen! Warum verließ man diesen Weg? War es nun lediglich Herr Kaiser, der in die eingeschlagene Bahn drängte, oder waren es Einflüsse von Außenstehenden? Immerhin, wir Andersdenkenden bedauern, daß es so geschehen! Es ist leicht über Gefühls-erregungen Anderer hinwegzusehen, aber schön und nachahmungswert erscheint es uns nicht! Auch die Anschauung Fremder erschüttern unsere Meinung nicht, noch weniger die so von „Dummheit“ sprechen! Ihnen liegt diese am nächsten! So sind auch die weiteren Ausführungen des betr. Artikels für uns ohne Bedeutung; man soll: einer so ernsten heiligen Gefühlsache gegenüber lieber nicht mit profaischen Zielen rechnen! Zwischen „Jeder nach seiner Weise“, es ist das allgemeine Gebrechen unserer Zeit, daß immer nur Materialismus in unser Tun und Lassen sich eindrängen.“

Erster Weltkrieg 1914 - 1918



Das Attentat von Sarajevo auf den österreichisch-ungarischen Thronfolger Franz Ferdinand und seine Frau durch einen nationalistischen Serben am 28. Juni 1914 gilt als Auslöser für den Ersten Weltkrieg. In Wien drängte das Militär auf einen schnellen Vergeltungsschlag gegen Serbien. Das Deutsche Reich sicherte Österreich-Ungarn die uneingeschränkte Bündnistreue gegenüber der Donaumonarchie zu. Am 28. Juli erklärte Österreich-Ungarn Serbien den Krieg, Russland machte ebenfalls teilmobil. Am 30. Juli waren sowohl Russland als auch Österreich-Ungarn im Kriegszustand. Am 1. August 1914 erklärte das Deutsche Reich dem russischen Zarenreich den Krieg. Mit dem Einmarsch deutscher Truppen am 2. August in Luxemburg und am 3. August in Belgien begann für die Deutschen der Erste Weltkrieg. Wichtige Kriegsparteien waren die sogenannten "Mittelmächte", bestehend aus dem Deutschen Kaiserreich und Österreich-Ungarn. Ihnen schlossen sich das Osmanische Reich und das Königreich Bulgarien an. Ihnen gegenüber stand die sogenannte "Entente", auch Alliierte genannt. Zu ihnen gehörte Frankreich, Großbritannien und Russland. Auch andere Staaten wie Italien, Japan oder die USA schlossen sich ihnen an. Am 11. November 1918 unterzeichnete die deutsche Regierung, genauer gesagt eine Waffenstillstandskommission unter Leitung von Matthias Erzberger, im Wald von Compiègne (nördlich von Paris) einen Waffenstillstand. Der Vertrag von Versailles am 28.6.1919 zwischen den 26 alliierten und assoziierten Mächten und dem Deutschen Reich, wies dem Deutschen Reich und seinen Verbündeten die Schuld am Ausbruch des Ersten Weltkriegs zu.

Buchauszug:



80 Franzosen und ein Goldschatz

Die Tage vor dem Ausbruch des ersten Weltkriegs waren spannungsgeladen und emotional aufgeheizt. Am 28. Juni 1914 war der österreichische Thronfolger Franz Ferdinand bei einer Visite Bosnien-Herzegowinas in Sarajewo ermordet worden. Serbien verweigerte eine Auslieferung des nach dort entwichenen Mörders, Krieg lag in der Luft! Rußland erklärt am 24. Juli, daß es keinen Angriff auf Serbiens Neutralität zulassen wolle. Trotzdem erfolgt am 28.7. die Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Serbien und prompt verkündet Rußland am Tage darauf die Mobilmachung.

Jetzt fühlt sich das Deutsche Reich - mit Österreich-Ungarn verbündet - herausgefordert und schickt eine ultimative Anfrage an Rußland, warum mobilisiert worden sei und gleichzeitig an Frankreich, ob es neutral bleiben wolle. Beide Anfragen werden ablehnend beantwortet. Das Unglück nimmt seinen Lauf.

Am Freitag, den 31. Juli verkünden Extrablätter im Reich den "allgemeinen Kriegszustand". Am nächsten Tag macht Frankreich mobil, und Deutschland erklärt Rußland den Krieg. Am Sonntag, den 2.8.1914 besetzt Deutschland Luxemburg und am folgenden Tag erfolgt die Kriegserklärung an Frankreich. Deutsche Soldaten rücken gleichzeitig im neutralen Belgien ein (Schlieffen-Plan), was wiederum die Kriegserklärung Englands an Deutschland auslöst.

Wie sah es nun zu dieser Zeit in Bad Sulza aus? Schon in der letzten Woche vor Kriegsausbruch war ein ziviler Bahnschutz aus Bürgern der Stadt gegründet worden, der sofort in Aktion trat und alle Eisenbahnbrücken bewachte, weil vermutet wurde, daß Sabotagetrupps der Franzosen auf dem Reichsgebiet operieren würden. Als Wachpersonal wurden tageweise 17-jährige noch nicht wehrpflichtige, und alte Männer eingesetzt. "Für Verpflegung wollen Sie selbst sorgen," hieß es in den Gestellungsbefehlen. Eine Bezahlung der Zeit erfolgte zunächst nicht, später in fast allen Fällen durch die Stadtkasse.

Als nun am Freitag, dem letzten Tag des Juli 1914 abends nach 18 Uhr die Verkündung des "allgemeinen Kriegszustands" durchgesickert war, herrschte auch in unserer Stadt höchste Aufregung, denn die Mobilmachung begann wenige Stunden später am 1. August um Mitternacht. Viele Männer hatten sich schon am 1., 2., oder dritten Tag zu melden. Der gesamte private Zugverkehr ruhte ab 3. August mittags 12 Uhr völlig. Ab dann verkehrten nur noch Truppentransporte. Der Bahnhof sah viele Abschiede, die häufig durch bewußt forsches Auftreten und Siegesstimmung übertönt wurden. Angst und Bangen vor dem Kommenden herrschte bei den Zurückbleibenden, denen der Pfarrer, der zu allen Zügen anwesend war, Mut, Trost und Hoffnung zusprach.

Am Sonntag, den 2. August strömte alles in die Kirchen. Auf dem Wege zur Dorfkirche wußte der ehemalige Bürgermeister Heyme zu berichten, daß der deutsche

Kronprinz erschossen worden sei. Diese Nachricht, die sich schnell herumsprach, löste Entsetzen aus, stellte sich jedoch bald als falsch heraus. Andere Nachrichten machten die Runde. Die Franzosen hätten bereits deutsche Ortschaften besetzt und Flugzeuge würden schon Bomben über Baden und Bayern abwerfen. Andere seien über belgisches Gebiet kommend über der Rheinprovinz aufgetaucht und versuchten die Eisenbahnlinien zu zerstören. Wahr oder unwahr, solche Parolen, oft vielleicht sogar gezielt in Umlauf gebracht, gingen von Mund zu Mund und beunruhigten die Gemüter stark.

Aber dann reagierte alles wie elektrisiert: 80 französische Offiziere in preußischen Uniformen seien als Spione über die Grenze gekommen. Einige Autos mit einem großen Goldschatz, den sie nach Frankreich bringen wollten, seien auf dem Weg. Die bösen Feinde und Gold! Eine solche Nachricht **mußte** einfach stimmen! Natürlich wußte keiner, von wo die Autos abgefahren sein sollten und welche Strafe sie nehmen würden. Aber das war auch ganz egal. Auf der Heeresstraße zu fahren ist viel zu auffällig, also können sie nur durch Bad Sulza kommen, denn dort werden sie am wenigsten vermutet. Es schien fast so, als ob Bad Sulza als einzige Stadt im Deutschen Reich die Hauptverantwortung für diese Aktion zu tragen hätte, denn nun war der Teufel los! Wagen und Ackergeräte wurden quergestellt und Ketten über die Straßen gezogen, die die Autokolonne möglicherweise fahren könnte. Das dann gleich an mehreren Stellen, denn eine Sperre könnten die Leute vielleicht durchbrechen, aber zwei schwerlich.

"Eigentlich geht es ja gar nicht um das Gold, wichtig ist lediglich, daß die Feinde festgenommen werden - oder?"

"Aber wenn wir schon die Feinde nicht verhaften können, dann werden wir wenigstens das Gold sicherstellen, -verstehst sich!"

So konnte man sich im Bewußtsein, etwas Entscheidendes für Kaiser und Reich zu tun.

Na ja, am Sonntag ging es ja noch mit der Blockade, aber am Montag und Dienstag da wurde die Situation unholdbar. Die Bauern konnten nicht mehr zu ihren Feldern, Dr. Schenk kam mit seiner Kutsche nicht mehr zu seinen Patienten, auch der Rollfuhrmann hatte Probleme, und die Fleischer konnten nicht mehr auf die Dörfer, um Vieh einzukaufen. So wurden schließlich stillschweigend die Barrikaden wieder abgebaut, zumal -glücklicherweise- ein anderes Gerücht aufkam, nach dem feindliche Offiziere mit Koffern voller Sprengstoff gefaßt worden seien.

Nach 10 Tagen wurden die zivilen Posten an Brücken und Bahndämmen von Soldaten abgelöst, und langsam ließ die Hektik der ersten Tage nach. Die allgemeine Anteilnahme erstreckte sich nun mehr auf die Familien, die ihre Väter, Söhne und Brüder zum Bahnhof bringen mußten, von wo aus jeweils vormittags und abends die Reservisten ihre große Reise antraten, die für viele eine Reise ohne Wiederkehr wurde.

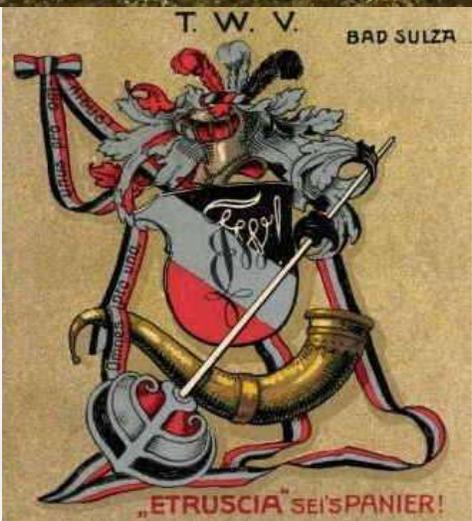


1921

Die studentische Verbindung „Etruskia“ des Technikums weihet am 5. März im Kurpark ein Denkmal für die im Krieg Gefallenen der Verbindung ein.



Technikum Bad Sulza
Fachschule für Maschinenbau u. Elektrotechnik



Landsmannschaft „Etruskia“

Gegründet 11. November 1905.
Burschenfarben: Grün-gold-blau.
Fuchsenfarben: Blau-gold-blau.
Deckelfarbe: Hellblau. Perkussion: Gold.
Prinzipien: Unbedingte Satisfaktion.
Constante: Hotel Simon.



Thüringer Kurier

Bad Sulzaer Tageblatt

Amts- und Bekanntmachungsblatt für die Stadt  Bad Sulza und den angrenzenden Landbezirk

Zeitungsbericht vom 07.06.1921

Bad Sulza, 7. Juni. Daß die Angelegenheit der Errichtung eines Kriegerdenkmals für die Gefallenen des Weltkriegs so langsam fortschreitet, hat, wie schon bekannt, seinen Grund darin, daß das Kultusministerium die Kaufverhandlung der Stadt und der Kirchengemeinde betreffend Abtretung des Friedenhains (Alten Friedhofs) in der Ludwig Wiegandstraße, wohin das Denkmal zu stehen kommen soll, seitens der Kirchengemeinde an die Stadtgemeinde zum Preise von 6000 Mk. nicht bestätigt hat. Die Eingabe an das Ministerium in Weimar ist bereits im Oktober v. J. geschehen. Das Ministerium hat darauf, wie jetzt bekannt wird, im April dieses Jahres (nach 6 Monaten!) geantwortet, und diese Antwort ist jetzt durch Vermittelung der Apoldaer Kircheninspektion eingegangen. Das Ministerium hält den Kaufpreis von 6000 Mk. für zu gering. Es berücksichtigt in seiner Entscheidung die Begründung dieses mäßigen Kaufpreises durch den Zweck der Errichtung des Kriegerdenkmals auf diesem Platze überhaupt nicht. Ferner wird vom Ministerium bemängelt, daß bei der Herstellung des alten Friedhofs zu einer Parkanlage keine Mauer um ihn geführt worden ist. (Gerade die Niederlegung der früheren häßlichen Mauer um den Alten Friedhof wurde hier als großer Fortschritt begrüßt). Der Kirchenvorstand hat auf die Verfügung des Ministeriums erwidert, daß er auch jetzt noch mit Berücksichtigung des Zwecks den genannten Kaufpreis für angemessen hält. — Hoffentlich nimmt nunmehr die Sache einen rascheren Fortgang!

Zeitungsbericht vom 21.10.1921

Bad Sulza, 21. Okt. Am Freitag voriger Woche ist der die Vorarbeiten für ein Kriegerdenkmal betreibende Ausschuß versammelt gewesen, um in der Angelegenheit weiter zu beraten. Es war das möglich, nachdem die Verhandlungen zwischen der Stadt und der Kirche wegen Erwerbs des Friedenhaines in der Ludwig Wiegandstraße zum Abschluß gebracht worden waren. Auf dem Friedenhain soll nach einem früheren Beschlusse das Denkmal Aufstellung finden. Dieser Platz war nach eingehenden Erörterungen und vorgenommenen Ortsbesichtigungen, an denen der Vorsitzende der Beratungsstelle für Kriegerverehrung in Weimar teilgenommen hat, gewählt worden. Um die Aufstellung des Denkmals an dem genannten Orte zu ermöglichen, war von dem Gemeinderat der Ankauf des im Eigentum der Kirche stehenden Friedenhains beschlossen worden und der Kirchengemeindevorstand hatte dem Verkaufe für einen Preis von 6000 Mark zugestimmt. Nach bestehen Gesetzen kann die Kirche Grundeigentum nur mit Genehmigung der obersten Kirchenbehörde des Landes veräußern. Die dieserhalb getanen Schritte hatten längeres Ueberlegen der obersten Kirchenbehörde zur Folge und so kam es, daß die Kaufverhandlungen sich bis in die neueste Zeit hingen. In der Beratung am Freitag wurde

man sich dahin einig, daß erst Mittel beschafft werden müssen, bevor wegen der Ausführung des Denkmals selbst weiteres geschehen könne. Man beschloß, durch Hausfassammlungen, zu deren Bornahme alle Mitglieder des Ausschusses sich bereitwilligst zur Verfügung stellten, Gelder für den in Rede stehenden Zweck zusammenzubringen. Die Fassammlungen sollen in Kürze durchgeführt werden. Ferner will man an die Vereine mit der Bitte herantreten, bei ihren festlichen Veranstaltungen der guten Sache zu gedenken und um Mittel zu werben. Von Vereinen und Privatpersonen sind bis jetzt

1 482 Mark 90 Pfg. zusammengebracht worden. Der Betrag ist bei der städtischen Sparkasse in den jeweils eingegangenen Einzelbeträgen verzinslich angelegt worden. Hoffen wir, daß die Sache einen guten Fortgang nimmt und einen baldigen Abschluß findet. Wir sind überzeugt, daß alle Einwohner der Stadt nach Kräften helfen werden, unseren gefallenen Helden ein würdiges Denkmal zu weihen. Zwar wird jede Gabe willkommen sein, es muß aber bei der Höhe des Aufwandes, der für das Denkmal zu erwarten ist, damit gerechnet werden, daß diejenigen, denen es ihre Einkünfte erlauben, reichlich geben.

Thüringer Kurier

Bad Sulzaer Tageblatt

Amts- und Bekanntmachungsblatt für die Stadt  Bad Sulza und den angrenzenden Landbezirk

Zeitungsbericht vom 27.10.1921

Bad Sulza, 27. Okt. Wenig und mecht kommt die Sache der Errichtung des Denkmals für die gefallenen Krieger von 1914—18 in Fluß. Unsere Stadt will nicht hinter den Nachbargemeinden zurückstehen, die bereits würdige Denkmäler für ihre gefallenen Helden errichtet haben. Für den edlen Zweck müssen namentlich die Gelder aufgebracht werden. Wie aus heutiger Bekanntmachung hervorgeht, hat sich der Verein Literaria in den Dienst der Sache gestellt und wird morgen Freitag abend zum Besten des Denkmalfonds im Parkhotel das Theaterstück: „Als ich noch im Flügelleide“, öffentlich aufführen, das bereits in einer privaten Aufführung viel Beifall gefunden hat. Der Besuch ist also aus doppeltem Grunde warm zu empfehlen.



Zeitungsbericht vom 29.11.1922

Gemeinderatssitzung Bad Sulza.

Eine öffentliche Gemeinderatssitzung wurde Montag abend abgehalten. Der Vorsitzende Herr Tonne eröffnete sie um 7 Uhr.

Betreffend die auf der Tagesordnung stehende Sache des Kriegerdenkmals beantragte der Finanzausschuß Vertagung bis zur nächsten Sitzung. Herr Theurig teilte mit, daß dreißig Herren größere Summen als Garantiefonds gezeichnet haben, um den Selbstbetrag zu decken. Bedingung ist, daß die Stadt den Ueberschuß vom städtischen Reingeld, geschätzt auf 100000—130000 M mit zur Verfügung stellt. Ferner wünschen die Garantiezeichner selbst zu den Ausschlußberatungen zugezogen werden. Die Mitteilung wurde beifällig entgegengenommen. Es wurde beschlossen, am Mittwoch 7¹/₂ Uhr abends eine neue Sitzung über denselben Gegenstand abzuhalten.

Der Entwurf für das Kriegerdenkmal.

Bad Sulza. Am letzten Montag hat sich der Finanz- und Verwaltungsausschuß des Gemeinderats unter Mitwirkung der aus der Einwohnerschaft hinzugewählten Herren mit der Auswahl eines Entwurfs zu dem Denkmal für die im Kriege gefallenen Bad Sulzaer beschäftigt. Zwei vorliegende Entwürfe, einer von Herrn Alfred Heidelmann aus Bad Sulza und einer von Herrn Bildhauer Josef Heise in Weimar sollen nach einigen vom Ausschuß gewünschten Aenderungen mit einander vereinigt und dem Gemeinderat zur Ausführung empfohlen werden. Die Anfertigung des Gesamtentwurfes ist nach inzwischen erfolgter Rücksprache mit den beteiligten Herren in Auftrag gegeben und in kürzester Zeit zu erwarten. Damit ist die Feststellung des Kostenaufwandes für das Denkmal verbunden. Der neue Entwurf wird nach nochmaliger Besprechung im Ausschuß öffentlich ausgestellt und die Sache zur endgültigen Beschlußfassung dann dem Gemeinderat vorgelegt werden. Der Aufwand wird, da etwas Schönes und Würdiges geschaffen werden soll, ziemlich hoch sein. Mit freiwilligen Gaben hierzu muß in erheblichem Maße gerechnet werden. Es wird deshalb die morgen Sonntag stattfindende Geldsammlung für das Denkmal zur Besteuerung gelegentlichst empfohlen. Zu dem Denkmalausschuß ist ein Vertreter der Ortsgruppe des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen hinzugewählt worden.



Zeitungsbericht vom 04.08.1924

1925

Thüringer Kurier

Bad Sulzaer Tageblatt

Amts- und Bekanntmachungsblatt für die Stadt  Bad Sulza und den angrenzenden Landbezirk

Zeitungsbericht vom 18.08.1925

Thüringen und Nachbarstaaten.

Bad Sulza. Montag mittag 1/2 1 Uhr traf mittels Autos die dem Kriegerdenkmal den Abschluß gebende Figur ein, die auf der dazu gebauten Bohlenbahn von der Straße direkt auf den Sockel befördert wurde. Die Figur wiegt etwa 80 bis 100 Zentner. Der Bildhauer Herr Heise war dazu persönlich erschienen.

Zeitungsbericht vom 02.09.1925

Bad Sulza. Eine Besprechung über die Einweihung des Kriegerdenkmals wurde Montag abend im Ratskeller vorgenommen. Der Gemeindevorstand und Gemeinderatsvorstand, die Geistlichkeit, die Schulleiter, der Denkmalsausschuß, Vertreter der Innungen, der Gesang- und Turnvereine, der Kriegervereine, des Vereins der Kriegsbeschädigten, des Stahlhelm, des Jungdeutschen Ordens, der Schützengesellschaft, der Verbindungen der Technikerschaft u. a. Interessenten hatten sich eingefunden. Die Einladung war, wie Herr Bürgermeister Seidel als Leiter der Versammlung mitteilte, um niemanden zu benachteiligen, nicht durch Umlauf, sondern lediglich durch die Zeitung erfolgt. Die Verhandlung verlief glatt. Der vom Bürgermeister ausgearbeitete Plan wurde mit geringfügigen Ergänzungen und Abänderungen angenommen. Bis zur Einweihung sind nur noch einige Planierungsarbeiten vorzunehmen, so daß die Feierlichkeit gegen Ende des Monats oder in der ersten Hälfte des Oktobers vor sich gehen kann. Billigung fand, daß ein Sonntag-Vormittag gewählt wird. Als geeignetster Sonntag stellte sich in der Besprechung der 11. Oktober heraus, der denn auch als Tag der Feier festgesetzt wurde. Am Markt wird Aufstellung genommen. Der Zug mit Fahnen bewegt sich unter Musik (Ich hatt' einen Kameraden) und Glockengeläut nach dem Friedeshain, dem Platze des Denkmals. In einer einleitenden Rede wird die Entstehungsgeschichte des Denkmals besprochen, später folgt die Weiherede, die Enthüllung und die Niederlegung von Kränzen. Umrahmt werden die Handlungen durch drei Gesänge der vereinigten vier Gesangvereine. Den ersten Kranz wird die Stadt niederlegen, es folgen die Angehörigen der Gefallenen, sodann die Korporationen und Vereine. Unbenommen bleibt es, daß danach besondere Abordnungen Ehrungen der Kriegsoffer auf den Friedhöfen, Nord- und Südfriedhof, Bergsulza und am Denkmal der Bauerschüler im Kurpark, letztere Ehrung beabsichtigt durch die Technikerschaft, vornehmen. An die beiden Verfasser des Denkmals, die Herren Heidemann hier und Heise-Weimar werden besondere Einladungen zur Teilnahme an der Feier ergehen. Eine Bekanntmachung über die Einzelheiten wird noch erfolgen.



Thüringer Kurier

Bad Sulzaer

Tageblatt

Amis- und Bekanntmachungsblatt für die Stadt

Bad Sulza und den angrenzenden Landbezirk



Zeitungsbericht vom 18.08.1925

Bad Sulza. Die Weihe des Kriegererehrens als steht für morgen Sonntag bevor. Ein wehmütiger Gedenktag wird es sein. Viele Hunderte junger kräftiger Leute und reifer Männer sind allein aus unserer kleinen Stadt in den Weltkrieg hinausgezogen, haben zuhause ihre Lieben zurückgelassen, und viele, viele sind nicht wiedergekehrt, haben ihr Leben in fremdem Lande gelassen. Sie haben mitgeholfen, die Schrecken des Krieges von unserm Vaterlande fern zu halten, wenn es auch der Uebermacht gegenüber nicht möglich war, bis zu Ende den Sieg an unsere Fahnen zu fesseln. Unsere Einwohner haben es für eine Ehrenpflicht gehalten, den im Weltkriege gefallenen Angehörigen unserer Stadt ein gemeinsames Erinnerungsmal zu setzen, wie es viele Orte in gleicher Weise schon haben, und nach vielen Bemühungen ist es nun endlich soweit, daß wir ein Denkmal, wie es der gefallenen Krieger und der Stadt selbst würdig ist, enthüllen können. Bei Glockengeläut, mit Rede und Gesang, Niederlegung von Kränzen wird am Sonntagmorgen die Feier vor sich gehen. Zu den Familienangehörigen der Toten werden sich zahlreiche Vereine und Korporationen gesellen, die an der Weihehandlung

teilnehmen. Zu den vielen Gruppen, die sich für den Zug vom Markt aus nach dem Friedenshain gemeldet haben, und deren Reihenfolge ausgelost ist, hatten sich zuletzt noch die Ortsgruppe des Reichsbundes der Kriegsschädigten und Kriegerhinterbliebenen sowie der Burschenschaftlichen Gesangvereine Dorfsulza gesellt. Die ihres gemeinschaftlichen Gesanges bei der Feier, entgegen der Los-Reihenfolge zusammen marschieren. Wir wiederholen hier kurz die festgesetzte Veranstaltungssfolge: 9 $\frac{1}{2}$ Uhr Antreten auf dem Marktplatz. Zug unter Glockengeläut und der Musik: Ich hatt' einen Kameraden, nach dem Denkmalsplatz. Gesang der Gesangvereine. Ansprache. Enthüllung des Denkmals. Zweiter Gesang der Vereine. Weiherede. Die Stadt legt einen Kranz wieder. Gesang der Kinder. Weiter am enthüllten Denkmal. — Die Einwohnerschaft wird ersucht, die Häuser mit Flaggen und Grün zu schmücken. Die ernste Feier ist ein memento mori auch für die Lebenden, eine Mahnung, an das Ende zu denken.

Thüringen und Nachbarstaaten.

Weihe des Kriegerdenkmals in Bad Sulza.

Auch die Stadt Bad Sulza hat nunmehr ein Ehrenmal für die im Weltkrieg gefallenen Angehörigen der Stadt, das von Künstlerhand gefertigt, eine Zierde des Ortes bildet und den Vergleich mit den in andern Orten den Opfern des Krieges gewidmeten Denkmälern aushält. Am Sonntag, 11. Oktober, vormittags wurde wie schon vor einer Reihe Wochen im voraus bestimmt, die Weihe vorgenommen. Mildes Herbstwetter begünstigte die feierliche Handlung. Die Straßen waren reich mit schwarzweißroten Flaggen geschmückt, als um $\frac{3}{4}$ 10 Uhr morgens der Zug der Teilnehmer an der Feier sich unter dem Geläute der Glocken vom Marktplatz aus nach dem Friedenshain in der Karl Wiegandstraße in Bewegung setzte. Die Stahlhelmkapelle unter schneidiger Leitung des Kapellmeisters Bönnighausen schritt dem Zuge voran, die wehmütige Weise: Ich hatt' einen Kameraden, spielend. Der Kapelle folgten in langer Kette zunächst die Stadtbehörden mit dem Ortsgeistlichen und den beiden Künstlern des Denkmals, Herren Heise-Weimar und Heidemann-Bad Sulza, die Ortsgruppe der Kriegsbeschädigten und Kriegsteilnehmer, die vereinigten Gesangsvereine der Stadt, Schulklassen, Korporationen des Technikums in vollem Wuchs, Kriegervereine, Turnvereine, Schützengesellschaft, Burschenvereine, vaterländische Verbände, Innungen, so wie gerade das Loß die Reihenfolge bestimmt hatte. Achtzehn Fahnen der städtischen Gruppen und 7 Fahnen der technischen Verbindungen wurden im Zuge mitgeführt. Zahlreich war sonst noch die Bevölkerung der Stadt, groß und klein, zusammengeströmt und besetzte die dem Friedenshain gegenüberliegende Straßenfront. Auf dem Friedenshain selbst war den Angehörigen der Gefallenen ein Platz eingeräumt. In musterhafter Ordnung marschierten die Reiheweise des Zugs auf den Platz um das noch verhüllte Denkmal auf.

Prächtig erklang dort das Lied der vereinigten Gesangsvereine: „Es dröhnt vom Turm ein Glockenklang“, dirigiert von Herrn Lehrer Schöngart, wonach von einem Podium herab Herr Bürgermeister Seidel eine Ansprache hielt. Diesen schönen Herbsttag habe man ausgewählt, um das Denkmal zu enthüllen, das die Stadt zur Erinnerung und in Dankbarkeit ihren im Weltkrieg gefallenen Söhnen weiht. Schon von Anfang an bestand nach dem Krieg der Gedanke, dieses Denkmal zu errichten, es wurden Gelder bis zum Betrage von 35 000 Mark gesammelt, die durch die Inflationszeit der Entwertung verfielen; mehrere Ausschüsse wurden gebildet; als Standort des Denkmals wurden mehrere Plätze in Frage gezogen, der Markt, der Platz vor der Schule, Kurpark, bevor man sich für den bis dahin der Kirche gehörigen alten Friedhof, jetzt Friedenshain genannt, einigte. Was die Kosten des Denkmals angeht, so hat schließlich die Stadt die Schwierigkeiten beiseite geräumt, indem sie die Tragung selbst übernahm. Zweifel waren ferner zu überwinden, ehe sie sich entschloß, die einzelnen Namen der gefallenen ... mit am Denkmal anzubringen. Auch die ... erlagsfolgen Gestorbenen

1914.		
Traber, Friß	22.	8.
Frebel, Wilhelm	3.	9.
Lindner, Oskar	3.	9.
Schmidt, Erich	13.	9.
Baker, Karl	13.	9.
Seibed, Paul	17.	9.
Söldner, Karl	25.	9.
Köwiksch, Walter	26.	9.
Bendel, Wilhelm	6.	10.
Abe, Adolf	7.	10.
Römer, Paul	29.	10.
Teichmann, Paul	7.	11.
Stadelmann, Walter	9.	11.
Clas, Kurt	12.	11.
Theile, Hermann	15.	11.
Hanf, Alfred	19.	11.
Budde, Heinrich	7.	12.
Loze, Erich	8.	12.
Model, Paul	22.	12.
Bornschein, Richard	27.	12.

1915.		
Gröschner, Albert	18.	1.
Rosenhahn, Mar	30.	3.
Eschner, Walter	11.	4.
Riediger, Walter	27.	4.
Rampf, Karl	28.	4.
Mar Grober	1.	5.
Willing, Paul	6.	5.
Jahn, Arno	13.	5.
Heyland, Friß	16.	5.
Rofner, Mar	22.	5.
Stoß, Hermann	23.	5.
Ehold Alfred	27.	6.
Braeunlich, Wolfgang	23.	7.
Müller, Karl	25.	7.
Kunze, Artur	6.	8.
Schenk, Kurt	7.	8.
Traber, Mar	12.	8.
Illge, Paul	19.	8.
Schlevoigt, Otto	19.	8.
Schöbel, Kurt	22.	8.
Knapp, August	28.	8.
Eschner, Friß	15.	9.
Bendir, Otto	17.	9.
Gruner, Ernst	17.	9.
Kirste, Willy	25.	9.
Strelek, Mar	7.	10.
Roch, Wilhelm	3.	11.

1916.		
Schmidt, Mar	8.	2.
Uge, Kurt	9.	3.
Burbach, Otto	18.	3.
Arnold, Artur	28.	3.
Beit, Alfred	5.	4.
Brand, Artur	9.	4.
Faulwetter, Friedrich	9.	4.
Bauer, Martin	24.	5.
Elbel, Alfred	31.	5.
Henke, Mar	1.	7.
Majchke, Albin	4.	7.
Raspe, Erich	30.	7.
List, Karl	12.	8.
Fröbus, Franz	12.	7.
Prager, Heinrich	1.	10.
Roch, Paul	9.	10.
Gröschner, Alfred	13.	10.
Werner, Gustav	30.	10.
Schenk, Albert	29.	11.
Walther, Richard	5.	12.
Hempje, Erich	7.	12.
Rulsch, Arno	27.	12.

1917.

Estel, Otto	3.	1.
Eck, Walter	16.	1.
Hoffmann, Edwin	23.	2.
Model, Richard	2.	4.
Laurinat, Max	12.	4.
Lorenz, Karl	13.	4.
Steinbach, Gustav	15.	4.
Schröder, Erich	15.	5.
Eschner, Karl	16.	5.
Beher, Kurt	30.	5.
Winter, Oswald	31.	5.
Gröschner, Walter	2.	6.
Paizer, Alfred	21.	6.
Beher, Richard	4.	7.
Reuschel, Paul	29.	7.
Herzog, Johannes	31.	7.
Steinhardt, Richard	31.	7.
Walther, Arno.	3.	8.
Bernhardt, Hermann	7.	8.
Maschke, Karl	9.	8.
Kirsch, Paul	6.	9.
Eschner, Kurt	23.	9.
Jacob, Walter	26.	9.
Nüste, Artur	26.	9.
Hochmuth, Kurt	22.	10.
Wünscher, Karl	8.	11.
Werner, Karl	8.	12.

1918.

Nöller, Fritz	22.	3.
Thiel, Johannes	24.	3.
Trommer, Franz	7.	4.
Voigt, Erich	21.	4.
Meißner, Paul	23.	4.
Hans, Alfred	26.	4.
Littke, Robert	12.	5.
Knoche, August	28.	5.
Mundelt, Otto	29.	5.
Vihrog, Paul	30.	5.
Kirmes, Paul	1.	6.
Thiel, Werner	2.	6.
Winter, Alwin	19.	6.
Franke, Willy	24.	6.
Winter, Paul	28.	6.
Maschke, Heino	15.	7.
Mendler, Artur	19.	7.
Brimor, Albin	30.	7.
Müller, Kurt	8.	8.
Schmidt, Aribert	9.	8.
Horn, Richard	3.	9.
Müller, Otto	4.	9.

Schöbel, Franz	10.	10.
Bergner, Friedrich	13.	10.
Uge, Alfred	15.	10.
Baumann, Friedrich	18.	10.
Veit, Willy	26.	10.
Müller, Fritz	29.	10.
List, Paul	4.	11.

1919.

Kaiser, Felix	31.	3.
---------------	-----	----

1921.

Heyland, Karl	14.	10.
---------------	-----	-----

1923.

Elzner, Bruno	23.	3.
Wünscher, Walter	16.	7.

1924.

Schrumpf, Alfred	3.	1.
------------------	----	----

1925.

Fiedler, Otto	20.	2.
---------------	-----	----

Der Sockel ist von Herrn Bildhauermeister Heide-
mann aus Freyburger Muschelfalk gearbeitet. Auf ihm
ist von Herrn Heise-Weimar die Figur eines sitzenden
Kriegers errichtet, eine Verkörperung deutscher Kraft.
Auch der Laie versteht den fein durchgeführten anspre-
chenden Gedanken des Kunstwerks. Die in jedem Fall
wirksame Figur besteht aus bayerischem Muschelfalk. Vier
mit Girlanden umwundene hohe Masten gaben bei
der Enthüllung dem Denkmal einen hübschen Rahmen.
Girlanden mit Blumenschmuck umsäumten auch den Weg
bis zur Straße. Die geschmackvolle Dekoration war ge-
meinsam von den Herren Stadtbaumeister Treiber
und Gärtner Warlik hergestellt. Nach dem Fallen
der Hülle ließen wiederum die Gesangsvereine, diesmal
unter Leitung des Herrn Lehrer Junghans, ein herr-
liches Lied ertönen: „Dir möcht' ich diese Lieder weihen“.
Danach trat Herr Pfarrer Wischel vor das Denkmal
um die Weiherede zu halten:

Nach dem Kriege 70-71 erstanden in Städten und
Dörfern Siegesdenkmäler. Großes war erreicht. Ursache
zum Jubeln. Jetzt wäre es eine Lüge, ein Siegesdenkmal
zu schaffen, ein Hinwegtäuschen über das Elend der
Gegenwart. Aber was drängte uns, dies Mal zu er-
richten? Zuerst die Dankbarkeit für Alle, die im Welt-
krieg mithalfen unser Vaterland vor den Feinden, den
Verwüstungen des Krieges zu schützen. Dank denen, die
begeistert auszogen und im Siegeslauf unsere Waffen
in Feindesland trugen. Dank denen, die in den Nöten
des Schützengrabenkrieges dem Ansturm der Feinde
standhielten. Dank denen, die in Treue in den schlimmen
Tagen des Rückzuges bis zum letzten bitteren Ende durch-
hielten. Dank denen, die in Treue für unser Volk arbei-
teten und nicht das Ihre suchten. Dank den Frauen
in der Heimat! Aber vor allem Dank denen, die des
Lebens höchstes Gut, das Leben opferten. Aber die
Kugeln rissen bittere Wunden auch in der Heimat. El-
tern, Gatten, Kindern. — Dem Danke wollen wir hier
die Stätte auf dem alten Friedhof widmen — die fernem
Gräber können wir nicht pflegen — hier eine Stätte
des Gedenkens; ihre Namen sollen unvergessen sein.

durch Hunger und Lüge wurde es am Ende überwältigt.
Das Denkmal ruft uns zu: Wir heißen Euch hoffen. In die
Weite, in die Zukunft schaut der Krieger. Grüne Bäume
umgeben ihn. Aber ihre Blätter fallen im Herbststurm. Ein
stolzer Kraftbaum unser Vaterland, aber der Herbst-
sturm hat ihn entblättert. Doch unsichtbar dem flüch-
tigen Blick haben sich in den Blattwinkeln neue Knospen
gebildet. Jeder Deutsche soll so in sich eine Knospe voll
Kraft bilden; wenn der Frühlingswind kommt, entspringt
neues Leben und Blühen. Konrad Ferdinand Meyer,
dessen Ehrentag wir jetzt feiern ruft uns zu:

Geduld! Es kommt der Tag, da wird gespannt

Ein einzig Zelt ob allem deutschen Land!

Geduld! Wir stehen einst um ein Panier

Und wer uns scheiden will, den morden wir!

Geduld! Ich kenne meines Volkes Mark!

Was langsam wächst, das wird gedoppelt stark.

Geduld! Was langsam reift, das altert spät!

Wenn andere welken, werden wir ein Staat.

So weihe ich das Denkmal als ein Zeichen der
Dankbarkeit gegen unsere gefallenen Krieger — Ich weihe
es als eine Mahnung an uns und unsere Kinder: Leben
und Sein dem Vaterland!

Hierbei senkten sich die zu beiden Seiten des Zugangswegs zum Denkmal postierten Fahnen des Zugs. Herr Bürgermeister Seidel legte namens der Stadt einen prächtigen Kranz am Denkmal nieder, dieses der Pflege des Publikums empfehlend. Die Gesangvereine, dirigiert von Herrn Raspe, spendeten als dritte Gabe den ergreifenden Gesang: Wie könnt ich dein vergessen. 2 Klassen der Bürgerschule sangen unter Leitung des Herrn Oberlehrer Eßf mit heller Stimme: Mag auch die Liebe weinen. Herr Lehrer Führer legte namens der vereinigten Gesangvereine einen Kranz nieder. Im Anschluß an seine Dankesworte für das äußerst Große, das die Toten des Kriegs für uns geopfert haben, das Leben, deklamierte das Kind Erna Mäder in gefälliger Weise das berühmte Gedicht: Für uns! (Fern, ferne im Osten, da gähnt ein Grab...) Herr Führer empfahl des weitern den Beitritt an den Volksbund für Kriegsgräberfürsorge im Ausland, der hier eine Ortsgruppe unter Leitung von Frau Pfarrer Bräunlich besitzt und für Schmückung und Erhaltung deutscher Kriegergräber in weitgehendem Maße sorgt, als kleinen Beitrag zum Dank an die Toten.

Draußen im Feindeßland
Wölbt sich ein Hügel,
Gern schmückt ihn meine Hand
Kann auch mein Auge nicht
Ueber ihm weinen,
Werden die Sternlein licht
Doch darauf scheinen.
Ach, diesem fernen Grab
Gilt all mein Sehnen,
Fiel drauf der Tau herab,
Sind's meine Tränen —

Der Hauptdank an die gefallenen Krieger besteht aber, wie Herr Führer fortfuhr, darin, zur Wiedergesundung des Vaterlandes beizutragen. Er ließ zur Erläuterung dieses Gedankens den Knaben Kurt Werner das schöne Gedicht von Walter Flex, auch einem Kriegsgefallenen, „Die Dankeschuld“ (Ich trat vor ein Soldatengrab...) deklamieren. Ein Studierender des Technikums Herr Hollender (Vdm. „Baltia“) legte namens der Korporationen des Technikums einen Kranz nieder mit einer schönen Ansprache, in der es u. a. heißt: Wir kommen zu Euch, Ihr Saupferen, Ihr Trauen, um Euch zu sagen, daß Euer Opfer nicht vergessen werden soll, so lange noch deutsche Jünglingsfauch den Schläger umspannt, daß Ihr unsere Vorbilder sein und bleiben sollt. Im Anschluß sangen die technischen Korporationen: „Burschen heraus, lasset es schallen von Haus zu Haus. Wenn es gilt fürs Vaterland, treu die Klingen dann zur Hand, und heraus mit mutigem Sang, wäre es auch zum letzten Gang, Burschen heraus!“ Noch ausnehmend viele Kränze wurden von Angehörigen der toten Krieger, von allen anwesenden Korporationen, bei Musizieren der Stahlhelmkapelle an den Stufen des Denkmals niedergelegt, so daß diese übertoll bedeckt wurden. Der Festzug stellte sich darauf nochmals in der Nähe des Postamts zusammen und zog am Denkmal grüßend vorbei, wobei der stramme Paradedritt der Stahlhelmgruppe besonders hervorstach. Die Feierhandlung war damit in würdiger Weise beendet. Jedoch knüpfte sich noch eine Sonderhandlung daran, indem die Verbindungen des Technikums, Baltia, Thuringia, Frankonia, Rhénoguestphalia, Silesia, Niedersachsen, Diogenia, Teutonia mit der Musikkapelle nach dem Kurpark zogen, um einen Kranz an dem Denkmal der Kriegsgefallenen der technischen Verbindung Etruscia niederzulegen. Die Gemeindebehörde und viel Publikum wohnten dieser Handlung bei, die ebenfalls würdig verlief. Namens der Studierenden sprach auch hier Herr Hollender, während Herr Fleischermeister Bergner die Studierenden namens der Stadt begrüßte. Die Feier schloß mit Gesang des Verses: Ist einer unsrer Brüder dann geschieden, vom blassen Tod gefordert ab, so weinen wir und wünschen Ruh und Frieden in unsrerß Bruders kühes Grab. Weinet und wünschet Ruh' herab in unsrerß Bruders kühes Grab.



Bad Sulza Kriegerdenkmal





Solbad Bad Sulza,
Kriegerdenkmal.

Zeitungsbericht vom 03.03.1994

Knochenpark wird doch zum Parkplatz

Finanzen lassen keine Alternative zu

BAD SULZA (kj). Einstimmig beschlossen die Stadtverordneten von Bad Sulza, einen Teil des Stadtparkes künftig als Parkplatz mit maximal dreißig Stellplätzen zu nutzen.

Diese Variante „Knochenpark“ ist schon im Vorfeld auf vehementen Widerstand sowohl beim Kur- und Verkehrsverein als auch bei den Naturschützern gestoßen. Eine Unterschriftensammlung gegen das Vorhaben wurde organisiert. Klaus-Jürgen Schmidt (Kurverein) gar bezeichnete das Projekt als „hirnrissig“.

Gegenüber TA begründete Bürgermeister Johannes Hertwig gestern die Entscheidung mit finanzpolitischen Sachzwängen. Alternative Parkplätze auf der Wehrwiese wür-

den mindestens eine halbe Million Mark kosten, so viel Geld sei einfach nicht verfügbar. So ist der Stadt letztlich der Spatz in der Hand wertvoller, als die Parkplätze auf der Wehrwiese. Der ohnehin schon akute Handlungsbedarf, so Hertwig, steigt mit der Frühlingssonne.

Nun soll ein eigens gebildeter zeitweiliger Ausschuß „halbwegs verträgliche“ Vorstellungen zu Papier bringen. Umweltgruppe, Baufachleute, Straßenbauamt und Verkehrsamt sollen hinzugezogen werden. Die Varianten werden dann im „Heimatboten“ vorgestellt. Hertwig hofft auf eine breite Bürgerdiskussion. Haupt- und Finanzausschuß haben danach das letzte Wort über den Parkplatz.







Das Denkmal 2024





Den Opfeeren van Keteg
und Gewollheerschaft

von Krieg

gesellschaft













Gedenktafel
Erster Weltkrieg
an der
St. Johannes Kirche
Dorfsulza





Thüringer Kurier

Bad Sulzaer Tageblatt
Amts- und Bekanntmachungsblatt für die Stadt Bad Sulza und den angrenzenden Landbesitz

Zeitungsbericht
vom 20.11.1921

Bergsulza, 20. Nov. Unser Ort hat es sich nicht nehmen lassen, seinen Angehörigen, die in den Weltkrieg hinausgezogen sind, um ihresteils zum Schutze der Heimat beizutragen, und ins besondere denen, die ihre Treue zum Vaterland mit dem Heldentod besiegelten, ein würdiges **E h r e n m a l** zu stiften. Freiwillige Beiträge ermöglichten die Herstellung einer umfangreichen Gedenktafel aus Marmor, die seit einigen Tagen in der Kirche aufgehängt ist und die Namen der achtzig Kriegsteilnehmer aus Bergsulza trägt, aus denen die Namen von fünfzehn, die dem Kriege zum Opfer gefallen sind, durch besondere Umrahmung hervorgehoben sind. Hersteller der geschmackvollen Tafel ist der Bildhauer Voigt aus Weimar. Der Gottesdienst zum heutigen Totensonntag war der Weihe der Gedenktafel gewidmet. In gemeinsamem Zuge schritten die Vereine des Orts vom Sammelpunkte beim Gemeindegasthof aus, unter Vorantritt der Musikkapelle Boeninghausen aus Bad Sulza zur Kirche, die sich bis zum letzten Platz füllte. Mit Andacht wurde die Predigt des Herrn Pfarrer Bauer angehört, die das Heldentum unserer Krieger feierte. Gesänge des Gesangvereins, Musiksolis, darunter ein Posaunensolo des Herrn Boeninghausen verschönten den Gottesdienst. Eine Reihe prächtiger Kränze zu Ehren der gefallenen Krieger wurden am Altar niedergelegt. Den Anfang machte Kammerherr Freiherr von Gerstenbergk-Bech, der die Widmung mit einer markigen Ansprache begleitete und die Treue, mit der unsere Krieger im Weltkriege zu Kaiser und Reich standen, als vorbildlich für kommende Fälle hinstellte, wenn das Vaterland ruft. Weitere Kränze legten Vertreter des Kriegervereins, des Gesangvereins, des Männervereins, Instrumentalvereins, Burschenvereins, der Schuljugend nieder. Nach Schluß des Gottesdienstes ordneten sich die Vereine wieder zum Zuge. Ihr Abmarsch unter Musikklängen bildete den Abschluß der Feier.

Gedenktafel Erster Weltkrieg in der Kirche St. Wigbert Bergsulza

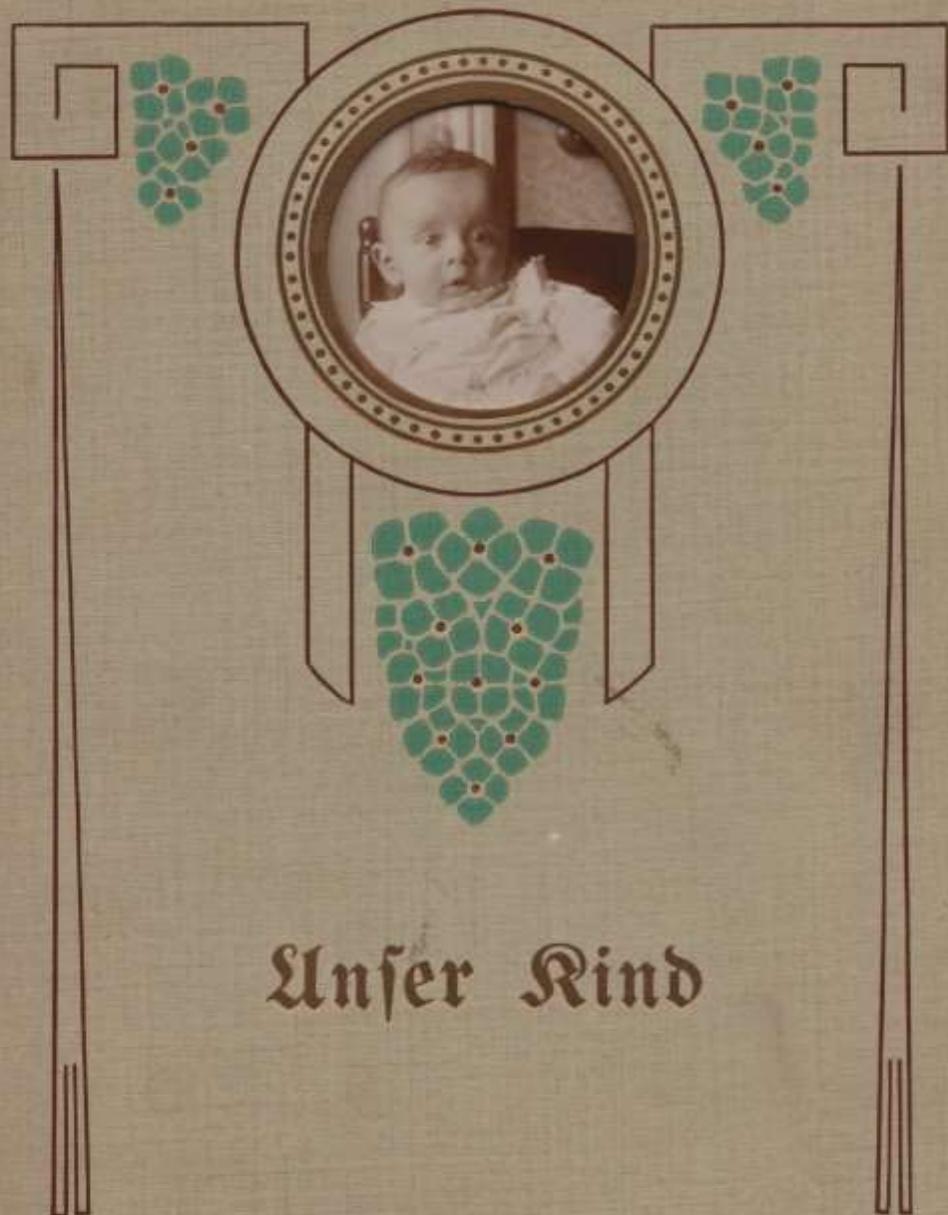




2024 wurde nach dem Besitzwechsel der Villa Sonneck im Nebengelass ein Kreuz aus dem ersten Weltkrieg gefunden.

Das Kreuz als Denkmal verdient es, seine traurige Geschichte hier zu erzählen





Dank sei dem Himmel für seine Gnade und Liebe.

Geburtstag und Geburtsstunde:

8. Juni 1913. Sonntag früh 5 $\frac{1}{4}$ Uhr.

Geburtsort und Geburtshaus:

Das Pfarrhaus zu Vieselbach, Gropf, L. Weimar

Körpergewicht:

Körperlänge:

Am 8. Juni	18. \bar{u}	3700 Gramm, 5700	Am 8. Juni	54 Centim.
Am 15. "	5. \bar{v}	3550 Gramm, 5740		
Am 22. "	12. \bar{x}	3500 Gramm, 5740	Am	Centim.
Am 29. "	19. \bar{y}	3750 Gramm, 5900		
Am 6. Juli	26. \bar{z}	3850 Gramm, 6040	Am	Centim.
Am 13. Juli	2. \bar{aa}	4050 Gramm.		
Am 20. "	9. \bar{ab}	4390 Gramm.	Am	Centim.
Am 27. "	16. \bar{ac}	4460 Gramm.		
Am 3. August	23. \bar{ad}	4665 Gramm.	Am	Centim.
Am 10. "	30. \bar{ae}	4960 Gramm.		
Am 17. "	7. \bar{af}	5110 Gramm.	Am	Centim.
Am 24. "	14. \bar{ag}	5210 Gramm.		
Am 31. "	21. \bar{ah}	5390 Gramm.	Am	Centim.
Am 7. September	28. \bar{ai}	5460 Gramm.		
Am 14. "	5. \bar{aj}	5500 Gramm.	Am	Centim.
Am 21. "	12. \bar{ak}	5640 Gramm.	Am	Centim.

Wirst du ein Christ nach dem Bekenntnis, dann sei's nicht minder durch die Tat!

Die Namen unseres Kindes:

Karl Wilhelm Friedrich

Tauftag und Taufpaten:

um 24. Juli 1913. Die Urgroßmutter Frau Th. Krüppendorf,
Großvater Krüppendorf und Grober, Großtante Luise Bitter-
mann, Tante Rosa Grober, Fräulein Lenechen
Meyer, Fräulein Ulfrède Tenebiger und Tante
Marianne Krause

Kirche und Geistlicher:

In der Dorfkirche zu Vieselbach durch
Großvater Krüppendorf

Nur eine Mutter weiß allein, was lieben heißt und glücklich sein.

Unser Sechswochenkind und

Einwöcheltageskind

Da ich erst in der 5. Woche meinen Jungen genauer ken-
nen konnte, habe ich in der 15. Woche meine Eindrücke über
das erste Vierteljahr niedergeschrieben. In Anknüpfung des
Themas, das ja vor den ersten 6 Wochen nur so ein Köpchen des
Geschlechtes sind, blickten wir in der zweiten Hälfte des Vier-
teljahres soweit aus, daß man schon bei vielen Gelegenheiten
zum Lächeln bringen konnte. Das Köpchen zu Stammes-
hat erst kurz nach dem ersten Vierteljahr ein. Jedoch
hatten Geist und Gehör sich sehr scharf entwickelt,
so daß man beim Sprechen des Kommissars verwehlig
sein mußte, um ihm nicht zu stören. In der 10.
Woche z. B. reisten wir von Vieselbach nach Berlin
über Sülperbach vor allem wohl alles gut bekom-
men, aber mit der konstanten Nachtruhe
von u. dahin.

Das Lied, das an der Wiege klingt, klingt durch das ganze Leben.

Das erste Lächeln:

In der 5^{ten} Woche, jedoch nach der 11. Woche mit
immer Freude

Die erste Ausfahrt:

Wir fuhren mit den Großeltern nach Lulza am
Montag 28. Juli.

Aus dem Tragebettchen (Steckkissen):

Am 17. März um 11.00 Uhr am Tage, wie ich mich zum ersten Mal
binnen Kräfte bekam so ab bis zum 1. März.

Das erste Kleidchen und die ersten Schuhe:

Strickkleidchen zum Ausfahren von der 14. Woche an und Schuhe zum
in der 11. gekauft, aber erst in der regelmäßig angezogen.

Unser Kindchen kann allein sitzen:

Zu meinem Geburtstag am 3.8.1913.

Mit Beginn des
ersten
Weltkrieges
enden die
Einträge im
Baby Buch von
Karl Wilhelm
Grober.

Am 1. Mai 1915
wurde er durch
den Tod seines
Vaters zur
Halbwaise.

Zur Wiege — nicht zum Grabe, wo alles schon erreicht —
gehört das Wunschgesandte: Die Erde sei dir leicht!

Das erste Sähnchen (und seine Genossen):

Schon 1 Jahr und 8 Tage alt ist der Junge und
nun teilen sie auf eins nach dem anderen

Wechsel in der Ernährung:

In der 14. Woche täglich einmal Kusecke.

Kindesstallen:

In der 16. Woche begann das Lallen.

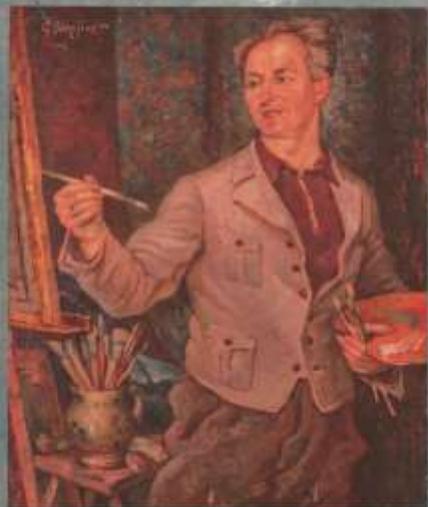
Kriech- und Stehversuche:

Er kriecht nicht, er schimmelt und zu erst rückwärts
Marz

Der erste Schritt im Gängelbände:

Im Hälchen läuft er seit Mitte April und
kann schon aufstehen und auch sich setzen.

Buchauszug:
2019 Autor:
Bernhard C. Heinzelmann



Bad Sulzaer Schriften

Beiträge zur Geschichte der Stadt Bad Sulza
und ihrer Umgebung

Neue Folge
Heft 4
November 2019



Das Hochwasser der Ilm von 1926. Foto: Georg Judersleben.

Druckvorgabe nochmals abgeänderten und gekürzte Arbeit von Judersleben über das Bergsulzaer Chorherrenstift von 1964 wird überhaupt nicht erwähnt.

Judersleben, G.: Das Augustiner-Chorherrenstift St. Petrus in Bergsulza, in: Sole und Salz, Beiträge zur Geschichte der Stadt Bad Sulza (1964); Ders., Das Chorherrenstift der Augustiner in Bergsulza, in: Bad Sulzaer Heimathefte 7 (1. Auflage 1993; 2. Auflage 2000); Waschke, Th.: Sankt Peter zu Bergsulza (1995)

38) Die einschlägigen Künstlerlexika haben bisher den Kunstmaler Georg Judersleben nahezu komplett ignoriert. Selbst die großen lexikalischen Künstlerverzeichnisse von Thieme-Becker, De Gruyter oder Saur enthalten keinen diesbezüglichen Eintrag. Lediglich das Künstlerlexikon von Vollmer („Allgemeines Künstlerlexikon“) bringt im Band II (1999) stichpunktartig einige wenige biografische Angaben, die von Judersleben selbst stammen, später (1999) aber nicht aktualisiert worden sind. Die Nachweise in den aktuellen Online-Datenbanken sind bedauerlicherweise nicht ergiebiger.

39) Gemeint ist Karl Wilhelm Friedrich Grober (1913–2006), Sohn aus erster Ehe seiner Mutter Magdalena Grober geb. Krippendorf mit Max Grober aus Spröttau. Judersleben hat Karl Wilhelms Entwicklung seit dessen Kindheit mit inniger Hingabe und „väterlicher“ Verantwortung begleitet und ihn mehrmals porträtiert, nach dem Tagebuch 1924 das erste Mal. Drei Monate später war es vollendet („K. W. Porträt zu Ende“, Ta-

gebuch Oktober 1924). Es ist das erste Porträt Juderslebens überhaupt. Drei Jahre später hat er den nun 14-jährigen jungen Mann, der damals noch Schüler der Bürgerschule in Bad Sulza war, abermals porträtiert (Öl auf Hartfaser, monogrammiert und datiert). Karl Wilhelms Vater, der Naturwissenschaftler Dr. phil. Max Grober (* 3.10.1883), war seit April 1912 Oberlehrer am Berliner Friedrich-Gymnasium und wissenschaftlicher Assistent am Institut für Mathematik und theoretische Physik an der Königlich-Technischen Hochschule in Berlin-Charlottenburg. Max Grober fiel – wie schon erwähnt – als Unteroffizier des XXII. Reserve-Korps in der verlustreichen Schlacht unweit der westflämischen Stadt Ypern (Belgien). Aus Originaldokumenten und Militärberichten lässt sich Folgendes feststellen: Im August 1914 hatte sich Max Grober in Berlin als „Kriegsfreiwilliger“ gemeldet und war bereits am 12. Oktober 1914 an die Westfront verlegt worden. In den ersten militärischen Erfolgen der deutschen Armee an der Ost- und Westfront sah er (wie viele andere) ein baldiges Kriegsende zu Weihnachten 1914 (!), spätestens aber zu Ostern 1915. „Antwerpen und Paris werden dann deutsche Provinzstädte sein“, schrieb er siegessicher an seine Frau, seine „liebste Magdalena“. Auch die Kämpfe bei Langemarck im November 1914, an denen er teilgenommen hatte, scheinen für Grober Zeichen („Mythos Langemarck“) eines baldigen siegreichen Kriegsendes zu sein. Das aber war haltlose Illusion und trügerisch. Die tatsächliche militärische Lage sah für die deutschen Truppen völlig anders und geradezu desaströs aus. An der Westfront bei Ypern (Belgien) standen deutsche Truppen englischen und französischen Einheiten in blutigen Grabenkämpfen monatelang gegenüber. Trotz wechselseitiger Erfolge brachte der verlustreiche Stellungskrieg keinen entscheidenden Sieg. Um den militärischen Durchbruch endlich zu erreichen, setzte die deutsche Heeresleitung ungeachtet völkerrechtlicher Vereinbarungen (Genfer Konvention v. 1864) Anfang 1915 Giftgas (Chlor) ein. Es war der erste Giftgasangriff in der Militärgeschichte, der als „Schwarzer Tag von Ypern“ traurige Berühmtheit erlangte. Max Grober war zu diesem Zeitpunkt Unteroffizier der Pionierabteilung des XXII. Reserve-Korps, das sich aus einem Garderegiment rekrutierte. In dieser Eigenschaft gehörte er dem Führungsstab des Pionierregiments 35 an und stand als leitender metrologischer Frontbeobachter der Feldwetterstation Nr. 2 der Militärführung „zur besonderen Verfügung“. Die Einheit sollte weitere geplanten Giftgasangriffe strategisch und logistisch mit vorbereiten. „Es ist kein Mittel mehr zu schlecht, als dass man es nicht gegen die Engländer anwenden könnte“, schrieb er im April 1915 an seinen „lieben Schatz“, an seine Frau Magdalena. Drei Millionen Kilogramm Chlor und 21 Tankwagen stünden dafür zur Verfügung, der „Krieg wird (wohl dann) erledigt“ sein. Diese schon vertraulichen militärischen Nachrichten korrespondierte er im 132. Feldpostbrief am 29. April 1915 mit der Nachricht, dass er nun auch seiner Beförderung entgegensehen kann. Als leitender Metrologe war ihm von der Militärführung die „wissenschaftliche Bearbeitung des Ausstinkens“ der belgischen Stadt Nienport mit Giftgas übertragen worden. Grober sollte nun prüfen,



Dr. Max Grober mit Frau Magdalena und dem Sohn Karl Wilhelm Grober im Sommer 1914.

ob hierbei auch Gewehrgranaten eingesetzt werden könnten. Es sind dies die letzten der nummerierten Feldpostbriefe, die er in die Heimat richtete, nur wenige Stunden vor dem tödlichen Angriff: „Lieber Schatz! So sicher wie jetzt bin ich noch nie des Sieges gewesen ... Gott helfe uns zum Sieg.“ Das aber trat nicht ein, der erflachte göttliche und sonstige Beistand blieb aus. Was aber am Ende des grausamen Treffens auf dem Schlachtfeld blieb, waren Tausende Tote und Verletzte auf beiden Kriegsseiten. Darunter befand sich auch der Kriegsfreiwillige und Träger des Eisernen Kreuzes (seit März 1915) Dr. Max Grober. Seiner jungen Witwe wurde ein Tag später mitgeteilt, dass der Unteroffizier Max Grober „als Held in den Tod für sein Vaterland gegangen ist“. Die näheren Umstände seines To-

des sind ihr aus der Sicht der zuständigen Militärführung so mitgeteilt worden: Bei den Vorbereitungen zum Sturmangriff mit den neuen „Kampfmitteln“ (Giftgas) wurde er durch einen Schuss am Halswirbel nahe der eigenen Stellung auf der strategisch wichtigen und heftig umkämpften Höhe 60 an der Bahnlinie nach Ypern tödlich verwundet (vgl. Trendelenburg, A.: Unsern Gefallenen – Bericht über die Gedächtnisfeiern am 27. Oktober und am 1. Dezember 1919). Trotz aller Bemühungen war sein Leben nicht mehr zu retten. Er ist nur 32 Jahre alt geworden. Sein Grab (Nr. 74) erhielt er zunächst auf dem Soldatenfriedhof Gheluwe (Belgien) in der Nähe des flandrischen Schlachtfeldes von Ypern. Eine Sonderverfügung des Generalkommandos des XV. Armeekorps (Gardekorps) Berlin machte es aber möglich, dass mit Bewilligung des Kriegsministeriums in Berlin die sterblichen Reste im Juli 1915 nach Bad Sulza überführt und hier zur letzten Ruhe gebettet werden konnten. Auch das damals auf dem Soldatenfriedhof in Belgien errichtete Holzkreuz wurde nach Bad Sulza gebracht und an seinem Grab wieder aufgestellt; es ist heute noch vorhanden. Die Begleitung des verlöteten Zinksarges vom Soldatenfriedhof Gheluwe mit der Bahn über Coutrai-Brüssel nach Bad Sulza war dem Schwager des Gefallenen B. K. übertragen worden. Die Beisetzung von Dr. Max Grober in Bad Sulza blieb auf den Kreis seiner Familie begrenzt.

Max Grobers Sohn Karl Wilhelm, der am 8. Juni 1913 in Vieselbach auf die Welt kam,

wurde nach dem Tod seines Vaters von Georg Judersleben als „Ziehsohn“ angenommen. Karl Wilhelm hat seinerseits Georg und Magdalena Judersleben stets als „seine Eltern“ bezeichnet. Er wohnte zeitweise in Bad Sulza, in der Villa „Sonneck“ auf dem Lachenberg, oder bei Bittermanns in der Unteren Marktstraße, meist aber in Vieselbach bei den Großeltern Krippendorf. In Bad Sulza besuchte er die städtische Bürgerschule, die unter Leitung von Rektor Valentin Eff stand und an der Georg Judersleben einer seiner Lehrer war. Dann folgte er dem Bildungsgang seines Vaters, studierte in Jena Mathematik und Physik mit Schwerpunkt der Metrologie. In Jena wurde er zum Militärdienst (Mai 1936) verpflichtet und an die Westfront verlegt. Die Verbindung nach Bad Sulza brach damit aber nicht ab. Judersleben hielt sie mit einer ausführlichen Feldpost aufrecht und schickte ihm Literatur, Karten, Zigaretten, Zeitungen, Textilien und Verpflegung an die Westfront, an den Rhein, nach Bordeaux und nach Italien. Eine ähnliche solidarische Verbindung organisierte er auch mit seinem ebenfalls an der Front stehenden Bruder Hermann. Mit Kriegsende kehrte Karl Wilhelm Grober nach Bad Sulza zurück und wohnte mit seiner vierköpfigen Familie zunächst im Dachgeschoss der Villa „Sonneck“. Nach Abschluss des Studiums in Jena und kurzzeitiger Beschäftigung im Baugeschäft Bittermann und anschließend im Stadtbauamt Bad Sulza wechselte er nach Greifswald über, wo ihm und seiner Frau Gerda geb. Glück ein Lehramt an der dortigen „Arbeiter- und Bauern-Fakultät“ (ABF) und bald darauf eine Stelle an der renommierten Greifswalder Universität übertragen worden war. Hier betreute er nebenbei auch die der Universität angeschlossene Wetterstation. Von Greifswald aus veröffentlichte er seinen in Bad Sulza gehaltenen Vortrag: „Salzlager, Sole und Siedesalz – Was interessiert den Kurgast über Salzlager, Sole und Salzgewinnung im Volksbad Sulza“. Die kleine, aber immer noch recht nützliche Schrift erschien 1954 bei Walter Frauendorf in Bad Sulza. Grober war 1949/50 zum Vorsitzenden des Festausschusses des Bad Sulzaer „Salz- und Quellenfestes“ gewählt worden. In dieser Eigenschaft hatte er das populäre Heimatfest aktiv mitgestaltet, das 1950 erstmalig wieder gefeiert werden konnte. Die politischen Veränderungen nach



Das Grab von Dr. Max Grober auf dem Soldatenfriedhof Gebluwe in Belgien. Mai 1915.



Nach der Schlacht bei Ypern (Belgien), Mai 1915

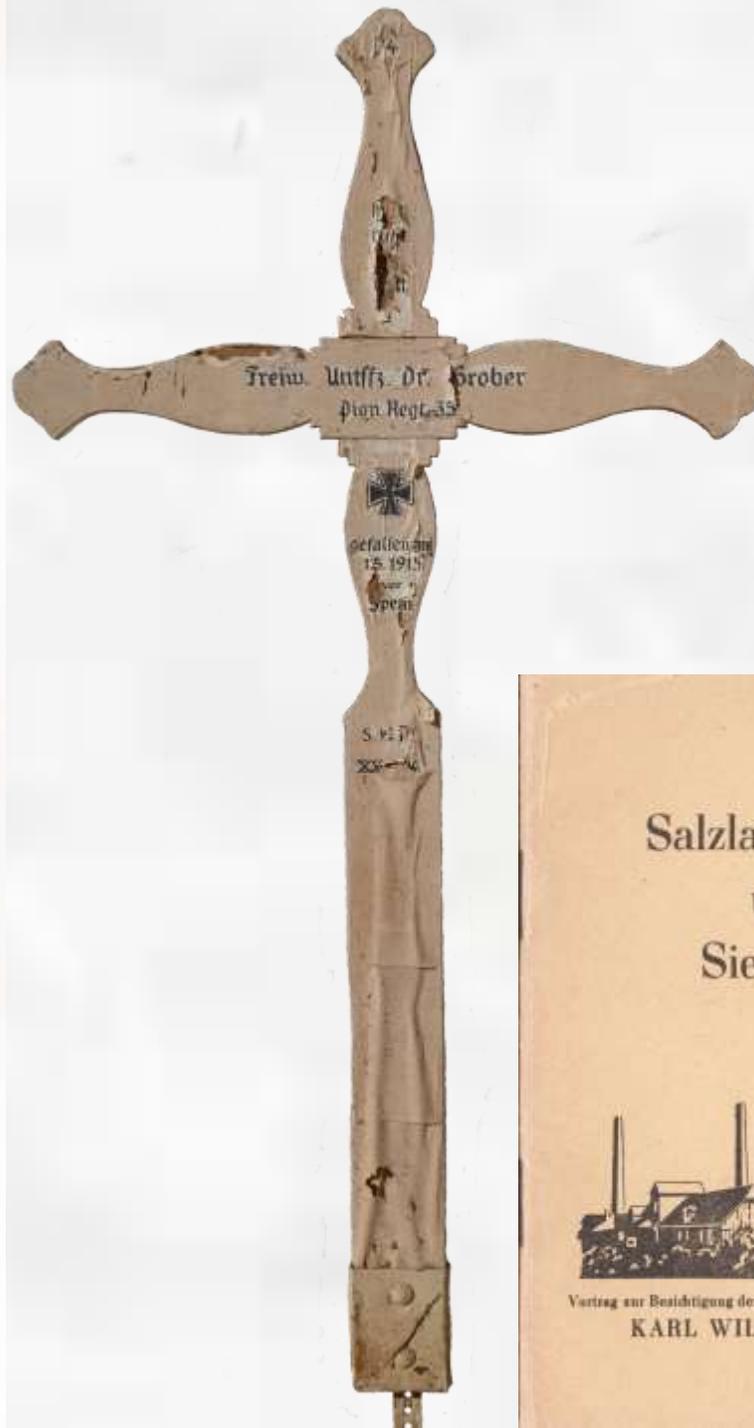
1949 und vor allem mit dem Jahr 1961 brachten in der Beziehung der Familien Judersleben und Grober einen schmerzhaften Einschnitt. Es sollte nie wieder so sein, wie es in dem familienfreundlichen und bildungsbewussten Haus Grober-Judersleben über Jahrzehnte in liebevoller Verbundenheit gepflegt und gehalten wurde. „Zwischen uns“, schrieb Georg Judersleben voller Trauer im April 1962, „ist eine Wand, höher als die chinesische Mauer. Es ist ein unersetzlicher Verlust und nagt uns täglich am Herzen.“

40) Reunionen als große gesellige Veranstaltungen der Vereine fanden in der Regel jährlich nur einmal oder zu besonderen Anlässen statt. Bekannt waren die der Bad Sulzaer Badedirektion mit großangelegtem Essen und festlichen

Bällen. Ihr Zutritt war nur bestimmten gesellschaftlichen Kreises des städtischen Bürgertums möglich.

41) Arno Gollner, Sohn des Dorfsulzaer Salinenarbeiters Eduard Gollner, war seit 1886 Angestellter (Bote) der Saline Oberneusulza, seit 1907 Salinen-Sekretär, seit 1930 Salinen-Inspektor und enger Mitarbeiter von Bergrat A. L. Wunderwald. Er gehörte der Bad Sulzaer Badedirektion an und war in zahlreichen Ämtern aktiv. Ihm zu Ehren wurde an seinem Wohnhaus am Lachenberg eine Gedenktafel angebracht; sie ist heute verschwunden. Arno Gollner starb 1935 und liegt auf dem Nordfriedhof begraben. Seine von der Saline Neusulza noch zu Lebzeiten errichtete „Arno-Gollner-Gedächtnisstiftung“ war jenen „Arbeitsveteranen“ gedacht, die mehr als zehn Jahre im Dienst der Saline gestanden haben und dafür zehn Reichsmark als Rentenzahlung monatlich erhalten sollten. Gollner gehörte zum engeren Freundeskreis von Judersleben, der dessen Tochter auch Privatstunden erteilte. Andererseits besuchte Judersleben regelmäßig die im Haus von Gollner untergebrachte Badeanstalt. Arno Gollner war mit Ida Schreiber verheiratet. Sein Nachfolger im Amt der Saline Neusulza wurde Arthur Eller.

42) Valentin Eff aus Asbach bei Schmalkalden war seit April 1900 Stadtsulzaer Bürgerschullehrer, seit 1919 Schulleiter, auch Kantor, Organist und Leiter verschiedener Chöre und Gesangsvereine. Er besaß eine ausgezeichnete musikalische Begabung und schrieb mehrere Motetten, Chorstücke und andere Kompositionen. 1935 legte er nach



Denkmale – Zweiter Weltkrieg 1939/45



Konzentrationslager Bad Sulza

Am 2. November 1933 wurde im ehemaligen Hotel „Zum Großherzog“ das Konzentrationslager für das Land Thüringen eingerichtet. Es bestand bis zum 15. Juni 1937. Inhaftiert waren Kommunisten, Sozialdemokraten, Juden, Geistliche, Zeugen Jehovas, Nationalkonservative und viele, die als Ruhestörer und Meckerer unliebsam auffielen.

Die Höchstbelegung wurde 1936/37 mit etwa 140 Personen erreicht. Bis zur Auflösung des Lagers wurden 956 Häftlingsnummern vergeben. Es waren auch etwa 70 Frauen inhaftiert. Zunächst unterstand das Konzentrationslager dem Thüringer Innenministerium. Später wurde es der SS übergeben, die die Kommandantur und die Wachmannschaften stellte.

Die Häftlinge arbeiteten im Steinbruch, im Wege- und Straßenbau oder beim Abriss eines Gradierwerkes. Zusätzliche Misshandlungen, aber auch Verhöre im Keller, in dem sich zwei Dunkelarrestzellen befanden, mussten sie erdulden.

Zum Gedenkstein:

Er wurde in den 60iger Jahren aufgestellt und steht inzwischen wie das gesamte Ensemble unter Denkmalschutz. Inzwischen wurde bekannt, dass sich das erste Thüringer Konzentrationslager in Nohra bei Weimar befand. Es wurde bereits am 3.3.1933 eröffnet und war damit reichsweit das erste staatliche Konzentrationslager.

Als Antifaschisten kann nur ein Teil der Inhaftierten bezeichnet werden.

Wm. Anstett, Fr. G. Schmidt, Leipzig



Gruss aus
Bad Sulza
den



Sanatorium Bad Sulza
mit Hôtel und Pension zum
Grossherzog von Sachsen.

Kimmer *Hôtel z. Grossherzog von Sachsen.* *Sulza.*

Nr. *d. B.*

37.



RECHNUNG

Für den freywillig Vorflanzungs-
Comité

von A. Gabler.





Keine Angst, ich möchte mich nicht über das bekannte Erfrischungsgetränk auslassen, sondern hier soll die Rede vom "Hotel zum Großherzog von Sachsen" sein, das in der Nähe des Bahnhofs am Beginn der heutigen Clemens-Denhardt-Straße im Jahre 1864 von dem Leipziger Unternehmer Ludwig Groß¹ auf Dorfsulzaer Flur erbaut worden ist. Offensichtlich hoffte der Mann auf einen kometenhaften Aufstieg Sulzas als Badeort, wonach es damals auch durchaus aussah. Doch so schnell, wie er sich das dachte, ging es nicht, obwohl die Stadt auf gutem Wege war, ein Modebad zu werden! Die Einweihung des Komplexes erfolgte am 14.6.1864, doch noch vor der vollständigen Fertigstellung starb Groß. So blieb das Gebäude für Sulzaer Verhältnisse immer eine Nummer zu groß.

In einer Veröffentlichung des Badearztes San. Rat. Dr. C. Beyer², die ein Jahr nach seinem Tode (1880) erschienen ist, heißt es: "...dicht am grünen Waldesrande steht das seit 1864 neu erbaute 'Hotel Großherzog von Sachsen', welches von allen hier bestehenden Hotels das größte ist und wo an die 20 Familien bequem logieren können. Zur Annehmlichkeit der darin wohnenden Curfamilien ist es mit einer Badeanstalt von 6 Badeplätzen versehen, hat an der Frontseite einen mit Bäumen besetzten Kiesplatz mit zwei überdeckten Colonaden und an der Südwestseite einen Garten mit Ziersträuchern und grünen Rasenplätzen. Für das reisende Publikum ist dieses Hotel sehr bequem gelegen, weil von da die Entfernung nach dem Bahnhofs nur eine sehr kleine ist." An anderer Stelle lesen wir über die Ausstattung des Hotels: "...6 Badezellen, in welchen theils Bassins mit weißen Porzellantafeln, theils Holz-, theils Zinkwannen vorhanden sind."

Im ersten Weltkrieg wurde das Hotel zum Lazarett umfunktioniert. Die Aussichten nach dem Kriege waren nicht dazu angetan, groß in das Gebäude als Hotel zu investieren. So stand es einige Zeit leer und wurde dann in Wohn- und Praxisbereiche aufgeteilt. Im hinteren Teil hatte sich die Strick- und Wirkwarenfabrik Tonne etabliert, die nach einiger Zeit vom Senior auf seinen Sohn Arthur überging. So großspurig wie dieser auftrat - er war ehemaliger Offizier - genau so unvernünftig forcierte er den Ausbau seiner Fabrik. Er wollte eben sehr schnell reich werden, ein Aufbau über ein solides Fundament lag ihm nicht und Fachkenntnisse waren offensichtlich dafür auch nicht erforderlich. Irgendwann war er am Ende

¹Der Initiative von Ludwig Groß ist auch der Felsenkeller, d.h. die Höhle unter dem Herlitzberg, die von der Clemens-Denhardt-Straße aus zu erreichen ist, sowie die Malzfabrik in Dorfsulza zu verdanken.

²Sanitätsrat Dr. Carl Christian Beyer, ab 1856 in Stadtsulza, Badearzt seit 1864, hat sich um die Entstehung und Entwicklung des Solbades sehr verdient gemacht. Er starb am 1.3.1879. An ihn erinnert ein Gedenkstein im Kurpark. Sein Nachfolger als Badearzt wurde Dr. Heinrich Schenk aus Weimar. In dem von Beyer gebauten Hause am Kurpark (heute "Cafe Schmidt") wohnten als Kurgäste u.a. die Schriftsteller Gustav Freytag und Wilhelm Busch.

und stand vor einem unüberwindlichen Schuldenberg. Da verfiel er auf den Gedanken, durch Brandstiftung mit Hilfe der Feuerversicherung seine Finanzen wieder in Ordnung zu bringen. Die Fässer mit öldurchtränkten Lappen, die er mit Hilfe überlanger Zündschnüre in Brand setzen wollte, brannten aber entweder gar nicht, oder schwelten so intensiv und verbreiteten dabei einen solchen Gestank, daß die Feuerwehr eher da war, als der Brand überhaupt richtig ausgebrochen war. Damit kam die ganze Sache ans Tageslicht und der Fabrikant hinter Gitter! Anschließend eröffnete dort Paul Schüler eine Strick- und Wirkwarenfabrik.

Nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten am 30. Januar 1933 wurde der Brand des Reichstagsgebäudes in Berlin zum Vorwand für die erste Notverordnung zum "Schutz von Volk und Staat" und gegen "Verrat an deutschen Volk und hochverräterische Umtriebe" genommen. Bis Ende März rollte eine Verhaftungswelle an, der in erster Linie Kommunisten, aber auch Funktionäre der SPD und des Reichsbanners zum Opfer fielen. Da die Polizei- und Justizgefängnisse nach kurzer Zeit überfüllt waren, wurden sogenannte Schutzhaftlager geschaffen³. Der leerstehende "Großherzog" bot sich für ein solches Lager an, und so konnte Bad Sulza ab Mitte Mai 1933 den traurigen Ruhm für sich in Anspruch nehmen, das erste KZ Thüringens beherbergt zu haben. Die Bewachung der Gefangenen oblag in den ersten Tagen der Polizei, doch bald trat an deren Stelle die SA, die ja per Dekret zur Hilfspolizei geworden war. Der leitende Polizeibeamte hieß Boss. Unter dem Wachpersonal waren mindestens 6 Bad Sulzaer SA-Leute die, da sie arbeitslos waren, sich freiwillig dazu gemeldet hatten. Leider waren darunter auch die als Schlägertypen gefürchteten Gebrüder Dampon. Amtlich hieß das Lager "Schutzhaftlager der SA" und als dann später vom Konzentrationslager gesprochen wurde, wurde dies im Volksmund allgemein als Kola bezeichnet. Der Begriff KZ kam erst Jahre später auf. Nach dem Röhmputsch am 30. 6. 1934 wurde dann die Bewachung von der SS übernommen.

So war denn im Laufe der nächsten Jahre das Lager dauernd, allerdings bei wechselnder Belegschaft, mit etwa 100 Menschen belegt. Wenn man das beliebte Ausflugslokal "Krähenhütte" besuchen wollte, konnte man auf halbem Wege von dort oben die Gefangenen beim "Spaziergang" im Hof beobachten. Diese, deren Kleidung mit bunten Kennzeichnungsflecken versehen war, arbeiteten zunächst im Kurpark, was allerdings nicht gerade förderlich für den Ruf unserer Stadt als Solebad war. Nach entsprechenden Beschwerden wurden die Arbeiten in die frühen Morgenstunden verlegt, d.h. ab etwa 3.00 Uhr, so daß die Häftlinge, wenn die Kurgäste mit ihren Aktivitäten begannen, nicht mehr in Erscheinung traten. Das Einzugsgebiet für das Lager war nicht allein auf Thüringen beschränkt, sondern zog sich auch bis ins Sächsische hinein. In Anspielung auf die beiden großen Organisationen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei - SA und SS - hieß es dann im Volksmund: Sei artig sonst Sulza! Eine Zeitlang trug man sich mit dem Gedanken, die unglücklichen Menschen zum Bau eines Schwimmbades im sogenannten "Baumgarten" beim Kurpark einzusetzen, denn ein Solbad ohne Freibad war ja eigentlich undenkbar. Als dann aber wieder einmal, wie so häufig in dieser Zeit große Überschwemmungen Bad Sulza heimsuchten, die neben dem Kurpark

³Am 10. Juli 1933 gab es gemäß einer amtlichen Meldung im gesamten Deutschen Reich insgesamt 18.000 Schutzhaftlinge (politische Häftlinge).

auch den Baumgarten überfluteten, ließ man den Gedanken wieder fallen.

Um die Gefangenen zu beschäftigen, kam jemand auf die Idee, große Betonsteine herstellen zu lassen, die in fein säuberlich mit Zeitungspapier ausgekleidete Formen gegossen wurden. Das Kalkgestein dafür wurde im Lanitztal gebrochen und das Fertigprodukt schien sich zu bewähren. Es wurde damit die Waidstraße und der obere Teil der Oberen Marktstraße gepflastert. Im zuletzt genannten Teil ist dieser Straßenbelag heute noch zu sehen und stellt eine Erinnerung an jene Zeit dar. Welche Gedanken, Hoffnungen und Sehnsüchte mögen in diese Steine mit eingeflossen sein? Zu diesen Arbeiten kam dann noch der Bau des Vogelbrunnens im Kurpark, der Leuchtfantäne im Schwanenteich und schließlich die Aufschüttung des Dammes für den Fischteich hinter der Emsenmühle.

Zwischen 1935 und 1937 wurde dann das Mittelste der drei Gradierwerke, nämlich "Friedrich" - erbaut 1735 - abgerissen. Das war die letzte schwere Arbeit, die die Lagerinsassen zu bewältigen hatten. Die freiwerdenden Balken wurden für die Uferbefestigung des Kunstgrabens eingesetzt. Schließlich wurde das "Kola" im Jahre 1937 aufgelöst und die Insassen in das neuerrichtete Lager Buchenwald überführt.

Der nun wieder leerstehende Komplex wurde sofort vom Weimarschen Staatsarchiv belegt, das das sogenannte Ämterarchiv nach dort verbrachte. Während des zweiten Weltkrieges wurden eine ganze Reihe von noch leerstehenden Räumen bis zu den Apriltagen des Jahres 1945 zur Lagerung von Spirituosen benutzt. Kurz nach dem Einmarsch der Amerikaner⁴ brach Feuer aus, und Augenzeugen berichten, daß das Gebäude zugleich an vier Ecken gebrannt habe. Trotz Ausgangssperre erschien die Feuerwehr, die das Löschwasser aus der nahen Ilm heraufpumpte, aber der Bau war nicht mehr zu retten. Über die Brandursache wurde viel spekuliert. Angeblich seien, was aber sehr unwahrscheinlich ist, kurz vor Kriegsende dort noch SS-Akten eingelagert worden, die man vernichten wollte, andere glauben, daß die nun befreiten, aus Osteuropa freiwillig oder gezwungen nach Deutschland gebrachten Arbeiter, die in Landwirtschaft und Industrie tätig gewesen waren, von den Spirituosenbeständen magisch angezogen worden seien und, um sich zu wärmen, in einigen Räumen Archivakten entzündeten, über die sie dann die Kontrolle verloren hätten. Wie dem auch immer gewesen sein möge, das Haus war zerstört.

Dieser Brand vernichtete mehr als nur den "Großherzog". Er vernichtete das gesamte Ämterarchiv, d.h. alle Urkunden und Unterlagen des Amtes Roßla, zu dem unsere Stadt in der Vergangenheit gehört hatte, und somit lösten sich alle Unterlagen zur Geschichte unserer Gegend in Rauch auf. Ein Unglück aber kommt selten allein: Der erste Nachkriegsbürgermeister, der unserer Stadt viel anderen Schaden zugefügt hat, sollte wenig später auch noch das städtische Archiv im Rathaus als "Altpapier" im wahrsten Sinne des Wortes dem Altstoffhandel zuführen und damit vernichten. - Aber das ist eine andere Geschichte.

Nach dem Wiederaufbau diente der "Großherzog" zunächst als Müttererholungsheim, später als Kinderheim. Wir sehen, nicht nur Menschen haben ihre Schicksale, sondern auch Häuser. Über diesem Hause hat lange Jahre

⁴Am Nachmittag des 11. April 1945 rückten Teile der amerikanischen 6. Panzerdivision in Bad Sulza ein.

ein ungueter Stern gestanden, doch wir wollen alle Namen und Bezeichnungen, die es trug vergessen. Ein Neubeginn unter dem Namen "St. Josef" sei nicht nur dem Hause, sondern auch seinen Bewohnern beschieden!

Quellen:

- Trad.
- Dr. med. Carl Beyer, "Soolbad Sulza", Verlag Edmund Rost, Stadt-sulza, 1880



Thüringer Courier

Zeitungsbericht vom 28.11.1916

Zeitungsbericht vom 01.12.1916

Spenden für das Lazarett.

Für das in Kürze zu eröffnende Reserve-Lazarett hier sind fürs erste nachverzeichnete Liebesgaben erwünscht:

alte Zeitungen und Bücher als Lesestoff, Spiegel, Ofenschirme, Teppiche, Kleiderhaken, Kleiderständer oder -Gestelle, Tischdecken, Thermometer, eine Hausuhr, eine Säge, eine Hacke, eine Schaufel, ein Beil, Besen, ein Grabseil, Schlemmkreide (zum Beschreiben von Tafeln), ein größerer Handwagen, Kisten für Kaninchenställe und ein Klavier.

Die wertvolleren Gegenstände werden natürlich nur leihweise, aber ohne Entgelt erbeten.

Wir bitten, freundlichst zuge dachte Gaben wochentags, vormittags zwischen 8 und 12 Uhr im Lazarettgebäude abgeben zu wollen. Herr Lazarettinspektor Habermann nimmt die Gaben an und trägt sie in eine Spenderliste ein.

Bad Sulza, den 25. November 1916.

Der Gemeindevorstand: Seidel.

Thüringische Staaten

Bad Sulza. Nachdem die Einrichtungen des Reserve-lazarett's im „Großherzog“ in der Hauptsache vollendet sind, ist mit der Eröffnung des Betriebes in den nächsten Tagen zu rechnen. Die ersten Verwundeten werden am 4. oder 5. Dez. im Lazarett erwartet.

Thüringer Courier

Zeitungsbericht vom 05.01.1917

Zeitungsbericht vom 09.01.1917

Bitte für das Lazarett.

Heute oder morgen wird ein Lazarettzug mit 100 verwundeten Kriegern aus dem Felde hier eintreffen. Für die Bequemlichkeit der Verwundeten im Lazarett fehlt es noch an manchem. Namentlich ist die leihweise Ueberlassung von Federtopflissen sowie die Lieferung von Lagerlissen, welche letztere aus alten Sachen zurechtgemacht, mit Heu oder Häcksel gefüllt und zusammengeädht werden können, sehr erwünscht. Hingesehen auf den Opferinn, den die Bürgerschaft zum wiederholten Male in Fragen des Lazarettes gezeigt hat, ergeht die Bitte, nun, wo das Lazarett belegt sein wird, seiner fleißig zu gedenken. Man wolle sich mit der im Lazarett wohnenden Schwester ins Einbenehmen setzen, sie wird sagen, wo es fehlt und was am dringendsten erwünscht ist.

Bad Sulza, den 4. Januar 1917.

Der Gemeindevorstand: Selbel.

Thüringische Staaten.

Bad Sulza. Zu unserem Bericht über die Eröffnung des hiesigen Lazarettes tragen wir nach, daß der Lazarettzug unter Leitung des Oberarztes, Dr. Siedentopf stand und die Uebernahme der für das Lazarett bestimmten Verwundeten durch den Lazarettchef, Sanitätsrat Dr. Mittelhäuser aus Apolda erfolgte. Der Eingang zum Gebäude war durch Aufstellen von Fichten und durch Anbringung von Fichtenschmuck zum Empfang der Krleger bereitet. Auch im Innern des Gebäudes waren Aufgänge und Treppen mit Strauß geschmückt, in jedem Krankenzimmer ein Sträußchen aufgestellt. Die ganze Anmachung erweckte einen freundlichen, bewillkommenden Eindruck.

Heimatglocken

Evangeliſches Gemeindeblatt

für
Dormstedt und Pfuhlsborn.

Februar.

Dieses Blatt erscheint monatlich und ist vom Ortsgemeindeblatt zu beziehen.
Preis 1 Mark, halbjährlich 5 Mark, jährlich 10 Mark.

1917



Das Lazarett in Bad Sulza.

Am Freitag den 5. Januar ist das Lazarett in Bad Sulza eröffnet worden. Ein Lazarettzug kam aus Monastir früh 6 Uhr hier an und brachte 1 Offizier und 99 Mann, mit denen das Lazarett belegt wurde. Die Einrichtung des Lazarett sowie die Verpflegung der in ihm weilenden Krieger ist Sache des Bezirksvereins vom Roten Kreuz, dessen Vorsitzender Herr Bezirksdirektor König in Apolda ist. Am Anfang des Krieges strömten die Liebesgaben von Stadt und Land in die Lazarette und jetzt? Wollen wir sagen: „Wir haben selbst nichts; was sollen wir schicken?“ Das würde wohl nur bei wenigen zutreffen. Opferbereite Liebe findet noch gar manches, womit sie unseren braven Feld-

grauen eine Freude bereiten könnte. Wir bitten deswegen auch besonders alle Landgemeinden des Bezirks Apolda, unseres Sulzaer Lazarett, das mit allen Schwierigkeiten einer Neueinrichtung in dieser schweren Zeit doppelt schwer zu kämpfen hat, in helfender Liebe zu gedenken. Einen recht hübschen Unterhaltungsabend veranstaltete das Lazarett an Kaisers Geburtstag. Da zeigte sich so recht, wie verschiedene Berufsstände auch in einem solchen Lazarett zusammenkommen. Aus der Reihe der Krieger traten auf ein Opernsänger, ein Rezitator, ein Klavierspieler. „Es ist alles da“, wurde nur gesagt, als ich nach den mitwirkenden Kräften fragte. Auch an freundlichen Spenden für eine würdige Kaisersgeburtstagsfeier fehlte es nicht. Herr Kammerherr von Gerstenberg stiftete für den Tag 25 Hasen, die Frauen von Bergsulza eine Tuhre Kuchen, 2 hiesige Frauen je ein Faß Bier, einige Herren Wein und Zigarren. So war wirklich, alles da“, und in einer Zeit, da es sonst an allen Ecken und Enden einmal fehlt, konnten wenigstens unsere Lazarettfeldgrauen einen heiteren, sorglosen Abend zur Ehre unseres geliebten Kaisers feiern.

Herrn Gefr. Hensch. Res. Laz.
Bad Sulza i Thür.



Feldpost



Hensch

Herrn Hensch

Aachen.

Victoriersstr. 46

Zeitungsanzeige vom 13.12.1917



Am Sonntag, den 16. d. Mts., abends 8 Uhr
findet im
Saale des Schützenhauses in Bad Sulza
ein

Gefangs-Abend,

ausgeführt von der

Konzertsängerin Rosel König,)
am Klavier: Max Brückmann) Leipzig.

zu Gunsten einer Weihnachtsbescheerung
hiesiger Lazarettkranker statt.

Während der Pausen Vorträge von Feldgrauen
aus dem hiesigen Lazarett.

Preise der Plätze:

1. Platz 1 Mk., 2. Platz 50 Pfg., Gallerie 30 Pfg.

Um zahlreichen Besuch bittet

die Lazarett-Abteilung.



Schützenhaus



Zeitungsbericht vom 02.10.1918

Thüringische Staaten

Bad Salza. Das Reservelazarett ist wieder voll belegt. In der Freitagsvacht traf ein Lazarettzug ein, der 35 Fußassen brachte, sodaß die Zahl auf 104 geliegen ist.



Thüringer Courier

Zeitungsbericht vom 05.11.1918

Thüringische Staaten.

Bad Salza. Der im hiesigen Reservelazarett von Anfang an tätige Polizeisergeant Emil Brühwein ist zum Inspektor für die hier noch zu errichtenden Lazarette im Parkhotel und in der Baugewerkschule ernannt worden.



SANATORIUM

HOTEL

Sanatorium Hotel

Sanatorium Hotel

Thüringer Kurier

Bad Sulzaer Tageblatt

Amis- und Bekanntmachungsblatt für die Stadt



Bad Sulza und den angrenzenden Landbezirk

Zeitungsbericht vom 12.10.1933

Das Konzentrationslager für Thüringen in Bad Sulza

im früheren Hotel „Zum Großherzog“. — Raum für 3 bis 400 Häftlinge.

Bad Sulza. Mit Genehmigung können wir heute die Mitteilung bringen, daß die Bemühungen unserer Stadtverwaltung, Verkehr und Handel zu beleben, erfolgreich gewesen sind. Dank der Fürsorge des Herrn Staatsministers Wächtler wird das von der Stadt im Frühjahr dieses Jahres von der Thüringischen Staatsbank pachtweise erworbene Grundstück „Zum Großherzog“ Konzentrationslager für das Land Thüringen. Am heutigen Donnerstag ist bereits mit dem Ausbau begonnen worden, und so haben vorerst die Bauhandwerker unserer Stadt für einige Zeit Arbeit gefunden. Bäcker, Fleischer und Kaufleute werden durch den Aufenthalt der Wachmannschaften und Lagerinsassen ihren Umsatz erhöhen und mancherlei gemeinnützige Arbeiten werden durch das Lager übernommen werden können.

In dem geräumigen Fabrikgrundstück, das Eigentum der Thüringischen Staatsbank-Weimar ist, wohnen zur Zeit acht Familien, außerdem ist ein Fabrikbetrieb dort untergebracht. Da in unserer Stadt eine größere Anzahl Wohnungen leer stehen, wird die anderweitige Unterbringung keinerlei Schwierigkeiten bereiten. Das Lager soll bis Ende dieses Monats schon beziehbar sein, es muß also mit Hochdruck gearbeitet werden. In den Fabrikfälen können bequem 3—400 Häftlinge untergebracht werden. Die Wohnungsinhaber müssen die Räume innerhalb kürzester Frist räumen. Mit einer Familie schweben Verhandlungen wegen Uebernahme der Küchenverwaltung. Sie würde wahrscheinlich dann ihre Wohnung im Hause behalten. Ueber weitere Einzelheiten werden wir später berichten.

Zeitungsbericht vom 05.12.1933

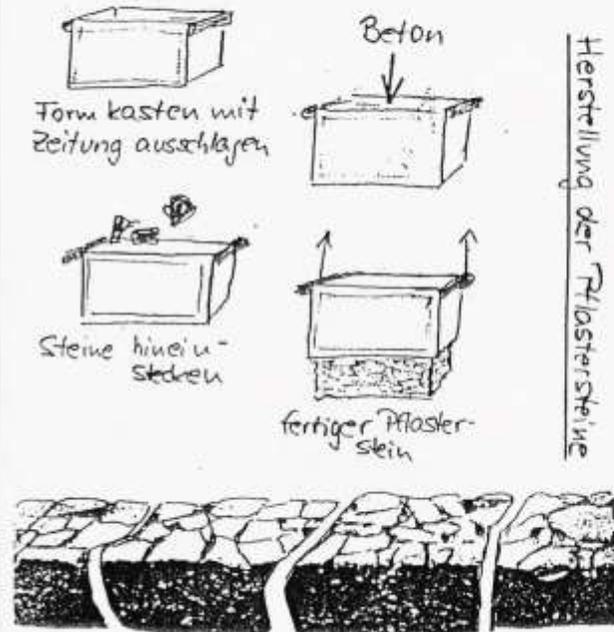
Ins Konzentrationslager übergeführt

Das Thüringische Ministerium des Innern teilt durch die Pressestelle des Thüringischen Staatsministeriums mit:

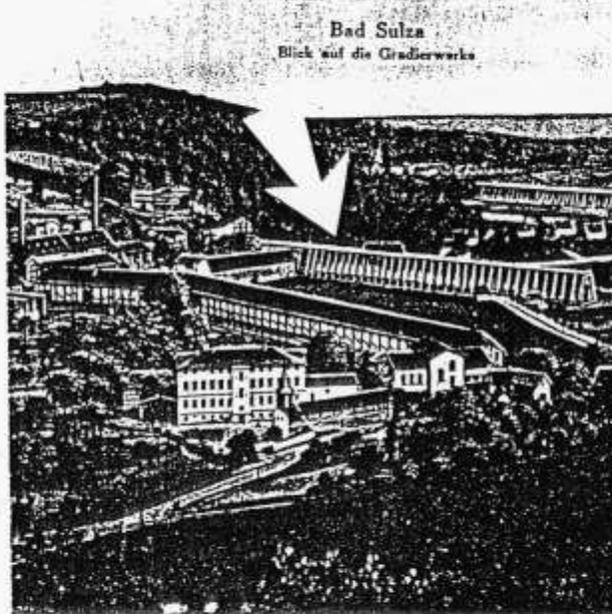
An den Vorabenden zur Reichstagswahl und Volksabstimmung sind auch in Ilmena kommunistische Flugschriften verbreitet worden. Die Hersteller und Verbreiter dieser illegalen Schriften sind bisher nicht ermittelt worden. Als Gegenmaßnahme sind zwei Kommunisten, die vor dem Verbot der KPD führend tätig waren und infolge ihrer Heize für das heutige Treiben der Kommunisten mit verantwortlich sind, in polizeiliche Sicherungsverwahrung genommen und nach dem Konzentrationslager in Bad Sulza übergeführt worden. Diese Maßnahme wird das Ministerium auch künftig in allen gleichartigen Fällen treffen, um dieser staatsfeindlichen Propaganda wirksam entgegenzutreten.

Was mußten die Häftlinge in Bad Sulza tun?

- Aufräumarbeiten im Kurpark (um die Kurgäste nicht zu stören zwischen 3 und 7 Uhr morgens), Anlegen des Vogelbrunnens und des Schwanenteiches mit Wasserfontäne
- Anlegen des Weges zur Sonnenburg
- Aufschütten des Damms für den Emsen-Fischteich
- Arbeit in verschiedenen Steinbrüchen (Lahnitztal, Krähenhütte, hinterm Friedhof)
- Herstellung von Beton-Pflaster-Steinen und Verpflasterung derselben in der Oberen Marktstraße und der Waldstraße
- Abriß des mittleren Gradierwerkes "Friedrich"
- ab 1937 Aufbau des KZ 's "Buchenwald"



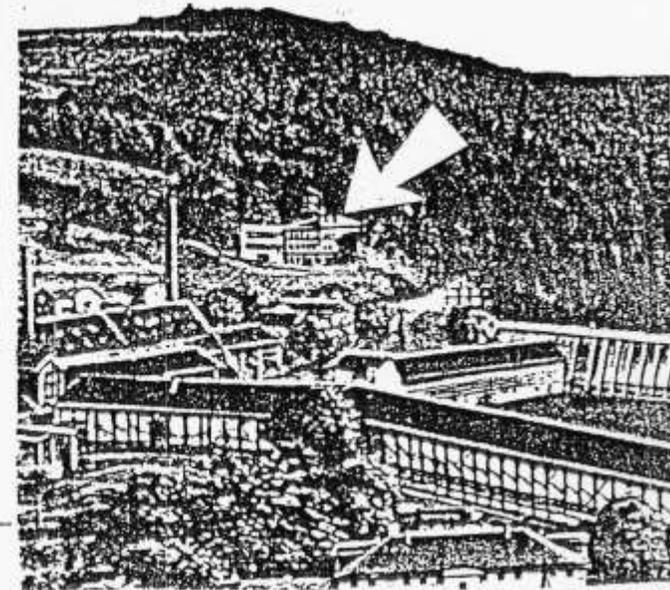
iese Steine -von den Häftlingen hergestellt - sind noch heute hinter em Solereservoir zu sehen .



Gradierwerk "Friedrich"

Sei Artig,

Sonst Sulza !



Impressum

Dieses Falblatt entstand während einer Projektwoche des "Gymnasiums Bergschule Apolda" im Juli 1997. Es wirkten mit: Charlotte (17) und Magdalene (15) Schlenker, Robert Möder (16) und Sebastian Herfurth (15), die Projektleitung hatte Pastorin B. Schlenker, Niedertrebra. Wir bedanken uns bei den Zeitzeugen: Armin Schöppe (Auerstedt), Rudi Hanf (Bad Sulza) und einer Ortsansässigen aus der Nachbarschaft des ehemaligen KZ.

Für weitere Informationen sind wir dankbar:

B. Schlenker Tel. 036461-20672
R. Hanf Tel. 036461-20466

**Bad Sulza -
Erstes
Konzentrationslager
in Thüringen
1933 - 1937**

THÜRINGEN

BLÄTTER ZUR LANDESKUNDE

Mitte März 1933 verkündete der thüringische Ministerpräsident Fritz Sauckel, dass in Thüringen nach dem Reichstagsbrand Ruhe und Ordnung wiederhergestellt seien. Die Konsequenz aus dieser Einschätzung war die Entlassung eines großen Teiles der 1679 sich in polizeilicher Sicherheitsverwahrung befindlichen Häftlinge in den Monaten März und April 1933. Die Amts- und Landgerichtsgefängnisse und Schutzhaftabteilungen der Landeshaftanstalten in Thüringen leerten sich, und das Konzentrationslager Nohra



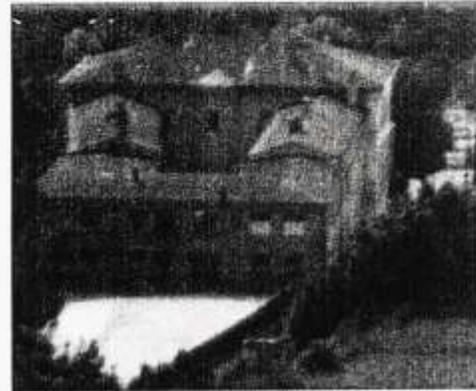
Buche im Park neben dem ehemaligen Konzentrationslager, 2004. (Die Einritzungen im Viereck: RM 58 – Richard Müller, Häftlingsnummer 58)

bei Weimar wurde am 12.4.1933 aufgelöst. Die Mehrzahl dieser Gefangenen war aufgrund der „Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz des deutschen Volkes“ vom 4.2.1933 verhaftet worden. Verschärft wurde diese Verordnung durch die „Verordnung zum Schutze von Volk und Staat“ vom 28.2.1933. Damit setzte die Reichsregierung wichtige Menschenrechte außer Kraft, u. a. das Recht der persönlichen Freiheit, das Recht der freien Meinungsäußerung und das Vereins- und Versammlungsrecht. Die Entlassung der meis-

es als Lazarett. Danach ließen sich dort kleinere Betriebe nieder. Mehrere Mietparteien teilten sich den vorderen Gebäudeteil. Der dahinter liegende Hof wurde umschlossen von zwei zweistöckigen Längs- und einem zweistöckigen hinteren Quergebäude.

Lagerkommandant Carl Haubenreißer und seine Ehefrau sowie die Köchin des Konzentrationslagers mit ihren zwei Kindern wohnten im Hauptgebäude. Ebenfalls im Hauptgebäude befanden sich die SA-Unterkünfte.

Das Häftlingslager befand sich im hinteren Teil des ersten Obergeschosses. In den Seitenflügeln lagen drei Schlafsäle mit jeweils ca. 45 Schlafplätzen, im hinteren Quergebäude war der Tagesraum mit einer Ausgangstür zum Appellplatz. Hierzu der ehemalige Häftling Heinrich Adam: „Langge-



Konzentrationslager Bad Sulza, August 1935, Familienarchiv Hecker (illegal aufgenommen)

strecktes, rohes Backsteingebäude zu ebener Erde, früher Schuhfabrik. Darin Aufenthaltsräume für Häftlinge mit rohen, langen Holztischen und ebensolchen Sitzbänken. Etwa gleich großer Schlafsaal mit hohen Holzgestellen, je Gestell 5 Schlafplätze übereinander, je Platz ein Strohsack und eine Pferdedecke. Waschraum mit langen Blechtrögen, kaltes Wasser. Dementsprechend Bedürfnisraum für Massenbenutzung.“ Im linken Seitenflügel des zweiten Obergeschosses befanden sich drei Räume von je 12m² für maximal 12 Frauen. Der hintere Querteil dieses Geschosses war bis zur Schließung des Konzentrationslagers baulich nicht fertig gestellt worden. Der rechte Seitenflügel mit mehreren Stuben wurde für weitere Unterkünfte der SA, später für die SS-Wachmannschaften genutzt.

Das Konzentrationslager als außergerichtliches Zwangsinstrument spielte in Thüringen eine besondere Rolle. Für die vor allem in den Jahren 1934 und 1935 durchgeführten politischen Massenprozesse mit bis zu 20 Angeklagten brauchte die Gestapo eine zentrale, zeitlich unbegrenzte Unterbringungsmöglichkeit für die Beschuldigten bis zur Ausstellung eines richterlichen Haftbefehls. Sehr oft nutzte dann die Justiz das Konzentrationslager für die sich anschließende Untersuchungshaft. In dieser Zeit hatte das KZ Bad Sulza die Zwischenstellung eines außergerichtlichen und gerichtlichen Haftortes inne.

Das Konzentrationslager Bad Sulza 1933 – 1937

ten Schutzhäftlinge in den Monaten März und April 1933 und die Schließung des Konzentrationslagers Nohra in Thüringen dokumentiert die Funktion der frühen Lager nicht nur in Thüringen: Sie dienten ausschließlich der Machtsicherung des Nationalsozialismus in den ersten Monaten.

Anfang Oktober 1933 fiel die Wahl für den Standort eines Konzentrationslagers in Thüringen auf das Kurstädtchen Bad Sulza, 25 Kilometer von der Landeshauptstadt Weimar entfernt. Das Objekt war ein ehemaliges Hotel, das 1864 erbaut und bis 1914 betrieben worden war. Während des 1. Weltkrieges diente

Die Häftlinge

Zwischen dem 2.11.1933 und dem 10.12.1933 wurden 121 Männer in Bad Sulza eingeliefert. Hinzu kamen noch mindestens zwölf Frauen. Bereits in der Anfangsphase des Lagers wurden auch Menschen eingesperrt,

die weder einer der Arbeiterparteien (SPD oder KPD) angehörten noch in ihrem Sinne handelten.

Bis zum Spätsommer 1934 überwog die Anzahl der Häftlinge, die verdächtig waren, im Sinne der Arbeiterparteien

illegal gearbeitet zu haben. Danach verdingerte sich ihr Anteil. Ab Ende 1954 dominierten die „Meckerer und Hetzer“ und sogenannte „Wirtschaftsschädlinge“. Als „Meckerer und Hetzer“ wurden solche Menschen bezeichnet, die sich kritisch über die Regierung und hohe NSDAP-Führer oder nationalsozialistische Maßnahmen äußerten. „Wirtschaftsschädlinge“ verstießen z.B. gegen die Preis- oder Devisengesetze. Kleinkriminelle, die kleinere Geldbeträge unterschlagen oder Bekleidungsgegenstände des Winterhilfswerkes gestohlen hatten, wurden in das Lager eingeliefert. Ehemalige Angehörige nationaler Verbände wie des Stahlhelms, des Jungdeutschen Ordens und der Schwarzen Front wurden 1954 und 1955 kurzzeitig in Schutzhaft genommen. Ab Frühjahr 1956 verstärkte sich wieder der Anteil jener Häftlinge, die wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ verurteilt worden waren. Vor allem Kommunisten kamen nach Verbüßung der Gefängnis- oder Zuchthausstrafen wiederum in das KZ Bad Sulza in Schutzhaft. Schon 1955 wurden Juden aus den unterschiedlichsten Gründen ins Konzentrationslager Bad Sulza gebracht, desgleichen Zeugen Jehovas. Anfang März 1957 kamen Thüringer Kriminel-

Von der SA zur SS

Zwei Phasen bestimmen die Lagergeschichte. Die erste dauerte vom 2.11.1933 bis zum 1.4.1936. Verantwortlich für das Lager war der thüringische Innenminister, der auch die Schutzhaftbefehle erließ. Finanziert wurde das KZ durch das Land Thüringen. Die SA war ständig im Häftlingsbereich präsent. So befand sich nachts in den Schlafsälen eine Wache,

im Zusammenhang mit einer reichsweiten Aktion verhaftet, ins Lager. In der Frauenabteilung konnten höchstens zwölf Frauen gleichzeitig eingesperrt werden. Bis Herbst 1954 befanden sich weibliche Gefangene dort größtenteils aus politischen Gründen. Die jüngste Insassin, Gisela Worch, Tochter des Bürgermeisters von Langewiesen, war 16 Jahre alt. Gemeinsam mit ihrer Mutter im Juli 1955 verhaftet, kam sie im November 1953 ins KZ Bad Sulza und wurde im November 1954 entlassen. Ihre Mutter hatte sich im Oktober 1954 im Frauengefängnis Gräfenonna ums Leben gebracht.

Die Frauen mussten in der Küche arbeiten. Sie hatten aufzuwaschen, die großen Kochkessel zu säubern und die Küche zu reinigen. Außerdem mussten sie der Lagerköchin in deren Haushalt helfen. Weiter hatten sie Wäsche zu waschen und diese zu rollen. Am 1.7.1956 wurde die Frauenabteilung aufgelöst. Die Frauen kamen in das preußische Frauenkonzentrationslager Moringen.

Die Häftlinge trugen Privatkleidung oder umgearbeitete Uniformjacken der bayerischen Polizei. Gekennzeichnet war die Bekleidung durch gelbe aufgenähte Stoffstreifen auf den Ärmeln und auf dem Rücken.

bei der sich die Häftlinge abzumelden hatten. Zudem gab es zwei verantwortliche SA-Wachen für den Tagesraum. Die Häftlingszahlen schwankten in diesem Zeitraum sehr stark. Sie haben zwischen 25 und 120 gelegen; vor allem im Jahre 1955 war die Belegung gering. Die Lagerkommandantur setzte sich aus Angehörigen der Landespolizei zusammen; die Wachmannschaften wa-

ren fast ausschließlich SA-Angehörige, die sich freiwillig gemeldet hatten oder durch Werbeaktionen dafür gewonnen worden waren.

Mit der Übernahme des Lagers durch die SS am 1.4.1936 begann die zweite Phase. Die Kommandantur bestand aus fünf SS-Führern, die sich ständig in Bad Sulza aufhielten. Drei von ihnen wohnten im Lager. Die Wachmannschaften wurden wechselseitig im Zwei-Wochen-Rhythmus vom preußischen KZ Lichtenburg und dem sächsischen KZ Sachsenburg gestellt. Die Kosten für das Lager einschließlich den fünf

Angehörigen der Kommandantur übernahm das Thüringische Innenministerium, die SS-Wachmannschaften bezahlte die SS. Ab 1. April 1937 wurde das Lager der Inspektion für die Konzentrationslager und damit Theodor Eicke unterstellt. Die Kosten gingen ab da vollständig zu Lasten der SS. Die Häftlingsbelegung schwankte zwischen 100 und 160 Personen. Die SS zog sich völlig aus den Häftlingsräumen zurück und führte, wie in anderen Konzentrationslagern, die „Häftlingsverwaltung“ ein. Hierzu wurden Stubendienste und ein Lagerältester bestimmt.

Die Lagerkommandanten

Der erste Lagerkommandant Carl Haubenreißer wurde am 5.5.1905 in Leipzig geboren, besuchte in Zeit die Volksschule und erlernte das Bäckerhandwerk. Seit Juli 1923 im Dienste der thüringischen Landespolizei. Ab dem 2.11.1933 als Kommandant des KZ Bad Sulza eingesetzt. Nach Übernahme des KZ durch die SS am 1.4.1936 wurde er von der Kriminalpolizei in Weimar übernommen, die ihn 1940 zur Kriminalpolizei nach Prag und 1945 nach Kolin versetzte. Nach dem Krieg kehrte Haubenreißer am 16. Juni 1945 nach Weimar zurück. Drei Tage später nahm ihn die amerikanische Besatzungsbehörde wegen seiner Stellung im KZ Bad Sulza fest und verhörte ihn. Nach wenigen Tagen entließ man ihn wieder. Im Oktober 1945 verhaftete ihn die sowjetische Ermittlungsbehörde, dieses Mal aber wegen seiner Dienstzeit als Kriminalbeamter in Prag. Haubenreißer kam in das Speziallager 2 in Buchenwald, aus dem er im Januar 1950 nach Weimar entlassen wurde. Sofort ging er nach Westdeutschland. Er starb am 17.12.1987 in Deggendorf.

Der zweite Lagerkommandant, Albert Sauer, wurde am 17.8.1898 in Misdroy im Kreis Usedom-Wollin geboren. Nach der Entlassung aus der Bürgerschule arbeitete er als Tischler. Am 15.4.1935 ging er in das Konzentrationslager Oranienburg zu den Wachtruppen. Dort blieb er bis zum 31. März 1936. Auf Befehl Eickes übernahm er am 1.4.1936 das Konzentrationslager Bad Sulza als Kommandant. Nach der Auflösung des Lagers wurde er am 1.8.1937 der 2. Schutzhaftlagerführer des KZ Sachsenhausen. Als Kommandant übernahm er am 1.8.1938 das KZ Mauthausen in Österreich. Nach einem Lehrgang auf der SS-Führerschule Dachau im Februar/März 1939 wurde ihm bescheinigt: „Unklarer, verbrauchter Charakter, der mit geradezu schwätzerhaftem Besserwissen stets die Fehler bei anderen sucht und der nicht gewillt ist, sich hart in die Hand zu nehmen.“ Mit Wirkung vom 1.4.1939 wurde er als Kommandant des KZ Mauthausen abgesetzt. Im Sommer 1945 erhielt er den Auftrag, das Konzentrationslager Riga-Kaiserwald einzurichten und

leitete es bis zu dessen Auflösung. Tausende jüdische Menschen kamen dort

ums Leben. Seit dem 3.5.1945 gilt Sauer als vermisst.

Lageralltag und Öffentlichkeit

Bei Einlieferungen von Häftlingen hatte sich das Begleitpersonal, meistens ein Gendarm der einliefernden Gemeinde, im Eingangsbereich an der Wache zu melden. In einem Übergabedokument wurde die Einlieferung bescheinigt. Dann mussten die Häftlinge in die Aufnahme. Dort wurden die persönlichen Angaben in ein Aufnahmebuch eingetragen. Unter der laufenden Aufnahme Nummer, die im Lageralltag der Identifizierung diente, wurde jeder eingelieferte Häftling dort eingetragen. Im Aufnahmebuch waren knapp 1000 Eintragungen mit fortlaufenden Nummern gelistet. Da Mehrfacheinlieferungen bekannt sind, waren insgesamt etwa 850 Menschen im Konzentrationslager inhaftiert. Diese Nummer wurde im Lageralltag benutzt. Für den Postverkehr war sie nicht erforderlich, wurde aber auf dem Entlassungsschein vermerkt.

Der Warteraum, in dem die Häftlinge Besuche von ihren nächsten Angehörigen empfangen durften, befand sich ebenfalls im Erdgeschoss. Die Besuchserlaubnis musste von den Angehörigen beim Lagerkommandanten beantragt werden. Im Allgemeinen durften nur Erwachsene die Häftlinge besuchen. Doch sind auch Ausnahmen bekannt, dass Kinder gemeinsam mit der Mutter ihren Vater besuchen konnten. Die Besuchszeit betrug maximal 30 Minuten. Es gab keine festen Besuchstage. Mitgebracht werden durften u.a. Wäsche, Schuhe und Nähzeug. Lebensmittel waren verboten. Briefe konnten alle 14 Tage empfangen und geschrieben werden.

Die Gefangenen mussten im Steinbruch der Stadt Bad Sulza im Lanitztal arbeiten. Der Kommandoführer des Steinbruchs war der SS-Mann Adolf Dambon. Heinrich Adam berichtet über die Arbeit: „Etwa die Hälfte der Häftlinge gehörte zum Arbeitskommando ‚Steinbruch‘, der 2-3 km lange Marsch dorthin führte unmittelbar durch den Ort Bad Sulza. Obwohl Einwohner ständig die Elendskolonnen der Häftlinge insbesondere abends beim Einrücken sehen konnten, zeigten sie uns nach meiner Einschätzung kaum Sympathie. So wurde bei einer solchen Gelegenheit der Schauspieler Julius Götze aus Weimar, der infolge der Schinderei ohnmächtig zusammenbrach, mit einem großen zweirädrigen Kastenwagen, der bis obenhin mit Bruchsteinen beladen war, ganz offen in das Lager gefahren. Ein kleineres Kommando rückte zum Kurpark und zu den Salinen aus. Dort wurden Anlagen und Wege in Ordnung gehalten. Weiter gab es eine Schneiderstube, eine Schusterwerkstatt, die Schlosserei und den Innendienst. Diesen Kommandos waren je nur einige Häftlinge zugeteilt. In Fabriken oder anderen Betrieben arbeiteten keine Häftlinge aus dem Lager Sulza.“

Die traurige Fahrt des Weimarer Opersängers Julius Karl Götze wurde auch von Bad Sulzaer Einwohnern beobachtet. Heinz Zaubitzer: „Ich kam 1936 nach Beendigung meiner Bäckerlehre nach Bad Sulza. Kurz danach hatte ich ein Erlebnis, das das KZ Bad Sulza betraf. Ich stand mit meinem Meister zufällig vor der Bäckerei, als wieder einmal eine Kolonne Häftlinge

von der Arbeit im Steinbruch kam. Die zweirädrigen Karren waren mit Steinen beladen und ratterten über das Kopfsteinpflaster. Auf einem der Karren lag ein Mensch mit freiem Oberkörper, dessen Körper immer wieder hoch hüpfte und zurück auf die Steine knallte. Mein Meister sagte, Mensch, guckt euch das an. Der gerade vorbeigehende SS-Mann schnauzte ihn an: Wenn Sie nicht stille sind, nehmen wir Sie gleich mit! Wir ließen uns nicht mehr draußen blicken, wenn wir die Kolonnen nahen hörten.“

Für die medizinische Versorgung der Häftlinge im KZ Bad Sulza wurden zivile Vertragsärzte herangezogen, 1935/34 Dr. Sternberg aus Niedertrebra und 1934/37 Dr. Schenk aus Bad Sulza. Im Konzentrationslager Bad Sulza kamen keine Menschen ums Leben.

Auch in Bad Sulza führten die Nationalsozialisten ein System von Strafen ein. Der 1935 eingelieferte Heinrich Adam geht detaillierter darauf ein:

„Eine häufige Strafe war der ‚Bau‘, d. h. mehrere Tage bis 5 Wochen Einsperren in ein völlig dunkles Kellerverlies bei Wasser und Brot. [...] Weiter Strafarbeit im Steinbruch, insbesondere zum ‚Kirremachen‘. Die betreffenden Häftlinge mußten z.B. auf rohen Holztragen zentnerschwere Steine von der Bruch- zur Verladestelle tragen bei Antreibung durch Brüllerei, Treten, Schlagen. Zurück im Laufschrift. Wehe dem Häftling, der als erster die Holme losließ. Auf ihn entlud sich das Gewitter im besonderen Maße.“

Dieses Steineschleppen wurde zwar ganz besonderen Häftlingen zugedacht, es wurde aber nicht offen als Strafe ausgesprochen. Beide Strafarten habe ich selbst am eigenen Leibe verspüren müssen. Weiter, bei ‚kleineren‘ Vergehen, wie beanstandeter Bettenbau, ungenügende ‚Habachtstellung‘ einem SS-Mann gegenüber usw. Klosettreini-

gung, Grube leeren, Strafoxerzieren u.a. Das Strafoxerzieren in der ‚Freiheit‘, meist war es der ‚Entengang‘, d.h. in der Kniebeuge mit vorgestreckten Armen um den Appellplatz watscheln. Mir selbst wurde einmal Schreibverbot für 6 Wochen zugedacht, weil meine Angehörigen irgend ein harmloses Genußmittel einem Päckchen mit Flickzeug beifügten. Während der Zeit der SS-Bewachung wurde einmal der politische Häftling Erich Hartung aus Langwiesen, Student in Jena, zu 25 Stockschlägen über den Bock verurteilt. Der Ablauf ging auf dem Appellplatz vor sich, inmitten des Karrees, das von den Häftlingen gebildet werden musste. Die ebenfalls aufmarschierte SS richtete dabei ihre Maschinenpistolen auf die Häftlingsreihen.“

Ein anderer Häftling beschrieb den gleichen Zeitabschnitt 1936/1937. Aus dem Bericht geht hervor, dass die SS bereits das Lager übernommen hatte:

„Alles wurde geahndet mit 25 oder 50 Stockschlägen auf das Gesäß oder mit dem so genannten Strafsport. Das heißt, der Unglückliche musste mit vorgestreckten Armen solange im Kreis herum hüpfen, bis er vor Erschöpfung bewusstlos zusammenbrach und so lange liegen blieb, bis er selbst wieder zum Bewusstsein kam. Ein anderer Strafsport war, dass der Häftling dick angezogen mit einem schweren Hocker in Vorhalte vor einen überhitzten Ofen und dem Gesang ‚Üb immer Treu und Redlichkeit bis an dein kühles Grab‘ solange Kniebeugen machen musste, bis er schweißtriend bewusstlos umfiel und dann zum Gaudi der SS-Posten mit einem Eimer kaltem Wasser wieder aufgeschreckt wurde. Wissenschaftler wurden besonders entwürdigt, indem sie von einem Hocker aus vor allen Häftlingen mindestens 10 Minuten rufen mussten: ‚Muh‘ oder ‚Ich bin hier das dümmste Schwein im

Lager' usw. Zu meiner Zeit waren auch einige Juden im Lager, die es besonders schwer hatten, da sie fast alle Arbeiten im Laufschrift durchführen mussten, und auch ständig mit Strafsport bedacht

wurden. Für sie gab es nur die schmutzigsten Arbeiten mit den niedrigsten Beschimpfungen und Peitschenschlägen, die auch bei anderen Häftlingen zu zählen waren.“¹

Schließung des Konzentrationslagers

Mit zunehmender Aufrüstung und den Vorbereitungen auf einen Krieg machte es sich für die Nationalsozialisten erforderlich, sich für den Fall eines Krieges auch an der „Heimatfront“ abzusichern. Dazu sollten Konzentrationslager mit entsprechender Kapazität dienen. Für Süddeutschland existierte bereits das KZ Dachau bei München, 1936 wurde das KZ Sachsenhausen bei Berlin für Norddeutschland eröffnet. Fehlte nur noch eines für den mittleren Teil Deutschlands.

Ende Mai 1936 fand eine Besprechung zwischen dem Inspekteur für die Konzentrationslager, Theodor Eicke, und dem Thüringischen Reichsstaltthalter, Fritz Sauckel, statt. Himmler

stimmte einem Konzentrationslager in Thüringen zu und war mit der Verlegung des KZ Lichtenburg nach Thüringen einverstanden. Daraufhin wurde intensiv nach einem Standort des Konzentrationslagers für 6000 Häftlinge und einen SS-Totenkopfsturmbann gesucht. Mit einer Gesamtfläche von knapp 80 Hektar wurde eine große Aufnahmekapazität angestrebt. Sowohl gegen ein Areal in Magdala als auch gegen eines bei Bad Berka gab es Einwände. Daraufhin regte Sauckel bei Adolf Hitler an, das bestehende KZ Bad Sulza auszubauen. Dem stimmte Hitler Ende Januar 1937 zu. Damit war aber Eicke nicht einverstanden, da Bad Sulza seiner Meinung nach nicht ausbaufähig

wäre. In einer Besprechung am 24. April 1937 wurde Helmuth Gommlich, der Verantwortliche für Schutzhaftanlegenheiten in Thüringen, angewiesen, sich umgehend um eine Fläche für das neue Konzentrationslager zu bemühen. Bereits wenige Tage später teilte er Eicke den gesuchten Standort „Ettersberg-Hottelstedt“ mit. Eicke stimmte zu mit der Auflage, das neue Lager habe 8000 Gefangene und 1500 SS-Leute aufzunehmen. Am 18. Mai 1937 erfolgte die Besichtigung auf dem Ettersberg. Bereits vier Wochen später wurden konkrete Einzelheiten wie Wasser- und Stromanschluss besprochen.

Um die Einrichtungsgegenstände aus dem KZ Bad Sulza für das neue Lager nutzen zu können, transportierte die SS

die Häftlinge am 9.7.1937 in das KZ Lichtenburg, die Mobilien nach Buchenwald. Am 15. Juli wurde dem Bad Sulzaer Bürgermeister telefonisch mitgeteilt, das Wasser abstellen zu lassen, d.h. im Laufe des Monats Juli war die Räumung des Konzentrationslagers beendet. Die dazu notwendigen Arbeiten wurden nicht von Häftlingen, sondern ausschließlich durch die SS geleistet. Mit Wirkung vom 15.7.1937 war das Konzentrationslager Bad Sulza geschlossen.

Am 15. Juli 1937 wurde das Konzentrationslager Buchenwald eröffnet. Die Häftlinge des KZ Bad Sulzas kamen am 31.7.1937 aus dem KZ Lichtenburg nach Buchenwald alle in den gleichen Block.

Udo Wohlfeld

Literatur

Udo Wohlfeld/Falk Burkhardt:

Das Netz – Die Konzentrationslager in Thüringen 1935 – 1937, Weimar 2000.

Drobisch/Wieland:

System der NS-Konzentrationslager 1935 – 1945, Akademie-Verlag, Berlin 1995.

Fußnoten

¹ Interview mit Heinrich Adam im Januar 1985 durch Beate Peters, S. 1, in: Archiv der Gedenkstätte Buchenwald.

² Interview mit Heinrich Adam im Januar 1985 durch Beate Peters, S. 4

³ Interview mit Heinrich Adam im Januar 1985 durch Beate Peters, S. 3

⁴ Brief von Erich Filb an die „Jungen Historiker“ in Bad Sulza, S. 7



Ehemaliges Hauptgebäude des Konzentrationslagers Bad Sulza, 1999, (Foto: Günter Kaspaul)

Herausgeber:
Landeszentrale für politische Bildung
THÜRINGEN

Regierungsstraße 73, 99084 Erfurt
www.thueringen.de/de/ltz

Autor: Udo Wohlfeld

Druck: Druckerei Sömmerda GmbH

2004 (42)

Ettersberg, den 21. Juli 1937.

Mit Wirkung vom 15.7.1937 wurde das K. L. Bad Sulza aufgelöst und telefonisch durchgegeben, dass das Wasser sofort abgestellt werden kann. Rechnung ist inzwischen auch eingegangen. Die wird hiermit schriftlich bestätigt mit dem gleichzeitigen Bemerkungen, dass das ehemalige K.L. für keinerlei Wasserrechnungen mehr aufkommt. Es wird angenommen, dass das Wasser abgestellt worden ist.

Der Bürgermeister
22. JULI 1937
Bad Sulza i/Thür.

Der Verwaltungsführer

H. Oberstuf
H. Oberstuf

DAS SCHICKSAL DER ZWEIGSTELLE BAD SULZA DES THÜRINGISCHEN STAATSARCHIVS WEIMAR ZUM KRIEGSENDE 1945

Als vor 50 Jahren der zweite Weltkrieg zu Ende ging, bedeutete das auch für das thüringische Landesarchivwesen einen Einschnitt. Er wird markiert durch den totalen Verlust einer 1939 geschaffenen Zweigstelle des Staatsarchivs Weimar in Bad Sulza, die am 13. April 1945, zwei Tage nach der amerikanischen Besetzung des Ortes, Opfer einer vermuteten Brandstiftung wurde. Während alle anderen Archivgebäude der Staatsarchive in Altenburg, Gotha, Greiz, Meiningen, Rudolstadt, Sondershausen und Weimar im Verlauf des Krieges keine schwerwiegenden Beeinträchtigungen erlitten hatten und das aus den Auslagerungsorten in Ostthüringen und in den Kalibergwerken der Rhön zurückgekehrte Archivgut im wesentlichen unversehrt war, wog der Verlust der in Bad Sulza eingelagerten Archivbestände um so schwerer.

Über den Vorgang und die damit verbundenen Umstände ist in der Öffentlichkeit bisher wenig bekannt geworden. In der 1959 herausgegebenen "Übersicht über die Bestände des Thüringischen Landeshauptarchivs Weimar" wird bei den betroffenen Beständen lapidar vermerkt, daß sie durch Kriegseinwirkungen dezimiert wurden oder gänzlich verloren gegangen sind. Im Vorwort heißt es dazu lediglich, daß "die dem Thüringischen Landeshauptarchiv Weimar zugeführten Bestände, die in der Zweigstelle Bad Sulza Aufnahme gefunden hatten, in den Apriltagen 1945 durch Kriegseinwirkung verlorengegangen [sind], so daß damit das meiste archivalische Quellenmaterial für die Geschichte des Staates Sachsen-Weimar-Eisenach im 19. Jahrhundert, aber auch weitgehend zur Geschichte des Landes Thüringen bis zur Mitte der 30er Jahre vernichtet wurde". [Übersicht über die Bestände des Thüringischen Landeshauptarchivs Weimar. Herausgegeben von Hans Eberhardt. Weimar 1959, S. XIV]

Deutlicher war es im gleichen Jahr allerdings bei Friedrich Facius in dessen Nachruf auf den langjährigen Direktor der Thüringischen Staatsarchive, Prof. Dr. Willy Flach (1903-1958), zu lesen, was nach seiner Ansicht zu der Katastrophe von Bad Sulza geführt hatte: "Nationalsozialistischer Unverstand bescherte ihm [d.i. Flach] stattdessen kurz vor Kriegsausbruch 1939 eine Zweigstelle in Bad Sulza, 25 km von Weimar entfernt. Ihr Gebäude wurde am 13. April 1945, nach den Kampfhandlungen, zum Flammengrab der darin befindlichen wertvollen Ministerialregistraturen des Großherzogtums Sachsen-Weimar-Eisenach (von der 'klassischen Zeit' bis 1922)." Und in der Anmerkung dazu heißt es: "Der Brand, durch den das weitläufige Gebäude vollständig vernichtet wurde, entstand bei der Plünderung der seit Anfang 1945 zwangsweise darin eingelagerten Wehrmachtgüter (darunter Nahrungsmittel und Spirituosen) durch Personen, die bis kurz vor dem Einmarsch der Amerikaner als Dienstverpflichtete der Wehrmacht mit Einlagerungsarbeiten beschäftigt waren und dadurch Kenntnis von dem Lager erlangt hatten. Das Gebäude, ein ehemaliges Hotel, diente von 1933 bis 1936 als Konzentrationslager (Vorläufer des berühmten Konzentrationslagers Buchenwald bei Weimar). Es war deshalb mit einem Odium belastet; vielleicht war die Brandstiftung, die nicht unbedingt eine Folge der Plünderung gewesen sein muß, ein politischer Racheakt." [Der Archivar 12 (1959), Sp. 246]

Friedrich Facius, der vor dem Zusammenbruch des Dritten Reiches unter Willy Flach im thüringischen Archivdienst gearbeitet hatte, kannte den Vorfall des Jahres 1945 allerdings auch nur vom Hörensagen. Nach Wehrdienst und Gefangenschaft kehrte er nicht wieder nach

Weimar zurück. So ist seine Mitteilung von 1959 zwar aufschlußreich, bleibt aber letztlich doch spekulativ.

Ein halbes Jahrhundert nach den bedauerlichen Ereignissen von 1945 sind in Weimar und Bad Sulza fast alle Spuren verwischt. Konkrete Aussagen von Augenzeugen zum Sachverhalt sind damals offenbar nicht aufgenommen und schriftlich festgehalten worden. Die wissenschaftlichen Archivare des Thüringischen Staatsarchivs Weimar standen allesamt im Kriegsdienst. Ihr Direktor, Willy Flach, hatte seinen Dienstsitz in der thüringischen Landeshauptstadt und war demzufolge ortsabwesend, hörte in Weimar zunächst lediglich gerüchtweise von dem Brand der Zweigstelle Bad Sulza "in den Tagen der Feindbesetzung" und erhielt erst Anfang Juni 1945 einen amerikanischen Reisepaß zum Besuch der auswärtigen Staatsarchive. Sein am 8. Juni 1945 erstatteter Bericht an das Thüringische Ministerium für Volksbildung über die "Vernichtung der Zweigstelle Bad Sulza des Staatsarchivs Weimar" gibt jedoch das wieder, was er fast zwei Monate nach dem Ereignis unmittelbar vor Ort erfahren konnte. Danach wurde nach dem Einrücken der Amerikaner in Bad Sulza am 11. April 1945 das dortige Gefangenenlager (Stalag IX E) in Unterneusulza mit französischen, belgischen und russischen Kriegsgefangenen geöffnet, so daß sich die nun Befreiten über den Ort ergossen und dabei auch in das Archivgebäude eindringen. Zwei Tage später brach gegen 21 Uhr im Archiv Feuer aus, das rasend um sich griff, so daß bald das ganze Gebäude in Flammen stand und in wenigen Stunden restlos vernichtet wurde. Der Zustand der Brandstelle und die Beobachtungen der Bevölkerung ließen Brandstiftung vermuten. Verdächtig wurden die ausländischen Kriegsgefangenen; die Verursacher und der eigentliche Anlaß wurden jedoch nicht bekannt. Strafrechtliche Konsequenzen waren am Ende eines von Deutschland verlorenen Krieges aus einer derartigen Vermutung nicht zu ziehen. Die Archivalien waren sowieso unwiederbringlich verloren.

Erst neuerdings liegt ein auf Bitten des Direktors des Thüringischen Hauptstaatsarchivs verfaßter Erinnerungsbericht einer unmittelbaren Zeugin der Ereignisse vor. Frau Eva Müller, damals mit dem Archivar Dr. Wolfgang Huschke verheiratet und seit dem 1. August 1939 in einer der beiden Dienstwohnungen im Archivgebäude wohnend, hat mit zwei Kindern den Untergang des Archivs direkt miterlebt. Als die Amerikaner am 11. April 1945 Bad Sulza besetzten, war sie allein in dem Archivgebäude. Bereits in den Mittagsstunden wurde sie von den befreiten Kriegsgefangenen des STALAG unter Drohungen gezwungen, das Archiv zu verlassen. Sie rettete sich mit ihren Kindern in ein am Kurpark gelegenes Kinder-sanatorium und erlebte am Abend des 13. April 1945 mit einer Sanatoriumsschwester vom Dachboden aus, wie das Archiv ein Raub der Flammen wurde. "Was sich im Haus ereignet hat, nachdem ich es verlassen mußte", heißt es in ihrem Bericht, "ist mir nur vom Hörensagen bekannt". Wir können allerdings davon ausgehen, daß die Beobachtungen der Bad Sulzaer Bevölkerung nicht aus der Luft gegriffen waren: "Saufgelage, Demolieren der Einrichtungen, Plünderungen. An den wertvollen Kulturgütern bestand nur das Interesse, sie zu vernichten. So wurde der Brand gelegt - das Löschen sabotiert. In wenigen Stunden wurde alles vernichtet; nur die Umfassungsmauern des Hinterhauses und der Seitenflügel blieben stehen." Und an anderer Stelle ihres Erinnerungsberichtes schreibt sie: "Alles Neuhergerichtete konnte uns nicht die ungenuten Gedanken nehmen, die mit der grausigen Vergangenheit dieses Hauses in Verbindung standen. Und jetzt im Nachhinein meine ich, daß das schreckliche Schicksal der Vernichtung schon damals vorprogrammiert war."

Ausgangspunkt für die erst 1939 erfolgte Einrichtung eines Archivs in Bad Sulza waren die mit der Entwicklung des staatlichen Archivwesens in Thüringen seit 1920 angewachsenen Raumprobleme der Staatsarchive, nachdem die Thüringische Archivordnung von 1932 ihnen

die Aufgabe zugewiesen hatte, den archiwwürdigen schriftlichen Niederschlag der gesamten Staatsverwaltung aufzunehmen. Das galt insbesondere für das Staatsarchiv in der Landeshauptstadt, das als Hauptarchiv für die zentralen Behörden des Landes Thüringen zuständig war. Als 1938 der Ministerpräsident entschied, den seit 1924 erhobenen Forderungen des Staatsarchivs Weimar nach einem Archivneubau mit der Zuweisung eines dem Staatsfiskus gehörenden und seit einem halben Jahr leerstehenden Gebäudes in Bad Sulza zu begegnen, stellte dies eine bequeme Lösung für den nationalsozialistischen Staat dar. Über das ganze Stadtgebiet von Weimar verteilte und in verschiedenen Behördenhäusern lagernde Akten konnten nunmehr sachgemäß archiviert werden, was nur im Interesse des Archivs sein konnte. Zugleich wurden in diesen Gebäuden aus der Sicht der dort tätigen Behörden die vom Staatsarchiv "zweckentfremdet" genutzten Räume für deren eigenen Bedarf frei. Die Zuweisung des Gebäudekomplexes in Bad Sulza an das Staatsarchiv Weimar beseitigte zwar einen dringenden Mangel an Magazinraum, indem dadurch sechs Außendepots des Staatsarchivs aufgehoben wurden, die wegen der seit Jahrzehnten bestehenden Überfüllung des 1885 errichteten Archivgebäudes am Alexanderplatz (heute Beethovenplatz) nach und nach eingerichtet werden mußten, eine Lösung des Weimarer Archivproblems war dadurch allerdings nicht erreicht worden.

Friedrich Facius hat die dem Staatsarchiv aufgezwungene Entscheidung zur Nutzung eines Grundstückes in Bad Sulza "nationalsozialistischen Unverstand" genannt. Sie war es in doppeitem Sinne. Der Gebäudekomplex in der unweit des Bahnhofes gelegenen Clemens-Denhardt-Straße 1, in dem 1939 das Thüringische Staatsarchiv Weimar eine Zweigstelle einrichtete, war bis 1927 Privateigentum und wurde als Hotel genutzt ("Großherzog von Sachsen"). In diesem Jahr ging er durch Verkauf an die Thüringische Staatsbank über, die ihn 1933 dem Land Thüringen zur Verfügung stellte, bis der Staatsfiskus am 19. Mai 1934 das Grundstück käuflich erwarb. Auf ihm entstand im Herbst 1933 die erste namentlich als "Konzentrationslager" bezeichnete Einrichtung in Thüringen zur Durchführung der "polizeilichen Sicherungsverwahrung" gegenüber "Personen, die sich als Feinde oder Schädlinge des Staates und des Volkes betätigen" [Bekanntmachungen für die staatliche Polizei. Herausgegeben vom Thüringischen Ministerium des Innern, November 1933]. Anfang Oktober 1933 erhielt die Bauverwaltung des Kreisamtes Weimar den Auftrag zur Herrichtung des bisherigen Hotels "Großherzog von Sachsen" zu einem Konzentrationslager. Bereits am 2. November 1933 wurde vom Thüringischen Ministerium des Innern die Errichtung des "Konzentrationslagers in Bad Sulza" offiziell bekanntgegeben.

Bad Sulza existierte als Konzentrationslager in Thüringen bis zur Errichtung des neuen Lagers Buchenwald auf dem Ettersberg bei Weimar im Juli 1937. Das Konzentrationslager in Bad Sulza wurde mit Wirkung vom 9. Juli 1937 aufgelöst und stand seitdem leer. Nach der Entscheidung des thüringischen Ministerpräsidenten vom 13. Januar 1938 erhielt die Bauverwaltung des Kreisamtes den Auftrag, die Gebäude des vormaligen Konzentrationslagers für die Einrichtung eines Archivs vorzubereiten. Die Arbeiten dazu begannen Ende April 1938 und wurden am 26. Januar 1939 abgeschlossen. Am 2. Februar besichtigten der Direktor der Thüringischen Staatsarchive, Willy Flach, und der für die Leitung vorgesehene Archivrat Wolfgang Huschke die neue Zweigstelle. Letzterer wurde zum 1. Mai 1939 nach Bad Sulza versetzt. Am 21. Juni 1939 begannen die Archivalientransporte, die bis 10. Juli andauerten. Insgesamt wurden etwa 4 000 lfm Archivgut aus den Aktendepots im Stadtgebiet Weimar nach Bad Sulza geschafft. Am 3. August 1939 wurde der Gebäudekomplex der neuen Zweigstelle von der Bauverwaltung offiziell an das Thüringische Staatsarchiv Weimar übergeben.

Das Thüringische Staatsarchiv Weimar war in Bad Sulza in ein schweres Erbe eingetreten. Willy Flach hat die Übernahme des Gebäudekomplexes in Bad Sulza nicht begrüßt, weil es das grundlegende Problem der Erweiterung der Magazinfläche in Weimar selbst nicht berührte. Die Raumfrage war damit für das Staatsarchiv nicht gelöst, sondern nur vertagt worden. Während der Existenz der neuen Zweigstelle in Bad Sulza gab es zahlreiche Akte kleinlicher Widerstände seitens der Bevölkerung und der Stadtverwaltung gegen das Archiv, da man sich die Ansiedlung eines Industrieunternehmens im Gebäudekomplex des bisherigen Konzentrationslagers erhofft hatte. Bereits im Februar 1940 gab es Gerüchte über die bevorstehende Beschlagnahme der Gebäude. Immer wieder wurde von seiten der Stadt eine anderweitige Inanspruchnahme, ob für militärische Zwecke, für die Einrichtung von Verwaltungsstellen oder für die Rüstungsindustrie, angeregt und betrieben. In einer Beschwerde an das Ministerium für Volksbildung betonte Flach deshalb im Herbst 1943, daß das Archivgebäude in Bad Sulza während des Krieges Ausweichstelle des Staatsarchivs zur Sicherung wertvollster Archivalien und Kulturgüter gegen Gefährdung durch Luftangriffe sowie Ausweichstelle für die gesamte thüringische Archivverwaltung sei.

An der Ernsthaftigkeit eines solchen Vorhabens ist allerdings zu zweifeln. Immerhin lag der Gebäudekomplex in der Nähe des Bahnhofes von Bad Sulza an der Bahnlinie Erfurt - Halle und dürfte von daher auch als allgemeines Angriffsziel gefährdet gewesen sein. Die Bombardierung dieses Gebietes durch amerikanische Flugzeuge am 11. September 1944 überstand er dann allerdings unversehrt. Konnte sich das Archiv noch 1940 gegen Fremdnutzung wehren, in den letzten Kriegsmonaten war der Widerstand dagegen nicht mehr möglich. In der Stadt Bad Sulza befanden sich nunmehr umfangreiche Versorgungslager der Wehrmacht. Im Februar 1945 wurde in dem Archivgebäude vom Verbindungskommando eines Fliegerabwehrkorps aus Berlin Nachschubware gelagert, außerdem zog eine Polizeiformation aus Berlin mit ca. 60 Personen und Kraftwagen ein. Da bei der Besetzung von Bad Sulza durch die Amerikaner noch immer Wehrmachtsgüter in der Zweigstelle untergebracht waren, ist deren beabsichtigte Plünderung durch die befreiten Kriegsgefangenen sehr wahrscheinlich. Der Brandanschlag galt offenbar nicht vordergründig dem Archivgut, sondern steht - beabsichtigt oder unbeabsichtigt - mit dem Zugriff auf das Versorgungslager im Archivgebäude in Verbindung, der dann in Vandalismus ausartete.

Der 13. April 1945 wurde zum Schreckenstag für das thüringische Archivwesen. Annähernd 5 000 lfm Archivalien in der Zweigstelle Bad Sulza des Thüringischen Staatsarchivs Weimar wurden ein Raub der Flammen. Der genaue Umfang ist nicht bekannt, da die Findmittel und Geschäftsakten der Zweigstelle mit vernichtet wurden. Nach der Einrichtung der Zweigstelle waren in den Kriegsjahren weitere Bestände nach Bad Sulza überführt worden. Ebenso erfolgten seit 1939 ständig Zugänge von Behördenablieferungen des Landes Thüringen, darunter auch der thüringischen Ministerien. Nahezu nichts wurde 1945 von der Brandstelle geborgen. Der Direktor der Thüringischen Staatsarchive äußerte sich am 8. November 1945 abschließend gegenüber der Landesverwaltung: "Nachdem das Gebäude nun mit seinem gesamten Inhalt am 13. April dieses Jahres einer Brandstiftung zum Opfer gefallen ist, besteht für das Staatsarchiv Weimar keine Notwendigkeit mehr, den Wiederaufbau des zerstörten Hauses als Archivgebäude vorzuschlagen. Vielmehr werden etwa in der Zukunft auftretende Raumbedürfnisse des Staatsarchivs Weimar zweckmäßig in Weimar selbst, am besten durch einen Erweiterungsbau des Staatsarchivgebäudes, zu befriedigen sein. Nach dieser Richtung hin gingen meine Vorschläge bereits seit 1937. Sie wurden aber damals abgewiesen und, trotz aller sachlich begründeten Einwendungen der Archivverwaltung, dafür von höchster Stelle die Einrichtung der Zweigstelle Bad Sulza angeordnet." Das Land Thüringen veräußerte das Ruinengrundstück des ehemaligen Hotels "Großherzog von Sachsen", nachfolgenden Konzentrationslagers und späterer Zweigstelle des Staatsarchivs Weimar schließlich 1946 an einen Bauunternehmer in Bad Sulza.





Solbad Sulza/Thür. - Kath. Mütterheim

Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

DAS VOLK

APOLDA

ORGAN DER BEZIRKSLEITUNG ERFURT DER SOZIALISTISCHEN EINHEITSPARTEI DEUTSCHLANDS

Zeitungsbericht vom 06.11.1980



Erlebnis für Veteranen und Pioniere

Ehemalige Widerstandskämpfer trafen sich mit Schülern

Die Arbeitsgemeinschaft Junger Historiker der POS Bad Sulza erforscht seit Jahren die Ereignisse im ersten KZ Thüringens, welches von 1933 bis 1937 in ihrem Heimatort bestand. Umfangreiche Ermittlungen und Untersuchungen waren notwendig, um die Vergangenheit lebendig werden zu lassen. Dieses Vorhaben ist Bestandteil des Kampfes um die Verleihung des Namens „Ernst Thälmann“, den die Lehrer, FDJler und Pioniere führen.

Am vergangenen Sonntag hatten die Schüler zahlreiche Genossen, die als Häftlinge in diesem KZ-Lager waren und ihnen mit Berichten und Erinnerungen halfen, zu einer Zusammenkunft eingeladen. Die ehemaligen Widerstandskämpfer kamen aus dem ganzen Thüringer Land. Dieses Treffen war ein emotionales Erlebnis für alle Beteiligten. Die alten Genossen hatten sich z. T. seit 30 Jahren nicht mehr gesehen und aus dem Auge verloren. Erinnerungen und Gedanken wurden ausgetauscht, und alle sprachen

den Pionieren der Arbeitsgemeinschaft den Dank für ihre Initiative aber auch für die Ergebnisse der Arbeit aus, die in einer kleinen Ausstellung zusammengestellt waren.

Veteranen und Pioniere vereinigten sich zu einer kleinen Feierstunde am Gebäude der früheren Leidenszeit und legten Blumen und Kränze am Gedenkstein nieder. Genosse Asch, Vorsitzender des Bezirkskomitees der Antifaschistischen Widerstandskämpfer Erfurt, sprach Worte des Gedenkens und rief die anwesenden Pioniere, FDJler, Lehrer und Bürger auf, nicht im Kampf gegen Faschismus, Kriegsvorbereitungen und den aggressiven Imperialismus nachzulassen und die revolutionären Traditionen der Widerstandskämpfer wachzuhalten und fortzuführen. Die Arbeitsgemeinschaft wendet sich nun einer neuen Aufgabe, der Erforschung der Traditionen der Roten Jungpioniere im Kreis Apolda zu. Die Freunde sind dabei für alle Hinweise der Bürger dankbar.



Dieser Gedenkstein, der an das erste Konzentrationslager Thüringens erinnert, wird jetzt von einer modern gestalteten Mauer umgeben. Den Auftrag zu dieser Maßnahme gab der Rat der Stadt Bad Sulza. Dieses Beispiel zeigt, wie durch eine niveauvolle Gestaltung Besonderheiten im Ortsbild hervorgehoben werden können und auch viele kleinere Maßnahmen dazu beitragen, das Aussehen der Stadt weiter zu verschönern.

Foto: Marx



In diesem ersten
Thücingens begann
am Jahre 1853
der evangelische
Gottesdienst

16 12 '01





© Matthias Balk/dpa // Ein Investor wolle das ehemalige KZ-Gelände in Bad Sulza entwickeln. Im Hauptgebäude wolle er Wohnungen und auf dem Grundstück Einfamilienhäuser errichten. (Symbolbild)

Wohnbaupläne für ehemaliges KZ-Areal

Ein altes Hotel in Bad Sulza soll nach jahrelangem Leerstand saniert werden. In der Kurstadt bei Weimar zeigt man Interesse am Projekt. Doch der Denkmalschutz zögert. Von 1933 bis 1937 befand sich hier eines der ersten deutschen Konzentrationslager.

21.05.2023 | epd | Matthias Thüsing | Unheil und Bewältigung

Die Fenster im Erdgeschoss sind mit Brettern vernagelt, die Nebengebäude teilweise eingefallen. Die Natur hat sich das große Grundstück in Bad Sulza schon vor Jahren zurückgeholt. Ein Gedenkstein aus DDR-Zeiten und eine verblasste Tafel weisen auf die besondere Bedeutung des Ortes in der NS-Zeit hin: Mitglieder der Thüringer Landtagsfraktion der KPD sind hier interniert worden, Zeugen Jehovas, Juden und politische Gegner des Nationalsozialismus. Das Areal war ein Konzentrationslager.

"Das KZ Bad Sulza war eines der sogenannten frühen Konzentrationslager und direkter Vorgänger von Buchenwald", sagt Jens-Christian Wagner, Direktor der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora: "Für viele der hier inhaftierten insgesamt 850 Häftlinge war dieser Ort die erste Station auf einem langen Leidensweg durch weitere Lager und Zuchthäuser." Bad Sulza sei ein "wichtiger Erinnerungsort".

Daran ändert auch die Tatsache nichts, dass das Gebäude am 13. April 1945 in großen Teilen niederbrannte. Nur im Erd- und Kellergeschoss haben sich noch Spuren der KZ-Nutzung erhalten. Landeskonservator Holger Reinhardt vom Thüringer Landesamt für Denkmalpflege zählt sie auf: Umfassungswände im Erdgeschoss und Keller, die Kellertreppe, Eisentüren zu Arrestzellen und deren Fenstergitter seien aus der Zeit erhalten, sagt er.

"Bei einem als Kellerregal genutzten dreistöckigen Etagenbett handelt es sich wohl um ein ehemaliges Häftlingsbett", sagt Reinhardt. Und auch auf dem Gelände hätten sich etwa die Pflasterung aus der KZ-Zeit ebenso wie einige Betonzaunpfosten mit Metallstäben zur Befestigung von Stacheldraht erhalten. All das müsse beim Umgang mit dem Gelände bedacht werden, betont er. Denn es gibt eine Bauvoranfrage.

Wohnung und Einfamilienhäuser sind angedacht

Ein Investor mit Sitz im 50 Kilometer entfernten Riechheim im Weimarer Land wolle das Gelände entwickeln, ist aus Kreisen der Kommunalpolitik zu erfahren. Im Hauptgebäude wolle er Wohnungen und auf dem Grundstück Einfamilienhäuser errichten, wird aus der Bauvoranfrage zitiert. Kreisdenkmalschutz und Kommune wollen die Entwicklung des Areals am nordöstlichen Rand der Stadt gern ermöglichen. Noch steht die Stellungnahme des Landesdenkmalamtes aus. Dessen Behördenleiter Sven Ostritz hat den Fall zur Chefsache gemacht.

"Ich stehe noch ganz am Anfang", sagt der Investor. Die Voranfrage solle klären, was überhaupt auf dem Grundstück möglich sei. Die Bedeutung des Ortes erkenne er an, eine Einbeziehung des Erinnerens an dessen Geschichte werde er grundsätzlich unterstützen. Aber auch bei diesem Bauvorhaben müsse der Aufwand für mögliche Denkmalschutzaufgaben im Blick bleiben. "Wie es weitergeht, wird von der Antwort des Denkmalschutzes abhängen", sagt er: "Erst dann kann ich überhaupt planen."

Immer wieder stellen sich Grundeigentümern Fragen, wie mit Orten des NS-Terrors umzugehen ist. Im früheren KZ Jonastal bei Arnstadt wurden noch vor einigen Jahren Häftlingsbaracken abgerissen. In Leipzig gelang es der rechten Szene, ein ehemaliges Außenlager des KZ Ravensbrück zu erwerben. Und in Rudolstadt-Schaala ist vor Jahren ein ehemaliges Kriegsgefangenenlager, in dem der spätere französische Präsident François Mitterrand (1916-1996) in der NS-Zeit inhaftiert war, für Wohnzwecke umgebaut worden.

Dass ehemalige Tatorte des Nationalsozialismus grundsätzlich nachgenutzt werden dürfen, ist sowohl für den Denkmalschutz als auch für Jens-Christian Wagner denkbar. Es seien an diese Nutzung jedoch "hohe ethische Anforderungen" zu stellen, heißt es übereinstimmend. Ostritz betont, eine Nachnutzung solcher Orte sei möglich. Doch dürfe dabei der Charakter des Denkmals nicht verloren gehen. Er sieht noch Beratungsbedarf und hat daher einen weiteren Ortstermin mit dem Investor vorgeschlagen.

BAD SULZA

Mit dem Erinnern wird stiefmütterlich umgegangen



gepostet von: Beatrix Heinrichs



Auf ehemaligem KZ-Areal sollen Wohnungen entstehen.

Die Fenster im Erdgeschoss sind mit Brettern vernagelt, die Nebengebäude teilweise eingefallen. Die Natur hat sich das große Grundstück in Bad Sulza (Kirchenkreis [Apolda-Buttstädt](#)) schon vor Jahren zurückgeholt.

Ein Gedenkstein aus DDR-Zeiten und eine verblasste Tafel weisen auf die besondere Bedeutung des Ortes in der NS-Zeit hin: Mitglieder der Thüringer Landtagsfraktion der KPD sind hier interniert worden, Zeugen Jehovas, Juden und politische Gegner des Nationalsozialismus. Das Areal war ein Konzentrationslager.

«Das KZ Bad Sulza war eines der sogenannten frühen Konzentrationslager und direkter Vorgänger von Buchenwald», sagt Jens-Christian Wagner, Direktor der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora: «Für viele der hier inhaftierten insgesamt 850 Häftlinge war dieser Ort die erste Station auf einem langen Leidensweg durch weitere Lager und Zuchthäuser.» Bad Sulza sei ein «wichtiger Erinnerungsort».

Daran ändert auch die Tatsache nichts, dass das Gebäude am 13. April 1945 in großen Teilen niederbrannte. Nur im Erd- und Kellergeschoss haben sich noch Spuren der KZ-Nutzung erhalten, unter anderem die Kellertreppe und die Eisentüren zu den Arrestzellen samt Fenstergittern.

«Bei einem als Kellerregal genutzten dreistöckigen Etagenbett handelt es sich wohl um ein ehemaliges Häftlingsbett», sagt Landeskonservator Holger Reinhardt. Und auch auf dem Gelände hätten sich etwa die Pflasterung aus der KZ-Zeit ebenso wie einige Betonzäunpfosten mit Metallstäben zur Befestigung von Stacheldraht erhalten. All das müsse beim Umgang mit dem Gelände bedacht werden, betont er. Denn es gibt eine Bauvoranfrage.

Ein Investor mit Sitz im 50 Kilometer entfernten Riechheim im Weimarer Land wolle das Gelände entwickeln, ist aus Kreisen der Kommunalpolitik zu erfahren. Im Hauptgebäude wolle er Wohnungen und auf dem Grundstück Einfamilienhäuser errichten, wird aus der Bauvoranfrage zitiert. Kreisdenkmalschutz und Kommune wollen die Entwicklung des Areals am nordöstlichen Rand der Stadt gern ermöglichen. Noch steht die Stellungnahme des Landesdenkmalamtes aus.



Autor:

Beatrix Heinrichs

Dessen Behördenleiter Sven Ostritz hat den Fall zur Chefsache gemacht. «Ich stehe noch ganz am Anfang», sagt der Investor. Die Voranfrage solle klären, was überhaupt auf dem Grundstück möglich sei. Die Bedeutung des Ortes erkenne er an, eine Einbeziehung des Erinnerns an dessen Geschichte werde er grundsätzlich unterstützen. Aber auch bei diesem Bauvorhaben müsse der Aufwand für mögliche Denkmalschutzaufgaben im Blick bleiben. Immer wieder stellen sich Grundeigentümern Fragen, wie mit Orten des NS-Terrors umzugehen ist, und wie sie als Erinnerungsorte erhalten bleiben können. In der Kirchengemeinde und im GKR habe man das Thema noch nicht explizit besprochen, sagt Matthias Uhlig. Oft würden dann Steine, Mahnmale, Stehlen oder Tafeln aufgestellt, was der Sache durchaus auch gerecht würde, meint der Bad Sulzaer Pfarrer. Das Problem sei aber ein anderes: «Mit dem Erinnern als solchem wird meist nur stiefmütterlich umgegangen.»

Dieter Kranich, Vorsitzender des Kirchenfördervereins "Sankt Mauritius" in Bad Sulza, sieht das ähnlich. Eine frühere Ortspfarrerin habe sich sehr für die Erinnerungsorte in der Stadt, zu denen neben dem einstigen KZ-Areal unter anderem auch ein Ehrenhain für gestorbene sowjetische Kriegsgefangene zählt, stark gemacht. "Wir haben vieles, aber vieles wird auch vernachlässigt", bedauert Kranich. Auf die Frage, warum das so sei, antwortet er pragmatisch: "Zum Jahrestag geht man noch einmal hin, legt Kränze oder Blumen nieder. Aber den Rest des Jahres spielt das Erinnern eben leider keine Rolle." Erinnerungsorte zu etablieren sei das eine, sie zu erhalten und zu pflegen – gedanklich und auch ganz praktisch – das andere, davon ist er überzeugt.

Nichtsdestotrotz: Pfarrer Uhlig würde die Aufstellung einer Tafel am ehemaligen KZ-Gelände begrüßen, sagt er, damit was hier geschah, nicht in Vergessenheit gerät. "Die Vergangenheit gehört zu unsere Gegenwart dazu, aber wir müssen auch nach vorne schauen", meint der Pfarrer und verweist – vor dem Hintergrund des AfD-Hochs – auf die nächsten Wahlen, die ein großes Thema seien.

Dass ehemalige Tatorte des Nationalsozialismus grundsätzlich nachgenutzt werden dürfen, ist sowohl für den Denkmalschutz als auch die Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora denkbar. Es seien an diese Nutzung jedoch «hohe ethische Anforderungen» zu stellen, heißt es übereinstimmend. Auch Denkmalschützer Ostritz betont, eine Nachnutzung solcher Orte sei möglich. Doch dürfe dabei der Charakter des Denkmals nicht verloren gehen.

Beatrix Heinrichs /Matthias Thüsing (epd)

KZ BAD SULZA: GEDENKEN AM JAHRESTAG Veränderung als Chance



Das ehemalige KZ-Gelände in Bad Sulza. Foto: Ruth-Barbara Schlenker hochgeladen von Google: RAKWIKI

In einer Zeit, in der die Stimmen unserer Zeitzeugen verstummen, werden die authentischen Orte immer wichtiger", sagt Ruth-Barbara Schlenker. Seit 25 Jahren schon forscht die Pastorin aus Niedertrebra zu dem frühen Konzentrationslager Bad Sulza (Kirchenkreis Apolda-Buttstädt). Zahlreiche Veranstaltungen und Veröffentlichungen hat sie seither organisiert, um auf die Geschichte des Ortes zwischen 1933 und 1945 aufmerksam zu machen.

Seit Mai dieses Jahres ist bekannt, dass für das Areal des früheren Konzentrationslagers eine Bauvoranfrage vorliegt. Ein Investor aus Riechheim im Weimarer Land plant, auf dem Gelände Einfamilienhäuser und Wohnungen zu errichten. „Der jetzige Zustand bewirkt nur einen völligen Verfall des Hauses und damit die Zerstörung vorhandener originaler Tatorte“, sagt Schlenker. In einem gut mit der Denkmalpflege abgestimmten Konzept sehe sie hingegen „eine historische Chance“, um den authentischen Ort mit Arrestzellen, Appellplatz und Parkanlage am Hang zu erhalten. „Vor Ort könnten Infotafeln auf die Historie hinweisen.“ Auch könne das Areal zum Beispiel am Tag des offenen Denkmals öffentlich zugänglich gemacht werden.

Am 2. November jährt sich die Eröffnung des KZ zum 90. Mal. Zu einer Gedenkveranstaltung wird am 3. November, um 17 Uhr, in den Rathaussaal eingeladen. Jens-Christian Wagner, Direktor der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora und Bürgermeister Dirk Schütze werden zur Historie und der derzeitigen Situation informieren.

Bebauungsideen für ehemaliges KZ-Areal werden überprüft



Matthias Thüsing und Ulrike Demuth

Aktualisiert: 26.05.2023, 18:00 | Lesedauer: 3 Minuten



Von links: Pressesprecher der Thüringer Landtagsabgeordneten Lena Saniye Güngör (Die Linke), Kevin Reichenbach, und Bad Sulzas Bürgermeister Dirk Schütze (SPD) vor dem Gedenkstein, der neben dem ehemaligen KZ-Gelände an die Häftlinge erinnert.

Foto: Ulrike Demuth

BAD SULZA. Das Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers in Bad Sulza ist seit 20 Jahren dem Verfall preisgegeben. Ein Unternehmer möchte nun dort Wohnhäuser errichten. Was der Denkmalschutz und die Stadt dazu sagen.

BAD SULZA

Wohnbaupläne für ehemaliges KZ-Areal



Jens-Christian Wagner, Leiter der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora

Foto: imago images/ari

Ein altes Hotel soll saniert werden. Ab 1933 befand sich hier eines der ersten deutschen Konzentrationslager

von Matthias Thüsing

🕒 22.05.2023 11:25 Uhr

Die Fenster im Erdgeschoss sind mit Brettern vernagelt, die Nebengebäude teilweise eingefallen. Die Natur hat sich das große Grundstück in Bad Sulza schon vor Jahren zurückgeholt. Ein Gedenkstein aus DDR-Zeiten und eine verblasste Tafel weisen auf die besondere Bedeutung des Ortes in der NS-Zeit hin: Mitglieder der Thüringer Landtagsfraktion der KPD sind hier interniert worden, Zeugen Jehovas, Juden und politische Gegner des Nationalsozialismus. Das Areal war ein Konzentrationslager.

»Das KZ Bad Sulza war eines der sogenannten frühen Konzentrationslager und direkter Vorgänger von Buchenwald«, sagt Jens-Christian Wagner, Direktor der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora: »Für viele der hier inhaftierten insgesamt 850 Häftlinge war dieser Ort die erste Station auf einem langen Leidensweg durch weitere Lager und Zuchthäuser.« Bad Sulza sei ein »wichtiger Erinnerungsort«.

ARRESTZELLEN Daran ändert auch die Tatsache nichts, dass das Gebäude am 13. April 1945 in großen Teilen niederbrannte. Nur im Erd- und Kellergeschoss haben sich noch Spuren der KZ-Nutzung erhalten. Landeskonservator Holger Reinhardt vom Thüringer Landesamt für Denkmalpflege zählt sie auf: Umfassungswände im Erdgeschoss und Keller, die Kellertreppe, Eisentüren zu Arrestzellen und deren Fenstergitter seien aus der Zeit erhalten, sagt er.

»Bei einem als Kellerregal genutzten dreistöckigen Etagenbett handelt es sich wohl um ein ehemaliges Häftlingsbett«, sagt Reinhardt. Und auch auf dem Gelände hätten sich etwa die Pflasterung aus der KZ-Zeit ebenso wie einige Betonzapfen mit Metallstäben zur Befestigung von Stacheldraht erhalten. All das müsse beim Umgang mit dem Gelände bedacht werden, betont er. Denn es gibt eine Bauvoranfrage.

Ein Investor mit Sitz im 50 Kilometer entfernten Riechheim im Weimarer Land wolle das Gelände entwickeln, ist aus Kreisen der Kommunalpolitik zu erfahren. Im Hauptgebäude wolle er Wohnungen und auf dem Grundstück Einfamilienhäuser errichten, wird aus der Bauvoranfrage zitiert. Kreisdenkmalschutz und Kommune wollen die Entwicklung des Areals am nordöstlichen Rand der Stadt gern ermöglichen. Noch steht die Stellungnahme des Landesdenkmalamtes aus. Dessen Behördenleiter Sven Ostritz hat den Fall zur Chefsache gemacht.

VORANFRAGE »Ich stehe noch ganz am Anfang«, sagt der Investor. Die Voranfrage solle klären, was überhaupt auf dem Grundstück möglich sei. Die Bedeutung des Ortes erkenne er an, eine Einbeziehung des Erinnerens an dessen Geschichte werde er grundsätzlich unterstützen. Aber auch bei diesem Bauvorhaben müsse der Aufwand für mögliche Denkmalschutzauflagen im Blick bleiben. »Wie es weitergeht, wird von der Antwort des Denkmalschutzes abhängen«, sagt er: »Erst dann kann ich überhaupt planen.«

Immer wieder stellen sich Grundeigentümern Fragen, wie mit Orten des NS-Terrors umzugehen ist. Im früheren KZ Jonastal bei Arnstadt wurden noch vor einigen Jahren Häftlingsbaracken abgerissen. In Leipzig gelang es der rechten Szene, ein ehemaliges Außenlager des KZ Ravensbrück zu erwerben. Und in Rudolstadt-Schaala ist vor Jahren ein ehemaliges Kriegsgefangenenlager, in dem der spätere französische Präsident François Mitterrand (1916-1996) in der NS-Zeit inhaftiert war, für Wohnzwecke umgebaut worden.

Dass ehemalige Tatorte des Nationalsozialismus grundsätzlich nachgenutzt werden dürfen, ist sowohl für den Denkmalschutz als auch die Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora denkbar. Es seien an diese Nutzung jedoch »hohe ethische Anforderungen« zu stellen, heißt es übereinstimmend. Denkmalschützer Ostritz betont, eine Nachnutzung solcher Orte sei möglich. Doch dürfe dabei der Charakter des Denkmals nicht verloren gehen. Er sieht noch Beratungsbedarf und hat daher einen weiteren Ortstermin mit dem Investor vorgeschlagen.



KZ Bad Sulza 1935



Immobilie Braillestraße 4 heute

90. Jahrestag KZ Bad Sulza Gedenken und Informieren

Am 2. November 1933 wurde das Konzentrationslager Bad Sulza eröffnet, es war bis Juli 1937 in Betrieb und ging direkt in das KZ Buchenwald über.

Zur Erinnerung laden Bürgermeister Dirk Schütze und Mitglieder der Geschichtswerkstatt/Verein Prager-Haus Apolda zu einer Informationsveranstaltung ein:

Am Freitag, 3.11., um 17 Uhr im Rathaussaal Bad Sulza

**Gastredner: Prof. Dr. Jens-Christian Wagner/Direktor der Stiftung
Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora**

Informationen zur Historie, anschl. Diskussion zur Frage: „Wie weiter mit der Immobilie Braillestraße 4?“



Veranstaltung am 03.11.2023



Vorstellung der Publikation

am **11.12.2023** um **18 Uhr**
im **Rathaussaal Bad Sulza**

Eine Kurstadt und ihr Erbe

Das ehemalige Konzentrations-
lager in Bad Sulza

ROSA LUXEMBURG STIFTUNG
THÜRINGEN

ROSA LUXEMBURG STIFTUNG THÜRINGEN

Lena Saniye Güngör
Elisa Paschold
Kevin Reichenbach

Eine Kurstadt und ihr Erbe

Das ehemalige Konzentrations-
lager in Bad Sulza



Autorin:

Lena Saniye Güngör
DIE LINKE, Direktmandat
im Wahlkreis 38,
Jena II
Psychologin, Ethikerin



Kriegsgefangenen-Mannschaftsstammlager (Stalag) IX C

Im Wehrkreis IX befanden sich drei Kriegsgefangenenlager. Das Lager IX C umfasste den größten Teil Thüringens.

Ab dem 3. Februar 1940 mussten polnische Kriegsgefangene dieses Lager aufbauen.

Das Gelände war von Stacheldrahtzäunen und Wachtürmen umgeben. Das Lager gliederte sich in Kommandantur, dem Vorlager mit den Verwaltungsbaracken und dem Hauptlager. Dort waren die Kriegsgefangenen untergebracht mit Lagergefängnis, Krankenrevier und einer Entlausungsanstalt. Die Baracke mit den sowjetischen Kriegsgefangenen war zusätzlich eingezäunt.

Am 1.10.1944 waren im gesamten Bereich des Lagers IX C 40.680 Kriegsgefangene registriert. Davon waren 28.478 im Arbeitseinsatz: 22.000 Franzosen, 8.116 sowjetische Gefangene, 4.632 Serben, 2.546 Engländer, 1.609 Italiener, 672 Belgier und 509 Gefangene der US-Amerikanischen Streitkräfte.

Etwa 500 – 600 Kriegsgefangene waren unmittelbar im Stammlager untergebracht. Alle anderen waren in Hunderten Arbeitskommandos in ganz Thüringen verteilt.

Die Behandlung der westalliierten Gefangenen wurde regelmäßig vom Internationalen Roten Kreuz kontrolliert und entsprach weitgehend den geltenden Konventionen. Für die sowjetischen Kriegsgefangenen galten keinerlei Menschenrechte. Geringe Nahrungszuteilung, mangelhafte medizinische Betreuung und harte Strafen für geringfügige Vergehen waren üblich.

Am 11. April 1945 wurde das Stalag IX C von Truppen der 3. US-Armee befreit.

Nach dem Krieg diente das Lager bis 1947 Flüchtlingen und Vertriebenen als Unterkunft. Ab 1952 begann man hier im Rahmen des Nationalen Aufbauwerkes mit der Errichtung des Freibades.

Bad Sulza

Gradierwerk und Saline

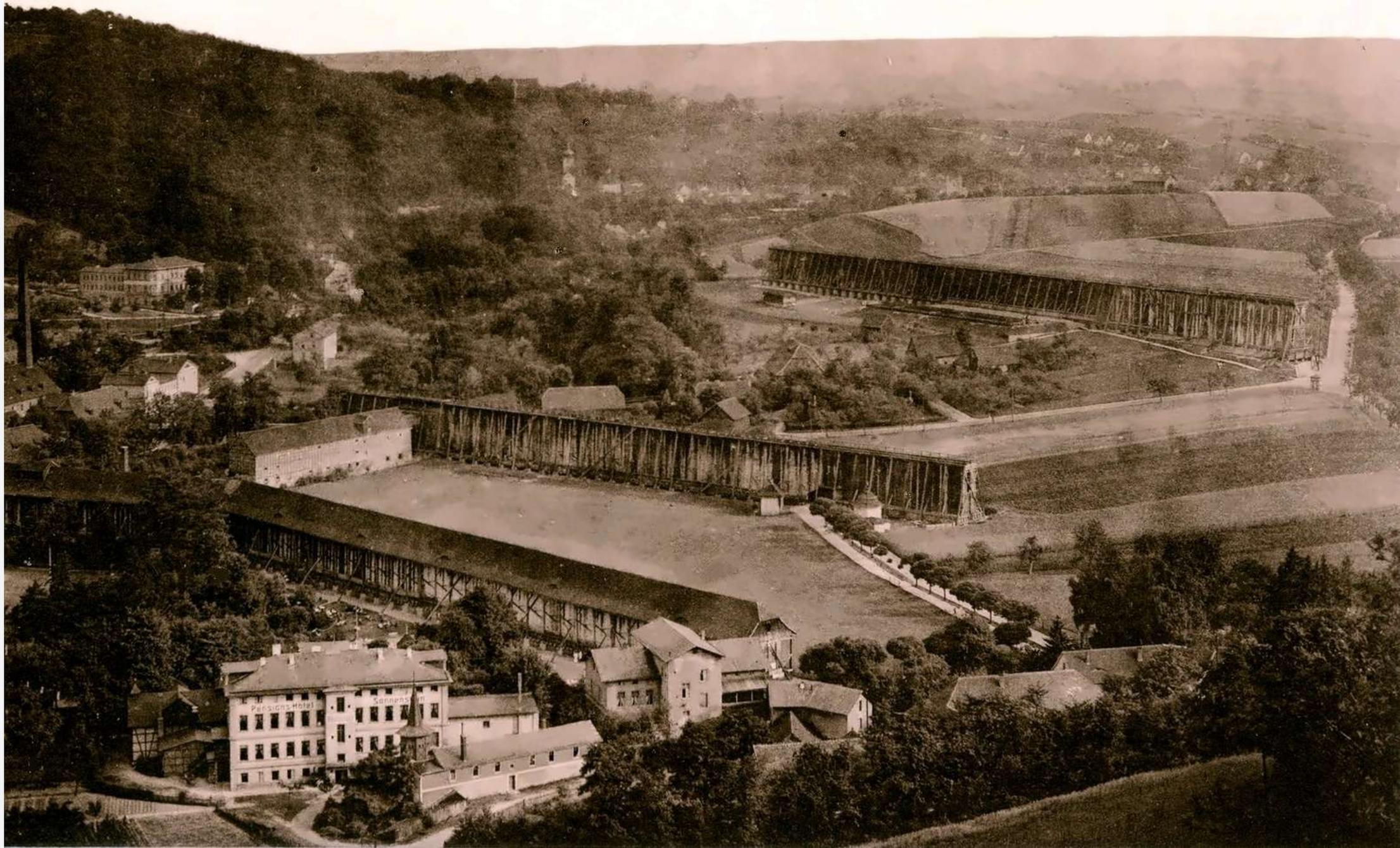


Bild um 1910

Ab 1933 fanden in Bad Sulza Erweiterungen des Solbades unter Einbeziehung der Häftlinge des Konzentrationslagers statt.

Neben der Anlegung des Schwanenteich, wurde 1936 das zwischen Louise und Charlotte gelegene Gradierwerk Friedrich, erbaut 1754, abgerissen. Auf diesem Gelände entstand später das Kriegsgefangenen Stammlager Stalag IX C.



Zeitungsbericht vom 15.02.1934

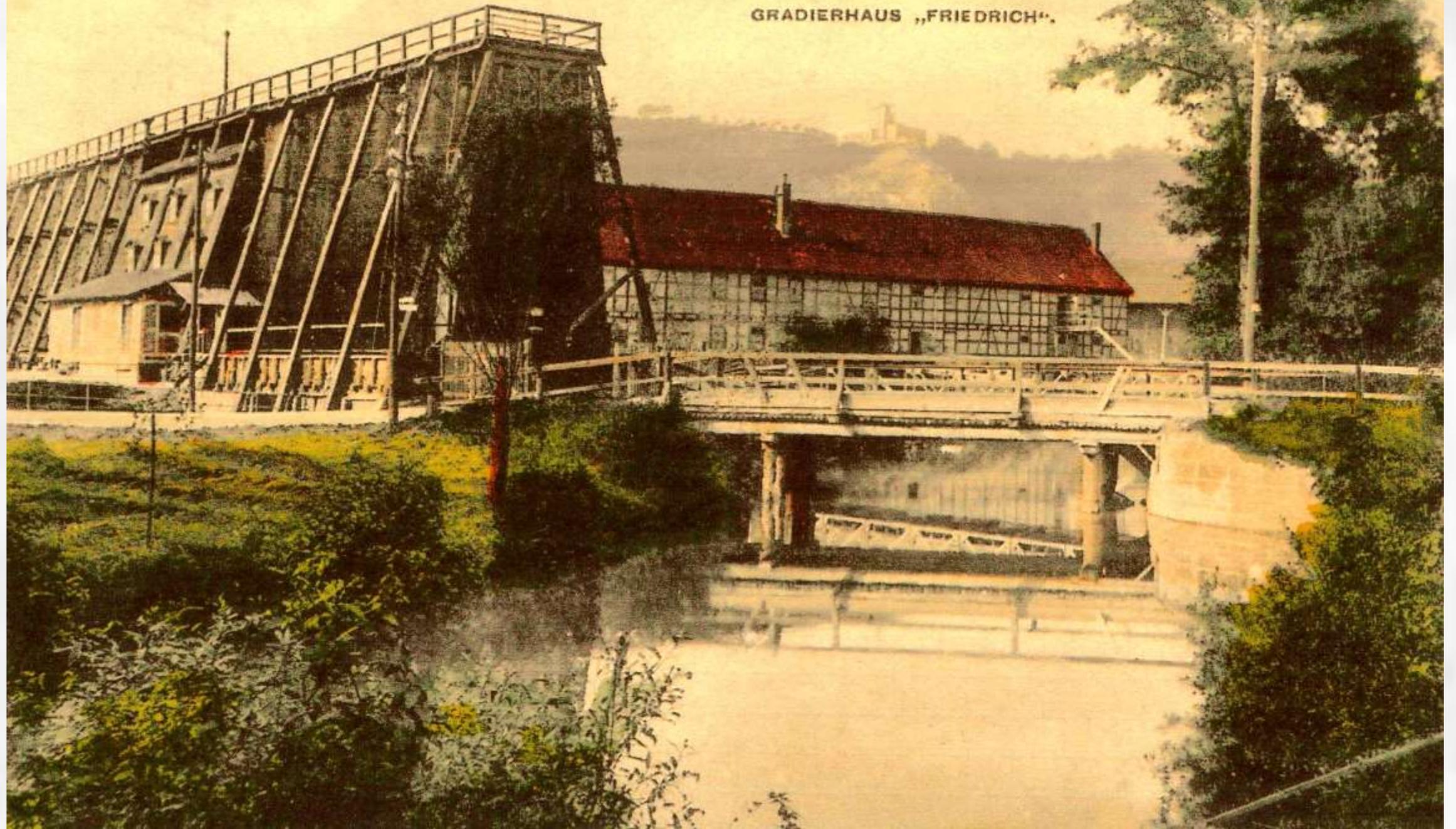
Niederlegung des mittleren Gradierwerkes.

Bad Sulza. Im Interesse unseres Bades hat sich die Saline entschlossen das Gradierwerk „Friedrich“ teilweise niederzulegen, sodaß vor allen Dingen der Durchgang zum Kurhotel, der immer schon ein Stein des Anstoßes im öffentlichen Verkehr war, freigelegt wird. Durch die Unterstützung der Stadt, die veranlaßt hat, daß Insassen unseres Lagers die Abbrucharbeiten hauptsächlich ausführen sollen, ist es soweit gelungen, dieses von allen Einwohnern der Stadt sehr gewünschte und begrüßte Projekt in die Wirklichkeit umzusetzen. Wie wir von der Salinenverwaltung hören, wird es sich voraussichtlich nicht umgehen lassen das ganze Werk niederzulegen, weil sich beim Herausnehmen einiger Dornen bereits gezeigt hat, daß das Werk infolge der jahrelangen Nichtbenutzung sich gänzlich verzogen hat und buchstäblich aus dem

Leim gegangen ist. Eine Erneuerung dagegen würde Kosten verschlingen, die in gar keinem Verhältnis zum Erhalt des Werkes stehen. Trotzdem hat die Salinenverwaltung Bauunternehmer Meißner gebeten, einen unverbindlichen Kostenanschlag für die Erneuerung anzufertigen. Die Befürchtung von verschiedenen Seiten, daß nach Abbruch des ganzen Werkes das Gesamtgelände zu zugig wird, kann keinesfalls zutreffen, weil dieses Gradierwerk die Wieje in südlicher Richtung abschließt. Die kalten Winde also sowieso vom Nordbahnhof Eingang finden. Im Gegenteil würde durch den Abbruch der Schatten, der gewöhnlich in der Mittag- und Nachmittagszeit gerade auf die Wieje geworfen wird, fortfallen. Mit den Abbrucharbeiten ist bereits am Mittwoch früh begonnen worden.

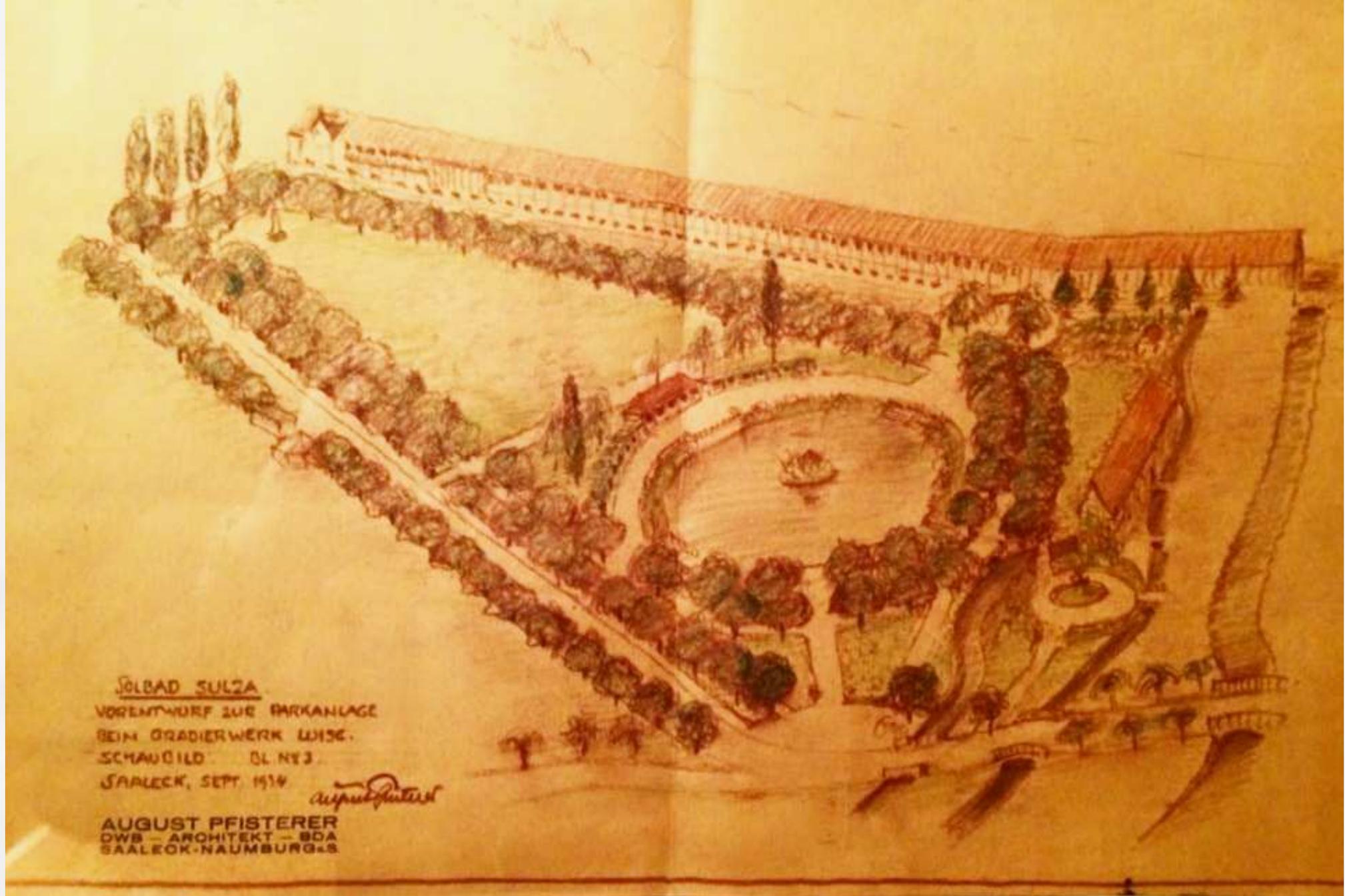
BAD-SULZA,

GRADIERHAUS „FRIEDRICH“.



Bad Sulza
Gradierwerk mit Sonnenburg





Plan zur Umgestaltung des Geländes vor dem Gradierwerk Louise, vom September 1934.

Solbad Bad Sulza i. Th.

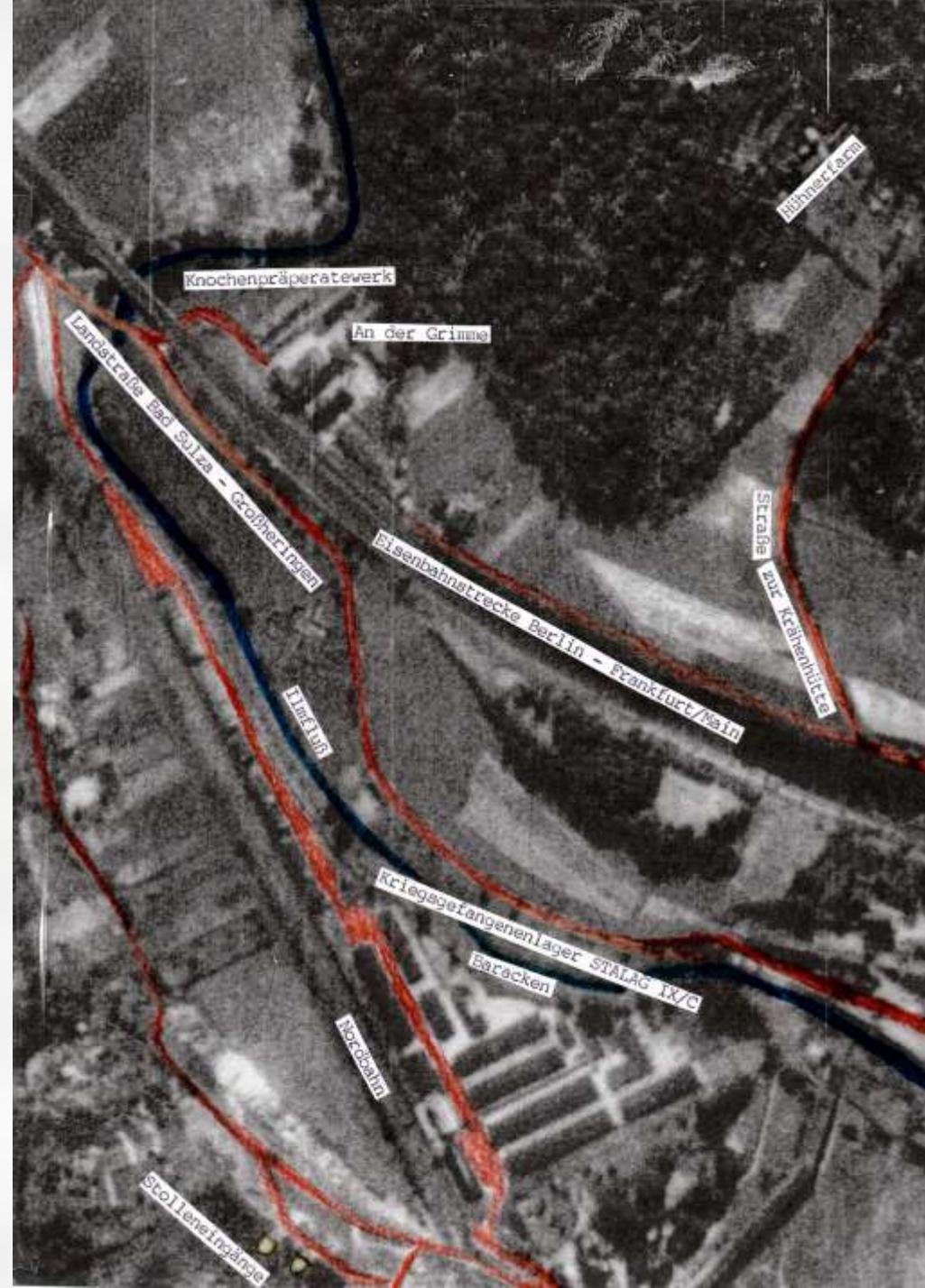
Blick von der Sonnenburg





Lage des
ehemaligen
Kriegsgefangenen
Stammlagers
Stalag IX C

Luftbild Bad Sulza
vom 08.04.1945





Kriegsgefangenenpost
Besetztes Gebiet

Kr. Gef. Mannschafts-Stammlager IX C
Gruppe Verwaltung
Sammeliste: _____
Bad Sulza i. Th., den 31. DEZ 194____
Nation: Thüringen
Hauptabrechnung







1937 Das Kurhotel, ab 1940 Unterkunft des Führungsstabes des Stammlagers





Der nachfolgende Artikel stellt ausschließlich die Meinung des Verfassers dar:

Das Stalag IX C in Bad Sulza

Während des letzten Weltkriegs mußte die große Anzahl der Kriegsgefangenen weitestgehend auf dem Reichsgebiet untergebracht werden. Dazu wurde eine Organisation geschaffen, die parallel zu den Wehrbezirkskommandos verlief. Thüringen und der größte Teil Hessens gehörten zum Wehrbezirkskommando IX in Kassel und demzufolge unterstanden die Kriegsgefangenen den Stammlagern IX dieses Bereichs. Diese Stammlager versorgten die Kriegsgefangenen, die im gleichen Gebiet zum Arbeitseinsatz kamen. Während die deutschen Männer zum größten Teil an den Fronten kämpften, hatten nun die Kriegsgefangenen deren Tätigkeit, besonders in der Landwirtschaft zu übernehmen, was sowohl den Bestimmungen der Haager Landkriegsordnung als auch der Genfer Konvention entsprach.

Es begann zunächst mit dem Stalag IX A in Ziegenhain, heute Schwalmstadt, IX B in Bad Orb/Hessen und etwa ab 1940 dem Lager IX C Bad Sulza. Diese Lager waren für Mannschaftsdienstgrade und Unteroffiziere bestimmt. Für Offiziere war das Lager Rotenburg bei Bebra und Spangenberg eingerichtet worden. Im Gegensatz zu den Mannschaften kamen die Offiziere nicht zum Arbeitseinsatz, sie hatten aber genauso wie die Unteroffiziere die Wahl, sich entweder einem Arbeitskommando zuteilen zu lassen oder im Lager zu bleiben. Die meisten der Männer waren jedoch froh, dem Lagerleben entfliehen zu können, wobei sie besonders in der Landwirtschaft eine relative Freiheit genossen und zudem auch noch von den Bauern, bei denen sie arbeiteten, mitverpflegt wurden.



Für die Auswahl der einzelnen Stalag waren neben militärischen vor allem wirtschaftliche Gesichtspunkte maßgebend. Die Kriegsgefangenen sollten möglichst nahe an ihre Arbeitsplätze herangeführt werden. Eine erhebliche Bedeutung hatte auch die Bewachung, die mit möglichst geringem Einsatz erfolgen sollte.

1942 gab es im Reichsgebiet 83 Stalag mit insgesamt 1,7 Millionen Kriegsgefangenen. Dazu kamen 37 Offizierslager (Oflag) mit 70.000 kriegsgefangenen Offizieren. Im besetzten Polen befanden sich weitere 45 Stalag mit 1,1 Millionen Gefangenen. Weitere Lager in Rußland, Norwegen und auf dem Balkan kamen hinzu.

Das Stalag Bad Sulza begann etwa Ende 1940 mit der Belegung durch Belgier und Franzosen, die zunächst provisorisch in der „Knochenmühle“ untergebracht wurden, bis das Barackenlager unterhalb der Sonnenburg auf dem Gelände des heutigen Schwimmbades errichtet worden war. Es setzte sich weiter in Richtung Unterneusulza bis zur Ilmbrücke fort und bestand zunächst aus etwa 12 Baracken der gleichen Bauart, wie sie für die Wehrmacht und den weiblichen und männlichen Reichsarbeitsdienst üblich waren. Die Baracken waren in einen Wohn- und einen Schlaftteil eingeteilt, dazu kamen noch zwei Waschräume, von denen der eine für die Körperpflege, der andere zum Wäschewaschen bestimmt war.

Ein festes Gebäude, in dem sich heute das Badecafé befindet, wurde als Karzer oder Gefängnis benutzt, in das Gefangene wegen kleinerer oder größerer Vergehen einziehen mußten, womit auch eine reduzierte Verpflegung verbunden war. Als Straftaten galten z. B. Tauschgeschäfte mit der Zivilbevölkerung oder, was öfter vorkam, wenn Gefangene Kontakte zu den Dorfschönen geknüpft hatten und dabei erwischt wurden. Nach der Karzerhaft wurden diese Männer dann einem anderen Kommando zugeteilt. Diese Fälle wurden auch bei anderen Gewahrsamsmächten in gleicher Weise gehandhabt. Die an der Front stehenden Soldaten wären wohl kaum dort zu halten gewesen, wenn bekannt geworden wäre, daß sich während ihrer Abwesenheit ihre Frauen und Mädchen mit Kriegsgefangenen einlassen!

Das ehemalige Hotel Sonnenstein beherbergte die sogenannte Abwehr, die Gerichtsabteilung und die Zensur. Im ehemaligen Kurhotel wurde der Arbeitseinsatz organisiert. Von dort aus er-

folgte die Verteilung der Gefangenen zu den Kommandos in die Dörfer, in denen sie arbeiteten. Auch war dort die Hauptkartei, die Küche und das Offizierskasino untergebracht.

Zu Beginn des Jahres 1941 befanden sich in Bad Sulza etwa 5.000 Kriegsgefangene, wozu die Verwaltung noch weitere 45.000 in etwa 1.600 Arbeitskommandos zu betreuen hatte. Bis zu diesem Zeitpunkt waren schon 73.000 Gefangene durch das Lager gegangen und zwar Polen, Franzosen, Belgier und Engländer. Später kamen dazu auch noch Serben und Sowjetrussen sowie Amerikaner, diese allerdings nur im Transit.

Die Gefangenen wurden mit der Bahn, von deutschen Landeschützen begleitet, in das Stalag eingeliefert, wo sie sich zunächst gereinigt und entlaust wurden. Zu dem Zwecke mußte die gesamte Kleidung abgelegt und lose in Päckchen zusammengebunden werden, die in eine Desinfektionskammer gebracht wurden, wo sie mit Zyklon B, einem Abfallprodukt aus der Zuckerraffinerie Dessau, behandelt wurden. Dann hatte sich jeder mit einem flüssigen Desinfektionsmittel den ganzen Körper abzureiben, bevor die Männer zur Registrierung kamen. Hier wurde eine Identitätskarte angefertigt, fotografiert und der Fingerabdruck abgenommen, wonach jeder eine Erkennungsmarke erhielt, auf der u. a. Stalag-Nummer und Kriegsgefangenennummer eingepreßt waren. Ziel der Lagerverwaltung war es, möglichst schnell die Männer auf Arbeitsplätze zu verteilen. Auch hier dienten Landeschützen, bestehend aus Invaliden und anderen nicht kriegsdiensttauglichen älteren Männern als Transportbegleiter.

Die Nationalitäten waren getrennt in den Baracken untergebracht, wobei jedoch Kontakte untereinander möglich waren. Die Sprachbarriere setzte hierbei Grenzen. Ausgenommen waren die sowjetischen Gefangenen, die gemäß ausdrücklichem Befehl nach Möglichkeit in getrennten Lagern untergebracht werden mußten. Weiterhin mußte Sorge getragen werden, daß diese nicht mit Gefangenen anderer Nationen in Kontakt kamen.

Jeder Kriegsgefangene hatte das Recht, gemäß der Genfer Konvention monatlich Briefkontakt mit seinen Angehörigen zu halten. In Bad Sulza durften (Januar 1941) vier Postkarten und zwei Briefe in die Heimat geschrieben werden. Umgekehrt konnte jeder ohne Einschränkung Post und Pakete empfangen. 1941 wird von einem täglichen Eingang von 25.000 Briefen und etwa 2.000 Paketen berichtet, Zahlen, die in dieser täglichen Höhe anzuzweifeln sind. Eine gewaltige Arbeit für die Dolmet-

scherinnen, denn jeder Brief mußte die Zensur durchlaufen, die oft allerdings sehr leger gehandhabt wurde. Übrigens durften auch die sowjetischen Gefangenen nach Hause schreiben, aber weder Briefe noch Pakete empfangen.

Die Verpflegung war zwar so, daß ein jeder satt wurde, doch für die verwöhnten Gaumen von Belgiern und Franzosen war dies natürlich unvergleichbar mit der heimischen Küche, so daß man damals oft hörte - so in der Rückerinnerung ehemaliger Kriegsgefangener - „c'est la merde“, das ist Sch... In zunehmendem Maße war, je länger der Krieg andauerte, die Verpflegung der deutschen Soldaten und der Zivilbevölkerung, besonders in den Städten wohl auch „merde“! Die Mindest-Nahrungssätze für die Kriegsgefangenen wurden vom Internationalen Roten Kreuz vorschrieben und auch kontrolliert. Trotzdem drängten sich alle, so schnell wie möglich in Arbeitskommandos außerhalb des Lagers, besonders in die Landwirtschaft zu kommen.

Da es ein Grundsatz in den Lagern war, möglichst kurze Wege zu den Arbeitsplätzen zu schaffen, hatten z.B. die Serben außerhalb des Lagers eine getrennte Baracke, etwa an der Stelle, an der heute die Georg-Judersleben-Straße beginnt. Dort in der Nähe befanden sich auch die Unterkünfte für das Wachpersonal des Hauptlagers.

Eine weitere getrennte Baracke, vermutlich für den Arbeitseinsatz in Dorf- und Bergsulza befand sich in der unteren Bergstraße vor der Ilmbrücke, auf dem Gelände der heutigen BASU (Fabrik für Heimtierspezialitäten), in der nur Franzosen untergebracht waren. Der prominenteste Insasse dort war der spätere Präsident Frankreichs, Francois Mitterand, der anfangs im Stalag IX A Ziegenhain interniert war und nach einem Fluchtversuch nach Bad Sulza kam. Wenige Wochen danach kam er von hier in die Gegend von Rudolstadt zum Einsatz in der Landwirtschaft. Die in diesen Unterkünften außerhalb des Lagers wohnenden Serben und Franzosen genossen große Freiheit. Sie gingen selbständig zu ihren Arbeitsstellen und wurden lediglich morgens und abends von einem Wachsoldaten auf Vollzähligkeit geprüft. Möglicherweise handelte es sich dabei schon um Männer, die freiwillig aus dem Status eines Kriegsgefangenen in den eines Zivilarbeiters übergetreten waren.

In der Gastwirtschaft „Bergkeller“ an der Salzstraße waren bis et-

wa 1943 polnische Kriegsgefangene unter Bewachung untergebracht, die ebenfalls in der Landwirtschaft arbeiteten, und vermutlich ab diesem Zeitpunkt ebenfalls den Zivilarbeiterstatus erhielten. 1942/43 verschwanden die Polen, auch in anderen Stalag aus den Lagerlisten, da sie zwischenzeitlich an ihren Arbeitsplätzen untergebracht waren und gepflegt wurden. In fast allen Ortschaften, die weiter vom Stammlager entfernt waren, befanden sich kleine Außenlager oder Arbeitskommandos. Von solchen Arbeitskommandos mit je 20 bis 40 Kriegsgefangenen gab es insgesamt etwa 1.600 in der nahen und weiteren Umgebung von Bad Sulza.

Ein besonderes Kapitel stellten die sowjetischen Kriegsgefangenen dar. Diese kamen Ende 1941 in einem jämmerlichen körperlichen Zustand, die meisten gezeichnet vom Flecktyphus, in Bad Sulza an. Die bedauernswerten Männer wurden in einem Lager in und bei der Ziegelei im Brühl untergebracht. Das Lager unterstand der SS. Reste der kleinen Häuser für die Lageroffiziere sind noch heute oberhalb des Lindenbrunnens zu sehen, doch die meisten wurden in der Zwischenzeit abgerissen. Damals hießen diese Häuser im Volksmund nach dem Bürgermeister und Ortsgruppenleiter der NSDAP Fritz Illing „Klein Illingsdorf“. Es dauerte Monate, bis man die Flecktyphus-Epidemie in den Griff bekam. Die Dauerbelegung lag dann (geschätzt) durchweg bei ca. 800 - 1000 Mann. Eine genaue Zahl kann heute nicht mehr ermittelt werden. Die Seuche forderte von November 1941 bis März 1942 etwa 315 Opfer. Ab April 1942 bis April 1945 starben dann noch 22 weitere Gefangene, was als eine normale Rate angesprochen werden kann, verglichen mit der extrem hohen Mortalität der deutschen Gefangenen in französischem und amerikanischem Gewahrsam 1945/46. Die gestorbenen Russen wurden auf unserem Nordfriedhof beerdigt. Nach der gesundheitlichen Wiederherstellung wurden auch die russischen Gefangenen zum allgemeinen Arbeitseinsatz gebracht. Arbeitspflicht herrschte auch für deren Offiziere, da diese keinen Sonderstatus durch die Genfer Konvention für sich in Anspruch nehmen konnten.

Besonders im Interesse der deutschen Kriegsgefangenen in sowjetischer Hand hatte die Reichsregierung immer wieder über die Schutzmacht Schweiz vergeblich versucht, die Sowjetunion zum Beitritt zur Genfer Konvention zu bewegen. So blieben sowohl die sowjetischen Gefangenen in Deutschland als auch die deutschen in der UdSSR ohne internationalen Schutz. Für die

deutschen Kriegsgefangenen im sowjetischen Gewahrsam trat erst um die Pfingstzeit 1946 mit dem Beitritt der Sowjetunion zu den Konventionen eine wesentliche Verbesserung der Lebensbedingungen ein.

Im Stalag unter der Sonnenburg gab es für die Betreuung bei Unglücksfällen oder Erkrankungen Revier- und Krankenstuben, in denen französische und belgische Ärzte wie auch deutsche Ärzte tätig waren. Bei ernsteren Krankheiten wurden die Patienten in das Lazarett Schleiz oder eines von zwei weiteren Lazaretten für Kriegsgefangene gebracht, von denen das wichtigste das Kriegsgefangenenlazarett Bad Soden war. Die für den Arbeitseinsatz nicht mehr geeigneten Männer warteten dann im Stalag IX B Bad Orb auf ihren Heimtransport, der in Lazarettzügen unter Begleitung des IRK erfolgte. Das Stammlager Bad Orb, Wegscheide war wesentlich größer als das von Bad Sulza. Hier befanden sich etwa 20 - 24.000 Gefangene, vor allem Franzosen, Russen, Jugoslawen und ab 1943 auch Italiener. Das Stalag IX A Ziegenhain wies eine ähnliche ständig schwankende Belegungszahl auf wie Bad Sulza. So wird die Lagerbelegung 1942 mit 6 - 8.000 Mann angegeben, wozu in 1.200 Arbeitskommandos zu etwa 25 Mann insgesamt 30.000 Gefangene kommen.

Über Todesfälle in Bad Sulza liegen mit Ausnahme der russischen Toten keine weiteren Erkenntnisse vor. Da die schwerer Erkrankten in die genannten Lazarette kamen, dürften Sterbefälle, die ohne Zweifel bei einer derartig großen Zahl von Gefangenen aufgetreten sind, auf dortigen Friedhöfen beerdigt worden sein. Die Toten der westlichen Länder wurden meistens nach dem Krieg in ihre Heimatländer überführt.

Sämtliche Lager unterstanden der turnusmäßigen Kontrolle durch das Internationale Rote Kreuz. Besuchsprotokolle für das Bad Sulzaer Stalag waren nicht zu beschaffen. Fest steht soviel, daß alle Mängel, die festgestellt worden waren, sofort beseitigt werden mußten, was sowohl vom IRK als auch von den zuständigen Stellen, besonders den Wehrbezirkskommandos kontrolliert wurde.

Der triste Lageralltag wurde durch improvisierte Theaterdarbietungen an den Wochenenden aufgelockert. Künstler, vorher in Pariser oder Brüsseler Orchestern tätig, Schauspieler und Kabarettisten versuchten für einige Stunden den Stacheldraht verges-

sen zu machen. Es waren auch französische Professoren und Lehrer tätig, die Unterrichtskurse über die verschiedensten Themen abhielten und auch Kurse der deutschen Sprache anboten. Die „Lagerbibliothek“ bestand lediglich aus einem Bücherschrank, in dem neben deutscher Literatur, die vor allem wegen der Sprachbarriere wenig Zuspruch fand auch französische und flämische Bücher standen, die in zunehmendem Maße aus den Heimatländern geschickt wurden. Auch Maler füllten ihre Skizzenbücher mit Bildern aus Bad Sulza und dem Lageralltag, die dann in dem in der Nachkriegszeit entstandenen „Freundeskreis des Stalag IX C“, oder analog in den Freundeskreisen der beiden anderen Stalag herumgereicht wurden. Übrigens konstituierte sich dann auch noch eine Art Dachverband, ein Zusammenschluß Freundeskreis der Stalag IX.

Das Leben in Kriegsgefangenschaft, gleichgültig wo, ist hart, entbehrungsreich und freudlos, aber schließlich handelt es sich bei Kriegsgefangenen auch um harte und an Entbehrungen gewöhnte Soldaten, die dank der Genfer Konvention, die auf Gegenseitigkeit beruht, trotz allem erträglich war. Was dabei nicht gering eingeschätzt werden darf ist, daß die Männer dort sicher vor dem Kriegsgeschehen waren, während ihre Kameraden an den Fronten ihr Leben einsetzen mußten. Die Verbindung mit der Heimat blieb durch die Möglichkeit, Briefe zu schreiben und zu empfangen immer erhalten, was den Heimwehschmerz verminderte.

„Wir haben es bei euch gut gehabt, deshalb sollt ihr es bei uns auch gut haben“, sagten mir zwei französische Wachtposten, die zwei Tage vorher aus dem Stalag befreit worden waren, als ich durch widrige Umstände ausgerechnet als amerikanischer Kriegsgefangener in Bad Sulza auf dem Gelände des ehemaligen Schützenhauses, bis dahin zur Sulzaer Garnison der Luftnachrichtenschule Halle gehörend, landete. Obiger Ausspruch war zwar gut gemeint, aber die Verhältnisse in dem Frankreich, in das sie zurückkehren sollten, waren andere geworden. Hier hatten jetzt gaullistische Truppen das Sagen. Was dies bedeutete, und was nun nach der bedingungslosen Kapitulation Deutschlands sämtliche Konventionen wert waren, sollte nicht nur ich, sondern sollten Hunderttausende deutscher Soldaten in amerikanischem und französischem Gewahrsam bald am eigenen Leibe erfahren.

Horst M. F. Heyland



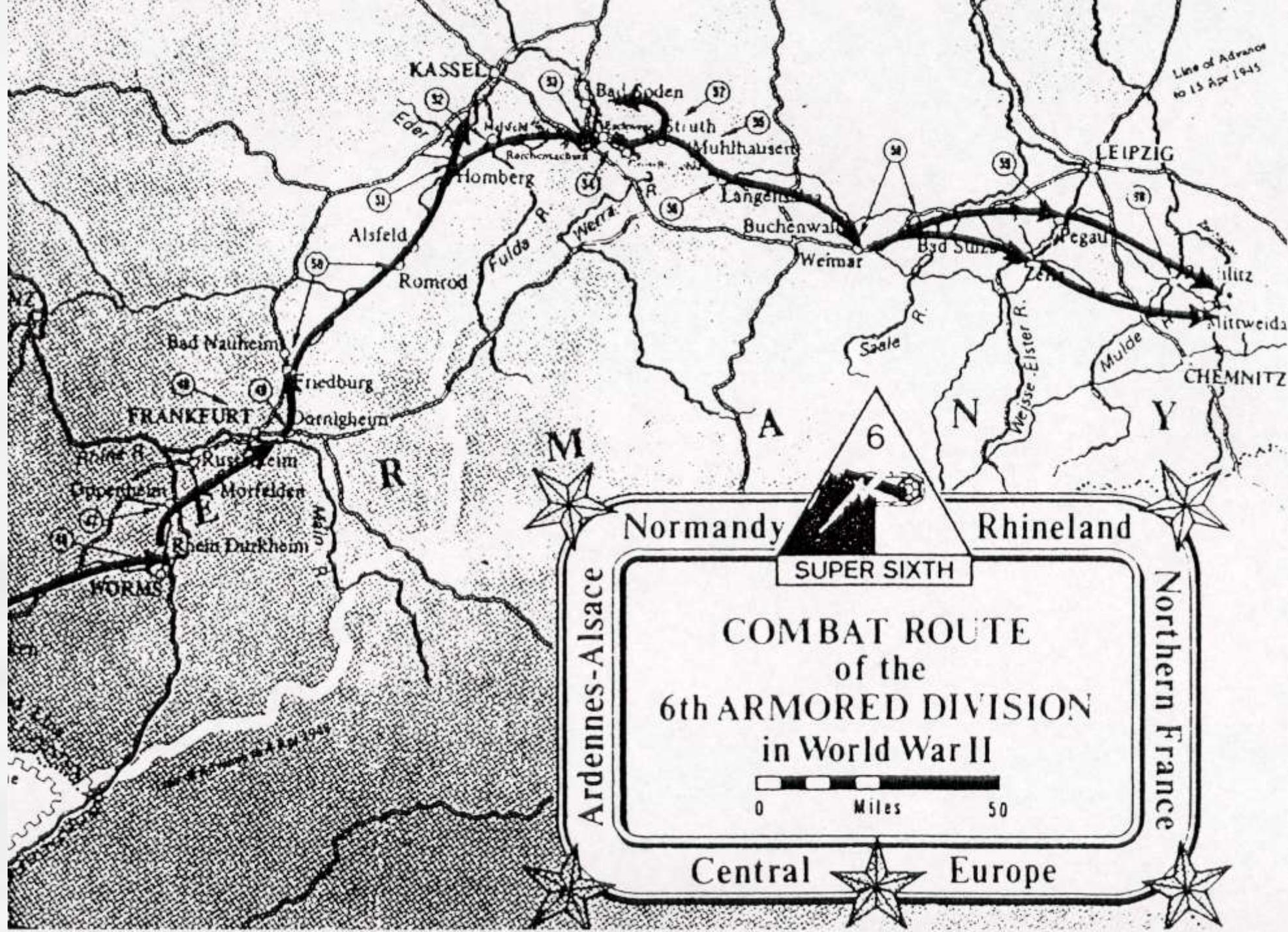


7502

	Franz.	Engl.	Belg.	Polen	Südostgef. außer Engl.	Sowj.			insgesamt	davon im Arbeitseinsatz
01.09.1941	28.579	3.189	658	317	7.798				40.541	37.713
01.12.1941	28.039	2.896	978	-	7.231	4.195			43.389	39.583
01.01.1942	28.400	3.045	992	-	7.520	3.809			43.766	40.711
01.02.1942	28.283	3.052	982	-	7.328	3.596			43.241	37.384
01.04.1942	27.373	3.044	1.015	-	7.264	3.244			41.940	38.287
01.05.1942	27.105	2.960	1.015	-	7.219	4.818			43.117	38.190
01.06.1942	26.923	2.752	849	-	6.291	4.707			41.522	38.489
01.08.1942	26.709	2.756	830	-	6.252	4.618			41.165	36.332
01.09.1942	26.523	2.628	805	-	6.099	4.601			40.656	37.800
01.10.1942	26.289	2.834	800	-	6.083	6.926			42.932	38.314
01.11.1942	26.168	2.842	797	-	5.629	7.805			43.241	40.561
01.12.1942	25.977	2.858	791	-	5.552	8.136			43.314	40.337
01.01.1943	24.951	2.826	782	-	5.491	7.584			41.634	38.655
01.02.1943	24.165	2.860	724	-	5.448	6.973			40.170	37.349
01.03.1943	24.190	2.834	692	-	5.320	6.890			39.926	37.459
01.04.1943	24.079	2.895	693	-	5.295	7.127			40.089	36.981
01.05.1943	23.468	2.959	691	-	5.293	6.409			38.820	36.135
01.06.1943	23.362	2.893	685	-	5.260	6.293			38.493	36.009
							USA			
01.08.1943	22.857	2.829	682	-	5.156	6.190	25		37.739	31.064
01.09.1943	22.807	2.757	679	-	5.121	6.014	49		37.427	30.187
							Ital.			
01.10.1943	22.711	2.755	677	-	5.090	6.009	56	2.285	39.583	30.764
					Serben					
01.12.1943	22.483	2.452	675	-	5.051	6.086	56	9.225	46.028	34.021
01.01.1944	22.033	2.446	639	-	4.982	6.181	55	15.500	51.836	42.718
01.02.1944	22.066	2.395	639	-	4.966	6.377	69	15.503	52.015	42.682
01.04.1944	21.972	2.491	635	-	4.981	6.411	124	16.544	53.158	42.533
01.05.1944	21.975	2.497	631	-	4.835	6.415	135	16.389	52.877	42.278
01.06.1944	22.171	2.454	623	-	7.384	6.383	195	16.459	52.069	40.681
01.07.1944	22.169	2.416	643	-	4.751	6.410	189	17.308	53.886	42.074
01.09.1944	22.072	2.438	668	-	4.644	6.407	219	17.265	53.713	42.227
01.10.1944	22.000	2.546	672	-	4.634	7.919	403	2.644	40.818	27.716
01.11.1944	22.329	2.524	672	195	4.632	8.116	509	1.609	40.680	28.478
							Versch.Nat.			
01.12.1944	22.386	2.542	676	490	4.613	7.959	414	1.359	42.509	29.239
01.01.1945	22.386	2.542	676	490	4.613	7.959	414	1.359	42.509	./.

Deutsche Dienststelle
(WASSt)

Eichborndamm 179 (Tor 6)
1 3 4 0 3 B e r l i n





Am 11. April 1945 wurde das Gefangenenlager von Einheiten der 6th Amored Division der US Armee befreit.



Luftbild des Lagers



OFFICIAL GAZETTE
OF THE
CONTROL COUNCIL
FOR GERMANY

NUMBER
7

31 May 1946

BERLIN
ALLIED SECRETARIAT
32, Elsholzstraße

ВЕДОМОСТИ
КОНТРОЛЬНОГО СОВЕТА
В
ГЕРМАНИИ

НОМЕР
7

31 мая 1946 года

Берлин
Союзный Секретариат
Эльсхольцштрассе 32

JOURNAL OFFICIEL
DU
CONSEIL DE CONTRÔLE
EN ALLEMAGNE

NUMÉRO
7

31 mai 1946

BERLIN
SECRETARIAT ALLIÉ
32, Elsholzstraße

AMTSBLATT
DES KONTROLLRATS
IN
DEUTSCHLAND

NUMBER
7

31. Mai 1946

Herausgegeben vom Alliierten Sekretariat
Berlin, Elsholzstraße 32
Einzelpreis RM 2.—

DIRECTIVE N° 30

Liquidation of German Military and Nazi Memorials
and Museums

The Control Council directs as follows:

I

On and after the effective date of this directive, the planning, designing, erection, installation, posting or other display of any monument, memorial, poster, statue, edifice, street or highway name marker, emblem, tablet, or insignia which tends to preserve and keep alive the German military tradition, to revive militarism or to commemorate the Nazi Party, or which is of such a nature as to glorify incidents of war, and the functioning of military museums and exhibitions, and the erection, installation or posting or other display on a building or other structure of any of the same, will be prohibited and declared illegal; also the reopening of military museums and exhibitions.

II

Every existing monument, poster, statue, edifice, street or highway name marker, emblem, tablet, or insignia, of a type the planning, designing, erection, installation, posting or other display of which is prohibited by Paragraph I of this Directive must be completely destroyed and liquidated by 1 January 1947; also all military museums and exhibitions must be closed and liquidated by 1 January 1947 throughout the entire German territory.

An object of essential public utility or of great architectural value should not be destroyed or otherwise liquidated when the purpose of this Directive can be achieved either by the removal therefrom of the objectionable part(s) or by some other alternative constituting an effective eradication of its memorial character.

The appropriate military authorities in each Zone will designate responsible local German officials who will be made and held responsible for the compilation of complete lists of memorials in their jurisdiction which are prohibited by Paragraph I and condemned to destruction and liquidation by Paragraph II of this Directive.

Moreover, should these responsible German officials consider that in any particular case concerning an object of exceptional artistic value an exception to the general rule above should be made, it will be open to them to submit such a request to the appropriate military authorities for forwarding to the Zone Commander for consideration.

DIRECTIVE N° 30

Suppression des monuments et musées allemands
militaires et nazis

Le Conseil de Contrôle ordonne ce qui suit:

I.

Dès la mise en vigueur de la présente directive, l'établissement de projets, de plans, la construction, l'édification et la mise en place de tout monument, monument aux morts, affiche, statue, édifice, plaque indicatrice de rue ou d'avenue, emblème, plaque ou médaillon, tendant à conserver et à perpétuer la tradition militaire allemande, à rappeler le militarisme ou à commémorer le parti nazi ou de nature à glorifier des faits de guerre, la construction, l'édification et la mise en place d'édifices ou de toutes autres constructions analogues, ainsi que l'ouverture de musées et expositions militaires seront interdits et déclarés illégaux en Allemagne.

II.

Tous monuments, affiches, statues, édifices, plaques indicatrices de rue ou d'avenue, emblèmes, plaques ou médaillons existant, appartenant à un type dont l'établissement de projet, de plan, l'édification ou la mise en place sont interdits par le paragraphe I de la présente directive, doivent être complètement détruits et supprimés au 1^{er} janvier 1947. De même, tous les musées et expositions militaires doivent être fermés et supprimés à la date du 1^{er} janvier 1947, sur l'ensemble du territoire de l'Allemagne.

Un objet d'utilité publique essentielle ou d'une grande valeur architecturale ne devra être détruit ou supprimé d'aucune manière, quand les buts exposés dans cette directive pourront être atteints, soit par la suppression de la ou des parties répréhensibles, soit par quelque autre procédé lui retirant son caractère commémoratif.

Les Autorités Militaires compétentes dans chaque zone désigneront des fonctionnaires locaux allemands rendus et tenus responsables de la constitution de listes complètes des monuments commémoratifs, situés sur leurs territoires, qui sont indiqués au paragraphe I et condamnés à la destruction par le paragraphe II de la présente directive.

De plus, au cas où ces fonctionnaires allemands responsables considéreraient qu'une exception aux règles générales énoncées ci-dessus devrait être faite, dans le cas particulier d'un objet d'une exceptionnelle valeur artistique, il leur sera possible de présenter une requête aux Autorités Militaires compétentes, afin que ces dernières la transmettent à l'examen du Commandant de zone.

Original:
Direktive Nr.30 des
Alliierten Kontrollrat
Vom 13. Mai 1946

ДИРЕКТИВА № 30

Ликвидация наместник военных и нацистских памятников и музеев

Контрольный Совет приказывает:

I.

Со вступлением в силу настоящей директивы, планирование, проектирование, сооружение, установка, вывешивание и другая демонстрация всех памятников, плакатов, статуй, зданий, таблиц с названиями улиц и дорог, эмблем, мемориальных досок и знаков, способствующих сохранению и поддержанию германских военных традиций, вооружению милитаризма и усвоению нацистской партии или восхваляющих военные элиты, функционирование военных музеев и выставок, а также сооружение, установка, вывешивание или другая демонстрация каких-либо из указанных предметов на здании или иной постройке, запрещается и объявляется незаконными. Запрещается и объявляется незаконным также открытие вновь военных музеев и выставок.

II.

Все существующие памятники, плакаты, статуи, сооружения, таблички с названиями улиц и больших дорог, эмблемы, мемориальные доски и знаки такого типа, планирование, проектирование, сооружение, установка, вывешивание или другая демонстрация которых запрещаются пунктом I этой директивы, должны быть полностью уничтожены и ликвидированы к 1 января 1947 года. Также должны быть закрыты и ликвидированы к 1 января 1947 года все военные музеи и выставки на всей территории Германии.

Предметы важного общественного пользования или имеющие большую архитектурную ценность не должны уничтожаться или ликвидироваться, если цель этой директивы может быть достигнута путем удаления незначительной части или частей предмета, или каким-либо другим способом, который эффективно устранит мемориальное значение предмета.

Соответствующие военные власти в каждой зоне назначают ответственных местных немеских чиновников, на которых будет возложена ответственность за составление полных списков памятников в подведомственных им областях, которые запрещены пунктом I и подлежат уничтожению и ликвидации согласно пункту II этой директивы.

Если эти ответственные немеские чиновники найдут, что в каком-либо конкретном случае, касающемся предметов исключительной художественной ценности, должно быть сделано исключение из этой директивы, им разрешается представить такую просьбу соответствующим военным властям для направления на рассмотрение Командующему зоной.

DIREKTIVE Nr. 30

Beseitigung deutscher Denkmäler und Museen militärischen und nationalsozialistischen Charakters

Der Kontrollrat verfügt wie folgt:

I.

Von dem Zeitpunkt des Inkrafttretens dieser Direktive an ist untersagt und als gesetzwidrig erklärt die Planung, der Entwurf, die Errichtung, die Aufstellung und der Anschlag oder die sonstige Zurschaustellung von Gedenksteinen, Denkmälern, Plakaten, Statuen, Bauwerken, Straßen- oder Landstraßenschildern, Wahrzeichen, Gedenktafeln oder Abzeichen, die darauf abzielen, die deutsche militärische Tradition zu bewahren und lebendig zu erhalten, den Militarismus wachzurufen oder die Erinnerung an die nationalsozialistische Partei aufrechtzuerhalten, oder ihrem Wesen nach in der Verberrlichung von kriegerischen Ereignissen bestehen. Untersagt und als gesetzwidrig erklärt ist ferner das Offenhalten von Museen und Ausstellungen militärischen Charakters, die Errichtung, Ausstellung, der Anschlag oder sonstige Zurschaustellung an Gebäuden oder anderen Bauten von Gegenständen der obenerwähnten Art sowie die Wiedereröffnung von Museen oder Ausstellungen militärischen Charakters.

II.

Sämtliche bestehenden Gedenksteine, Plakate, Statuen, Bauwerke, Straßen- oder Landstraßenschilder, Wahrzeichen, Gedenktafeln oder Abzeichen einer Art, deren Planung, Entwurf, Errichtung, Aufstellung, Anschlag oder sonstige Zurschaustellung § 1 dieser Direktive untersagt, sind bis zum 1. Januar 1947 vollständig zu zerstören und zu beseitigen. Ebenso sind sämtliche Museen und Ausstellungen militärischen Charakters in ganz Deutschland bis zum 1. Januar 1947 zu schließen und aufzulösen.

Nicht zu zerstören oder sonst zu beseitigen sind Gegenstände von wesentlichem Nutzen für die Allgemeinheit oder von großem architektonischen Wert, bei welchen der Zweck dieser Direktive dadurch erreicht werden kann, daß durch Entfernung der zu beanstandenden Teile oder durch anderweitige Maßnahmen der Charakter einer Gedenkstätte wirksam ausgeglichen wird.

Die zuständigen Militärbehörden bezeichnen in jeder Zone örtliche deutsche Beamte, die innerhalb ihres Zuständigkeitsbereiches die Verantwortung für die Aufstellung vollständiger Verzeichnisse von Gedenkstätten tragen, die unter das Verbot nach § 1 dieser Direktive fallen und nach § II zur Vernichtung und Beseitigung bestimmt sind.

Ist nach Ansicht der verantwortlichen deutschen Beamten in Einzelfällen, wo es sich um Gegenstände von ausnehmend künstlerischem Wert handelt, eine Ausnahme von obiger Regel am Platze, so steht es ihnen frei, ein entsprechendes Gesuch den zuständigen Militärbehörden zur Weiterleitung an den Zonenbefehlshaber zur Erwägung zu unterbreiten.

III.

On and after 1 January 1947, the retention or display knowingly, of any monument, memorial, poster, statue, edifice, military museum or exhibition, street or highway name marker, emblem, tablet or insignia, of a type the planning, designing, erection, installation or posting or other display of which is prohibited by Paragraph I and the destruction of which is required by Paragraph II of this Directive will be prohibited and declared illegal.

Responsibility under Paragraph III of this Directive shall be upon the owner or owners of the property unlawfully retained or, in the case of a violation involving public property or property for which no owner can be found, upon the public official or officials responsible for such property.

IV *)

The following are not subject to destruction and liquidation:

1. Monuments erected solely in memory of deceased members of regular military organizations, with the exception of paramilitary organizations, the S. S. and Waffen S. S.
2. Individual tombstones existing at present or to be erected in the future.

providing the architectural designs, decorations or inscriptions of the monuments, mentioned in paragraphs 1 and 2 do not recall militarism or commemorate the Nazi party.

With a view to the preservation of the monuments indicated in paragraphs 1 and 2, alterations may be made in the architectural designs, decorations or inscriptions which would remove objectionable characteristics.

V.

For the purposes of this Directive:

(a) The terms "military" and "militarism" and the phrase "incidents of war" refer to warlike activities subsequent to 1 August 1914, whether of land, sea or in the air, and to persons, organizations and institutions directly associated with such activities, and

(b) The term "Nazi Party" refers to the former Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei and to persons, organizations and institutions directly associated therewith.

VI.

This Directive is effective upon the date of publication.

Done at Berlin on the 13th day of May, 1946

B. H. ROBERTSON
Lieutenant General

L. KOELTZ
Général de Corps d'Armée

M. I. DRATVIN
Lieutenant General

LUCIUS D. CLAY
Lieutenant General

*) The present Article IV was substituted by the Coordinating Committee on 12 July 1946 for that originally included in the Directive as signed on 13 May 1946

III.

I. Il est interdit et déclaré illégal par la présente loi, à partir du 1^{er} janvier 1947, de maintenir sciemment en état tout monument commémoratif, affiche, statue, édifice, musée et exposition militaire, plaque indicatrice de rue ou d'avenue, emblème, plaque ou médaillon d'un type dont l'établissement de projet, la construction ou la mise en place est interdite par le paragraphe I et dont la destruction est décrétée par le paragraphe II de la présente directive.

2. Le ou les détenteurs des biens conservés illégalement ainsi que le ou les fonctionnaires responsables de ces biens, si cette infraction concerne un bien public ou un bien pour lequel aucun propriétaire ne peut être trouvé, seront passibles de poursuites pénales, pour infraction au paragraphe III de la présente directive.

IV. *)

Ne sont pas soumis à la destruction et à la liquidation:

1. les monuments érigés strictement à la mémoire des morts ayant appartenu aux formations militaires régulières, à l'exception des formations para-militaires S. S. et Waffen-S. S.
2. les pierres tombales individuelles existantes et futures,

à condition que leur architecture, leur décoration et leurs inscriptions, visées aux paragraphes 1 et 2, ne reflètent pas le militarisme ou ne commémorent pas le parti nazi.

En vue de la protection des monuments et des pierres tombales indiqués aux paragraphes 1 et 2, toute modification pourra être faite dans leur architecture, leur décoration, leurs inscriptions pour enlever tout caractère subversif.

V.

Dans cette directive,

a) les termes "militaire et militarisme" et l'expression "faits de guerre" se rapportent à des actes de guerre postérieurs au 1^{er} août 1914, que ce soit sur terre, sur mer ou dans les airs, et aux personnes, organisations ou institutions directement liées à de tels actes

b) et le terme "parti nazi" se rapporte à l'ancien parti national-socialiste allemand du travail et aux personnes, organisations ou institutions qui y sont associées directement.

VI.

La présente directive entrera en vigueur dès le jour de sa publication.

Fait à Berlin, le 13 mai 1946.

B. H. ROBERTSON
Lieutenant Général

L. KOELTZ
Général de Corps d'Armée

M. I. DRATVINE
Lieutenant Général

LUCIUS D. CLAY
Lieutenant Général

*) Le 12 juillet 1946, le Comité de Coordination a substitué le présent article à l'article correspondant primitivement adopté par lui.

III.

Запрещается и объявляется незаконными с 1 января 1947 г. сохранение или преднамеренная демонстрация всех памятников, плакатов, статуй, зданий, военных музеев или выставок, таблиц с названиями улиц и дорог, эмблем, мемориальных досок и знаков, проектирование, планирование, сооружение, установка, вывешивание или иная демонстрация которых запрещается пунктом I и уничтожение которых предписывается пунктом II этой директивы.

Ответственность за нарушение пункта III этой директивы должны нести владельцы или владельцы незаконно сохранимого имущества, или, в случае нарушения, касавшегося общественной собственности или собственности, владелец которой не может быть установлен, представитель или представители власти, ответственной за это имущество.

IV.*)

Уничтожению и демонтажу не подлежат:

1. памятники, сооружённые только в память умерших или из состава регулярных войск, за исключением полубоевых организаций, СС и войск СС, и

2. индивидуализированные надгробные памятники, как существующие в настоящее время, так и могущие быть сооружёнными в будущем,

при условии, что архитектура, украшения и надписи памятников, указанных в п.п. 1 и 2, не будут отражать милитаристский дух или увековечивать милитарскую партию.

Разрешается, для сохранения памятников, указанных в п.п. 1 и 2, проводить в их архитектуре, украшениях и надписях все изменения, необходимые для уничтожения их вредного характера.

V.

В этой директиве:

a) термины „военный“ и „милитаризм“ и выражение „военные периоды“ относятся к военной деятельности на суше, на море или в воздухе после 1 августа 1914 года и к лицам, организациям и учреждениям, непосредственно связанным с этой деятельностью;

b) термин „нацистская партия“ относится к бывшей германской национал-социалистической рабочей партии и к лицам, организациям и учреждениям, непосредственно связанным с ней.

VI.

Любое лицо, нарушающее эту директиву, подлежит уголовной ответственности.

VII.

Эта директива вступает в силу со дня её опубликования.

Составлено в Берлине, 13 мая 1946 года.

Генерал-лейтенант Б. Г. РОБЕРТСОН

Генерал-лейтенант Л. КОЛЬЦ

Генерал-лейтенант М. И. ДРАТВИН

Генерал-лейтенант ЛЮЦИУС Д. КЛЕЙ

*) Решением Координационного Комитета от 12 июля 1946 г. вставшая статья IV заменяет статью, первоначально включенную в Директиву, подписанную 13 мая 1946 г.

III.

Untersagt und als gesetzwidrig erklärt ist vom 1. Januar 1947 an die wesentliche Zurückhaltung oder Zurschaustellung von Gedenksteinen, Denkmälern, Plakaten, Statuen, Bauwerken, Museen oder Ausstellungen militärischen Charakters, Straßen- oder Landstraßenschildern, Wahrzeichen, Gedenktafeln oder Abzeichen solcher Art, deren Planung, Entwurf, Errichtung, Aufstellung, Anschlag oder sonstige Zurschaustellung § I dieser Direktive untersagt und deren Zerstörung § II dieser Direktive fordert.

Die Verantwortung nach § III dieser Direktive tragen die Inhaber des gesetzwidrig zurückbehaltenen Gegenstandes oder bei Gesetzesverletzungen, bei denen es sich um öffentliches Gut oder um Gegenstände handelt, deren Eigentümer nicht ausfindig gemacht werden kann, die dafür verantwortlichen Beamten.

IV.*)

Der Zerstörung und Beseitigung sind nicht unterworfen:

1. Gedenksteine, die lediglich zum Andenken an verstorbene Angehörige regulärer militärischer Einheiten errichtet worden sind, mit Ausnahme paramilitärischer Verbände der SS und Waffen-SS und

2. Einzelgrabsteine, die bereits bestehen oder in Zukunft aufgestellt werden, unter der Voraussetzung, daß die Architektur, die Ausschmückung oder die Inschriften der in den Absätzen 1 und 2 erwähnten Gedenk- und Grabsteine weder militärischen Geist widerspiegeln noch das Gedächtnis an die nationalsozialistische Partei bewahren.

Zum Zwecke der Erhaltung der in den Absätzen 1 und 2 erwähnten Gedenk- und Grabsteine können an deren Architektur, Ausschmückung und Inschriften Änderungen zur Beseitigung anstößiger Merkmale vorgenommen werden.

V.

a) Die Ausdrücke „militärisch“ und „Militarismus“ sowie der Ausdruck „kriegerische Ereignisse“ im Sinne dieser Direktive beziehen sich auf Kriegshandlungen nach dem 1. August 1914 zu Lande, zu Wasser oder in der Luft und auf Personen, Organisationen und Einrichtungen, die mit diesen Handlungen in unmittelbarem Zusammenhange stehen.

b) Der Ausdruck „National-Sozialistische Partei“ im Sinne dieser Direktive bezieht sich auf die ehemalige Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei und auf die in unmittelbarer Verbindung mit ihr stehenden Personen, Organisationen und Einrichtungen.

VI.

Diese Direktive tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Ausgefertigt in Berlin, den 13. Mai 1946.

(Die in den drei offiziellen Sprachen abgefaßten Originaltexte dieser Direktive sind von B. H. Robertson, Generalleutnant, L. Koeltz, Armeekorpsgeneral, M. I. Dratwin, Generalleutnant, und Lucius D. Clay, Generalleutnant, unterzeichnet.)

*) Am 12 Juli 1946 hat der Koordinationsausschuß dem Artikel IV die vorstehende neue Fassung gegeben.

Kontrollratsdirektive Nr. 30

Beseitigung deutscher Denkmäler und Museen militärischen und nationalsozialistischen Charakters

vom 13. Mai 1946

für die Bundesrepublik Deutschland außer Wirkung gesetzt durch Artikel 2 des Gesetzes Nr. A-37 der Alliierten Hohen Kommission vom 5. Mai 1955 (ABI. AHK S. 3268)

für die DDR außer Wirkung gesetzt durch Beschluß des Ministerrats der UdSSR über die Auflösung der Hohen Kommission der Sowjetunion in Deutschland vom 20. September 1955

Abschrift: Direktive Nr.30 des Alliierten Kontrollrat Vom 13. Mai 1946

Der Kontrollrat verfügt wie folgt:

I. Von dem Zeitpunkt des Inkrafttretens dieser Direktive an ist untersagt und als gesetzwidrig erklärt die Planung, der Entwurf, die Errichtung, die Aufstellung und der Anschlag oder die sonstige Zurschaustellung von Gedenksteinen, Denkmälern, Plakaten, Statuen, Bauwerken, Straßen- oder Landstraßenschildern, Wahrzeichen, Gedenktafeln oder Abzeichen, die darauf abzielen, die deutsche militärische Tradition zu bewahren und lebendig zu erhalten, den Militarismus wachzurufen oder die Erinnerung an die nationalsozialistische Partei aufrechtzuhalten, oder ihrem Wesen nach in der Verherrlichung von kriegerischen Ereignissen bestehen. Untersagt und als gesetzwidrig erklärt ist ferner das Offenhalten von Museen und Ausstellungen militärischen Charakters, die Errichtung, Aufstellung, der Anschlag oder sonstige Zurschaustellung an Gebäuden oder anderen Bauten von Gegenständen der oben erwähnten Art sowie die Wiedereröffnung von Museen oder Ausstellungen militärischen Charakters.

II. Sämtliche bestehenden Gedenksteine, Plakate, Statuen, Bauwerke, Straßen- oder Landstraßenschilder, Wahrzeichen, Gedenktafeln oder Abzeichen einer Art, deren Planung, Entwurf, Errichtung, Aufstellung, Anschlag oder sonstige Zurschaustellung § I dieser Direktive untersagt, sind bis zum 1. Januar 1947 vollständig zu zerstören und zu beseitigen. Ebenso sind sämtliche Museen und Ausstellungen militärischen Charakters in ganz Deutschland bis zum 1. Januar 1947 zu schließen und aufzulösen.

Nicht zu zerstören oder sonst zu Beseitigen sind Gegenstände von wesentlichen Nutzen für die Allgemeinheit oder von großem architektonischen Wert, bei welchen der Zwecks dieser Direktive dadurch erreicht werden kann, daß durch Entfernung der zu beanstandenden Teile oder durch anderweitige Maßnahmen der Charakter einer Gedenkstätte wirksam ausgemerzt.

Die zuständigen Militärbehörden benennen in jeder Zone örtliche deutsche Beamte, die innerhalb ihres Zuständigkeitsbereiches die Verantwortung für die Aufstellung vollständiger Verzeichnisse von Gedenkstätten tragen, die unter das Verbot nach § I dieser Direktive fallen und nach § II zur Vernichtung und Beseitigung bestimmt sind.

Ist nach Ansicht der verantwortlichen deutschen Beamten in Einzelfällen, wo es sich um Gegenstände von ausnehmend künstlerischem Wert handelt, eine Ausnahme von obiger Regel am Platze, so steht es ihnen frei, ein entsprechendes Gesuch den zuständigen Militärbehörden zur Weiterleitung an den Zonenbefehlshaber zur Erwägung zu unterbreiten.

III. Untersagt und als gesetzwidrig erklärt ist vom 1. Januar 1947 an die wissentliche Zurückhaltung oder Zurschaustellung von Gedenksteinen, Denkmälern, Plakaten, Statuen, Bauwerken, Museen oder Ausstellungen militärischen Charakters, Straßen oder Landstraßenschildern, Wahrzeichen, Gedenktafeln oder Abzeichen solcher Art, deren Planung, Entwurf, Errichtung, Aufstellung, Anschlag oder sonstige Zurschaustellung § I dieser Direktive untersagt und deren Zerstörung § II dieser Direktive fordert.

Die Verantwortung nach § III dieser Direktive tragen die Inhaber des gesetzwidrig zurückbehaltenen Gegenstandes oder bei Gesetzesverletzungen, bei denen es sich um öffentliches Gut oder um Gegenstände handelt, deren Eigentümer nicht ausfindig gemacht werden kann, die dafür verantwortlichen Beamten.

IV. Der Zerstörung und Beseitigung sind nicht unterworfen:

1. Gedenksteine, die lediglich zum Andenken an verstorbene Angehörige regulärer militärischer Einheiten errichtet worden sind, mit Ausnahme paramilitärischer Verbände der SS und Waffen-SS und
2. Einzelgrabsteine, die bereits bestehen oder in Zukunft aufgestellt werden, unter der Voraussetzung, daß die Architektur, die Ausschmückung oder die Inschriften der in den Absätzen 1 und 2 erwähnten Gedenk- und Grabsteine weder militärischen Geist widerspiegeln noch das Gedächtnis an die nationalsozialistische Partei bewahren.

Zum Zwecke der Erhaltung der in den Absätzen 1 und 2 erwähnten Gedenk- und Grabsteine können an deren Architektur, Ausschmückung und Inschriften Änderungen zur Beseitigung anstößiger Merkmale vorgenommen werden.

V. a) Die Ausdrücke „militärisch“ und „Militarismus“ sowie der Ausdruck „kriegerische Ereignisse“ im Sinne dieser Direktive beziehen sich auf Kriegshandlungen nach dem 1. August 1914 zu Lande, zu Wasser oder in der Luft und auf Personen, Organisationen und Einrichtungen, die mit diesen Handlungen in unmittelbarem Zusammenhange stehen.

b) Der Ausdruck „National-Sozialistische Partei“ im Sinne dieser Direktive bezieht sich auf die ehemalige Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei und auf die in unmittelbarer Verbindung mit ihr stehenden Personen, Organisationen und Einrichtungen.

VI. Diese Direktive tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Ausgefertigt in Berlin, den 13. Mai 1946.

(Die in den drei offiziellen Sprachen abgefaßten Originaltexte dieser Direktive sind von B. H. Robertson, Generalleutnant, L. Koeltz, Armeekorpsgeneral, M. 1. Dratwin, Generalleutnant, und Lucius D. Clay, Generalleutnant, unterzeichnet).



Ab 1953 wird
auf dem
Gelände das
Schwimmbad
errichtet



Allgemeiner Anzeiger

WEIMAR | APOLDA

Zeitungsbericht vom 17.11.1999

Erinnerung wachhalten

Gedenktafel wird am 20. November feierlich enthüllt



Heimatsforscher Hans Stadelmann und Steinmetzmeister Andreas Kula freuen sich über die Anbringung der Gedenktafel am Badcafé.
AA-Foto: Grüser

Bad Sulza. Etwa ab 1940 bestand das Stammlager für Kriegsgefangene unterhalb der Sonnenburg. Zunächst wurden Belgier und Franzosen provisorisch in der „Knochenmühle“ untergebracht. Dann wurden Baracken auf dem heutigen Badgelände errichtet. Im Gebäude, in dem sich nun das Badcafé befindet, war ein sogenannter Karzer oder Gefängnis untergebracht. Anfang 1941 befanden sich hier rund 5 000 Gefangene.

Nach intensiver Recherche und dem Engagement von vier Bürgern wurde die Initiative gestartet, an

diesem Ort eine Gedenktafel zu errichten. Der Stadtrat entschied per Beschluss dafür.

Am 20. November 1999, 14 Uhr, wird diese am Badcafé feierlich enthüllt. Die Inschrift hält das Gedenken an die Gefangenen und die amerikanischen Befreier vom 11. April 1945 wach.

Die Tafel wurde von Steinmetzmeister Andreas Kula (im Foto r.) aus Jura-Mamor gefertigt und zum Selbstkostenpreis zur Verfügung gestellt. Rund 2 000 Mark müssen die Initiatoren an Spenden aufbringen. Spontan hat BASU Heimtier-

spezialitäten bereits 500 Mark für die Gedenktafel bereitgestellt.

„Die Kriegsgefangenen haben in vielen hiesigen Betrieben gearbeitet“, so Hans Stadelmann. Ob im Steinbruch, an der Autobahn, bei der Reichsbahn, in Apolda oder in der hiesigen Landwirtschaft. „... da wird es doch möglich sein, einige Mark 'locker zu machen'.“

Auf jeden Fall wird die Tafel vorerst vom Klinikzentrum vorfinanziert, bestätigte Marion Schneider. Doch Sponsoren, dessen sind sich die Beteiligten sicher, werden nicht lange auf sich warten lassen.

Gedenktafel in der Kurstadt

Möglicherweise eines der größten Lager in Thüringen

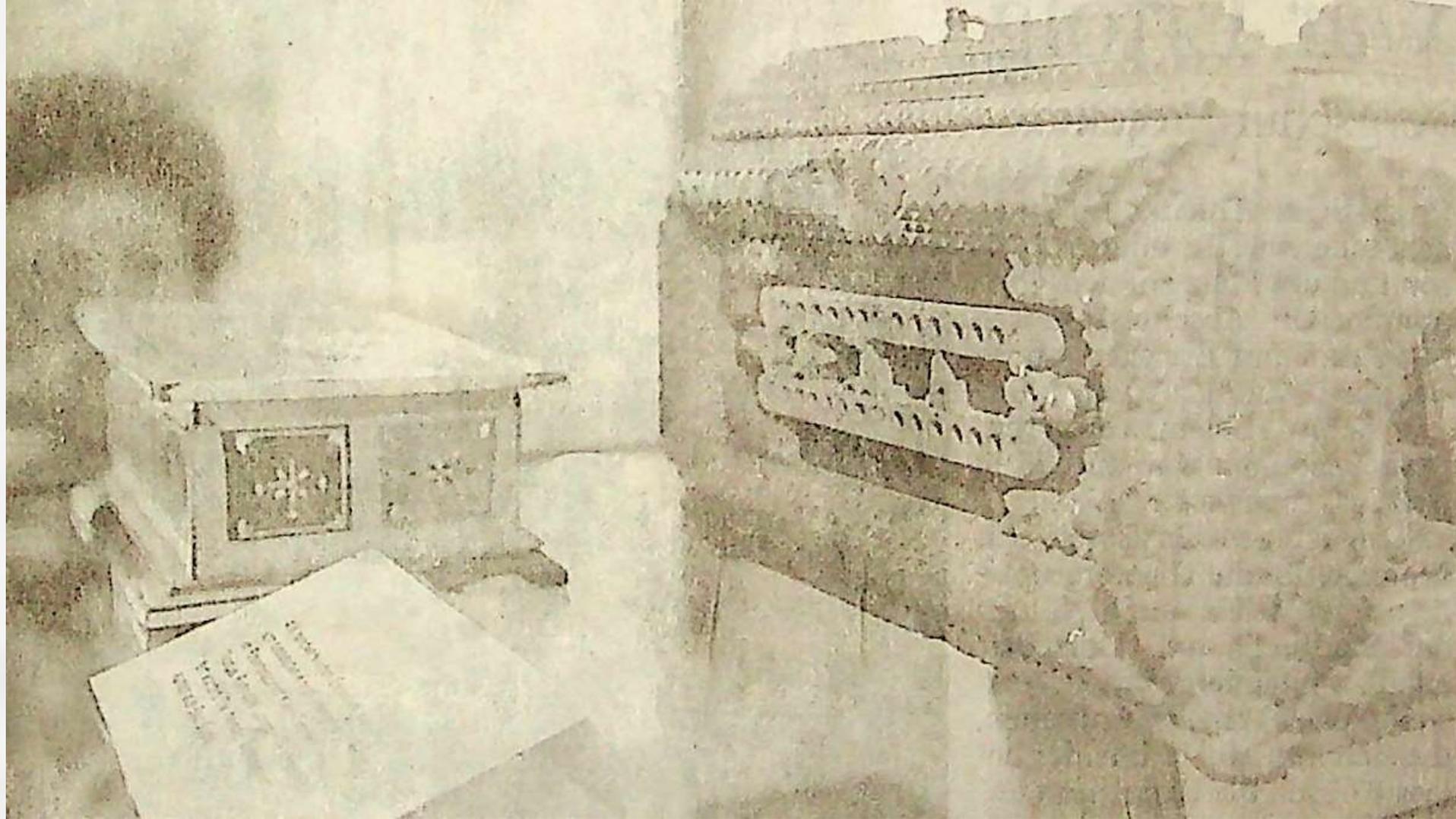
BAD SULZA (nz). Dass die Liegewiesen, auf denen sie alljährlich Sommerfreuden genießen, einmal ein Ort der Unfreiheit waren, ahnen die Besucher des Bad Sulzaer Schwimmbades wohl kaum. Das Gefangenenlager, das im zweiten Weltkrieg just an dieser Stelle stand, ist in der Kurstadt weitgehend dem Vergessen anheim gefallen. Das soll sich ändern. Einen Tag vor dem Totensonntag wird morgen in Bad Sulza eine Gedenktafel enthüllt, die an dieses spezielle Kapitel deutscher und damit auch der Stadtgeschichte erinnert. Darin geblättert hat eine Handvoll Privatpersonen.

Zu ihnen gehört Günter Kaspaul, der für die PDS im Bad Sulzaer Stadtrat sitzt. Mit anderen Hobbyforschern hat er

Fakten zusammengetragen, die die Vermutung nahelegen, dass das Bad Sulzaer Lager thüringenweit keine geringe Bedeutung besaß. „Möglicherweise war es eines der größten Gefangenenlager in Thüringen“, schätzt er. 46 000 Kriegsgefangene sollen zwischen 1941 und 1945 hier festgehalten worden sein. „Ausschließlich Westalliierte, für die galt die Genfer Konvention“, erläutert Kaspaul. Die Belgier, Amerikaner, Franzosen, Italiener und Polen waren in vermutlich einem Dutzend Baracken und festen Unterkünften untergebracht – das heutige Badecafé ist ein Überbleibsel dieser Zeit.

Von Bad Sulza aus wurden die Häftlinge zur Zwangsarbeit nach ganz Thüringen geschickt, vor allem in die Rüs-

tungsindustrie. Die Bewachung des Bad Sulzaer Stammlagers hatte offenbar nicht die SS übernommen, sondern die Wehrmacht. Entsprechend der Genfer Konvention betreute das Rote Kreuz das Bad Sulzaer Lager. „Das hat den Insassen wohl einen gewissen Schutz vermittelt“, vermutet Kaspaul. Angeblich sollen die Kriegsgefangenen in Bad Sulza nicht misshandelt worden sein. Es habe vereinzelt sogar Kontakte mit den Einheimischen gegeben, so Kaspaul. Er wisse von mindestens drei Heiraten zwischen ehemaligen Insassen dieses Lagers und Bad Sulzaerinnen nach Kriegsende. Das kam für die Häftlinge am 11. April 1945. Die US-Armee befreite etwa 3000 im Bad Sulzaer Lager verbliebene Gefangene.



Sehenswerte Ausstellung in der Gästeinformation

Exponate aus dem ehemaligen Stalag-Lager in Bad Sulza sind derzeit in der Gästeinformation im Kurpark von Bad Sulza zu sehen. Darunter auch diese Schatullen, die von den Häftlingen selbst geschnitzt wurden. Zusammengetragen hat die Ausstellung das Ehepaar Renkel.

Dreisprachiger Mahnruf an Fassade des Bade-Cafés

Gedenktafel erinnert an einstiges Gefangenenlager

BAD SULZA (jl). „Wir gedenken der Kriegsgefangenen und der Befreiung.“ In deutscher, englischer und französischer Sprache wird den Besuchern des Bad Sulzauer Freibades künftig ins Bewusstsein gerufen, dass an dieser Stelle zwischen 1941 und 1945 über 40 000 westalliierte Kriegsgefangene festgehalten wurden. Seit Samstag erinnert eine Gedenktafel an der Fassade des Bade-Cafés an das einstige Stammlager „Stalag IX C“ und dessen Befreiung durch die 3. US-Armee.

Bad Sulzauer und Weimarer Heimatforscher hatten sich der Recherche zur Geschichte dieses Lagers und der Gestaltung der Gedenktafel angenommen. „Mit dieser Tafel haben wir be-

reits die vierte Gedenkstätte eingerichtet, die die Befreiungsmision der amerikanischen Soldaten würdigt“, erläuterte der Weimarer Hans Stadelmann, Ehrenmitglied der 3. US-Armee. Im Namen des Weimarer Oberbürgermeisters legte er ein Blumengebinde an der Gedenktafel nieder.

Auch in den USA stieß die Initiative der Heimatforscher auf Reaktionen. „Mit großer Zufriedenheit und mit Freude beglückwünsche ich Sie für Ihre Weisheit und Rücksicht bei der Einweihung dieser Gedenktafel in Ihrer Stadt“, übermittelte Oberst Jim Moncrief, ehemaliges Generalstabsmitglied jener 6. Panzerdivision, die das Lager 1945 befreite, den Bad Sulzauer Bürgern in einem Brief.



GESCHICHTE BEWAHRT: Heimatforscher Hans Stadelmann legte zur Enthüllung der Gedenktafel am Bad Sulzauer Bade-Café im Namen des Weimarer Oberbürgermeisters ein Blumengebinde nieder. Die Tafel erinnert an die Befreiung des einstigen Kriegsgefangenen-Lagers.

Forschung aus der Distanz

Ausstellung zum einstigen Bad Sulzaer Kriegsgefangenenlager

BAD SULZA. Heinz Adolf Renkel ist kein Bad Sulzaer. Der 57-Jährige lebt über 400 Kilometer von der Kurstadt entfernt in Reinheim bei Darmstadt. Beruflich verbindet den technischen Einkäufer eines Elektronik-Unternehmens kaum etwas mit detaillierter Geschichtsforschung. Dennoch hat sich der Hesse der Stadt Bad Sulza und mithin eines Teils ihrer Historie angenommen. Ab morgen wird im historischen Inhalatorium seine Ausstellung zum einstigen Kriegsgefangenen-Lager „Stalag IX C“ im Bad Sulzaer Brühlgrund gezeigt.

Das Interesse, sich intensiv mit der Materie um das Bad Sulzaer Lager auseinander zu setzen, weckten im Jungen Heinz Adolf Renkel dereinst

Erzählungen seiner Tante. Die war als Köchin in einem Lazarett bei Darmstadt verpflichtet worden. Dorthin wurden auch russische Kriegsgefangene aus Bad Sulza gebracht, die an Lungentyphus oder Tuberkulose erkrankt waren. „Von meiner Tante bekam ich auch einige Gegenstände, die ihr die Kriegsgefangenen im Lazarett schenkten“, erläutert Renkel gegenüber TA. – Dinge, die die Lagerinsassen in ihrer spärlich bemessenen Freizeit selbst hergestellt hatten, Tierfiguren aus Stroh, Spielzeug oder auch geflochtene Körbchen.

Weitere Exponate für seine Ausstellung erhielt der Reinheimer in Bad Sulza selbst. „Am 6. März 1990 war ich zum ersten Mal hier. Auf der Suche nach Zeugnissen dieses Ge-

schichtskapitels wurde ich auf vielen Dachböden der Kurstadt fündig“, weiß Renkel die Unterstützung der Bad Sulzaer Bevölkerung zu schätzen.

Eine Auswahl dieser Ausstellungsstücke, Text- und Fototafeln wie auch erklärende Grafiken – so beispielsweise ein Grundriss des Lagers – sind nun ab morgen im historischen Inhalatorium bis Ende Oktober zu sehen. Die Ausstellung wird um 14 Uhr eröffnet. Konkret wurde die Vorstellung, eine solche Dokumentation in Bad Sulza zu zeigen, in diesem Frühjahr. „Ich bin überzeugt, dass die Ausstellung gerade bei jenen Bürgern auf Interesse stößt, die um das Lager wissen“, meint auch Kurdirektor Jörg Hanf.

Jens LEHNERT

Lücke im Geschichtsbild gefüllt

Zur Ausstellung „Lebensläufe hinter Stacheldraht - KZ Nohra, KZ Bad Sulza, KZ Buchenwald“

Zur Zeit ist im Glockenmuseum Apolda eine Ausstellung über ein Stück Regionalgeschichte zu sehen. Es ist die erste zusammenhängende und umfassende Darstellung der beiden Vorgängerlager von Buchenwald: das KZ Nohra und das KZ Bad Sulza. Schon 1980 und 1983 wurde in der AG „Junge Historiker“ der POS Bad Sulza eine Ausstellung gezeigt, deren Material aber leider verschwunden ist. Auch im Archiv der Stadt war die Suche nach Aktenvorgängen bis auf ein Blatt erfolglos. Um so erfreulicher ist, welche Fülle an Originaldokumenten, Fotos, Postkarten und Gegenständen die Mitglieder der „Geschichtswerkstatt Apolda/Weimar e. V.“ zusammentragen konnten. Besonders eindrücklich ist dabei der Lebens- und Leidensweg der SPD-Familie Worch, deren Tochter Gisela schon als Jugendliche 1933/34 im KZ Bad Sulza eingesperrt war. Inwieweit die Ausstellung zu einer ständigen in Bad Sulza werden könnte, hängt sicherlich auch davon ab, ob sich die Bürgerinnen und Bürger Bad Sulzas und des Umlandes für das Gezeigte interessieren. Deshalb möchte der Verein ganz herzlich einladen zu einem Besuch der Ausstellung, besonders auch Seniorenkreise und Schülergruppen. Das Glockenmuseum ist geöffnet Di bis So 10 - 17 Uhr, der Eintritt der Ausstellung, die noch bis zum 27. Februar zu sehen ist, ist frei.

B. Schl.



Bericht Ausgabe Februar 2000

Gedenktafel mahnt wieder

Auf dem Bad Sulzaer Freibadgelände hat der alte Stein einen neuen Standort gefunden

Es war eine Atmosphäre voller Kontraste: Dickes Eis bedeckt die Becken des Bad Sulzaer Freibades. Und dort, wo sich sonst Sonnenhungrige räkelten, enthüllten gestern ernste Männer eine Gedenktafel an die Opfer der Naziherrschaft.

BAD SULZA (kj).

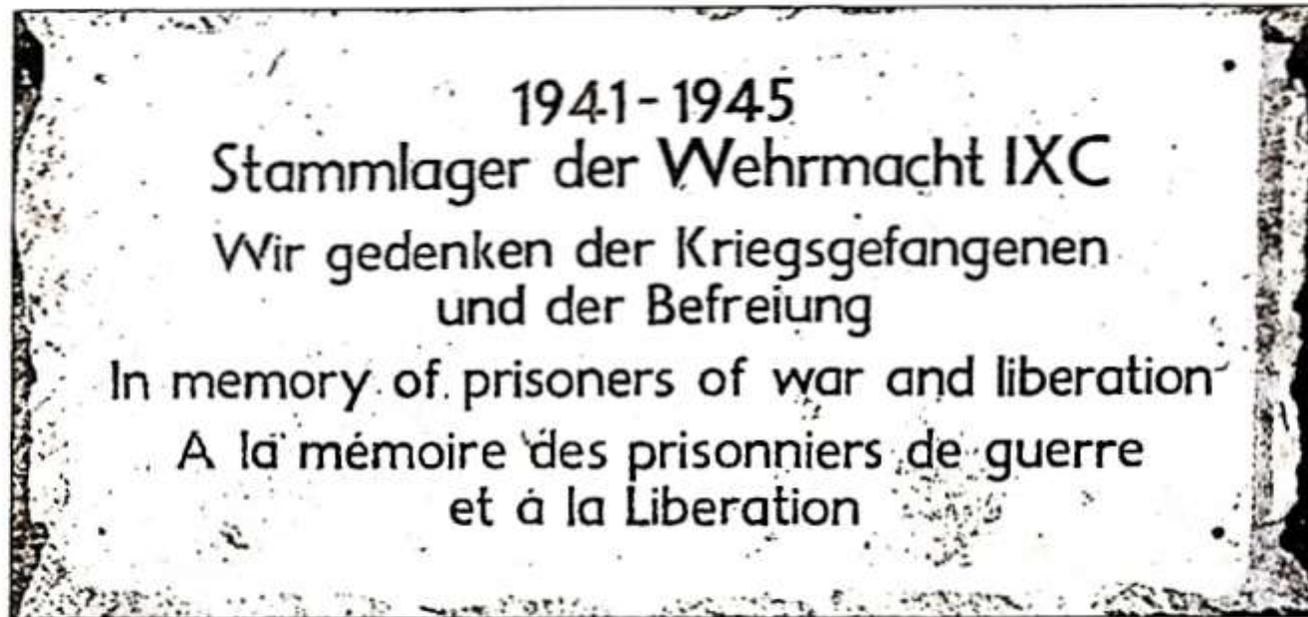
Im März 1941 begannen polnische Kriegsgefangene an den Bahngleisen unterhalb des Sonnenberges mit der Errichtung eines so genannten Stammlagers der Wehrmacht. In dem Lager, das später mit deutscher Gründlichkeit das Kürzel „IX C“ erhielt, wurden Engländer, Franzosen, Belgier, Serben und Amerikaner gefangen gehalten. Die volle Kapazität des Lagers von 2000 Gefan-

genen wurde nie erreicht. Dennoch gab es ungezähltes Leid am Fuße des Berges.

Daran erinnert jetzt eine Gedenktafel am Rande des Frei-

bad-Geländes. Dort standen die Baracken der Häftlinge. Und nur wenige Meter weiter die Garage der deutschen Wehrmacht. In dem Gebäude

war bis vor drei Jahren der Bad Sulzaer Bauhof untergebracht. Die Gedenktafel selbst ist nicht neu. Sie war bis zur Sanierung des Freibades am ehe-



ERINNERUNG: An die Kriegsgefangenen von Bad Sulza erinnert dieser Stein.

maligen Arrestgebäude angebracht, das im Zuge der Umgestaltung des Geländes unter Protest abgerissen wurde. Unter anderen war es der Weimarer Heimatgeschichtsforscher Hans Stadelmann, der darauf drang, die Tafel wieder aufzustellen. Gestern durfte er gemeinsam mit Bürgermeister Johannes Hertwig die Tafel an neuem Ort enthüllen.

„Wir haben auch die Pflicht, dafür Sorge zu tragen, dass so etwas wie der zweite Weltkrieg nicht wieder passiert“, mahnte Hertwig bei der Enthüllung. Und Stadelmann, der den Krieg noch miterlebt hat, ergänzte: „Es war furchtbar, was Menschen aus Menschen gemacht haben.“ Die Tafel in Bad Sulza ist die zehnte Tafel an Kriegsgefangenenlagern, die in Thüringen enthüllt wurde.

Neuentdeckte Geschichte

Ausstellung zu Kriegsgefangenenlager deckt neue Fakten zur Befreiung Bad Sulzas auf

Mit neuen bisher in der Öffentlichkeit nicht bekannten Fakten wartet die Ausstellung zur Geschichte des Bad Sulzaer Kriegsgefangenenlagers auf. Die Schau trägt damit zum heutigen Gedenktag der Kurstadt an die Befreiung durch amerikanische Soldaten am 11. April 1945 bei.

Von Tino RICHTER

BAD SULZA.

Zu verdanken sind die neugewonnenen Erkenntnisse zur Geschichte des „Stammlagers der Wehrmacht IX C“ der engagierten Arbeit des Bad Sulzaer Heimatforschers Günther Kaspaul, der sich seit Jahren intensiv mit dem Kriegsgefangenenlager beschäftigt hat.

Auf das Thema aufmerksam wurde der 79-Jährige durch eine Ausgabe der Bad Sulzaer Heimatzeitschrift und durch die Vorgängerausstellung zum Bad Sulzaer Lager im Jahr 2000. Da die Schau jedoch einige inhaltliche Fehler enthielt, drang der Rentner tiefer in die Materie ein. Dabei gelang es ihm mit der Hilfe eines Münchener Universitätsdoktoranden, eine

Vielzahl bisher unveröffentlichter Originaldokumente aus russischen, britischen und amerikanischen Archiven heranzuholen.

Durch die Erschließung dieser neuen Quellen konnte die Ausstellung im Vergleich zu der Vorgängerschau um einige wichtige Exponate ergänzt

werden. So zeigt beispielsweise eine Schautafel amerikanische Luftaufnahmen des Lagers kurz vor Kriegsende. Deutlich sichtbar sind darauf die Bar-



ENGAGIERT: Die Nachforschungen des Bad Sulzaer Heimatforschers Günther Kaspaul erbrachten neue Fakten zur Geschichte des Bad Sulzaer Stammlagers.

cken serbischer Kriegsgefangener im Bereich der Albert-Lindner-Straße und die sogenannte „Knochenmühle“ der britischen Inhaftierten. Auch das Lager der russischen Gefangenen im Brühl, welches 1943 für die Auslagerung des Reichssicherungshauptamts von Berlin nach Bad Sulza weichen musste, ist auf den alten Bildern zu sehen.

Die Ausstellung wurde ebenfalls um mehrere Originaldokumente und Protokolle der US-amerikanischen Armee ergänzt. Dabei stieß Günther Kaspaul auf wichtige neue Erkenntnisse. War bisher immer überliefert worden, dass die ersten amerikanischen Truppen am 11. April 1945 gegen 16 Uhr in der Stadt einrückten, belegt der Report der 76. Infanteriedivision, dass das geheime Vorauskommando des XX. Corps bereits fünf Stunden früher in der Kurstadt ankam.

Die veränderte Neuaufgabe der Kriegsgefangenenlagerausstellung ist Teil des heutigen Gedenkens an die Befreiung Bad Sulzas. Die umfangreiche Schau können sich interessierte Besucher noch bis zum 30. April im historischen Inhalatorium am Kurpark ansehen.

Kurstadt gedenkt erstmals der Befreier

US-Army zog am 11. April in Bad Sulza ein

Bad Sulza. (tlz) Die Kurstadt Bad Sulza gedenkt heute erstmals offiziell der Befreier – der Soldaten der US-Armee, die am Mittag des 11. April 1945 in Bad Sulza einzogen. Dazu werden knapp fünfzig polnische Gäste – die meisten von ihnen Kriegsveteranen –, die polnische Botschafterin, zehn russische Gäste sowie sieben Vertreter der Landstreitkräfte der US-Armee erwartet. Den Dank der Stadt Bad Sulza wird Chaplain Charles Bailey als Stellvertreter der US-Landstreitkräfte in Europa entgegennehmen.

Eröffnet wird der Gedenktag um 11 Uhr im Conference Center der Toskana Therme, anschließend wird im Histori-

schen Inhalatorium eine Ausstellung über das Stammlager der Wehrmacht IX C eingeweiht, das von 1940 bis 1945 in Bad Sulza seinen Sitz hatte und bis zu 50 000 Kriegsgefangene verwaltete. Um 14 Uhr beginnt ein öffentlicher Gang zu den Orten des Gedenkens – Bad Sulza beheimatete unter anderem das erste offizielle Konzentrationslager Thüringens –, um 19 Uhr schließt sich eine öffentliche Gedenkveranstaltung zu den Ereignissen in Bad Sulza im Conference Center an.

In die Vorbereitung des Gedenktages haben sich viele Bürger aus der Stadt und dem Umland, aber auch aus Berlin und Hessen eingebracht.

Erinnerung wach halten

Veteranen, Bad Sulzaer und ihre Gäste weihten gestern einen Weg ein, der an die NS-Kriegsgefangenenlager erinnern soll.

BAD SULZA (tr). Der 85-jährige Russe Evgeny Yachin kam während des Zweiten Weltkriegs als junger Rotarmist nach Deutschland. Anlässlich des Bad Sulzaer Gedenktags der Befreiung durch die Amerikaner kehrte er nun zurück und war erstaunt über die

aufmerksame und behutsame Auseinandersetzung der Deutschen mit ihrer eigenen Vergangenheit.

Mit Vertretern der amerikanischen Armee und weiteren teils hochrangigen russischen und polnischen Kriegsveteranen führte ihn der öffentliche Gang zu den

Stellen der Bad Sulzaer Kriegsgefangenenlager vom Bahnhof über Brühl bis zum ehemaligen Stalag am Bad. Seit gestern stehen dort insgesamt fünf Informationssäulen, die über die dunkle Vergangenheit der Orte informieren und aufklären wollen. Das hält beispiels-

weise der junge Andreas Neumann, der sich dem Gedenkzug anschloss, für dringend notwendig. Seiner Meinung nach ist die Lagergeschichte den meisten bisher zu wenig bekannt.

Udo Wohlfeld von der Geschichtswerkstatt Weimar und Apolda klärte die Teil-

nehmer indessen am Bahnhof über Details des dort zwischen 1953 bis 1957 befindlichen Konzentrationslagers auf. Er schlug der Stadt vor, in dem seit Jahren leerstehenden Gebäude ein Museum einzurichten, das umfassend an die Geschichte der Lager im erinnert.



ERINNERUNG: Eine Konfrontation mit den Bildern ihrer Peiniger erlebten gestern in Bad Sulza einige der noch lebenden ehemaligen Kriegsgefangenen.



Bewegende Momente gab es am Freitag in Bad Sulza anlässlich des Gedenkens an die Befreier zuhause: Marion Schneider, Geschäftsführerin der Toskana World GmbH (M.), hat nicht nur großen Anteil an der Organisation: Sie genoss auch die Begegnungen mit Kriegsveteranen und Vertretern der US-Landstreitkräfte.

Foto: Mähler

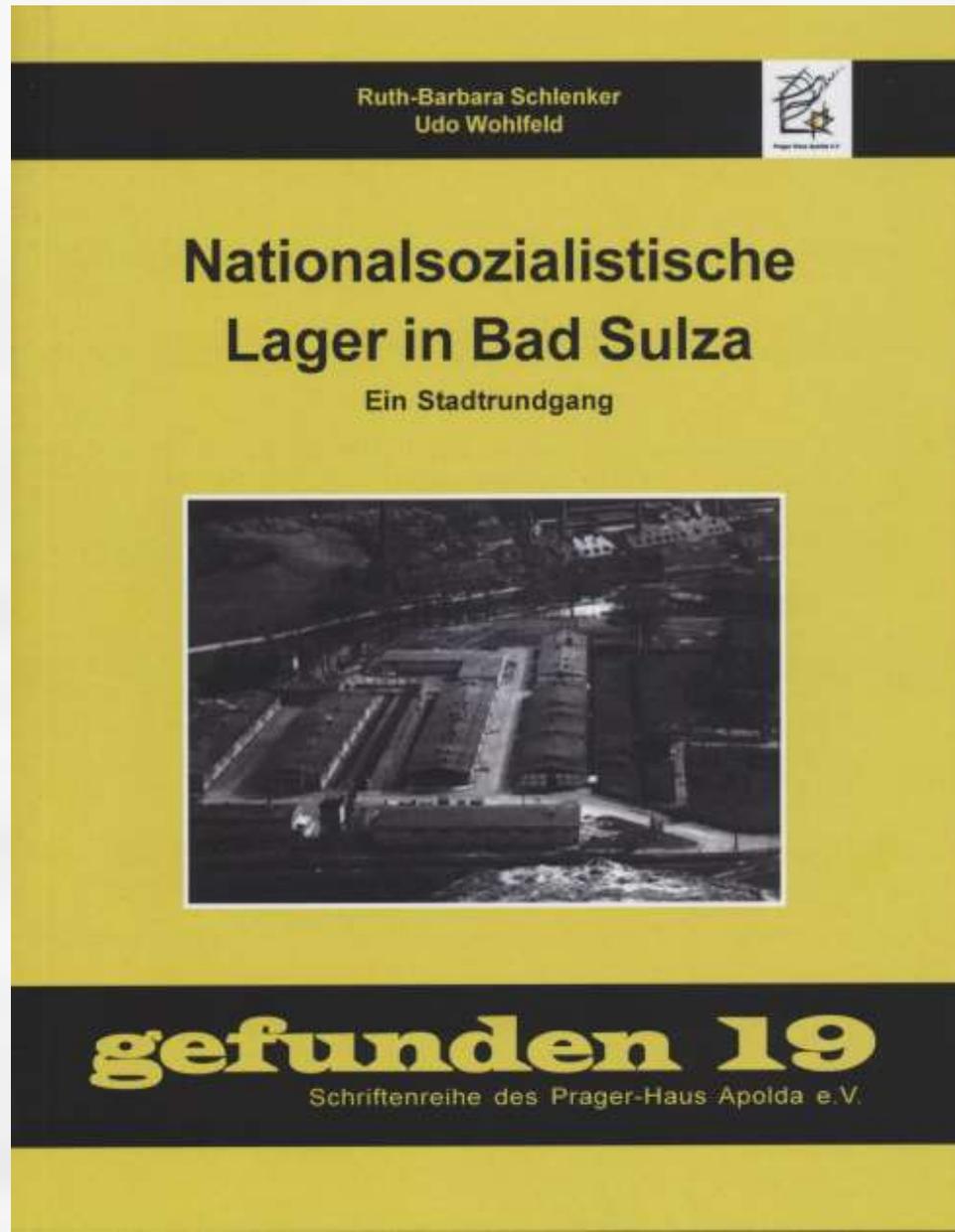
Erste Begegnung seit über 60 Jahren

Die Bad Sulzaer gedachten ihrer Befreier

Bad Sulza. (tlz/hm) Von bewegenden Momenten geprägt war am Freitag Bad Sulzas Gedenken an die Befreier von vor 63 Jahren. Mit „großer Herzlichkeit“ wurden Gäste aus Russland und Polen sowie Vertreter der US-Armee aufgenommen. „Wir spüren das ehrliche Bemühen, die Freundschaft zwischen den Völkern zu vertiefen“, sagte Alexej Ydovitski, Kriegsveteran aus Moskau. Er zeigte sich davon überzeugt, dass der erste Besuch nach mehr als 60 Jahren die Beziehungen beleben wird. Olga Vitzthum, Leiterin der Kreisvolkshochschule Weimarer Land und bei der Begegnung als Dolmetscherin im Einsatz, äußerte sich tief berührt von dem Gottesdienst am Donnerstag-

abend in der Auerstedter Friedenskirche, bei dem auch russische Erde in den Welterdenaltar gefüllt wurde.

Teil des Gedenktages war die Eröffnung der Ausstellung zum Stammlager der Wehrmacht IX C im Historischen Inhalatorium, die dank der intensiven Recherchen des Bad Sulzaers Günther Kaspaull neue Details zur Befreiung Bad Sulzas aufdeckt. So erzählt die Schau davon, dass die amerikanischen Befreier bereits gegen 11 statt wie bisher angenommen gegen 16 Uhr in der Kurstadt eintrafen. Zu Erinnerung an den Tag der Befreiung wurden zudem am ehemaligen KZ, am Friedhof, im Brühlgrund und auf dem Gelände des Stammlagers Gedenktafeln aufgestellt.



Ruth-Barbara Schlenker
Udo Wohlfeld



Nationalsozialistische Lager in Bad Sulza

Ein Stadtrundgang



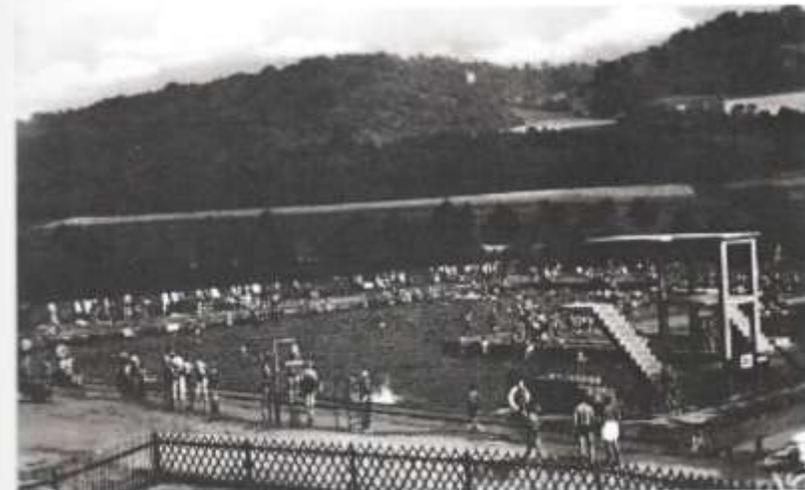
gefunden 19
Schriftenreihe des Prager-Haus Apolda e.V.



Grundsteinlegung für das Freibad - Im Hintergrund das ehem. Lagergefängnis

Nachdem das Stalag IX C in Bad Sulza geräumt war, kamen Flüchtlinge aus dem Osten in die Baracken. Es dauerte mehrere Jahre, bis alle in der Umgebung Unterkünfte fanden. Danach wurden alle Gebäude bis auf das Gefängnis als das einzige fest Gemauerte abgerissen. Auf dem Gelände des Stammlagers IX C entstand das Freibad von Bad Sulza. Das ehemalige Gefängnisgebäude wurde 2004 abgerissen.

Das Lager
nach dem
Krieg



Fröhliches Treiben im Freibad Bad Sulza, 1958



*Der Gedenkstein an das Stalag IX C beim Schwimmbad in Bad Sulza.
Dahinter die Initiatoren Hans Stadelmann (links), Weimar,
Marion Schneider und Günther Kaspaul, beide Bad Sulza.*



Der Gedenkstein in deutscher, französischer und englischer Sprache



*Gerhard Berndt (+2007), Mitglied der Geschichtswerkstatt Weimar/Apolda,
im Hintergrund der Gedenkstein*



Luftaufnahme des Freibades von 2022, errichtet auf dem Gelände des ehemaligen Kriegsgefangenstammlager IX C Bad Sulza.

Die Lager im Brühl

Es gab hier im Brühlgrund am Stadtrand Bad Sulzas zwei Lager in unterschiedlichen Kriegsepochen. In beiden Lagern waren die Inhaftierten jeweils in den Brennöfen der Ziegelei untergebracht.

Erstes Lager:

Ab November 1941 bis März 1942 waren im Brühl sowjetische Kriegsgefangene untergebracht. Sie kamen geschwächt und schwer krank auf dem Bahnhof Bad Sulzas an.

Sowjetische Kriegsgefangene wurden ungleich schlechter behandelt als die Kriegsgefangenen anderer Nationen.

Im Lager Brühlgrund starben deshalb in den Jahren 1941/42 ständig Menschen. Mehr als 300 Leichen wurden auf einem speziellen Wagen durch die Stadt zum Nordfriedhof gebracht und dort in Gruppengräbern hinter der Friedhofsmauer vergraben. Diese Durchfahrten wurden vom Bürgermeister verboten. Es musste ein Umweg über die Salzstraße genommen werden.

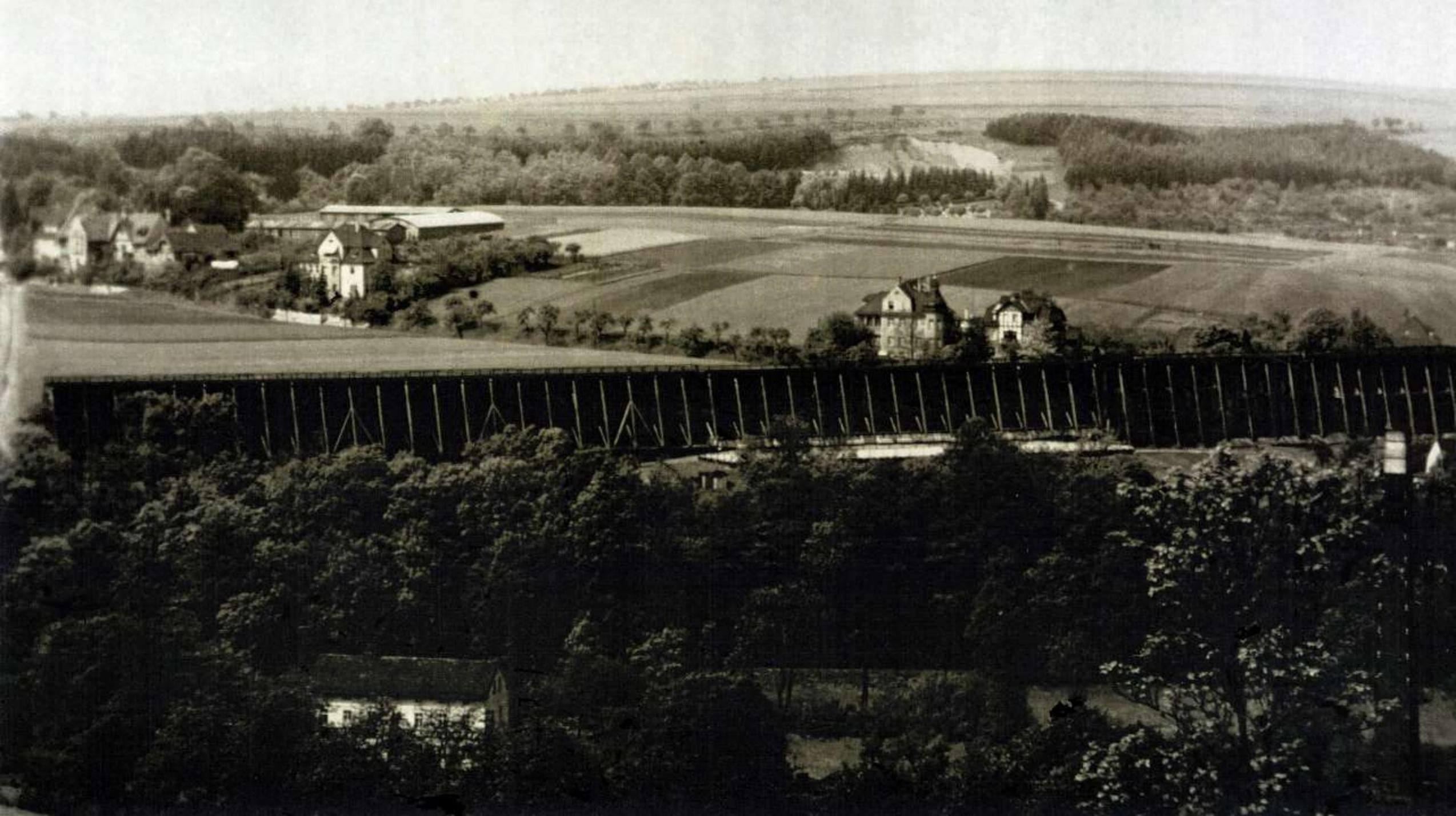
Zweites Lager:

Wegen der Luftangriffe auf Berlin wurden die Ämter des Reichssicherheitshauptamtes in Ausweichlager im gesamten Reich verteilt. Das Amt II erhielt seinen Hauptsitz in Bad Sulza. Zu den Aufgaben dieses Amtes gehörten die materiell-technische Sicherstellung der Gaswagen, mit denen bis zum Kriegsende Juden, Sinti und Roma vergast wurden. Auch der Transport und die Lagerung von Raubkunst aus den besetzten Gebieten wurden von hier aus organisiert.

Zur Ausführung der täglichen Arbeiten im Lager stellte die Geheime Staatspolizei etwa 200 Häftlinge zur Verfügung, die von SS-Leuten bewacht wurden. Die Häftlinge, unter ihnen viele italienische Militärinternierte, wurden misshandelt. Anfang April 1945, kurz vor dem Einmarsch der Amerikaner, wurden die Häftlinge von ihren Bewachern in Richtung Schmiedehausen weggetrieben.



Bild von Johannes Weihmann
Ehemalige Baracken der SS im Brühl



Diesem zur geliebten Wittib, bei ich am heutigen Tage mein Geschäft

Herrn Felix Erbe

übertragen habe.

Ich bitte für das mir in so reichem Maße erwiesene Vertrauen und Hilfe, welche auch meinen Nachfolger nicht werden zu lassen.

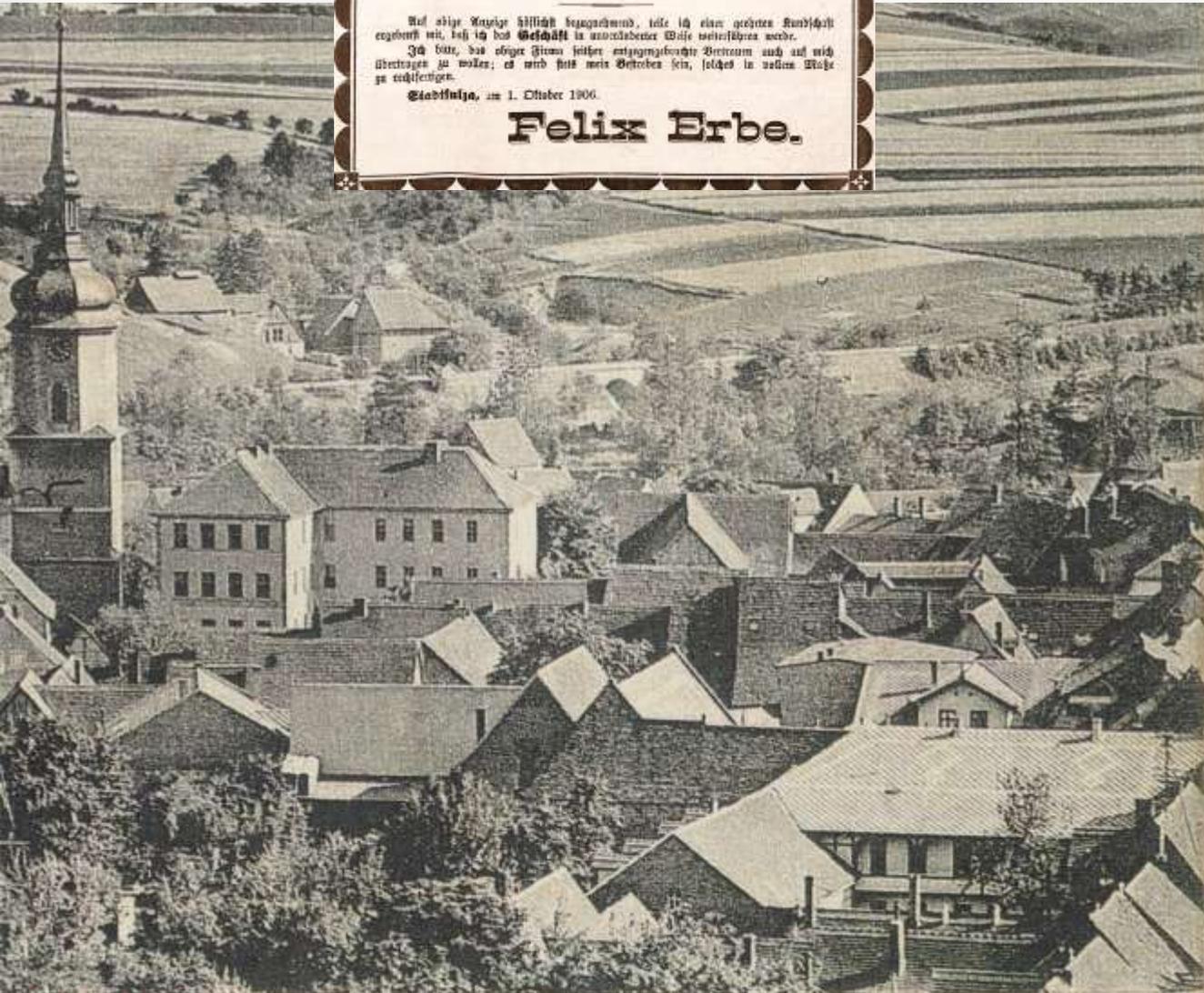
Dampfziegelei Stadtsulza, Frau verw. Rud. Klopfleisch.

Mit obiger Anzeige öffentlich bekanntmachend, teile ich einem geehrten Publikum mit, dass ich das Geschäft in unerschütterlicher Weise weiterzuführen werde.

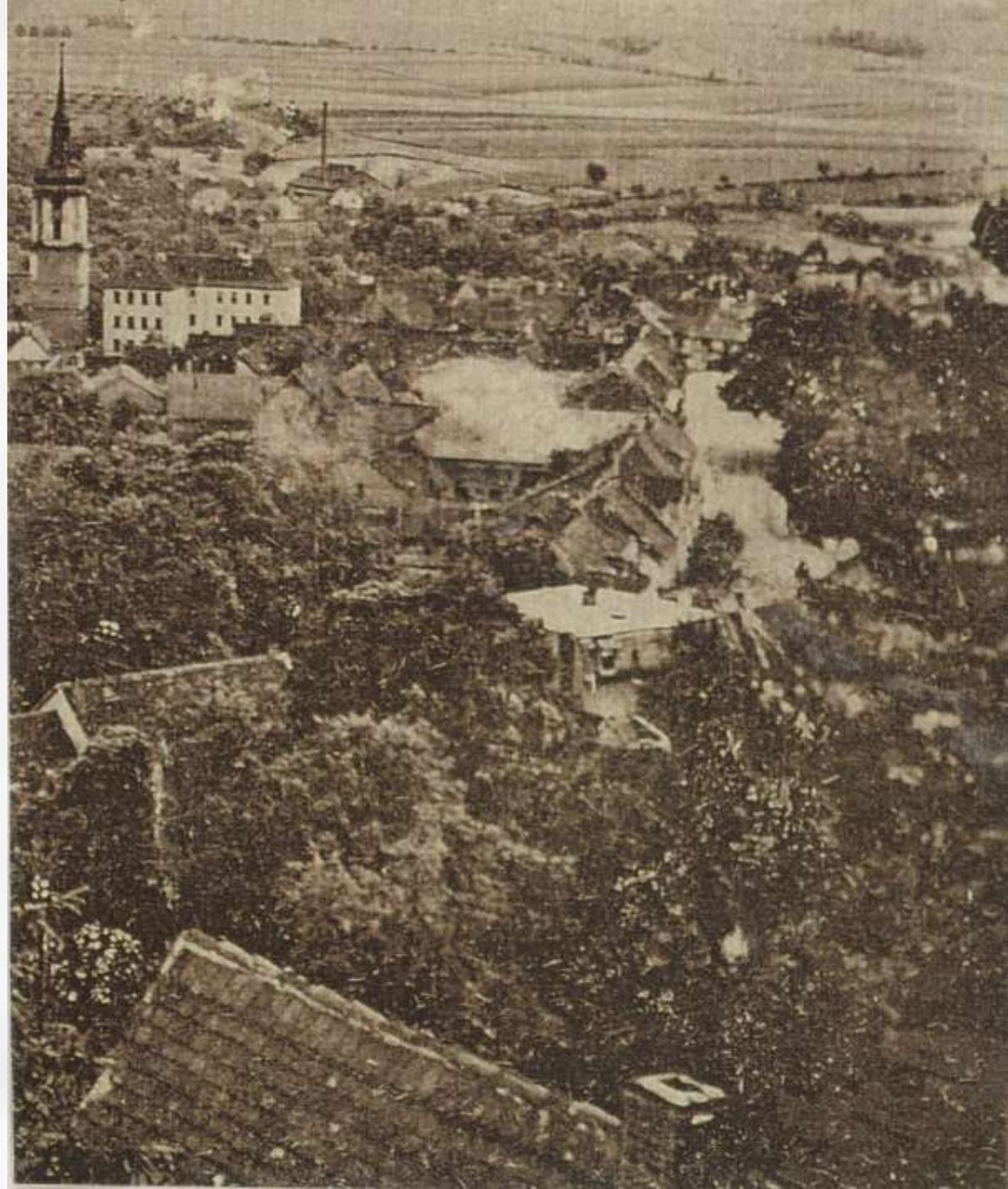
Ich bitte, das obige Firmen seitens erlangenswerthem Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen; es wird mich mein Vertrauen sein, welches in bester Weise zu rechtfertigen.

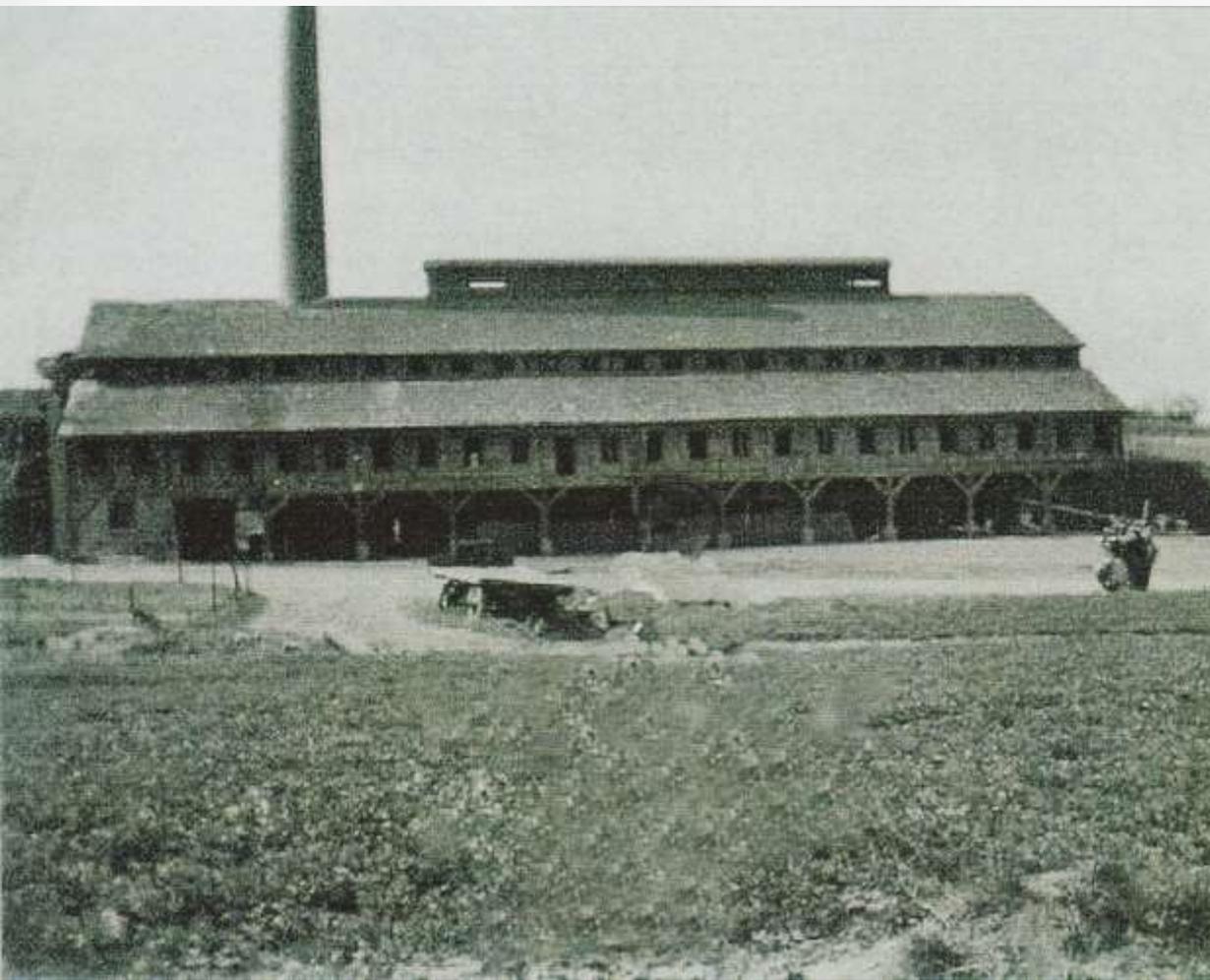
Stadtsulza, am 1. Oktober 1906.

Felix Erbe.



Bad Sulza. d. 13. Febr. 1906.





Bad Sulza in Thüringen

Buchausschnitt von 2002

Quellen zur Geschichte Thüringens

Herausgegeben von
Norbert Moczarski, Bernhard Post und Katrin Weiß

Zwangsarbeit in Thüringen 1940–1945



25. Vorschriften zur Sicherung der Lager für die als Zwangsarbeiter eingesetzten russischen Kriegsgefangenen. Protokoll einer Besprechung im Militärstammlager Bad Sulza (21. Juli 1942)

Der Russentransport wird in den nächsten Tagen erwartet, sodaß die Russen nächste Woche abgegeben werden können. Im Wesentlichen wurde herausgestellt, daß die Lager auf jeden Fall in abwehrmäßiger Beziehung bezugsbereit sein müssen. In ganz wenigen Fällen werde wohl vorübergehend von der Erfüllung der erlassenen Sicherheitsmaßnahmen abgesehen werden können, im besonderen soll aber das Lager den Vorschriften entsprechen. Der Kontrolloffizier der jeweils zuständigen Landes-schützenkompanie hat das Lager in abwehrmäßiger Hinsicht zu überprüfen. Ebenso ist die Bescheinigung des zuständigen Standortarztes beizuziehen.

Es ist zu unterscheiden zwischen
Lagermäßiger Baracke und
gefängnismäßiger Hausunterkunft.

Der Raum der Wachmannschaft muß einen anderen Eingang außerhalb der Umzäunung haben oder gegenüber dem Haus sich befinden. Küche, Aborte und Waschraum soll in der Russenunterkunft sein.

Neuerdings wird eine freistehende Isolierbaracke verlangt. Es dürfte aber vorläufig genügen, wenn im Schlafraum durch eine Bretterwand 2–3 Betten zur Aufnahme Kranker abgetrennt werden. Besondere Sorgfalt ist den Sicherheitsmaßnahmen zuzuwenden. Fenstervergitterungen sind einzuzementieren. Die Umzäunung – auch für Baulichkeiten in einem geschlossenen Komplex – kann sein, entweder

eine doppelte Drahtumzäunung,
1 m tief Draht in die Erde, 3 m hoch
über dem Erdboden, Pfähle nicht mehr
als 2,50 m Abstand, straff gespannter
Draht, 15 cm Abstand, Innenbalken mit

abgeschrägten Enden, Doppeltore, am äußeren Tor spanische Reiter,

oder

das vereinfachte sogen. Möhringer Muster, 1 m tief Draht in die Erde, 3 m über dem Erdboden, nur eine Pfahlreihe in 1 m Abstand, Drähte in 15 cm Abstand, Außenseite diagonal und vertikal gespannt, Innenseite senkrecht gespannt, Schräge nach innen, 1,60 m hohe Drahtwolke nach innen, in 4 m Abstand von den Pfosten weiß angestrichener sogenannter Signaldraht an Pflöcken in 40 cm Abstand.

Wenn diese Sicherungsmaßnahmen nicht vorhanden sind, kann keine Abgabe sowj.russ. Kriegsgefangener erfolgen. Diese werden anderweit abgegeben.

Zu 20 Kgf. werden 2 Wachleute abgegeben. Es können Kolonnen von nicht weniger als 5 Mann bei den einzelnen Arbeiten verwendet werden. Es müssen also 2 politisch zuverlässige Hilfswachleute durch das Stalag noch verpflichtet werden.

Anschließend besichtigte ich das Apoldaer und Weimarer Lager.

Nachrichtlich:
Alex.

ThHStAW, Der Reichsstatthalter in Thüringen Nr. 275, Bl. 30

Berlin, den 15. Oktober 1944

80

An das

Reichssicherheitshauptamt

Ausweichdienststelle Hirschgarten, Schneidemühl, Hohensalza,
Dresden-Devrientstr. 2

Über I Geschäftsstelle

Ausweichdienststelle Freiwaldau, Rauscha, Wartenberg a. Roll,
Frankf./Oder, Fürstenberg/Mecklbg. Königs-
hof/Elbe, Hildenberg, Grün-
berg/Schles., Bad Sulza, Bad Berka/Thür.
Kleistdorf, Krs. Züllichau, Thorn/Moock,
Graudenz, Schönborn.

Über II Geschäftsstelle

Ausweichdienststelle Hirschberg a. See, Markkleeberg, Bernau
b. Berlin

Über III Geschäftsstelle

Ausweichdienststelle Theresienstadt, Oberliebich, Eichhorst/Ro-
senbeck, „Dachs“, Prag, Marmorpalats in
Potsdam

Über IV Geschäftsstelle

Ausweichdienststelle Herrnskretsch, Schloß Grambow/Schwerin,
Fürstenberg

Über V Geschäftsstelle

Ausweichdienststelle „Waldburg“, Friedenthal b. Oranienburg,
Marienbad, Osswitz b. Breslau, Planken-
warth bei Gratz, Bad Harzburg bei Bünd-
heim

Über VI Geschäftsstelle

Ausweichdienststelle Schlesiersee Krs. Glogau, Wölfelsdorf,
Niemes/Sudetenland

Über VII Geschäftsstelle

An den

Chef der Sicherheitspolizei u. d. SD
- Untersuchungsführer -

Hollenburg/Niederdonau

Betr.: Luftschutzmaßnahmen in den Ausweichdienststellen und
-lagern.

Auf Anordnung des Artstchefs II sind die Luftschutzmaß-
nahmen in den Ausweichdienststellen und -lagern ebenso wirk-
sam zu gestalten wie in den Berliner Dienstgebäuden. Dies
gilt vor allem für die Ausweichdienststellen Bad Sulza, Frei-
waldau, Rauscha, Thorn, Graudenz und Schönborn.

Was die aufgestellten Baracken betrifft, so sind diese
durch entsprechenden jahreszeitlich angepaßten Tarnanstrich
der Luftbeobachtung weitgehendst zu entziehen (weißer Tarn-
anstrich innerhalb einer Schneelandschaft).

Zu diesem Zwecke wird um Mitteilung gebeten, welche Maß-
nahme in obiger Angelegenheit, soweit dies gegebenenfalls
nicht schon mit den örtlichen Dienststellen geschehen ist,
bisher von dort ergriffen wurde. Zur Durchführung des Tarn-
anstrichs ist es erforderlich, daß der jeweils beste Tarnan-
strich gewählt wird umhierbei die dort etwa vorhandenen Ma-
terialien verwendet werden. Das noch benötigte Material
ist nach Möglichkeit von dortigen Firmen zu beschaffen. So-
weit die Materialien nicht in eigener Zuständigkeit zu be-
sorgen sind, können sie von hier, jedoch nur in geringen
Mengen, angefordert werden.

Im Auftrage:

gez. Meier

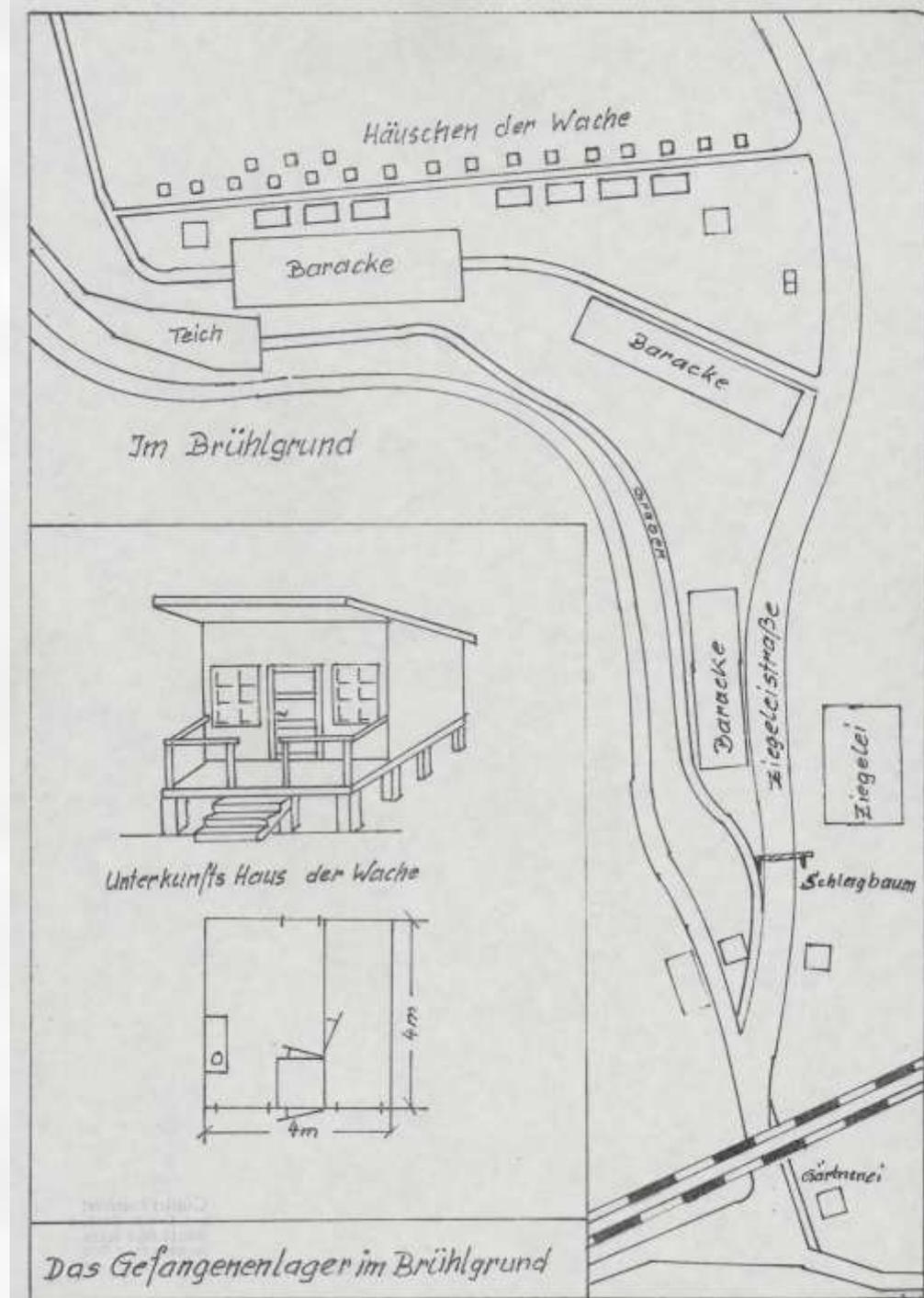
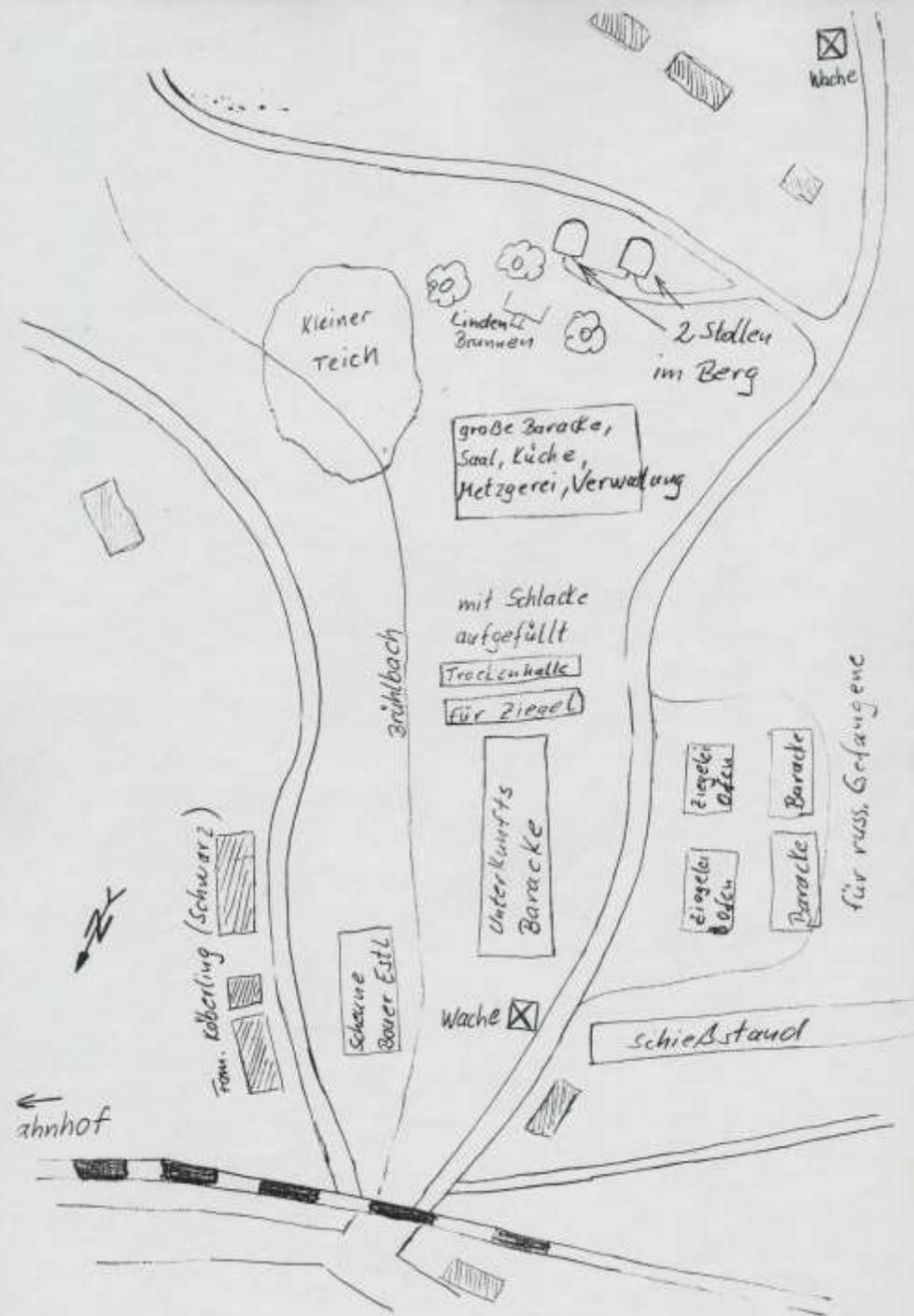
Lo.

4-Sturmabführer.



Beglaubigt:

[Signature]
Kameralangestellte



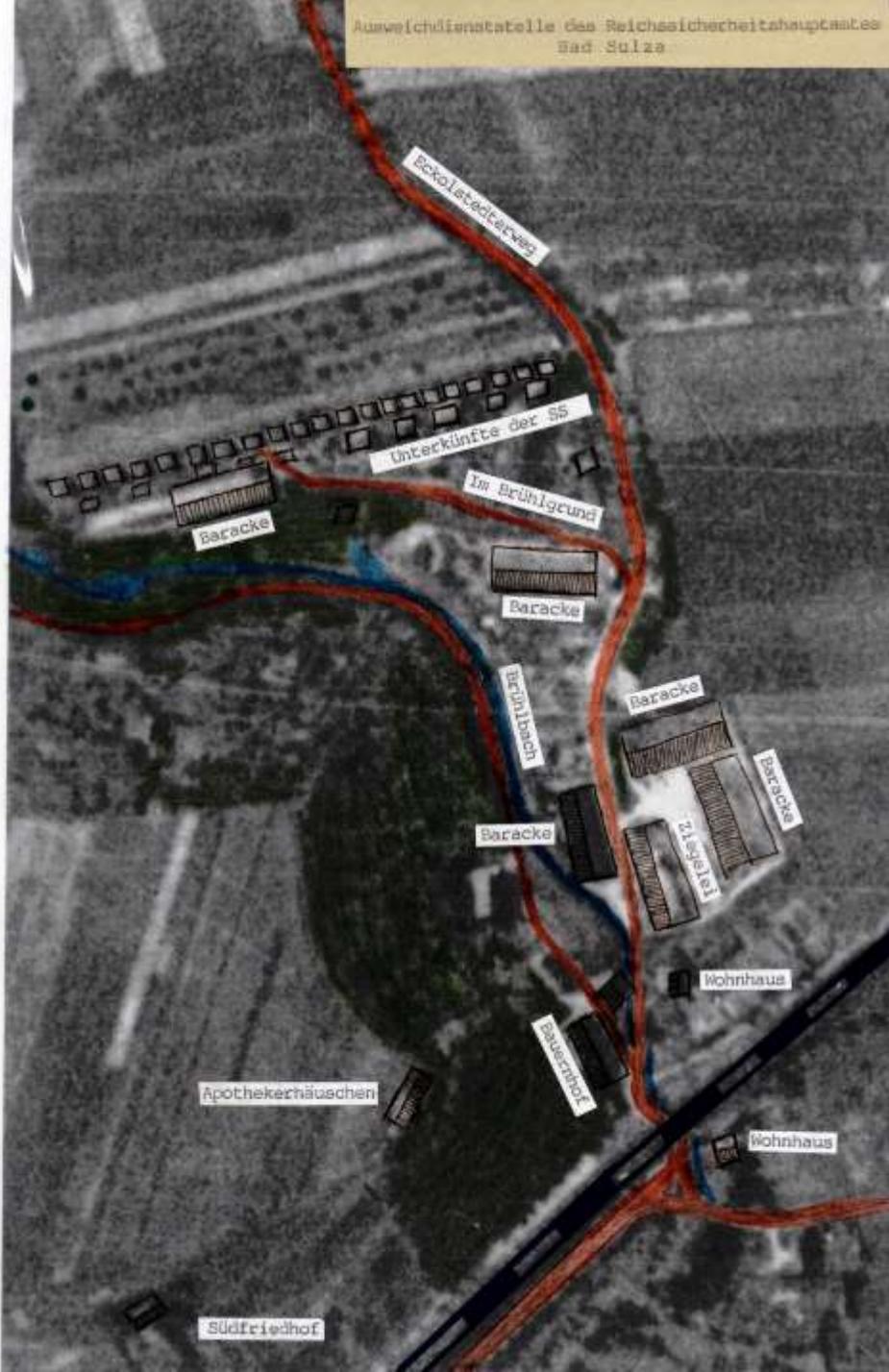


Thüringer Landesvermessungsamt Luftbildauschnittvergrößerung Aufnahme datum 08.04.1945
 Aufnahme Maßstab ca. 1:111.000 Folien des Bildauschnittes ca. 1:2.500 Objekt Bad Sulza

Lage des
 ehemaligen
 Kriegsgefangenen
 Lagers
 im Brühl

Luftbild Bad Sulza
 vom 08.04.1945

Luftbildauschnittvergrößerung Aufnahme datum 19.07.1945 Aufnahme Maßstab ca. 1:40.000 / 1:5000



2020 Buchauszug:



Station 4

Es gab hier im Brühlgrund am Stadtrand Bad Sulzas zwei Lager in unterschiedlichen Kriegsepochen. In beiden Lagern waren die Inhaftierten jeweils in den Brennöfen der Ziegelei untergebracht.

Zweites Lager:

Wegen der Luftangriffe auf Berlin wurden die Ämter des Reichssicherheitshauptamtes in Ausweichlager im gesamten Reich verteilt. Das Amt II erhielt seinen Hauptsitz in Bad Sulza.

Zu den Aufgaben dieses Amtes gehörten die materiell-technische Sicherstellung der Gaswagen, mit denen bis zum Kriegsende Juden, Sinti und Roma vergast wurden. Auch der Transport und die Lagerung von Raubkunst aus den besetzten Gebieten wurden von hier aus organisiert.

Zur Ausführung der täglichen Arbeiten im Lager stellte die Geheime Staatspolizei in Weimar etwa 200 Häftlinge zur Verfügung, die von SS-Leuten bewacht wurden. Die Häftlinge, unter ihnen viele italienische Militärinternierte, wurden misshandelt. Anfang April 1945, kurz vor dem Einmarsch der US-Amerikaner, wurden die Häftlinge von ihren Bewachern in Richtung Schmiedehäuser weggetrieben.

Station 4

Ausweichlager des Reichssicherheitshauptamtes „Hertha“
1944 - 1945





Der Bruhl
Ölgemälde nach 1945 von Johannes Weihmann,
Lehrer und Kunstmaler in Bad Sulza. im Privatbesitz von Erwin Höhn

Im Jahre 1943 verstärkte sich der Luftkrieg über Berlin, dem die deutsche Luftwaffe immer weniger entgegenzusetzen hatte. Zentrale Behörden in Berlin suchten zunehmend Ausweichmöglichkeiten, um den Luftangriffen zu entgehen. Hierfür bot sich das zentral gelegene Thüringen an. Beispiele für diese ausgezeichnete Lage sind die unterirdischen Fabriken zur Herstellung der V2 in Dora oder die Anlagen im Jonastal bei Ohrdruf.

Das Amt II
des RSHA

Das Amt II des Reichssicherheitshauptamtes (RSHA) war verantwortlich für Organisation, Verwaltung und Recht. Diese sich harmlos anhörenden Arbeitsgebiete hatten bei näherem Hinsehen wichtige systemtypische Aufgaben. So war die Abteilung II C 3 verantwortlich für Unterkunft und Gefangenenwesen. SS-Sturmbannführer und Regierungsrat Rudolf Bergmann war neben den Polizeigefängnissen auch zuständig für die Arbeitserziehungslager (AEL). Vor allem in letzteren kamen viele „straffällig“ gewordene Kriegsgefangene. Weiter gab es die Amtsgruppe II D (Technische Angelegenheiten) unter



*Der Chef des Amtes II, Josef Spacil, links,
und sein Stellvertreter, Amtsgruppenleiter II A, Arnold Krecklow.*

Leitung des SS-Obersturmbannführers Walter Rauff. Er und der Chef des Referates II D 3 a (Kraftfahrwesen der Sipo), SS-Hauptsturmführer und Hauptmann der Schutzpolizei Friedrich Pradel, waren verantwortlich für die Beschaffung, Umrüstung und Unterhaltung der „Gaswagen“. Später wurde die Amtsgruppe II D in II C eingegliedert. Der Nachfolger von Rauff und Pradel wurde Kurt Hafke.

Um zu verdeutlichen, was genau die Aufgaben des Amtes II waren, soll hier auf einen Arbeitszweig ausführlich eingegangen werden, der bis zum Ende des Krieges, also auch von Bad Sulza aus, direkt an der Vernichtung der Juden beteiligt war.

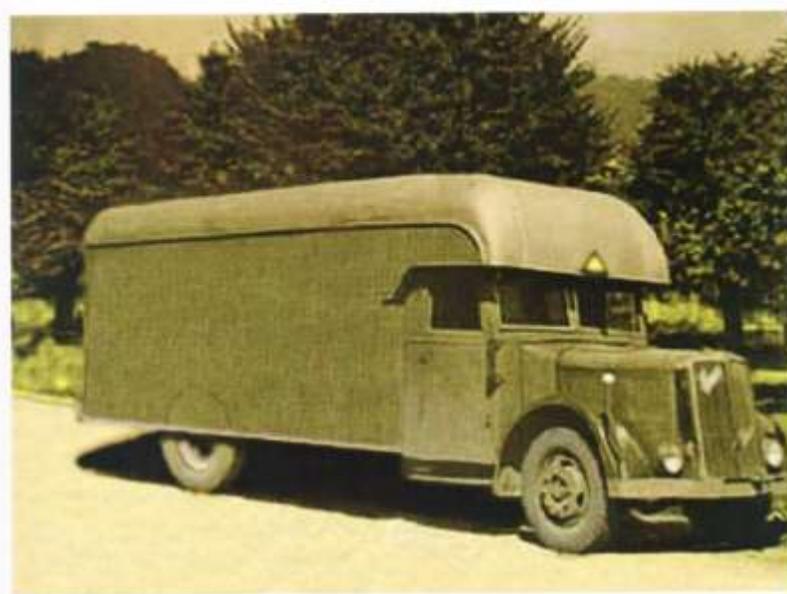
Bei Wikipedia (Internet) ist beschrieben, was „Gaswagen“ bedeutete und was aus den Menschen wurde, die mit diesen in Berührung kamen.



Die Amtsgruppenleiter II B, Dr. Rudolf Bergmann, und II C, Kurt Hafke

Ziel:
Effektives
Töten

„Im Kriminaltechnischen Institut (KTI) in Berlin wurde eine effektive Tötungsmethode für Geistesranke in den eroberten Ostgebieten erarbeitet. Dabei wurde die Möglichkeit besprochen, statt des über weite Entfernungen schwierigen Transports von Kohlenmonoxydgasflaschen, Autoabgase für die Vergiftung der Opfer zu verwenden (die Tötung mit Kohlenmonoxid wurde in den Heil- und Pflegeanstalten wie Sonnenstein in Sachsen und Brandenburg in Preußen 1939/1940 angewandt, um geistesranke Menschen aus der „Volksgemeinschaft“ zu entfernen – d. Verf.). Das KTI machte dem Chef des Reichssicherheitshauptamtes Reinhard Heydrich den Vorschlag, fahrbare Gaskammern einzusetzen, indem Lastwagen mit einem gasdichten Kastenaufbau versehen werden sollten. In den Kastenaufbau könnten dann die Autoabgase mit einem Schlauch eingeleitet werden. Heydrich akzeptierte diesen Vorschlag und beauftragte Ende September oder Anfang Oktober 1941 den Leiter der Amtsgruppe II D (Technische Angelegenheiten), SS-Obersturmbannführer Walter Rauff, mit der technischen Ausführung. Dieser leitete den Auftrag an SS-Hauptsturmführer und Hauptmann der Schupo Friedrich Padel, den Leiter des Referates II D 3 (Kraftfahrwesen der Sicherheitspolizei) weiter.“



Ein Saurer-Gaswagen, wie er im KZ Kulmhof, den besetzten Gebieten der Sowjetunion und in Serbien verwendet worden ist.

Eine erste „Probevergasung“ wurde wenige Wochen später im KZ Sachsenhausen durchgeführt. Ein Augenzeuge beschrieb später diesen Vorgang wie folgt:

Vergasung
zur Probe

„Ich wurde eines Tages aufgefordert, mit nach Sachsenhausen zu fahren. Außer mir fuhren dann nach Sachsenhausen Dr. Heß und ich glaube auch andere Angehörige des KTI mit. [...] Aus den Baracken kam eine größere Gruppe von nackten Männern heraus, die in den Lkw einsteigen mussten. Es kann auch sein, dass sich die Männer vor den Baracken haben ausziehen müssen. Die Männer stiegen in den Lkw rein, wie wenn man in einen Omnibus steigt. Sie hatten offenbar keine Ahnung, was mit ihnen passieren sollte. Die Zahl der Männer, die den Wagen bestiegen, mag vielleicht 30 betragen haben. Dann ist der Wagen weggefahren. [...] Es ist mir auch noch gesagt worden, die Leute, die in den Wagen gestiegen seien, seien Russen und hätten sonst erschossen werden müssen (Kommissare und Juden sind aus den Stalags aussortiert und in den Konzentrationslagern ermordet worden – d. Verf.). Man wollte sehen, ob man sie auf diese Weise töten könne. Wir sind dann zu einem anderen Ort gegangen, wo wir den Wagen wieder

antrafen. Es stellte sich jetzt heraus, dass man durch ein Guckloch oder eine Scheibe in den Wagen hineinsehen konnte, der erleuchtet war. Man konnte sehen, dass die Leute tot waren. Dann wurde der Wagen geöffnet. Einige Leichen fielen heraus, die anderen wurden von Häftlingen ausgeladen. Die Leichen hatten, wie von uns Chemikern festgestellt wurde, das rosa-rote Aussehen, wie es für Menschen typisch ist, die an einer Kohlenoxydgasvergiftung gestorben sind."

Diese „Probevergasung“ war für Heydrich überzeugend, denn daraufhin erteilte er den Auftrag zur Fertigung weiterer Gaswagen.

Umbau der Gaswagen bei II D 3a

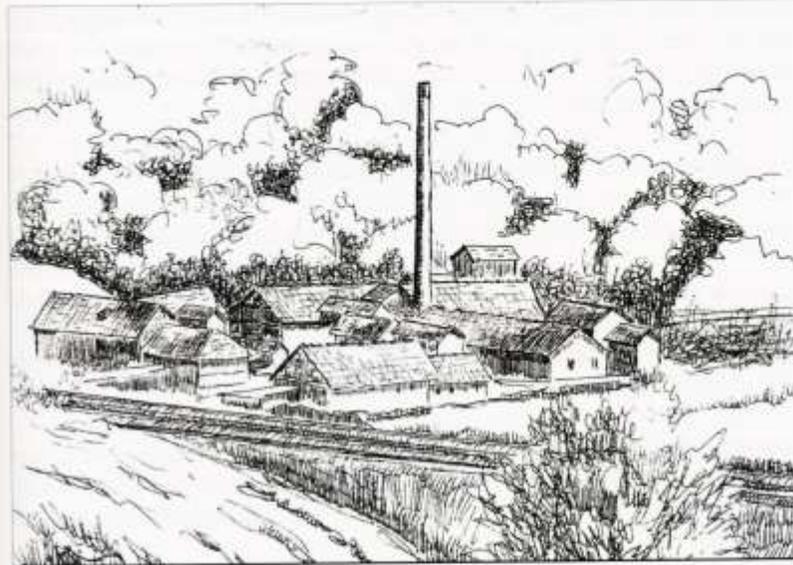
Das Referat II D 3 a des RSHA unter Walter Rauff ließ sechs kleinere 3,5-t-Lastwagen der Marke Diamond und Opel-Blitz umrüsten und bestellte Ende 1941 die ersten fünf von insgesamt 30 Saurer-Wagen, die doppelt so groß waren. In Chelmno (Kulmhof) war auch ein Renault-LKW mit Ottomotor eingesetzt. Die Kastenaufbauten mit dicht schließender Flügeltür am Heck lieferte die Firma Gaubschat/ Berlin-Neukölln. Die Umrüstung zum Gaswagen wurde in der Werkstatt des Referates II D 3a vorgenommen.

Technologie des Tötens

„Dort wurde am Auspuff ein Abgasschlauch angebracht, der von außen zum Boden des Wagens geführt wurde. In diesen Wagen bohrten wir ein Loch im Durchmesser von etwa 58 bis 60 mm, in Stärke des Auspuffrohres. Im Wageninnern, über diesem Loch, wurde ein Metallrohr (Auspuffrohr) angeschweißt, das mit dem von außen herangeführten Abgasschlauch verbunden war bzw. verbunden werden konnte. Bei Anlassen des Motors und nach hergestellten Verbindungen gingen die Auspuffgase des Motors durch den Auspuff in den Abgasschlauch und von dort in das im Wageninneren angebrachte Auspuffrohr, wo das Gas sich dann verteilte.“

Der Gaswagen

Der Kastenbau war innen mit Blech verkleidet und mit einem ausziehbaren Rost ausgestattet. Ein anfangs angebrachtes kleines Sichtfenster wurde bei späteren Versionen weggelassen. Je nach Größe der wie Möbelwagen aussehenden LKWs wurden 25 bis 50 Opfer zum Einsteigen genötigt. Der Motor wurde für wenigstens zehn Minuten im Leerlauf (aber teils mit Vollgas) betrieben. Während dieser Zeit waren Schreie und Klopfen der eingeschlossenen Menschen zu hören, die in Todesangst zur fest verriegelten Tür drängten. Wenn der CO-Gehalt im Wagen den Wert von



Die Knochenmühle in der Grimme, Bad Sulza, gezeichnet von Werner Jahn

ein Prozent überstiegen hatte, trat tiefe Bewusstlosigkeit und dann der Tod ein. Die Opfer starben an Erstickung sowie Kohlenmonoxidvergiftung innerhalb von ca. 10–20 Minuten. Bei einem Otto-Motor war diese Zeit bereits nach drei Minuten erreicht.

Nach einem Dokument vom 5. Juni 1942 wurden seit Dezember 1941 in drei solchen (vor allem in Kulmhof tätigen) Gaswagen der Firma Saurer 97.000 Juden getötet. Gaswagen waren aber auch in Riga, im Wartheland und bei vier Einsatzgruppen im Einsatz. 1942 wurden Gaswagen aus Berlin zum Einsatz nach Jugoslawien (Belgrad) geordert. Zwischen März und Mai wurden 7.500 Juden und Roma vom KZ Sajmiste auf der Fahrt mitten durch Belgrad nach Jajince ermordet, wo die Leichen in eine Grube geworfen wurden. Nach diesem Einsatz fuhr man die Gaswagen wieder zurück nach Berlin, und nach einer Überholung wurden sie anschließend bei den Einsatzgruppen in Weißrussland (Minsk) eingesetzt. Während die Wehrmacht 4.000 bis 5.000 jüdische Männer in Jugoslawien 1941 erschoss, blieben 15.000 jüdische Frauen und Kinder zurück, da es der Auffassung von deutschen Soldaten und Beamten widerspreche, Frauen als Geiseln zu nehmen, es sei denn, es handle sich um Frauen oder Angehörige der in den Bergen

Einsatz der Gaswagen

kämpfenden Aufständischen. So ein verantwortlicher Beamter. D.h., die Wehrmachtssoldaten hatten Hemmungen, Frauen und Kinder zu erschießen. Um die Frauen und Kinder zu töten, wurden die Gaswagen aus Berlin geholt und dort eingesetzt.

Serbische
Frauen und
Kinder werden
vergaszt

Am 3. November 1941 wurden die Feld- und Kreiskommandanturen der Wehrmacht in Serbien angewiesen, in allen serbischen Gemeinden eine Zählung der jüdischen Frauen und Kinder vorzunehmen. Anfang März 1942 traf ein Gaswagen des Reichssicherheitshauptamts aus Berlin in dem Lager Semlin ein, am 10. Mai 1942 war die Operation beendet.

Die Gaswagen wurden im Juni nach Berlin zurückgeschickt, wo sie für weitere Einsätze in Weißrußland vorgesehen waren.

Standort-
suche

Anfang des Jahres 1944 kam eine Einheit nach Bad Sulza, um einen Standort für dieses Amt zu suchen und den Umzug vorzubereiten. Die Kommission entschied sich für den Brühl als zukünftigem Standort des Amtes II.

Wie schon bei dem Lager für sowjetische Kriegsgefangene spielte die Existenz der Ziegelei als Häftlingsunterkunft und der Wehrmachtssbaracke eine ausschlaggebende Rolle. Hinzu kam die ausbaufähige und abgelegene Örtlichkeit des Brühlgrundes. Ein Aufbaustab kam im März 1944 in den Brühl und begann mit den Vorbereitungen zum Aufbau des Lagers. Ein Wehrmutstropfen dürfte gewesen sein, dass der Lagerhauptweg mitten durch das Lager von Bauern mitbenutzt wurde, die ihre Felder oberhalb des Brühls in Richtung Eckolstädt hatten.

Aufbau des
Lagers

Ende Mai 1944 begann eine Bad Sulzaer Firma mit dem Bau von zwei Baracken in unmittelbarer Nähe des Ziegeleigebäudes.

Die Baracken wurden nach Vorbild der RAD-Baracken (RAD - Reichsarbeitsdienst) gebaut, jedoch nicht mit Fertigteilen, sondern maßgerecht der Umgebung entsprechend. Die erste Baracke kam links parallel zur Ziegelei, die zweite im rechten Winkel dahinter. Beide wurden innen miteinander verbunden, so dass letztlich eine Baracke in L-Form entstand.

In der „Stabsbaracke“ entstanden 48 Räume. Die Zimmer 1 - 4 standen zur Verfügung des Chefs des Amtes II, SS-Standartenführer Spacil. Das Zimmer 1 war Wohn- und Arbeitsraum des Adjutanten, SS-Oberscharführer Hausmann. Zimmer 2 war Wohnraum, Zimmer 3 Arbeitsraum des Amtschefs. Im Zimmer 4 befand sich der Wohn- und Arbeitsraum der Sekretärin, FrI. Bisecker.

Die gleiche Firma begann im August 1944 mit dem Bau einer großen Baracke etwa 150 Meter weiter oben, links des Weges nach Eckolstädt. Die Arbeiten an dieser „Küchen-Baracke“ waren im Oktober 1944 beendet.

Die Bauweise lehnte sich an die RAD-Baracken an. Sie war ca. 10 Meter breit, aber mindestens 80 Meter lang und in drei Sektionen aufgeteilt.

Die erste Sektion bestand aus Diensträumen für die Küchenverwaltung. Hier wohnten auch die Küchenkräfte.

Die mittlere Sektion war die Küche. Sie musste recht groß sein, da sie gleichzeitig für die Belegschaft, für die Häftlinge und zeitweise auch für die katholische Kindermission kochte, d.h. bis zu 400 Menschen.

In der dritten Sektion befand sich der Gemeinschaftsraum des Lagers. In ihm wurden täglich von den „Gefolgschaftsmitgliedern“ die Mahlzeiten eingenommen. In ihm fanden Dienstversammlungen und Lagerfeiern statt.

Zu Weihnachten 1944 lud die Lagerleitung Bad Sulzaer Kinder in den Gemeinschaftsraum ein, deren Väter im Krieg gefallen waren und richtete ihnen eine Weihnachtsfeier.

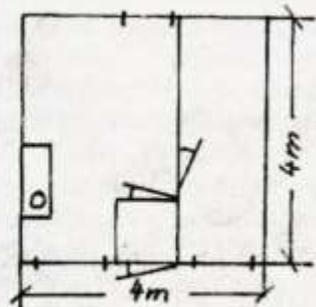
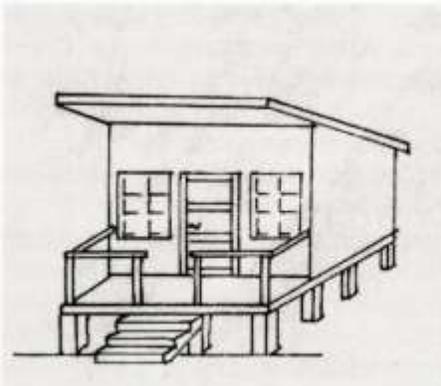
„Die Weihnachtsfeier war in einer Baracke. Wir waren eingeladen, und wir haben damals gesagt, den Vater können sie uns so nicht ersetzen, auch wenn sie hier 'ne Weihnachtsfeier machen. Sie wissen, wie das damals war, das war ja auch 'ne halbe Pflicht, dahin zu gehen. Da sind meine Mutter und wir vier Geschwister, meine Mutter hatte noch meine kleine Schwester auf dem Arm, dorthin. Da sind wir so wie Weihnachten beschenkt worden. Ich weiß nur, da gab es Kakao und Plätzchen an das kann ich mich noch entsinnen. Du kriegtest ja in der Kriegszeit keinen Kakao. Das war wohl doch was besonderes, sonst hätte ich mir das wahrscheinlich nicht gemerkt. Es wurden ja nur die eingeladen, deren Väter gefallen waren oder vermisst waren. Dabei wurden Weihnachtslieder gesungen.“

Anfang September 1944 begannen etwa 100 Meter weiter oben die Bauarbeiten zu insgesamt 21 Behelfsheimen (1 – 21). Die Bauweise waren 4 x 4 Meter. Hergestellt wurden sie aus Holz und bestanden aus einem kleineren und einem größeren Raum. Der Volksmund nannte sie „Starkästen“. Offensichtlich waren sie für zwei Menschen vorgesehen. In ihnen aber wohnten und arbeiteten zwischen drei und vier Personen. Untergebracht waren Zivilangestellte des Amtes II.

Die
Küchen-
baracke

Die Weihnachtsfeier -
Erika Adam,
25.7.2002

Die „Staren-
kästen“



Im Volksmund „Starenkästen“ genannten Behelfsheime, rechts der Grundriss, nach Günther Kaspaal, Bad Sulza

Die „SS-Häuschen“

Wenige Meter darunter wurden gleichzeitig sechs etwas größere Behelfsheime (1a – 6a) gebaut. Sie hatten die Maße 4 x 5 Meter.

Baumaterial waren zementgebundene Sauerkrautplatten für die Außenwände, die mit Eisenträgern vertikal zusammengehalten wurden. Die räumliche Aufteilung im Haus war ähnlich der der „Starkästen“. Hier wohnten auch drei bis vier Menschen in einem Haus.

Diese Kleinsiedlung wurde nach dem Bad Sulzaer Bürgermeister Illing im Volksmund „Illingsdorf“ genannt.



Eine Umsiedlerfamilie vor „ihrem“ Behelfsheim, 1954

Die Baracke „Am Brühl“

Unterhalb der Behelfsheime entstand etwa 200 Meter östlich der „Küchenbaracke“, in der Nähe des Lindenbrunnens, eine weitere große RAD-Baracke. Der Bauabschluss ist nicht bekannt und erfolgte wohl noch im Jahre 1944. Sie enthielt 22 Zimmer, in denen meistens vier Personen wohnen konnten. Die Bad Sulzaer nannten die Baracke die „Seuchenbaracke“.

Als Anfang 1945 im Lager eine Fleckfieberepidemie ausbrach, wurden die kranken SS-Angehörige dort untergebracht. Die kranken Häftlinge allerdings blieben in der Ziegelei. Die 35 Kranken nahm Dr. med. Oskar Ding-Schuler (Lagerarzt des KZ Buchenwald) mit ins KZ Buchenwald. Im Juni 1945 sagte Dr. Ding-Schuler hierzu aus.

„Ausweichlager des Reichssicherheitshauptamtes in Bad Sulza. Lagerkommandant war SS-Obersturmführer der Res. Schubert, Lagerarzt ein SS-Untersturmführer Dr. Schröder vom RSHA, der in Odessa Examen gemacht hatte.

Nach Ausbruch der Fleckfieberepidemie, besonders unter den SS-Angehörigen, wurde ich als ‚Berater‘ zugezogen. Die Häftlinge waren völlig unzureichend in einer alten Ziegelei untergebracht und unterstanden der Stapo Leitstelle in Weimar unter SS-Obersturmbannführer Schröder. Ärztlich war bis zum Ausbruch der Epidemie, als der oben erwähnte Lagerarzt eingesetzt wurde, nichts getan worden. Ich habe es mit großen Mühen trotz Pisters (Kommandant des KZ Buchenwald - d.Verf.) Einspruch erreichen können, dass von Berlin aus befohlen wurde, dass etwa 35 der kranken Häftlinge, die außer Fleckfieber an allen möglichen Erkrankungen litten, in das Lager Buchenwald eingeliefert werden könnten und dort auf meiner Klinischen Station versorgt würden. Pisters Einspruch war formeller Art, weil ihm die Häftlinge der Stapo nicht unterstanden. Ein Teil der kranken SS-Angehörigen wurde in die Seuchenstation des Res. Lazarets Pestalozzischule Weimar eingeliefert, das mir als Chefarzt unterstand.“

(Buchenwaldarchiv, Mikrofilmsammlung, National Archives Washington, Record Group 153, Records of the Judge Advocate General (Army), U. S. v. Prince zu Waldeck et al., War Crimes Case N° 12-390, Rolle 5.)

Alle Wege in der Wohnanlage wurden mit 30 cm breiten Bohlen belegt. Die Länge kann mit ca. zwei Metern angegeben werden. Solange das Holz trocken war, gab es keine Schwierigkeiten. Gefährlich glatt wurde es, wenn es geregnet hatte.

Offiziell eröffnet wurde das Lager wahrscheinlich am 29. September 1944. An diesem Tag wurden die Lagerordnung und andere interne Dokumente bekannt gemacht. Am 6. Oktober 1944 befanden sich 120 Mitarbeiter im Brühl. Wenige Wochen später waren es bereits 239.

Lagerkommandant war SS-Obersturmführer Walter Schubert, sein Stellvertreter SS-Obersturmbannführer Arnold Kreklow.

Fleckfieber im Ausweichlager

Dr. med. Oskar Ding-Schuler

Eröffnung des Lagers



Der Brühl nach dem Aufbau des Ausweichlagers
des RSHA „Hertha“ 1944/1945, nach Günther Kaspaul, Bad Sulza

Das Lager im Brühl war der Hauptstandort in Bad Sulza. An folgenden Punkten konnten weitere Dienststellen oder Wohnunterkünfte gefunden werden:

- | | |
|---|--|
| 1. Walters Bierstuben | 4 Personen |
| 2. Lager von SS-Hauptsturmführer Cohre | 6 Personen, davon 5 Frauen, Lage nicht bekannt |
| 3. Schule | 21 Personen |
| 4. Saal der Parklichtspiele | 10 Personen |
| 5. Fremdvölkische Arbeitskräfte | 20 Personen, davon 11 Frauen |
| 6. Fahrbereitschaft in der Denhardtstraße | 60 Personen |

Den Namen nach handelte es sich bei den fremdvölkischen Arbeitskräften um Menschen aus der Sowjetunion. Deshalb werden sie nicht frei gewohnt haben. Eine mögliche Unterkunft könnte in der „Küchenbaracke“ gewesen sein.

Im Gebäude des ehemaligen Konzentrationslagers befand sich die Fahrbereitschaft des Ausweichlagers. Die Autos standen fahrbereit auf dem Appellplatz des ehemaligen Konzentrationslagers Bad Sulza. Die Frau des damaligen Archivars im Staatsarchiv Bad Sulza schrieb, dass im Herbst 1944 der Sicherheitsdienst in schwarzen Uniformen mehrere Waggons mit Kisten entladen ließ. Er bezog das hintere Quergebäude. Es handelte sich hierbei um eine „Polizei-formation aus Berlin“, die aus 60 Personen mit Kraftwagen bestand.

Als Arbeitskräfte wurden Häftlinge eingesetzt, die von der Gestapo in Weimar gestellt wurden. Dabei handelte es sich um Menschen, gegen die eine außergerichtliche Untersuchung lief oder bei denen die Gestapo nicht sicher war, ob sie ins Konzentrationslager kommen sollten.

Die Häftlinge gehörten verschiedenen Nationen an. Sicher ist, dass sich Deutsche, Polen, Russen, Italiener und Franzosen unter ihnen befanden. Der Häftlingsbestand bewegte sich zwischen 100 und 150. Untergebracht waren sie grundsätzlich in den Brennöfen der ehemaligen Ziegelei. Verschlussen wurden diese mit Stahltüren, so dass kein Tageslicht hineindrang. Eingerichtet waren die Öfen mit Stahlbetten und Decken (Ein Teil der Brennöfen wurde als Lager für hochwertiges Material genutzt).

Die Häftlinge

Die Häftlinge wurden außerhalb des Lagers grundsätzlich nicht zu Arbeiten eingesetzt. Nur zwei Ausnahmen sind bekannt. Einmal musste nach einem Unwetter ein LKW aus der Ilm geholt werden. Das beobachteten Bad Sulzaer Bürger und beschwerten sich über die Art und Weise, wie die Häftlinge dabei behandelt wurden. Die Häftlinge wurden von der Arbeit zurückgezogen.

Ein Zeitzeuge gab an, dass er mehrmals beobachtet hat, wie etwa zehn Männer auf einem LKW aus Richtung Brühl in die Mühle zur Arbeit gebracht wurden. Er war sicher, dass es sich dabei nicht um Kriegsgefangene gehandelt habe.

Erinnerungen

Kinder, die über den Rand der Lehmgrube sahen, erlebten, wie Menschen von der SS geschlagen wurden.

Einem Mann (Ausländer) wurde Essen entzogen, weil er den flüssigen Teil der Suppe verlangte und diesen als „Wasser“ bezeichnete. Anwohner sind überzeugt davon, dass sie die Geräusche von Schlägen hörten, denen menschliche Schreie folgten.

Ottavio Frini
Oktober 1945

„Ich wurde am 12. 11. 1944 in Kahla/Thür. von der Gestapo verhaftet, weil ich, in meiner Eigenschaft als Hauptvertrauensmann der 3.600 bei der Fa. Reimahg beschäftigten italienischen Arbeiter (ehemalige Militärinternierte – d.Verf.) einen Bericht über die unerträglichen Lebensbedingungen meiner Kameraden nach Berlin übersandte.

Zuerst wurde ich ins KZ Buchenwald eingeliefert (dort war er im Arrestbau – d.Verf.) und nach einigen Tagen Aufenthalt zum Arb. Kdo. Bad Sulza zugewiesen. Das Arb. Kdo. war ca. 150 Mann stark (davon ca. 30 Italiener) und beschäftigte sich mit der Errichtung eines Wohnlagers für die SS. [...]

Um 6 Uhr morgens ertönte der Ruf der SS-Aufseher: 'Antreten zur Arbeit'. Die Häftlinge halb erstarrt vor Kälte und schwach vor Erschöpfung verließen in Eile ihre Unterkünfte. Diese bestanden aus 12 kleinen Bunkern einer alten Ziegelei, mit den Abmessungen: Länge und Breite ca. 1,80 m und Höhe 1,50 m. Heizung, Beleuchtung oder auch nur Decken für die kalten Nächte waren nicht vorhanden. Als Morgengruß erhielten die Häftlinge sofort beim Verlassen der Bunker die schon gewöhnten Stockschläge, allerdings durften sie das Lächeln bei diesem Scherz nicht vergessen, da sie sonst eine extra Ration in dieser Form zu erwarten hatten. [...]

Zur Mittagszeit: Antreten – Strammstehen – Essenempfang (1/2 Liter Wassersuppe mit kleinen Stückchen verfrorenen Kohlrabi und verfaulten Kartoffeln. Eine Brotration von 200 Gramm gab es nur ein Mal oder zwei Mal in der Woche)

Abends um 6 Uhr wankten die Häftlinge mehr als dass sie laufen, ihren Bunkern zu, wo sie zu je ca. 12 Mann bis zum nächsten Morgen um 6 Uhr zu verharren haben. Da die Bunker sofort verschlossen wurden, konnten keine Aborte mehr aufgesucht werden. [...]

Sich gewaschen und rasiert wurde in der Woche ein Mal. Hierzu bekamen die Häftlinge (ca. 100 – 150 Mann) 1 Stunde Zeit. Seife oder Handtücher existierten für diese Zwecke nicht. [...]

Meine Entlassung im März 1945 aus dem Lager Bad Sulza/Thür. verdanke ich dem Umstand, dass das italienische Rote Kreuz Kenntnis von meiner dortigen Inhaftierung erhielt und von diesem Zeitpunkt an ständig meine Entlassung forderte, was ihm dann schließlich auch gelang.“

Bundesarchiv Berlin
Zwischenarchiv Dahlwitz-Hoppegarten
ZM 364 A.10

Wenige Tage vor der Besetzung Bad Sulzas durch die US-Amerikaner begann die SS, das Lager zu räumen. Wie Zeitzeugen berichteten, wurden die Mitarbeiter mit Bussen weggefahren. Ob alle Unterlagen mitgenommen werden konnten, ist nicht mehr nachvollziehbar. Bei der Plünderung des Lagers durch die Zivilbevölkerung nach Einmarsch der Amerikaner wurden nur Lebensmittel und zum Tausch geeignete Dinge mitgenommen. Zu Unterlagen konnte oder wollte niemand etwas sagen. Sicher ist, dass die Amerikaner die beiden Häuser der Ziegeleibesitzer in Beschlag nahmen und die Gegend absperreten. Um die Plünderungen zu unterbinden, ließen sie die Ziegelei sprengen. Falls sie noch Unterlagen gefunden haben, haben sie diese mitgenommen.

Die SS trieb die Gefangenen über Schmiedehausen in Richtung Camburg. Über ihr weiteres Schicksal ist nichts bekannt.

Bereits im Februar 1945 kamen die ersten Flüchtlinge aus den deutschen Ostgebieten nach Bad Sulza. Diese wurden größtenteils privat untergebracht.

Nach dem Abzug der US-Amerikaner im Juli 1945 wurde auch der Brühl wieder frei. Damit stand neben dem Stalag genügend provisorischer Wohnraum für die Flüchtlinge zur Verfügung. Sämtliche Baracken und die Behelfsheime besiedelten die Flüchtlingsfamilien. Bis 1948 leerten sich langsam die Baracken. Die „Küchenbaracke“ nutzte ein Töpfer für sein Handwerk und stellte aus dem im Brühl vorkommenden Lehm und Ton Keramikgeschirr her. Wahrscheinlich durch Unvorsichtigkeit brannte die Baracke ab. Die Baracke „Am Brühl“ wurde nach und nach geräumt - die

Das Ende
von „Hertha“

Der Brühl als
Flüchtlings-
lager



Die beiden letzten Zeugen im Brühl - zwei ehemalige SS-Häuschen

Bewohner zogen in die Behelfsheime um. Das Holz der Brühl-Baracke wird den Anwohnern als Brennholz gedient haben. Der räumliche Grundriss dieser Baracke ist noch heute gut zu erkennen.

Von der gesamten Anlage im Brühl blieben nur die Häuser von zwei Familien übrig. Eines von ihnen wird noch heute (2008) von einer Flüchtlingsfrau bewohnt. Diese Häuser entstanden, indem zwei der etwas größeren Behelfsheime miteinander verbunden wurden - eines wurde zurückgebaut und an das nebenstehende angefügt. So entstand eines aus den Behelfsheimen 2a und 3a, das andere aus 4a und 5a. Außer einem Stück Bohle auf dem Weg und Teilen der „SS-Häuschen“ weist sonst nichts mehr auf die Vergangenheit des Brühl-Grundes hin.

Barbara
Braune,
*1939

„Als die SS-Leute verschwunden sind, haben sie vorher noch ihren Hund erschossen. Der lief an einer langen Leine am Baum unten im Brühl. Da haben sie auf ihn geschossen. Wir Kinder waren entsetzt. Wir bettelten die Mutter, aber die wollte nichts von 'denen' haben, auch nicht einen Hund. Es war so ein schwarz-weißer Struppi.“

„Das fanden wir richtig gemein. Wir haben den Hund dann noch begraben. Warum die den totgemacht haben, ob der vielleicht beim Rückzug gestört hat, das haben wir uns damals nicht gefragt. Ich hab nicht das Gefühl gehabt, wann hört was auf oder wie wird das weitergehen. Das war unser Leben, das mit den Bombenangriffen und so. Da mussten wir dahinten immer in die Felsenhöhle.“

Ilse Okon,
*1932

„An dem einen Morgen war es dann plötzlich ganz still.“

Anneliese
Bechmann,
*1930



Stele zur Station 4 Brühl, Ausweichlager

Gräber der Kriegsgefangenen und Zwangsarbeiter

Im Winter 1941/42 starben im Quarantänelager des Stalag IX C im Brühl mindestens 310 sowjetische Kriegsgefangene. Ohne Särge, nur in Papier eingewickelt, sollten sie in Gruppengräbern außerhalb der Ortschaften oder in abgelegenen Friedhofsecken beigesetzt werden. So kam es zur Anlage dieses Abschnittes hinter der damaligen Friedhofsmauer. Die Beerdigungen erfolgten unter Ausschluss der Öffentlichkeit und ohne Formalitäten. Noch im Jahr 1945 wurden hier sechs sowjetische Zwangsarbeiter beerdigt. Auf Befehl der sowjetischen Besatzungsbehörden erfolgte nach Kriegsende die Umgestaltung zu einem Friedhof mit eigener Umfassungsmauer, Grabsteinen und einem Obelisken. Die Namen der Toten wurden auf liegenden Steintafeln genannt. 2005 wurde dieser Gedenk-Friedhof vom Land Thüringen und der Stadt Bad Sulza instand gesetzt.





Gedenkveranstaltung 1974





Gedenken und informieren

Ein neuer Randweg soll durch die Lager-Geschichte Bad Sulzas während des Dritten Reichs führen. Unter Regie der Geschichtswerkstatt Weimar/Apolda e.V. arbeitet ein runder Tisch seit Ende vergangenen Jahres an dem Projekt.

Wie das Netz einer Spinne zog sich nicht der Maschinen, sondern der Nationalsozialisten ein dichtes System von Konzentrationslagern über Thüringen. Bereits im Februar 1933 entstand das erste provisorische KZ in Nohra, es folgten Ende des Jahres Bad Sulza und 1937 Buchenwald. Allein im kleinen Bad Sulza waren es schließlich drei Gefangenenlager. Der Verein Geschichtswerkstatt Weimar/Apolda beschäftigt sich bereits seit mehreren Jahren mit der Geschichte dieser Lagerterritorien. Neben dem Konzentrationslager in der Louis-Braille-Straße, das im November 1933 bis 1937 Nachfolger des Lagers in Nohra war, wird die des Kriegsgefangenen-Nachschublagers (Kriegsgefangenenlager III) (1940-45) und das Außenlager des Reichsaufbauamtes in Brühl. Die beiden letzten Gefangenen-Einrichtungen wurden am 11. April 1945 erst mit dem Einmarsch der US-Armee aufgelöst.

Aus Anlass des 70. Jahrestages der Errichtung des Konzentrationslagers Bad Sulza fand sich schon im vergangenen November ein runder Tisch mit Vertretern der Geschichtswerkstatt, Stadt, von Kirchengemeinschaft und Kreisverbänden, des Verbandes der Verbände des Nationalsozialistischen Arbeiterbundes der Antifaschisten Weimar/Apolda sowie anderer Interessierter zusammen. Diskutiert wurde der Vorschlag, für die drei Lager einen gemeinsamen Gedenkort an der Louis-Braille-Straße sowie einen verbindlichen Randweg einzurichten. Um zu gedenken und zu informieren – so lautet die Mission. Ein Weg soll es werden, der sich am Rande des heutigen Stadtkerns, aber auch am Rande der aktuell diskutierten Themen der Stadtgeschichte bewegt.

Kürzlich stellte nunmehr der Sonnenfelder Architekt und Ideenschmied Helmar Schütz bei einem weiteren Treffen der Gruppe erste konkrete Vorstellungen zur Diskussion. Schwingen sei die Aufgabe nicht nur den Opfern gerecht zu werden, sondern auch ihre Nachkommen sowie die Täterfamilien zu berücksichtigen. Nichts wolle er so wenig wie etwa einmal Treffpunkt für Neonazis, die



ÜBERWACHENDE GESICHTER: Gedenkstätte und ein Verbindungsweg sollen an die NS-Lager von Bad Sulza erinnern. Foto: P. SCHLIER

den Randgang als Thüringisch mitzutrauen könnten. Auch müsse der Randweg der unterschiedlichen Bestimmung der Lager – zu berücksichtigen sind ein Vorkriegs-Büchereimaschinenwerk wie ein sowjetisches Kriegsgefangenenlager und ein Lager für sowjetische Kriegsgefangene – gerecht werden. Jeder Standort verleihe dabei eine unterschiedliche Behandlung als er unterschiedliche Funktionen hatte und damit auch ein unterschiedliches Maß an Grausamkeiten aufweise, so Schütz.

Der geplante Weg soll vier Stationen umfassen: das ehemalige Konzentrationslager, das Stützpunkt des Kriegsgefangenenlagers im Brühl und den Nordfriedhof. Zentrale Punkt des Weges ist der Bereich des ehemaligen Konzentrationslagers. In diesem Bereich ist nach dem derzeitigen Stand der Dinge neben dem Fußweg der Louis-Braille-Straße eine internationale Gedenkstätte vorgesehen. In diesem abgegrenzten Bereich soll ein Gedenkstein und darüber eine Informationstafel angebracht werden.

Spezielle Grundrissentwürfe sind dabei neben speziellen Aufbauten sollen aber jeweils die geografischen Punkte des ehemaligen Stützpunktes zwischen dem

heutigen Schwermetall- und der Straße nach Großheringen und des Kriegsgefangenenlagers im Brühl markieren. Am Stützpunkt des ehemaligen Konzentrationslagers in Brühl soll ein Gedenkstein mit dem Namen des Lagers und dem Namen des Lagerkommandanten in Großheringen sowie eine Gedenktafel aus dem Jahr 1941 als symbolischer Aufbau dienen. Darüber hinaus soll der Entwurf eines mit räumlichen Plänen den einzelnen Grundstücken der Lager-Bereiche nachzugehen.

Am Eingang zum Kriegsdenkmal auf dem Nordfriedhof, gewidmet allen Opfern von Krieg und Gewalt, soll ein Text in großer Schrift angebracht werden.



UNTERSCHIEDLICHE GRAUSAMKEITEN: Helmar Schütz mit ersten Entwürfen

den. Die genaue Formulierung der Inschriften seien allerdings noch abzustimmen. Durch die beiden beschriebenen Stationen und links des Durchgangs werde der über Jahrzehnte hinweg ständig ausgegrenzte Teil, in dem sowjetische Opfer deponiert sind, wieder in den Friedhof hineingezogen, erklärte Helmar Schütz seine bereits auf einen illustrierten Nachkriegsplan.

Zu den Details gibt es noch hier noch Diskussionsbedarf. Wichtig seien Objekte, die neuartig aussehen und zum Beispiel aus Holz, Stein oder Beton sein könnten.

Dr. Harry Stein, Mitarbeiter der Geschichtswerkstatt Weimar/ Apolda und Vorsitzender der Geschichtswerkstatt. Nach Anrecht des Historikers kommen dafür die Objekte in Frage, die auch fachlich zu Geschichte sind. Ort passen. Kontrovers wurde zudem die Frage beraten, ob der geplante Grundriss des Stützpunktes eines sich im Laufe der Zeit auflösenden Materials (z. B. rostendes Metallblech) gestaltet werden sollte. Dem liegt Überlegungen zugrunde, was nach der dingliche Teil der Geschichte – Gebäude u. ä. – natürlich dem natürlichen Verfall preisgegeben sei. Es könne

mit den Nachgebornen überlassen, ob sie ein solches Denkmal und die damit verbundene Erinnerung durch Nutzung und Pflege erhalten oder aber dem Lauf der Zeit überlassen. Anders hießen dagegen, dass eine Gedenk- und Informationsstätte möglichst überdacht sein sollte.

Vorant geht es noch immer darum, möglichst viele Mitarbeiter zu finden. „Wir müssen mit dem Weg eine möglichst hohe Verbindung zum Ort und den Menschen, die hier leben, schaffen – das verlangt die Gefahr, dass die Diskussionen nicht werden“, sagt Marion Schneider, Geschäftsführerin des Vereins. Die Geschichtswerkstatt hat inzwischen einen Antrag auf Mittel der Europäischen Union zur Förderung von Projekten zur Erhaltung nationalsozialistischer Gedenkstätten gestellt. Bis Ende Juni soll ein Behördenvorgabe bearbeitet sein.

Bis einem positiven Beschluss muss das Projekt bis Ende des Jahres starten, nach zwölf Monaten vollständig realisiert werden. Die EU-Förderung ist bis zu einer Höhe von 20.000 Euro möglich, wobei ein Fünftel der Summe als Eigenanteil aufgebracht werden muss. Dazu zählen auch Eigenleistungen. Unterstützer des Projekts sind herzlich willkommen.

Mobius HOCK
YA-Interpretative
www.ya-bad-sulza.de

Thüringer Allgemeine

Zeitungsbericht vom 17.04.2004



Erinnerung in Stein

Grabanlagen und Gedenkstätten der Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft mahnen zu Verständigung

Da sich der Tag des offenen Denkmals dem Thema Krieg und Frieden widmet, ist dies auch Anlass, sich der Kriegstoten zu erinnern und ihre Gräber und Gedenkstätten aufzusuchen.

Von Frank MÖBIUS

THÜRINGEN.

Die Anlagen und Gräber der Toten von Gewaltherrschaft sind Stätten der Trauer und der Mahnung. Sie sollten einen hohen Stellenwert in der Gesellschaft jetzt und auch in der Zukunft erhalten, damit solche Gräber und Grabanlagen nicht neu entstehen mögen. In zahl-

reichen Städten und Dörfern werden trotz immer knapper werdender Mittel diese Denkmale an Krieg und Gewalt nicht nur liebevoll gepflegt, sondern auch restauriert und instand gehalten.

So wurden zum Beispiel für die Anlage der deutschen Kriegstoten in Wasungen die teilweise noch vorhandenen individuell gestalteten Grabmale entfernt und einheitliche liegende Grabmale gesetzt. Die einzeln liegenden Grabbeete wurden aufgegeben und durch im Halbrund angeordnete Grabbeete mit einheitlicher Bepflanzung ersetzt. In Verbindung mit dem vorhandenen zentralen Denkmal und der Rahmenpflanzung



erhält diese Kriegsgräberanlage so eine andere Ausstrahlungskraft. Die uniformen Grabmale weisen deutlich auf Todesereignisse im Zusammenhang mit kriegerischen Konflikten hin.

Da im Verlaufe der Zeit die ganz persönlichen Bezüge zu den Kriegstoten immer geringer werden, immer seltener Hinterbliebene da sind, gewinnen diese Gräberanlagen in ihrer Aussage an Bedeutung. Sie mahnen zum friedlichen Umgang zwischen den Völkern und allen Menschen.

Das Gräberfeld der sowjetischen Kriegstoten in Bad Sulza wird durch eine eigene Umfriedungsmauer vom städtischen Friedhof getrennt. Hier liegen

296 Opfer – Männer, Frauen, Kinder – in 51 Sammelplätzen. Seit diesem Frühjahr wird dieses Gräberfeld rekonstruiert. Es erhält sein ursprüngliches Aussehen weitgehend wieder. Die Arbeiten gestalten sich aufwändig und schwierig, da die gesamten Mauern abgetragen und neu errichtet werden müssen. Obelisk und liegende Grabmale werden neu in Betonwerkstein entsprechend der vorgefundenen Zuschlagstoffe hergestellt. Für den Volkstrauertag in diesem Jahr ist der Abschluss der Bauarbeiten geplant.

Das sind nur zwei von vielen Beispielen. Denkmale für die Kriegstoten werden oft ehrenamtlich von Vereinen betreut.

Ehrenhain wird erneut eingeweiht

Thüringer  Allgemeine

Zeitungsbericht vom 08.11.2005

BAD SULZA (kj).

Nach umfangreichen Sanierungsarbeiten ist die Grabanlage ausländischer Kriegsopfer auf dem Nordfriedhof in Bad Sulza wieder fertiggestellt. Sie soll in einem feierlichen Akt am Freitag um 14 Uhr übergeben werden. Unter anderem wurde ein Vertreter des russischen Generalkonsulats eingeladen.

Im Winter 1941/42 wurden hinter der damaligen Friedhofsmauer mindestens 310 tote Kriegsgefangene aus den Ländern der damaligen Sowjetunion beerdigt. Im Zusammenhang mit der Sanierung erhielt die Stadtverwaltung eine Liste der Beigesetzten in kyrillischer Schrift, so dass weitere Klarheit über die damals Beerdigten hergestellt werden konnte.



EHRUNG: Überwiegend Kriegsgefangene aus den Ländern der ehemaligen Sowjetunion liegen in der Grabanlage ausländischer Kriegsopfer auf dem Bad Sulzaer Nordfriedhof. Sie wird nach der Sanierung am Freitag wiedereröffnet.

TA-Fotos: F. SÖLLNER

Signal aus Bad Sulza

Rekonstruierte Gräberanlage auf dem Nordfriedhof wurde feierlich eingeweiht

Mit einer feierlichen Zeremonie wurde gestern der rekonstruierte Ehrenfriedhof sowjetischer Kriegsgefangener und Zwangsarbeiter eingeweiht. An den Feierlichkeiten auf dem Nordfriedhof nahmen Bürger aus Vereinen, der Stadt Bad Sulza und kirchliche Würdenträger teil.

Von André HESS

BAD SULZA.

Die rekonstruierte Gräberanlage oberhalb des Nordfriedhofs ist nicht wiederzuerkennen. Das meinte nicht nur Bürgermeister Johannes Hertwig. Der Zahn der Zeit hatte an den Namensplatten genagt, der weiße Obelisk war beschädigt, das Emblem darauf fehlte und zudem war die ganze Friedhofsanlage verwildert.

Drei Gewerke aus dem Landschaftsbau, dem Steinmetzhandwerk und dem Kunstguss sorgten für ein völlig verändertes Bild – ein den russischen Opfern des 2. Weltkrieges angemessenes, wie die Konsulin des Generalkonsulat der Russischen Föderation in Leipzig, Valentina Guschkowa, in ihrer

Ansprache dankbar betonte. Sie erinnerte an den Sieg der ehemaligen Sowjetunion über Nazideutschland, der ihrem Land 23 Millionen Opfer brachte und 13 Millionen deutschen Soldaten und Zivilisten

das Leben kostete. Keiner habe darum das Recht, das verheerende Ausmaß des 2. Weltkrieges jemals zu vergessen.

Die 311 toten sowjetischen Kriegsgefangenen auf der Kriegsgräberanlage wurden

nach Auskunft von Pastorin Ruth-Barbara Schlenker in Bad Sulza nahe der Ilm (heutiges Schwimmbad“ in einem Kriegsgefangenenlager der Wehrmacht zusammen mit tausenden Polen, Franzosen, Engländern,

Belgiern, Italienern, Serben und Amerikanern gehalten. Im Winter 1941/42 wurden sie hinter der damaligen Friedhofsmauer beerdigt. Später sind die Grabstätten mit Namen versehen worden. Mit einem russisch-orthodoxen Gottesdienst nahm Pfarrer Michael Rahr die Grabweihe in russischer, deutscher und englischer Sprache vor. Auch Pastorin Ostritz betete für die Kriegsoffer. Sie wünschte, dass die Menschen Verstand und Sprache dazu nutzen, um friedfertig aufeinander zuzugehen.

Der mit Mitteln des Landes im Wert von 150 000 Euro rekonstruierte Friedhofsteil, an dem auch der Bad Sulzaer Bauhof mitwirkte, sei auch ein Signal in Richtung Russland, sagte Bürgermeister Johannes Hertwig. Ein Signal, dass die Kriegstoten in Bad Sulza und damit Kriegstote in Thüringen fern ihrer Heimat in Deutschland eine würdige Ruhestätte gefunden haben.

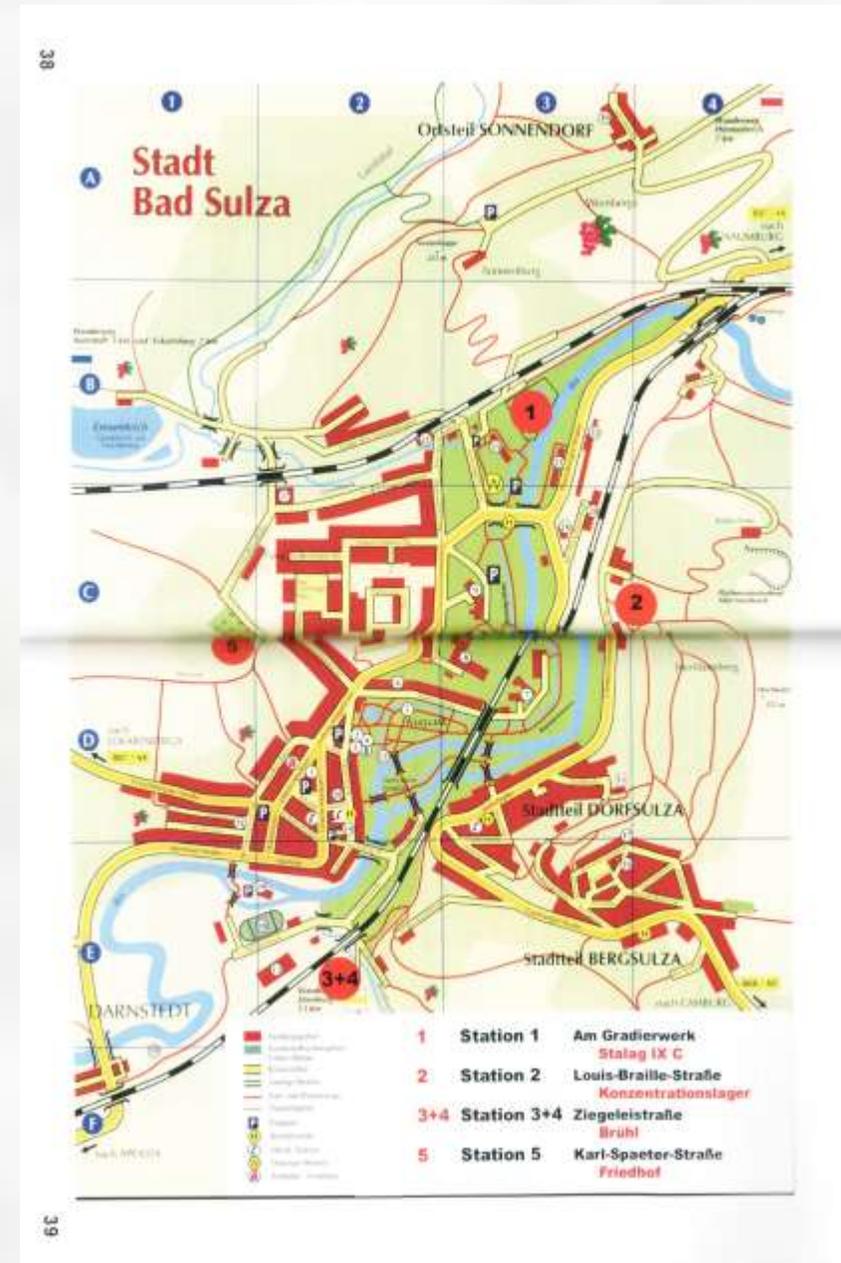
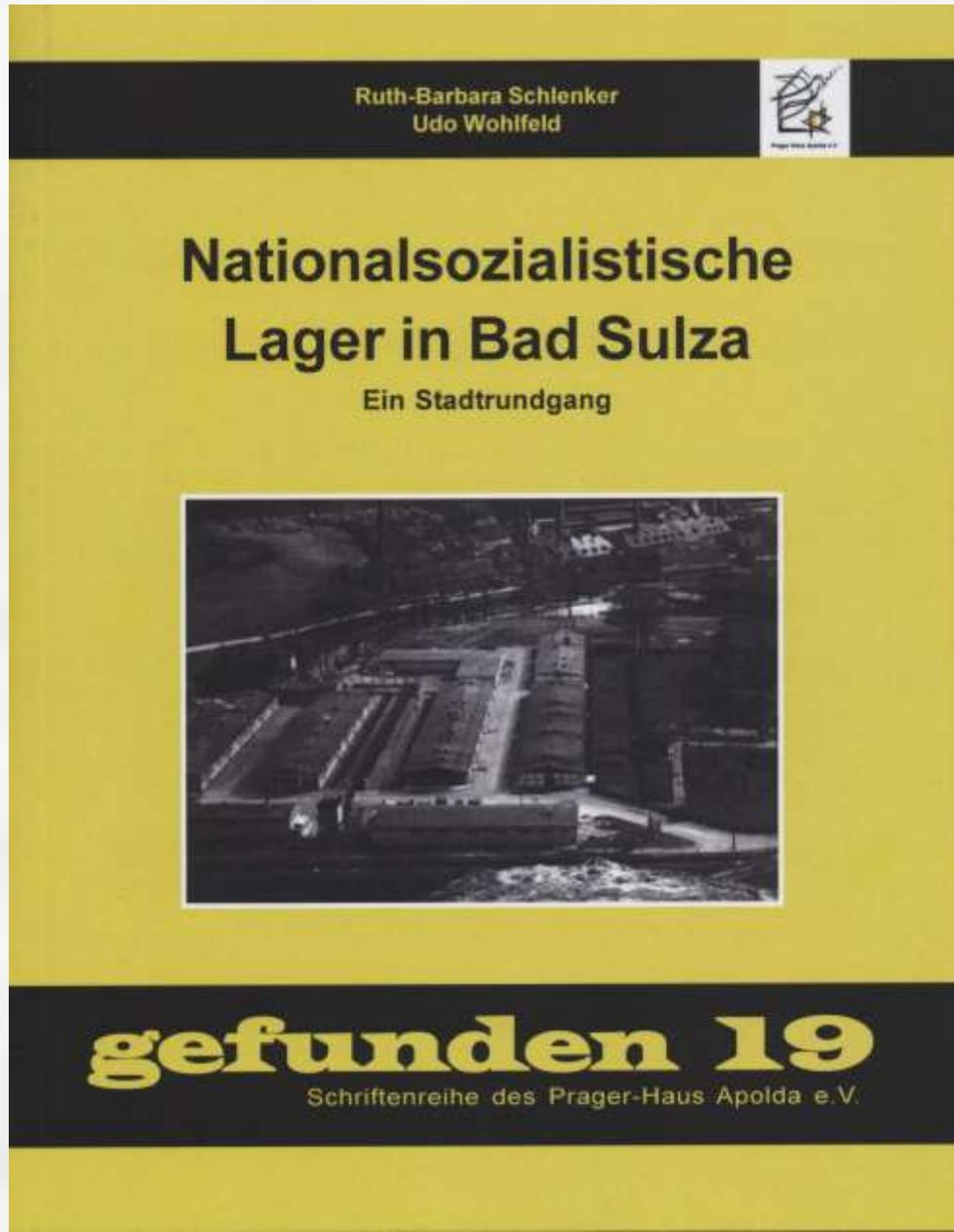
Die Feierlichkeiten begleitete der Kalinka-Chor aus Gotha mit besinnlichen Liedern. Kränze und Gebinde legten u.a. der Bürgermeister, die Konsulin und der Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge ab.



GEPFLEGT: Die Kriegsgräberanlage auf dem Nordfriedhof wurde rekonstruiert.

Thüringer  Allgemeine

Zeitungsbericht
vom 12.11.2005



Station 5

Im Winter 1941/42 starben im Quarantänelager des Stalag IX C im Brühl mindestens 282 sowjetische Kriegsgefangene. Ohne Särge, nur in Papier eingewickelt, sollten sie in Gruppengräbern außerhalb der Ortschaften oder in abgelegenen Friedhofsecken beigesetzt werden. So kam es zur Anlage dieses Abschnittes hinter der damaligen Friedhofsmauer.

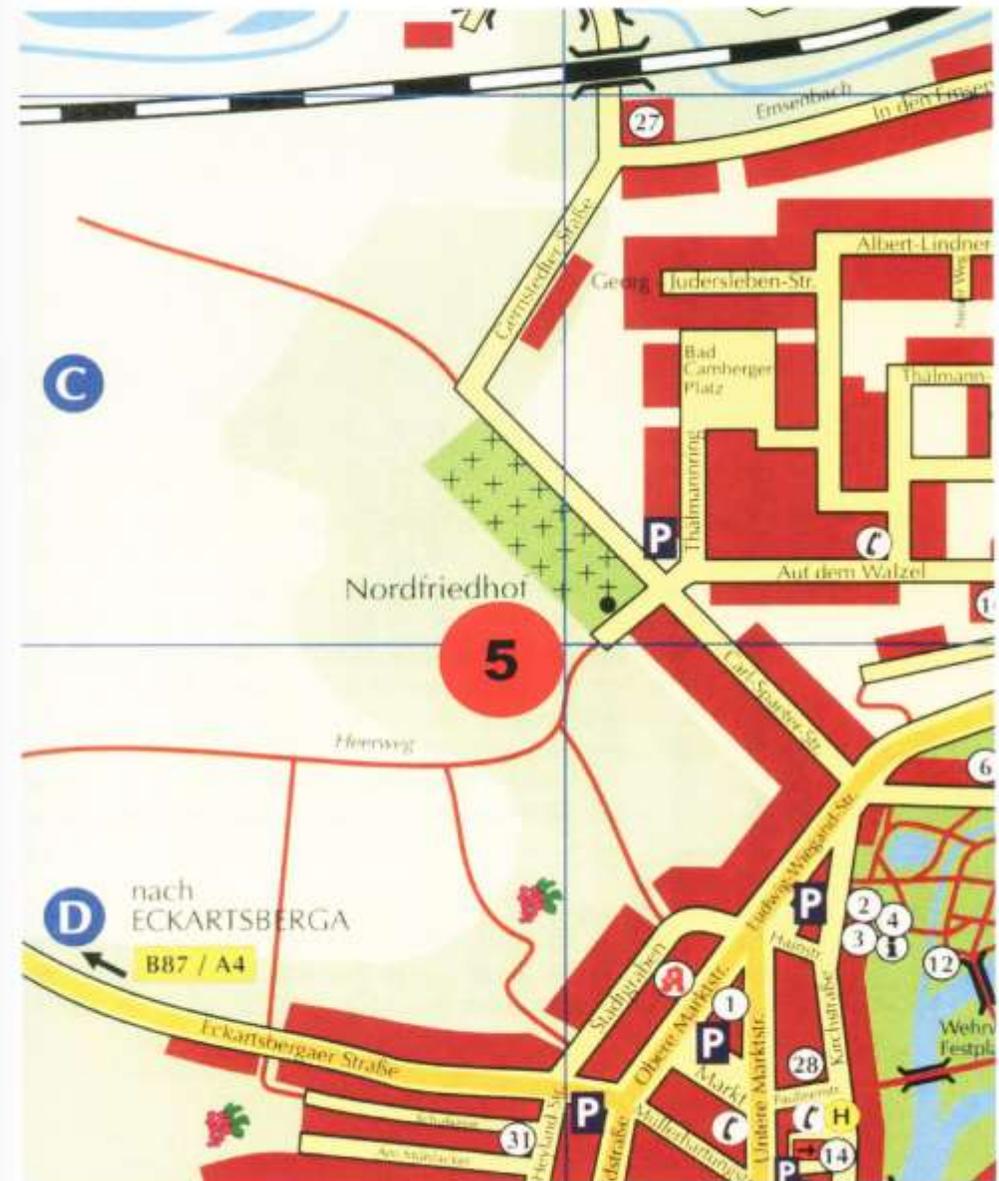
Die Beerdigungen erfolgten unter Ausschluss der Öffentlichkeit und ohne Formalitäten.

Noch im Jahr 1945 wurden hier sechs sowjetische Zwangsarbeiter beerdigt.

Auf Befehl der sowjetischen Besatzungsbehörden erfolgte nach Kriegsende die Umgestaltung zu einem Friedhof mit eigener Umfassungsmauer, Grabsteinen und einem Obelisken.

Die Namen der Toten wurden auf liegenden Steintafeln genannt. 2005 wurde dieser Gedenk-Friedhof vom Land Thüringen und der Stadt Bad Sulza instand gesetzt.

Station 5
Friedhof für Kriegsgefangene Stalag IX C
1940 - 1945





Der sanierte Kriegsgefangenenfriedhof in Bad Sulza, 2008

Der erste
Tote im
Stalag IX C

Kurz nachdem die polnischen Kriegsgefangenen im Februar 1940 nach Bad Sulza gekommen waren, versuchte Edmund Krajewski zu fliehen. Dabei wurde er am 16. April 1940 erschossen.

Es war offensichtlich der erste Tote im Stalag IX C, denn man kümmerte sich aufmerksam um sein Grab. Am 4. September 1940 wurde nachgefragt, ob sich das Grab bereits gesenkt habe, es solle bepflanzt werden.

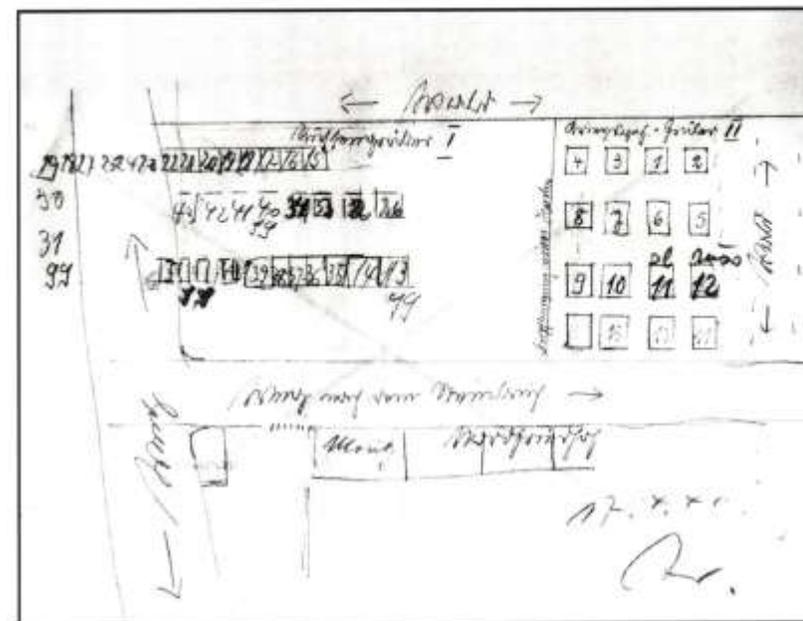
Edmund Krajewski hatte sein Grab auf dem Nordfriedhof noch nicht gefunden, da kam es schon zu erregten Diskussionen in der Bevölkerung. Die Ehefrau Gei... aus Bad Sulza schrieb einen Brief an den Stadtvorstand:

„Herrn Stadtvorstand!

Erhebe hiermit Einspruch dass der Pole neben meinem Vater begraben wird da giebt es bestimmt noch einen anderen Platz. Mein Vater war Staatsbeamter über 30 Jahre. Und Er gerade Er hat die Polen aufs tiefste verabscheut. Ich halte es nicht für würdig und ich glaube ich handele bestimmt im Sinne meines Vaters und erhebe hiermit nochmals Einspruch.

Frau Helene Gei...“

Vater
verabscheute
Polen



Handskizze vom 17.4.1945 über die Lage und Belegung des Kriegsgefangenenfriedhofes in Bad Sulza. Deutliche Trennung zwischen „Russengräber I“ und „Kriegsgef.-Gräber II“

Daraufhin trafen sich Vertreter der Stadt und des Stalag IX C auf dem Nordfriedhof, um einen Standort für die Gräber von Kriegsgefangenen zu bestimmen. Zu entscheiden war, ob ein Gräberfeld innerhalb oder außerhalb des Friedhofes separat einzurichten sei. Diese Verhandlungen des Stalag IX C mit der Stadtverwaltung Bad Sulza hatten zum Ergebnis, dass dem Stalag eine Bodenfläche außerhalb des Nordfriedhofes als Gräberfeld für Kriegsgefangene zur Verfügung gestellt wurde. Auf diesem wurden u.a. auch die sowjetischen Kriegsgefangenen aus dem Brühlgrund beerdigt.

Übereinkunft
des Stalag
mit der Stadt

Edmund Krajewski wurde am 19. April 1940 auf dem neuen Friedhof beigesetzt - Abt. für Kriegsgefangene Feld II Grab Nr. 1. Das gesamte Begräbnis kostete das Stalag IX C 45,50 RM:

Edmund
Krajewski

Grabstelle	10,00 RM
Grabnummerstein	2,00 RM
Grab ausheben	10,00 RM
Heimbürgerin	2,50 RM
Leichenräger	21,00 RM

„Der hatte so'nen Leiterwagen. Wenn die Leichen dann da drauf lagen - da war mal eine runtergefallen, so'ne russische Leiche. Die haben sie dann hochgeschafft auf den Friedhof. Aber direkt mit denen sind wir nicht in Berührung gekommen. Wir waren ja auch Kinder, zehn zwölf Jahre. Der Leichenwagen war so ein Tafelwagen mit einer Plane drüber. Der fuhr abends auch die Post. Der fuhr immer an unserem Haus vorbei. Da war früher eine Dachbrücke über der Ilm, dann mussten sie die Kirchstraße hoch zum Friedhof. Wir wohnen an der Ecke Kirchstraße.

Das war'n Pritschenwagen. Auf dem waren Decken oder Planen, die wurden darüber gelegt, denn sie haben jeden früh welche fortgefahren. Das war gewesen, als die da hinten in den Baracken gehaust haben. Das war ganz früh, da hat der die fortgeschafft. Wenn wir zur Schule sind, da haben wir das gesehen. Da hieß es immer, das sind die Toten von da hinten. Was man eben so nachspricht, auch als Kind. Direkt die Plane hoch gemacht und gezählt haben wir natürlich nicht. Das hätten wir ja och nicht gedurft, geh. Der ist gefahren auf der Brühlstraße an die Brücke und dann bei uns rechts um die Ecke rum und die Kirchstraße vor und dann die Carl-Später-Straße hoch und vorn in den Friedhof.“

Die
Beisetzung
der Toten

Auf dem Friedhof wurden Gruben ausgehoben, in die mehrere tote sowjetische Kriegsgefangene hineingelegt wurden - ohne Särge und in ihren Papiersäcken. Belegt wurden die Gräber mit drei bis 16 Leichen. Äußerlich kennzeichnete man die Gräber nicht. Auf dem Friedhof liegen nach den überlieferten Listen mindestens 282 sowjetische Kriegsgefangene, die im Seuchenlazarett im Brühlgrund gestorben sind. Der Tod der Menschen, die man nach dem März 1942 auf dem Friedhof beisetzte, hatte jedoch andere Ursachen. Es handelte sich dann um Ostarbeiter und westalliierte Kriegsgefangene. Insgesamt wurden auf dem Friedhof mindestens 305 vergraben. Die Anzahl der Toten ist nicht mehr genau nachvollziehbar, da es auch Gräber gibt mit der Bezeichnung „Anzahl unbekannt“.

In einer Notiz aus einer städtischen Akte wird verworfen, dass in den letzten Kriegstagen auf dem Friedhof deutsche Militärangehörige beigesetzt worden seien. Recherchen ergaben, dass SS-Hauptsturmführer Andreas Stöckel am 27.3.1945 und SS-Sturmführer Altrock am 31.3.1945 verstorben sind. Sie waren Angehörige des Ausweichlagers im Brühl.

Auf dem Plan links neben dem sowjetischen Friedhof sollen ein deutsches „Blitzmädel“ und ein deutscher Offizier beigesetzt sein.

Nach dem Krieg exhumierte man einen Großteil der westeuropäischen Kriegsgefangenen und überführte sie in ihre Heimatländer.

Auf Befehl der Sowjetischen Militäradministration Deutschlands (SMAD) richtete man den separaten Friedhof mit den Gräbern der sowjetischen Kriegsgefangenen her, legte auf die Gräber Grabsteine mit den Namen der toten Soldaten und stellte zentral einen Obelisken mit dem sowjetischen Emblem zur Erinnerung auf. Wichtig war offensichtlich auch, dass der Friedhof eine Verbindung zum benachbarten kommunalen Friedhof bekam.

Der
Ehren-
friedhof

Im Jahre 2005 sanierte die Stadt Bad Sulza gemeinsam mit dem Land Thüringen den sowjetischen Friedhof. In einer Feierstunde im Jahre 2005 wurde er durch einen Geistlichen der russisch-orthodoxen Kirche wohl erstmalig geweiht.

Die Sanierung



Die Toten aus der alten Ziegelei - Eisengussplatte auf dem Grab

WETRIN MICHAEL SCHUBIN
KISELJAKOW FJODOR TUMANOW NIKOLAI
SOLOWJOW NIKOLAI



Der unsanierte Friedhof (2005)



Geistliche der evangelischen Kirche Deutschlands und der russisch-orthodoxen Kirche während der Weihe des Friedhofes in Bad Sulza neben der sanierten Stele



Der sanierte Friedhof in Bad Sulza (2007)



Weihe des sanierten Friedhofes 2005 durch einen russisch-orthodoxen Geistlichen



Segnung des Friedhofes durch die Pastorin von Bad Sulza

Angaben zum Randweg

Station 1

**Kriegsgefangenenstammlager IX C Bad Sulza
1940- 1945**

Am Gradierwerk

Seite 5

Station 2

**Konzentrationslager Bad Sulza
1933 - 1937**

Louis-Braille-Straße

Seite 21

Station 3

**Lager für sowjetische Kriegsgefangene
1941 - 1942**

Ziegeleistraße

Seite 35

Station 4

**Ausweichlager des Reichssicherheitshaupt-
amtes „Hertha“**

1944 - 1945

Im Brühlgrund

Seite 47

Station 5

**Friedhof für Kriegsgefangene Stalag IX C
1940 - 1945**

Carl-Spaeter-Straße

Seite 65

2024 Friedhof für Kriegsgefangene



1 2 3 4 5

Station 5

Friedhof für Kriegsgefangene 1940 - 1945

Das Lager für sowjetische Kriegsgefangene in Bad Nauheim (Bad Nauheim) wurde im Winter 1941/42 im Auftrag von vier deutschen Wehrmacht (DW) Wehrmachts-Offizieren (DW) errichtet. Nach Annahme wurden zur Erfüllung in einem Lager (Lager) im Bereich der Ein- und Ausreise in Deutschland (Deutschland) benötigt. Derweil lag die Stadt Bad Nauheim im Rahmen der Friedhofsanlage im entsprechenden Gebiet. Am 1. April 1942 wurde hier durch eine deutsche Wehrmacht (DW) ein Lager (Lager) errichtet. Die Bewirtschaftung erfolgte über einen Kommando (Kommando) unter Aufsicht der Wehrmacht. Die letzten sowjetischen Kriegsgefangenen (Kriegsgefangene) wurden nicht zur Verfügung.
Erst im Nachkriegszeit wurde auf Befehl der Sowjetischen Militärverwaltungen (SMV) das Grabfeld in der Friedhofsanlage. Die sowjetischen Kriegsgefangenen wurden hier beigesetzt. Der Friedhof ist ein wichtiger Bestandteil des Gedenkens der Stadt Bad Nauheim. Im Jahr 2000 wurde der Friedhof saniert.

Im Jahr 1941 wurde in der Stadt Bad Nauheim ein Lager für sowjetische Kriegsgefangene (Kriegsgefangene) errichtet. Das Lager wurde im Winter 1941/42 im Auftrag von vier deutschen Wehrmacht (DW) Wehrmachts-Offizieren (DW) errichtet. Nach Annahme wurden zur Erfüllung in einem Lager (Lager) im Bereich der Ein- und Ausreise in Deutschland (Deutschland) benötigt. Derweil lag die Stadt Bad Nauheim im Rahmen der Friedhofsanlage im entsprechenden Gebiet. Am 1. April 1942 wurde hier durch eine deutsche Wehrmacht (DW) ein Lager (Lager) errichtet. Die Bewirtschaftung erfolgte über einen Kommando (Kommando) unter Aufsicht der Wehrmacht. Die letzten sowjetischen Kriegsgefangenen (Kriegsgefangene) wurden nicht zur Verfügung.
Erst im Nachkriegszeit wurde auf Befehl der Sowjetischen Militärverwaltungen (SMV) das Grabfeld in der Friedhofsanlage. Die sowjetischen Kriegsgefangenen wurden hier beigesetzt. Der Friedhof ist ein wichtiger Bestandteil des Gedenkens der Stadt Bad Nauheim. Im Jahr 2000 wurde der Friedhof saniert.

Im Jahr 1941 wurde in der Stadt Bad Nauheim ein Lager für sowjetische Kriegsgefangene (Kriegsgefangene) errichtet. Das Lager wurde im Winter 1941/42 im Auftrag von vier deutschen Wehrmacht (DW) Wehrmachts-Offizieren (DW) errichtet. Nach Annahme wurden zur Erfüllung in einem Lager (Lager) im Bereich der Ein- und Ausreise in Deutschland (Deutschland) benötigt. Derweil lag die Stadt Bad Nauheim im Rahmen der Friedhofsanlage im entsprechenden Gebiet. Am 1. April 1942 wurde hier durch eine deutsche Wehrmacht (DW) ein Lager (Lager) errichtet. Die Bewirtschaftung erfolgte über einen Kommando (Kommando) unter Aufsicht der Wehrmacht. Die letzten sowjetischen Kriegsgefangenen (Kriegsgefangene) wurden nicht zur Verfügung.
Erst im Nachkriegszeit wurde auf Befehl der Sowjetischen Militärverwaltungen (SMV) das Grabfeld in der Friedhofsanlage. Die sowjetischen Kriegsgefangenen wurden hier beigesetzt. Der Friedhof ist ein wichtiger Bestandteil des Gedenkens der Stadt Bad Nauheim. Im Jahr 2000 wurde der Friedhof saniert.



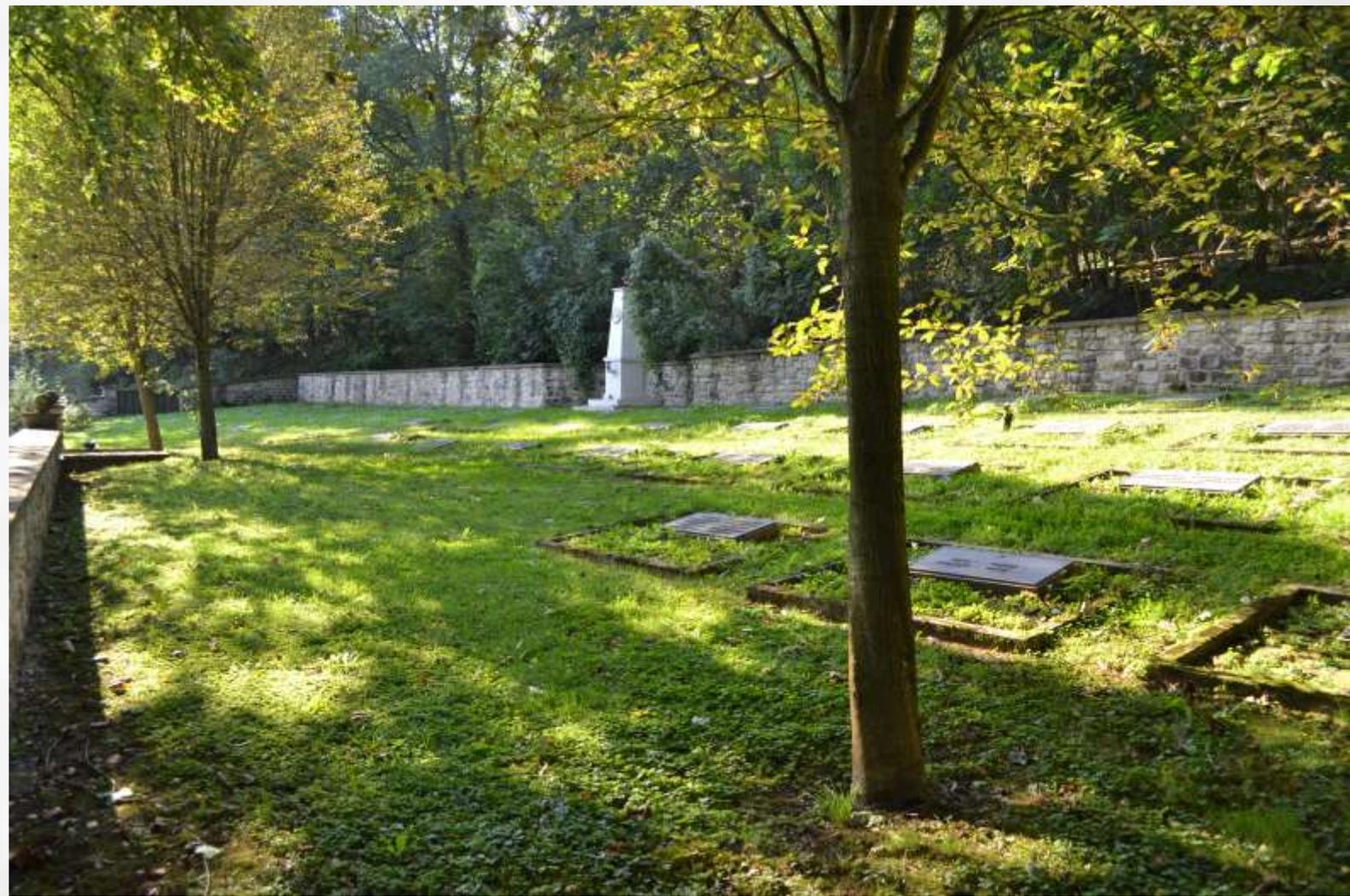
★

АРБУЗОВ ИВАН 09.01.1942	ПЕРУН ИВАН 10.01.1942
ЗАРВЦКИЙ МОЙСЕЙ 09.01.1942	СОКОЛОВ ФИЛИП 09.01.1942
КАРОЦОВ ГРИГОРИЙ 09.01.1942	СОКОЛОВ ИВАН 09.01.1942
КРУНКОВ МИХАИЛ 10.01.1942	ТАЛУКИН ГРИГОРИЙ 09.01.1942

★

**НЕИЗВЕСТНЫЕ ГРАЖДАНЕ
СОСРЕДИВЕННЫХ НАЦИЙ**





Gedenkstele auf dem Nordfriedhof





Totenbuch
St. Mauritius
Kirche



Willkommen!

Dieses Projekt wurde im Jahr 2003 von Ahnenforschern für Ahnenforscher ins Leben gerufen und ist in erster Linie ein genealogisches Projekt. Zweck des Denkmalprojekts ist, die Gefallenen der Kriege, die Vermissten und andere Kriegsoffer zu ehren und gleichzeitig die auf den vielerorts zu findenden Krieger- und Gefallenendenkmälern angebrachten Inschriften zu erhalten, zu archivieren und der Allgemeinheit, besonders den Ahnenforschern, zugänglich zu machen.

Das „Onlineprojekt Gefallenendenkmäler“ distanziert sich entschieden von jeder Form der "Heldenverehrung" und/oder Kriegsverherrlichung!

Im Projekt soll der Begriff „Denkmal“ breit ausgelegt werden und auch die Inhalte von Gedenkbüchern (wie zum Beispiel des RJF Gedenkbuchs), von Gemeinden geführte Verlustlisten, Verlustlisten aus Zeitungen und Regimentsgeschichten, Kirchenbüchern und Belegungslisten von Soldatenfriedhöfen gesammelt werden.



- Hauptseite
- Denkmäler
- Verlustlisten
- Totenzettel
- Suche
- Neuigkeiten
- Mithelfen
- Anleitung
- Korrekturen
- Links
- English
- Rechtliches
- Impressum



Deutschland, Thüringen

Alphabetische Ortsliste (sortiert nach Stadtteil/Ortsteil)

[A](#) [B](#) [C](#) [D](#) [E](#) [F](#) [G](#) [H](#) [I](#) [J](#) [K](#) [L](#) [M](#) [N](#) [O](#) [P](#) [Q](#) [R](#) [S](#) [T](#) [U](#) [V](#) [W](#) [X](#) [Y](#) [Z](#)

Nach
Gemeinde
sortieren

- [Abtsbessingen, Kyffhäuserkreis](#)
- [Aga, Stadt Gera](#)
- [Alach, Stadt Erfurt](#)
- [Albingshausen, Stadt](#)
- [Albrechts, Stadt Suhle](#)
- [Alkersleben, Ilm-Kreis](#)
- [Allendorf, Gemeinde](#)
- [Allmenhausen, Stadt](#)
- [Alperstedt, Landkreis](#)
- [Aitenbergen \(2. Weltk\)](#)
- [Aitenbergen \(Kirche\)](#)
- [Altenburg \(Denkmal\)](#)
- [Altenburg \(Denkmal\)](#)
- [Altenburg \(Jugendw\)](#)
- [Aitengesees, Gemein](#)
- [Altengottern \(Buch: 1](#)



- Hauptseite
- Denkmäler
- Verlustlisten
- Totenzettel
- Suche
- Neuigkeiten
- Mithelfen
- Anleitung
- Korrekturen
- Links
- English
- Rechtliches
- Impressum

- [Bad Langensalza \(Schulplatz\), Unstrut-Hainich-Kreis](#)
- [Bad Langensalza \(Ulanendenkmal\), Unstrut-Hainich-Kreis](#)
- [Bad Langensalza \(Werner Haßkerl\), Unstrut-Hainich-Kreis](#)
- [Bad Liebenstein \(Friedhof: 2. Weltkrieg\), Wartburgkreis](#)
- [Bad Liebenstein \(Kirche: Gedenkbuch\), Wartburgkreis](#)
- [Bad Liebenstein \(Kirche: Gedenktafeln\), Wartburgkreis](#)
- [Bad Lobenstein \(1. Weltkrieg\), Saale-Orla-Kreis](#)
- [Bad Lobenstein \(Friedhof\), Saale-Orla-Kreis](#)
- [Bad Lobenstein \(Kurpark\), Saale-Orla-Kreis](#)
- [Bad Salzungen \(Husenfriedhof\), Wartburgkreis](#)
- [Bad Salzungen \(Parkanlage\), Wartburgkreis](#)
- [Bad Sulza \(Denkmal\), Landkreis Weimarer Land](#)
- [Bad Sulza \(Etruscia\), Landkreis Weimarer Land](#)
- [Bad Sulza \(Mauritiuskirche\), Landkreis Weimarer Land](#)
- [Bad Sulza \(Nordfriedhof\), Landkreis Weimarer Land](#)
- [Bad Sulza \(Siegessäule\), Landkreis Weimarer Land](#)
- [Bad Sulza \(Sportler\), Landkreis Weimarer Land](#)
- [Bad Tennstedt, Unstrut-Hainich-Kreis](#)
- [Badra, Gemeinde Kyffhäuserland, Kyffhäuserkreis](#)
- [Ballstädt \(1870/71\), Gemeinde Nesselau, Landkreis Gotha](#)
- [Ballstädt \(1. und 2. Weltkrieg\), Gemeinde Nesselau, Landkreis Gotha](#)
- [Barchfeld \(1. Weltkrieg\), Gemeinde Barchfeld-Immelnborn, Wartburgkreis](#)
- [Barchfeld \(Einzelgedenken\), Gemeinde Barchfeld-Immelnborn, Wartburgkreis](#)
- [Barchfeld, Stadt Kranichfeld, Landkreis Weimarer Land](#)
- [Beberstedt, Gemeinde Dünwald, Unstrut-Hainich-Kreis](#)

Verantwortlich für die Beiträge zu Bad Sulza:
 Dipl. jur. Alexander Broich 06128 Halle (Saale)
 Mitglied im Verein für Computergenealogie
 Mitglied im Landesheimatbund Sachsen-Anhalt

Literatur:

gesucht-Reihe

Veröffentlichungen des Prager-Haus Apolda e.V.

Nationalsozialistische Lager in Bad Sulza

Ein Stadtrundgang



gefunden 19

Schriftenreihe des Prager-Haus Apolda e.V.



gesucht 1

Udo Wohlfeld,

"... und unweigerlich führt der Weg nach Buchenwald", Der Geist von Weimar hinter Gittern. Eine Dokumentation über die Ursachen, die Weimar zu einer exponierten Stadt im nazistischen Deutschland machten, und die Folgen für Hunderttausende Menschen Europas, Weimar 2010

ISBN 3-935275-16-1



gesucht 2

Falk Burkhardt, Udo Wohlfeld,

das Netz. Die Konzentrationslager in Thüringen 1933-1937. Eine Dokumentation zu den Lagern Nohra, Bad Sulza und Buchenwald, Weimar 2000

ISBN 3-935275-01-3



gesucht 3

Peter Franz, Udo Wohlfeld,

gefangen im Netz. Die Konzentrationslager in Thüringen 1933-1945, Weimar 2000,

ISBN 3-935275-02-1



gesucht 4

Peter Franz,

Der gewöhnliche Faschismus. Über die alltägliche Herrschaft der "Nationalsozialisten" am Beispiel einer Mittelstadt des Deutschen Reiches (Apolda). Eine Chronologie in Jahresscheiben, Teil 1, Weimar 2001,

ISBN 3-935275-00-5

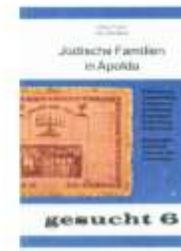


gesucht 5

Harry Stein, Udo Wohlfeld,

Sozialdemokraten gegen Hitler. Die Widerstandsgruppe Nehrling-Eberling in Weimar. Berichte und Dokumente, Weimar 2003,

ISBN 3-935275-03-X



gesucht 6

Peter Franz, Udo Wohlfeld,

Jüdische Familien in Apolda. Diffamierung, Ausgrenzung, Entrechtung, Vertreibung, Deportation, Vernichtung, Ungehorsam. Die Apoldaer Judenheit während des Faschismus, Weimar 2008,

ISBN 3-935275-05-6



gesucht 7

Heinz Koch, Udo Wohlfeld,

Das deutsche Buchenwaldkomitee, Die Periode von 1945 bis 1958,

Weimar 2010,
ISBN 3-935275-14-5



gesucht 8

Wilhelm Koch, Hildegard Koch,

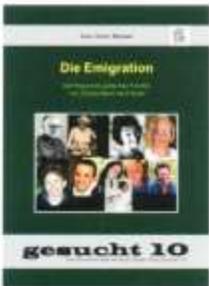
„...aber hinten stechen die Bienen!“. Wilhelm Koch in Sulzbach, ein Pfarrer der Bekenntnisfront in Thüringen 1933-1945

Weimar 2010,
ISBN 3-935275-23-4



gesucht 9

Käthe Raphael, Zeev Raphael, Peter Franz, Udo Wohlfeld
 „Eine jüdische Familie in Thüringen“, Der beispiellose Kampf einer Mutter um das Leben ihrer drei Kinder
 Apolda 2014,
 ISBN 3-935275-32-3



gesucht 10

Zeev Heinz Raphael
 „Die Emigration“, Der Weg einer jüdischen Familie von Deutschland nach Israel
 Apolda 2015,
 ISBN 3-935275-35-8



Bad Sulza

Barbara Schlenker, Udo Wohlfeld
 „Nationalsozialistische Lager in Bad Sulza“ - Ein Stadtrundgang
 Apolda 2008,
 ISBN 3-935275-06-4



Apolda

Peter Franz, Udo Wohlfeld
 „Jüdische Häuser in Apolda“ - Ein Stadtrundgang
 Apolda 2012,
 ISBN 3-935275-22-6



gefunden 1
 Peter Franz, Tina Unglaube, Udo Wohlfeld,
Die Pragers - Eine jüdische Familie in Apolda,
 Apolda 2008,
 ISBN 3-935275-07-2



gefunden 2
 Karl Berger, Peter Franz, Udo Wohlfeld,
August Berger - Sozialdemokrat in Apolda,
 Apolda 2008,
 ISBN 3-935275-08-0



gefunden 3
 Wolfgang Peller, Peter Franz, Udo Wohlfeld,
Die Pellers - Eine jüdische Familie in Apolda,
 Apolda 2008,
 ISBN 3-935275-10-2



gefunden 4
 Peter Franz, Udo Wohlfeld,
Tödlicher Widerstand - Apoldaer Arbeiter 1933 - 1945,
 Apolda 2009,
 ISBN 3-935275-10-2



gefunden 5
 Peter Franz, Udo Wohlfeld,
Die Fleischmanns - Eine jüdische Familie in Apolda,
 Apolda 2009,
 ISBN 3-935275-11-0



gefunden 6
 Ruth Barbara Schlenker, Udo Wohlfeld,
Nationalsozialistische Lager in Bad Sulza - Ein Stadtrundgang,
 Apolda 2009
 ISBN 3-935275-12-9



gefunden 7
 Udo Wohlfeld,
Der verbotene Umgang - Ein Pole wird 1940 gehängt,
 Apolda 2011
 ISBN 3-935275-17-X



gefunden 8
 Horst Firme, Udo Wohlfeld,
Ein Leben für vier Jahre - Euthanasie an einem Kind 1942,
 Apolda 2011
 ISBN 3-935275-18-8



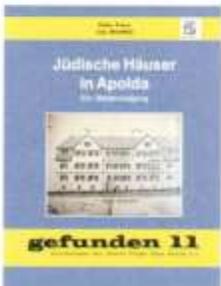
gefunden 9

Udo Wohlfeld,
Das Gerücht - Ein „U-Boot“ in Buttstädt,
Apolda 2011
ISBN 3-935275-19-6



gefunden 10

Udo Wohlfeld,
Das „Zigeunerlager“ im KZ Auschwitz-Birkenau - Der Mord
an den Sinti und Roma 1943 - 1944,
Apolda 2012
ISBN 3-935275-20-X



gefunden 11

Peter Franz, Udo Wohlfeld,
Jüdische Häuser in Apolda - Ein Stadtrundgang,
Apolda 2012
ISBN 3-935275-22-6



gefunden 12

Gerhard Berndt, Karlfriedrich Nebe,
Ein unterschätztes Mahnmal - Das Denkmal für die Op-
fer des Faschismus in Apolda,
Apolda 2012
ISBN 3-935275-24-2



gefunden 13

Peter Franz, Hartwig Mähler, Udo Wohlfeld
Gegen höchsten Befehl - Eine couragierte Entscheidung
für das Leben einer Stadt
Apolda 2013
ISBN 3-935275-26-9



gefunden 14

Swantje Gebhardt, Svenja Maaß, Rebekka Reise,
Lydia Steinke
Massenmord an Blankenhainer Patienten - Anna März -
Opfer der Euthanasie
Apolda 2014
ISBN 3-935275-31-5



gefunden 15

Udo Wohlfeld
Der Dank des Vaterlandes ist dir gewiss! - Das Chaos in
Soldatenseelen
Apolda 2014
ISBN 3-935275-33-1



gefunden 16

Peter Franz, Tina Unglaube, Udo Wohlfeld,
Die Pragers - Eine jüdische Familie in Apolda,
Apolda 2018
ISBN 3-935275-73-0



gefunden 17

Peter Franz

Die Nachkommen sprechen - Ihre Rückkehr zu den Wurzeln,

Apolda 2020

ISBN 3-935275-83-8



gefunden 18

Dr. Wolfgang Peller, Peter Franz, Udo Wohlfeld

Die Pellers - Eine jüdische Familie in Apolda,

Apolda 2020

ISBN 3-935275-86-2



gefunden 19

Ruth Barbara Schlenker, Udo Wohlfeld.

Nationalsozialistische Lager in Bad Sulza - Ein Stadtrundgang,

Apolda 2020

ISBN 978-3-949026-00-3



gefunden extra 1

Udo Wohlfeld

Das Leben und Sterben der Familie Schtscholkin - Eine dokumentarische Erzählung

Apolda 2013

ISBN 3-935275-15-3



gefunden extra 2

Peter Franz

Der Mischling - Eine unerwartete Entdeckung

Apolda 2018

ISBN 3-935275-71-4



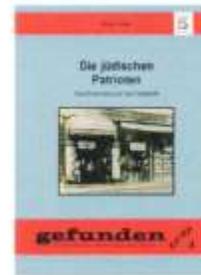
gefunden extra 3

Peter Franz

Die Rosewitz - Eine zerstörte Familie

Apolda 2018

ISBN 3-935275-76-5



gefunden extra 4

Peter Franz

Die jüdischen Patrioten - Eine Erkenntnis auf dem Totenbett

Apolda 2019

ISBN 3-935275-77-3



Apoldaer Judengeschichten 1

Peter Franz
Die Gewieften - Elfriede und ihr Sohn tricksen die Nazis aus
Apolda 2015
ISBN 3-935275-37-4



Apoldaer Judengeschichten 2

Peter Franz
Die Frau im Schrank - Einen Gruß aus dem Jenseits
Apolda 2015
ISBN 3-935275-38-2



Apoldaer Judengeschichten 3

Peter Franz
Der Unglücksbote - Der Befehl zur Fahrt in den Tod
Apolda 2015
ISBN 3-935275-39-0



Apoldaer Judengeschichten 4

Peter Franz
Kriegskameradschaft - Freundschaft gegen Judenhass
Apolda 2015
ISBN 3-935275-42-0



Apoldaer Judengeschichten 5

Peter Franz
Der Röntgenarzt - Ein Arzt wird aus Apolda hinaus geekelt
Apolda 2015
ISBN 3-935275-41-2



Apoldaer Judengeschichten 6

Christine Van der Heide, Peter Franz
Der Geiger - Musik als Über-Lebensmittel
Apolda 2016
ISBN 3-935275-45-5



Apoldaer Judengeschichten 7

Christine Van der Heide, Peter Franz
Die Geheimtür - Der etwas andere Schrank
Apolda 2016
ISBN 3-935275-47-1



Apoldaer Judengeschichten 8

Christine Van der Heide, Peter Franz
Der Zuckerbäcker - Ein „halber Jude“ - aber ein ganzer Mensch
Apolda 2017
ISBN 3-935275-48-X



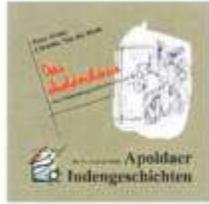
Apoldaer Judengeschichten 9

Christine Van der Heide, Peter Franz
Die stillen Helden - Harry, Käthe, Marie, Albert, Paul und Hilde
Apolda 2017
ISBN 3-935275-55-2

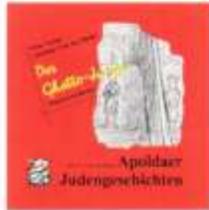


Apoldaer Judengeschichten 10

Christine Van der Heide, Peter Franz
Der geheimnisvolle Schneider - Hereingeht vom Wind der Geschichte
Apolda 2018
ISBN 3-935275-72-2



Apoldaer Judengeschichten 11
Christine Van der Heide, Peter Franz
Das Judenhaus - Eine Viehhandlung wurde zum „Judenhaus“
Apolda 2019
ISBN 3-935275-74-9



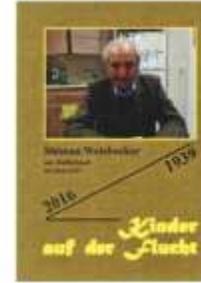
Apoldaer Judengeschichten 12
Christine Van der Heide, Peter Franz
Der Ghetto-Junge - Eingesperrt und überlebt
Apolda 2019
ISBN 3-935275-81-1



Apoldaer Judengeschichten 13
Christine Van der Heide, Peter Franz
Die Angeprangerten - Hass führt zu Unmenschlichkeit
Apolda 2020
ISBN 3-935275-84-6



Apoldaer Judengeschichten 14
Peter Franz
Der Rasseschänder - Vom Lebensweg zur Todesstiege
Apolda 2020
ISBN 978-3-949026-01-0



Kinder auf der Flucht 1
Marion Schneider/Udo Wohlfeld
Das Testament
Apolda 2017
ISBN 3-935275-51-X



Kinder auf der Flucht 2
Marion Schneider/Udo Wohlfeld
Das Pessachfest 1933
Apolda 2017
ISBN 3-935275-52-8

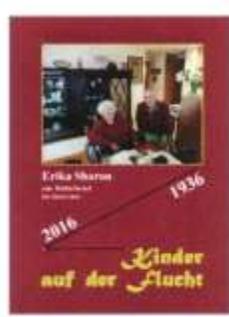


Kinder auf der Flucht 3
Marion Schneider/Udo Wohlfeld
Die Geige
Apolda 2017
ISBN 3-935275-53-6

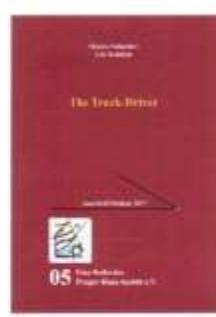


Kinder auf der Flucht 4
Marion Schneider/Udo Wohlfeld
Der Ersatz
Apolda 2017
ISBN 3-935275-54-4

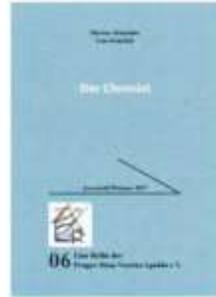




Kinder auf der Flucht 5
Marion Schneider/Udo Wohlfeld
The Truck-Driver
Apolda 2017
ISBN 3-935275-56-0



Kinder auf der Flucht 6
Marion Schneider/Udo Wohlfeld
Der Chronist
Apolda 2017
ISBN 3-935275-57-9



Kinder auf der Flucht 7
Marion Schneider/Udo Wohlfeld
Die Laborantin
Apolda 2017
ISBN 3-935275-58-7



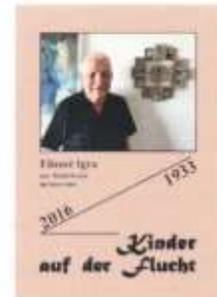
Kinder auf der Flucht 8
Marion Schneider/Udo Wohlfeld
„Da stand er“
Apolda 2018
ISBN 3-935275-59-5



Kinder auf der Flucht 9
Marion Schneider/Udo Wohlfeld
Mutterliebe
Apolda 2018
ISBN 3-935275-60-9



Kinder auf der Flucht 10
Marion Schneider/Udo Wohlfeld
Die Thora-Rolle
Apolda 2018
ISBN 3-935275-61-7



Kinder auf der Flucht 11
Marion Schneider/Udo Wohlfeld
„nix gefragt“
Apolda 2018
ISBN 3-935275-62-5

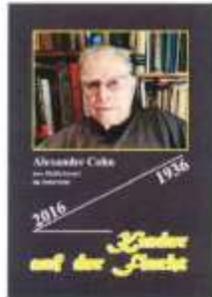


Kinder auf der Flucht 12
Marion Schneider/Udo Wohlfeld
Der Weg in die neue Heimat
Apolda 2018
ISBN 3-935275-63-3

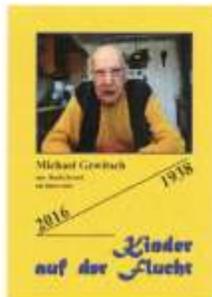
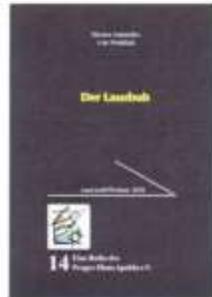




Kinder auf der Flucht 13
 Marion Schneider/Udo Wohlfeld
Die Leseratte
 Apolda 2017
 ISBN 3-935275-64-1



Kinder auf der Flucht 14
 Marion Schneider/Udo Wohlfeld
Der Lausbub
 Apolda 2017
 ISBN 3-935275-65-X



Kinder auf der Flucht 15
 Marion Schneider/Udo Wohlfeld
Der Österreicher
 Apolda 2018
 ISBN 3-935275-66-8



Kinder auf der Flucht 16
 Marion Schneider/Udo Wohlfeld
Die Kindergärtnerin
 Apolda 2019
 ISBN 3-935275-67-6



Kinder auf der Flucht 17
 Marion Schneider/Udo Wohlfeld
Der Kindertransport
 Apolda 2019
 ISBN 3-935275-68-4



Kinder auf der Flucht 18
 Marion Schneider/Udo Wohlfeld
Die Unermüdliche
 Apolda 2019
 ISBN 3-935275-70-6



Kinder auf der Flucht 19
 Susie Barnett
Die zerbrochene Familie
 Apolda 2019
 ISBN 3-935275-79-X





„Wem die Geschichte des Vaterlandes, seines Geburts- oder Wohnortes gleichgültig ist,
dürfte wohl kaum Anspruch auf einige Bildung erheben.“

Heinrich Gottlob Eisenach 1820 Pfarrer von Stadtsulza

„Wer die Vergangenheit nicht kennt, kann die Gegenwart nicht verstehen
und die Zukunft nicht gestalten.“

Helmut Kohl 1995 Bundeskanzler

Dieses Werk ist in Zusammenarbeit mit Sulza`s Historien Freunden entstanden, einem losen Verbund von Geschichte und Heimat begeisterten Mitbürgern. Vielen Dank für die Unterstützung an alle Beteiligten und das zu Verfügung gestellte Material. Ein ganz besonderer Dank gilt den Verstorbenen, für Ihre unermüdliche lebenslange Forschung und Archivierung.

Um bestehende Lücken zu füllen, sind wir jederzeit für Leihgaben zur Digitalisierung und Archivierung dankbar.
Bitte an den Verfasser wenden.



Impressum

Kontakt:

Autor: R.W.Balthasar Neumann

Ort: Bad Sulza

Email: holzwurmbaltha@gmx.de

Verantwortlich für den Inhalt:

R. W. Balthasar Neumann



Haftung für Inhalte:

Die Inhalte der Seiten wurden mit größter Sorgfalt erstellt. Für die Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität der Inhalte kann jedoch keine Gewähr übernommen werden.

Die erstellten Inhalte und Werke in dieser PDF unterliegen dem deutschen Urheberrecht. Die Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und jede Art der Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtes bedürfen der schriftlichen Zustimmung des jeweiligen Autors bzw. Erstellers. Downloads und Kopien dieser Seite sind nur für den privaten, nicht kommerziellen Gebrauch gestattet. Soweit die Inhalte auf dieser Seite nicht vom Verfasser erstellt wurden, werden die Urheberrechte Dritter beachtet. Insbesondere werden Inhalte Dritter als solche gekennzeichnet. Sollten Sie trotzdem auf eine Urheberrechtsverletzung aufmerksam werden, bitten wir um einen entsprechenden Hinweis. Bei Bekanntwerden von Rechtsverletzungen werden ich derartige Inhalte umgehend entfernen.



Quellenhinweise:

Wenn nicht im Artikel bezeichnet:

- Stadtarchiv Bad Sulza
- Privat Archiv Lothar-Joachim Radig † - Bad Sulza
- Privat Archiv Wolfram Radig - Bad Sulza
- Privat Archiv Arthur Kühn † - Bad Sulza
- Privat Archiv Frank Kühn - Bad Sulza
- Privat Archiv Dietmar Kallenberg † - Bad Sulza
- Privat Archiv R.W. Balthasar Neumann – Bad Sulza
- Wikipedia - Internet

